

Allgemeines Archiv

für

die Geschichtskunde

des

Preussischen Staates.

Herausgegeben

von

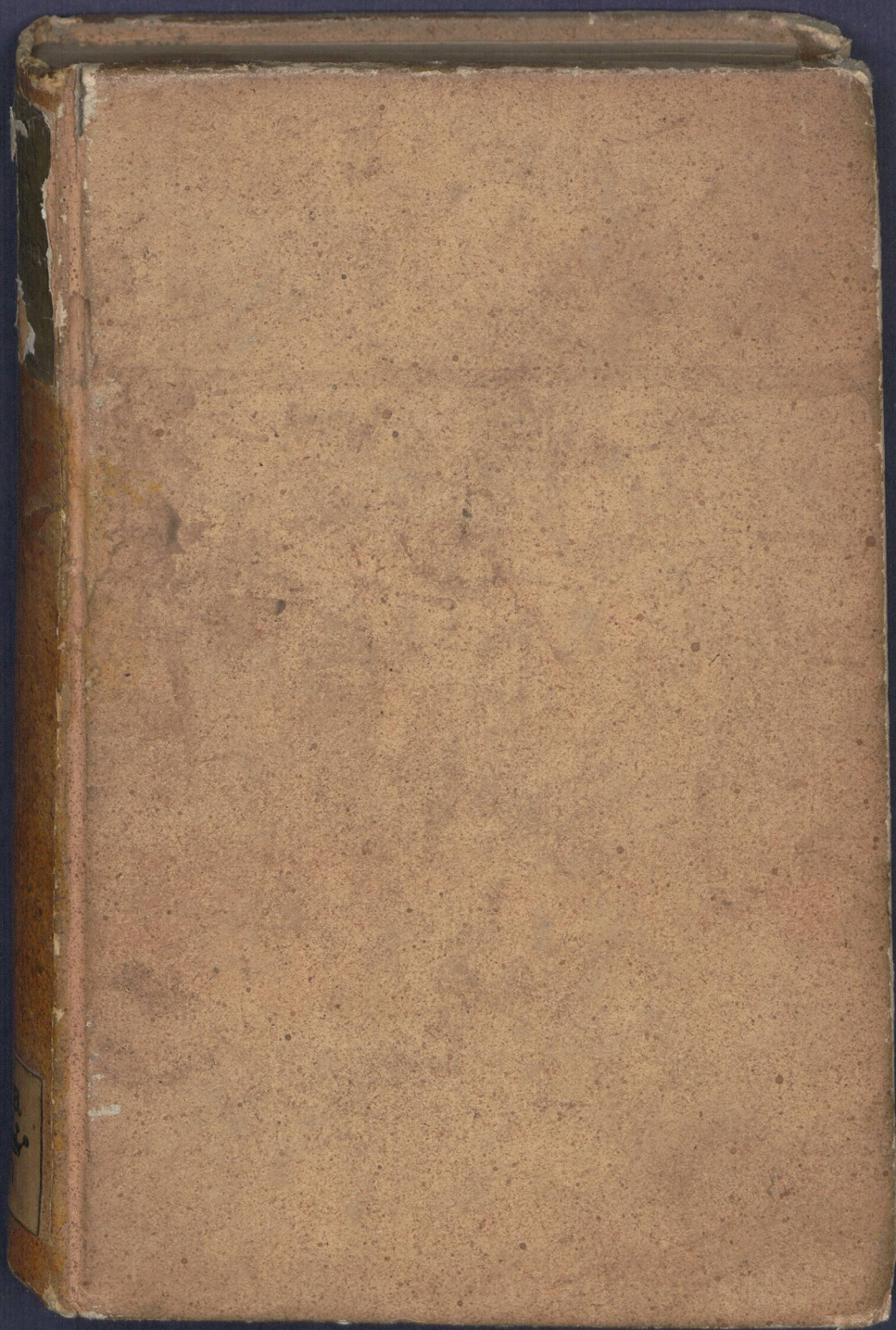
Leopold von Ledebur,

Hauptmann a. D. und Vorsteher der Königl. Kunstkammer und
der vaterländischen Merkwürdigkeiten am neuen Kunst-Museum
zu Berlin.



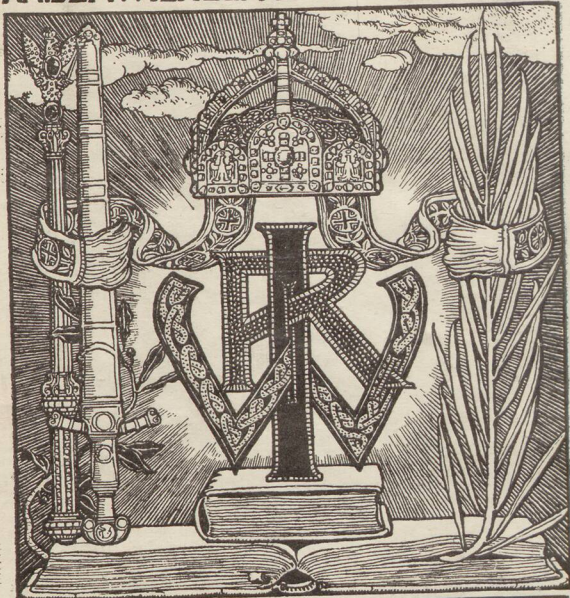
Vierter Band.

Berlin, Posen und Bromberg.
Druck und Verlag von E. C. Mittler.
1831.



J. H. 3.

KAISER-WILHELM-BIBLIOTHEK-POSEN



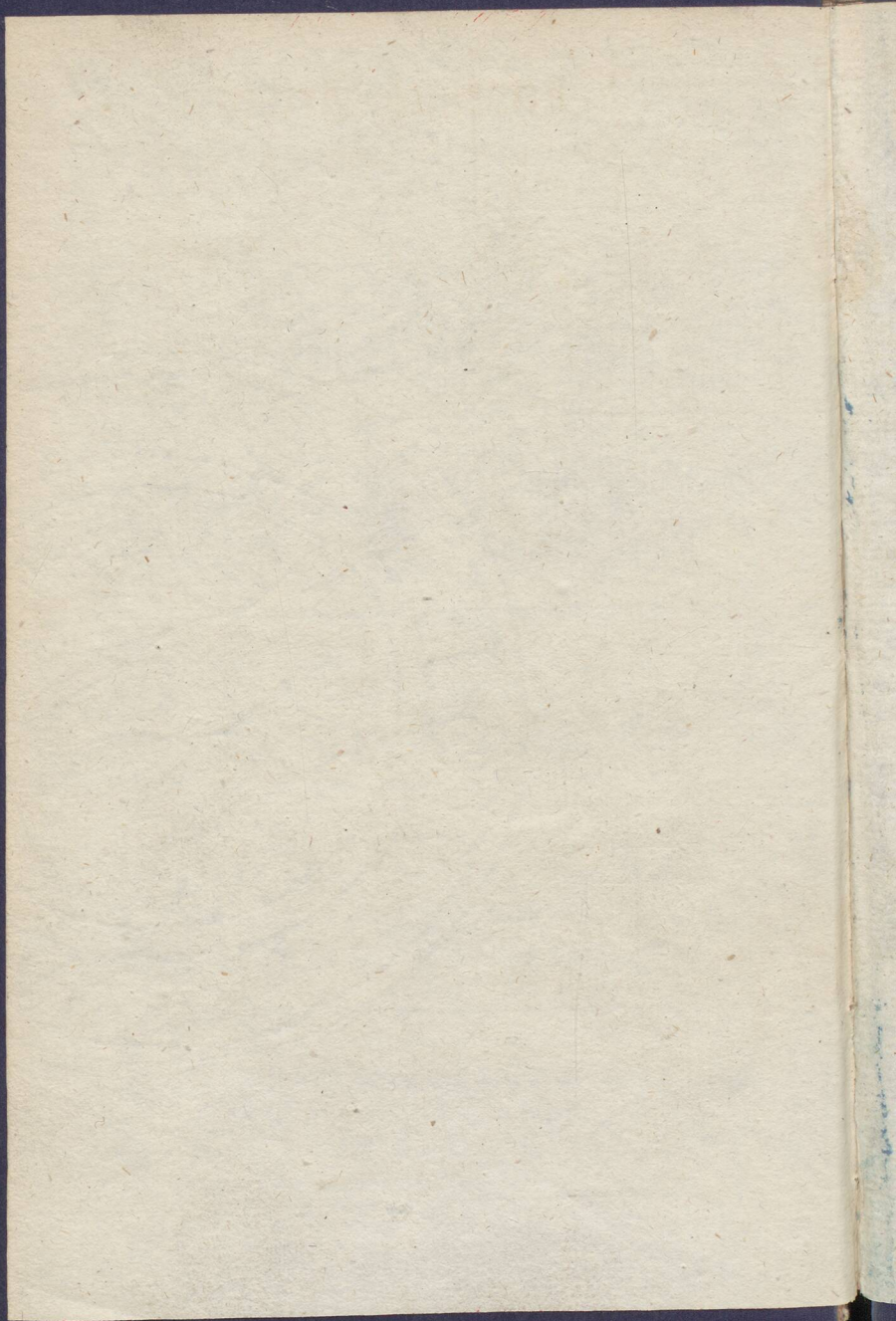
Geschenk der Kgl. Provinzial-Steuer-
Direktion, Königsberg i. Pr. 1898-99.

E. D. d. j.

1898

Fa

180



Allgemeines Archiv
für
die Geschichtskunde
des
Preussischen Staates.

Herausgegeben

von

Leopold von Ledebur,

Hauptmann a. D. und Vorsteher der königlichen Kunstammer und
der vaterländischen Merkwürdigkeiten am neuen Kunst-Museo
zu Berlin.



Vierter Band.

Berlin, Posen und Bromberg.
Druck und Verlag von E. C. Mittler.
1831.



V o r w o r t.

Wenn schon bei der Eröffnung des zweiten Bandes der Herausgeber sich verpflichtet fühlte, öffentlich seinen Dank gegen alle diejenigen auszusprechen, die ihm treulich Beistand geleistet hatten, in der Erreichung der Zwecke des Allgemeinen Archives, nämlich:

Forschungen aus und Mittheilungen von Quellen für die Geschichte des Preussischen Staates zu bieten; den Sinn für Geschichtsforschung zu wecken und zu verbreiten; und die zerstreuten, der heimathlichen Geschichtsfunde sich widmenden Kräfte zu vereinigen —

wie viel mehr ist derselbe jetzt zum Dank verpflichtet, da es eben dieser Unterstützung zuzuschreiben ist, daß, ungeachtet der seitdem eingetretenen, ernstern, wissen-

schaftlichen Forschungen ungünstigen Zeitereignisse, der zweite Jahrgang hat begonnen werden können.

Die Erfahrung eines Jahres liegt dem Herausgeber vor, wohlmeinende Winke sind demselben von mehreren Seiten zugekommen; nach reiflicher Erwägung, des Einen wie des Andern, erscheint ihm: Beibehaltung des Zweckes und der Form, wiewohl eine Bereicherung nach manchen Richtungen hin, wünschenswerth.

Die Ausstellungen, welche an den bisherigen Leistungen des Archives gemacht worden sind, begegnen sich nämlich hauptsächlich in folgenden Punkten:

daß eine wenig philosophische Auffassung der Geschichte bemerklich sey;

daß die praktischen Interessen gegen die abgelebten weniger wahrgenommen wurden;

daß die das germanische und slavische Alterthum betreffenden Antiquitäten (die Beachtung der materiellen Ueberreste des germanisch-slavischen Alterthums) gänzlich ausgeschlossen zu seyn scheinen; endlich

daß man ungern kunstgeschichtliche Abhandlungen vermisste.

Hierauf muß, abgesehen von dem Widerspruche, den der zweite Vorwurf gegen den dritten enthalten

möchte, der Herausgeber erwidern, daß zwar keine von allen diesen Beziehungen als gänzlich ausgeschlossen zu betrachten ist, daß aber das Vermissen des einen oder andern dieser Gesichtspunkte sich theils durch die Mannigfaltigkeit des vorhandenen Stoffes bei einem nur beschränkten Umfange des Raumes, theils durch die Unterordnung erklärt und rechtfertigt, welche die namhaft gemachten Rücksichten gegen das dafür Gebotene, den Zwecken des Archives gemäß, einnehmen müssen.

Denn die Ermittlung und Darlegung geschichtlicher Fakta muß immer gegen die Entwicklung philosophischer Ansichten Hauptaugenmerk des Archives bleiben. Ferner ist wohl zu berücksichtigen, daß die Geschichte der neuesten Zeit und alle politischen Beziehungen von dem Plane des Archives gänzlich ausgeschlossen bleiben müssen; daß überhaupt aus der ältern Zeit in die Gegenwart nur wenig Institutionen hineinragen, woran praktische Interessen zu knüpfen wären; daß endlich für das wackere Streben, aus den Gräbern einer vorgeschichtlichen Zeit Gewinn für die Kenntniß des Alterthums zu ziehen, eine große Anzahl von Zeitschriften offen stehen.

Nichts desto weniger sollen alle diese wohlmeinenden Winke beachtet werden, damit das vater-

ländische Archiv ein immer allgemeineres Interesse gewinnen möge — wodurch der Herausgeber allein in den Stand gesetzt werden könnte, mit der Zeit den Umfang desselben zu erweitern und auf diese Weise auch mehr die oben angedeuteten vermissen Beziehungen bedenken und hervorheben zu können.

Der Herausgeber.

I.

Die Schlacht von Fehrbellin.

Aus den Quellen dargestellt von dem Prof. Dr. Stühr.

Nachdem bei seinem ersten Kriegszuge an den Rhein gegen die Franzosen der Kurfürst von Brandenburg durch die Treulosigkeit seiner Bundesgenossen und die Uebermacht seiner Feinde in dem Jahre 1673 zu dem Frieden von Vossem gezwungen worden, Türenne aber bald darauf in die Pfalz gerückt war, um dies Land durch Raub und Brand zu verheeren, entschloß sich Friedrich Wilhelm abermals zu einem zweiten Feldzuge gegen den Feind des deutschen Reichs, dem bei seinem übermüthigen Unternehmen nirgends ein ernster und kräftiger Widerstand entgegengesetzt ward. Weil er jedoch befürchten mußte, daß die Schweden einen Einfall, zu Gunsten Frankreichs, in seine nordöstlichen Länder machen würden, während er selbst ferne wäre, so suchte er zuvörderst, um dadurch für den vorausgesetzten Fall Beistand zu finden, die Freundschaft Dänemarks, und erhielt sie, wie denn auch gleichfalls die Holländer ihm Hülfe versprachen gegen etwaige Angriffe von der Küste der Ostsee her. Er zog nun mit einem 20,000 Mann starken Heere nach dem Elsaß und vereinigte sich mit den verbundenen Truppen der deutschen Reichsfürsten bei Strassburg, fand jedoch

die Feldherren, die dieses Heer anführten, durch Streit und Zwiespalt veruneinigt, und mehr darauf bedacht, sich unter einander selbst zu schaden, als dem Feinde. Alle Mühe, die der Kurfürst und Derfflinger anwandten, den kaiserlichen Feldherrn Bournonville zu bewegen, das schwächere französische Heer anzugreifen und Türenne mit überlegener Macht zur Schlacht zu zwingen, blieb vergeblich, und nicht ohne Grund ward auf Bournonville der Verdacht geworfen, daß er mit Vorwissen des kaiserlichen Kriegsraths in einem verrätherischen Einverständnisse mit den Feinden stände. So blieb dieser Feldzug ohne Erfolg, und unverrichteter Sache bezog man von Basel bis Strassburg Winterquartiere, aus denen man jedoch, durch Türenne überfallen, über den Rhein weichen mußte. Der Kurfürst verlegte darauf seine Truppen für den übrigen Theil des Winters durch Franken und nahm selbst seinen Sitz in Schweinfurt. Hier war er zugleich seinen eigenen Landen näher, die, feindlich angegriffen, Hülfe von ihm erwarteten.

Die Schweden nämlich hatten sich schon länger im Bremischen und in Vorpommern gerüstet gehabt, und waren auf Anregung Ludwigs XIV., der die Macht des Kurfürsten von sich abzuleiten wünschte, den 27. Decembris des Jahres 1674 mit ihrer ganzen 16,000 Mann starken Macht, die sich bei Pasewalk unter Wrangel gesammelt hatte, in die Mark eingebrochen, nachdem ihre Vorhut schon seit fünf Tagen über die Grenze vorausgegangen war.¹⁾ Der Kurfürst nahm die Nachricht hiervon mit Fassung auf, und äußerte gegen seine Umge-

¹⁾ Puffendorf, L. 13. §. 3, 4. — Versuch einer Geschichte der Feldzüge des Preussischen Heeres, Th. 1. S. 115.

bungen mit ruhiger Miene darüber, daß man jetzt freisich dem Feinde müsse gewähren lassen, er jedoch hoffe, durch diesen ungerechten Einbruch Gelegenheit zu gewinnen, in den Besitz von Vorpommern zu kommen. Sogleich jedoch auf der Stelle seinem bedrängten Lande zu Hülfe zu kommen, hielt er nicht für zweckmäßig, da er selbst nicht im Stande war, seine ganze Macht auf eigne Kosten zu unterhalten, und er doch fürchten mußte, daß, wenn er mit dem Heere aufbräche und seine Bundesgenossen am Rheine verliesse, diese die versprochenen Unterstützungen an Geld ihm fernerhin entziehen würden; er auch alsdann sich keine Hoffnung machen dürfe auf sonstige Hülfe von ihnen. Er hielt es vielmehr für gerathen, es mit seinen Bundesgenossen nicht zu verderben, und lieber die Zeit abzuwarten, in der die vereinigte Macht des Kaisers, der Holländer und der Dänen ihn gegen die Schweden unterstützen würde. Aus diesem Grunde auch vermied er jeden Schein, der etwa den Verdacht geben konnte, als ob er mit den Schweden sich vertragen oder wohl gar Bündnisse eingehen wolle, um einen neuen Krieg zu erregen im Geiste des dreißigjährigen, ob er gleich seinem Statthalter in der Mark, dem Fürsten von Anhalt, den Befehl gab, keine wirklichen Feindseligkeiten den Angriffen der Schweden entgegen zu setzen, damit sie nicht, so lange sie die Macht in Händen hätten, gereizt würden, und nur um desto rücksichtsloser und härter gegen das ohnmächtige Volk verfahren möchten.²⁾ Sie richteten übrigens dennoch in der Prieignitz, Ucker-, Mittel-, Neumark und Pommern die grausamsten Verwüstungen an, zehrten das Land aus und übten überall die schändlichsten Gräueltthaten, wie man sie kaum zur

²⁾ Puffendorf, L. 13. §. 4.

Zeit des dreißigjährigen Krieges erfahren hatte. Ueber die Elbe jedoch vermochten sie nicht zu dringen, weil der Landsturm der Bauern in der Altmark sich ihren Unternehmungen mit Erfolg entgegensetzte.

Um die Angelegenheiten mit seinen Bundesgenossen desto eifriger zu betreiben, unternahm der Kurfürst zu Anfange des Jahres 1675 selbst eine Reise nach dem Haag, ward aber auf derselben von einer Krankheit befallen, die ihn in Cleve zu rasten zwang, so daß er den 7. Mai im Haag ankam. Nun erreichte er es zwar hier, daß die Holländer sich für ihn und den Schweden den Krieg erklärten, ihm auch Beistand versprachen; da es sich aber mit der wirklichen Hülfsleistung in die Länge schob, auch der Kaiser und das Reich sowohl wie Dänemark zögerten, sich seiner gerechten Sache anzunehmen; so sahe er sich endlich genöthigt, allein mit seinem Heere, das sich in Franken erholt und wohl erfrischt hatte, aufzubrechen. Zuvor hatte er in seinen Rheinländern gehörige Anstalten getroffen gegen einen möglichen Einfall der Franzosen. Durch sein ganzes Land aber ließ er den Befehl ergehen, daß am 10. Juni ein allgemeiner Bußtag gehalten werde, an dem gepredigt werden sollte über die von ihm selbst gewählten Worte des Propheten: „Aber der Herr ist bei mir, wie ein starker Held: darum werden meine Verfolger fallen, und nicht obliegen; sondern sollen sehr zu Schanden werden, daß sie so thöricht handeln; ewig wird die Schande seyn, der man nicht vergessen wird. Und nun, Herr Zebaoth, der du die Gerechten prüfst, Nieren und Herz siehst, laß mich deine Rache an ihnen sehen, denn ich habe dir meine Sache befohlen.“

Der Kurfürst kam Abends den 11. Juni mit der Vorhut seines Heeres bei Magdeburg an. Er brachte

hier in Erfahrung, daß die Schweden ganz sorglos allen Arten von Ausschweifungen sich hingäben und von seiner Ankunft nichts ahneten; ließ daher alsobald die Thore von Magdeburg sperren und alle Verbindung mit dem rechten Ufer der Elbe aufheben. Ueber die Stellung der Schweden gab man die Nachricht, daß sie alle Uebergänge über die Havel besetzt hielten, ihre Hauptmacht bei Brandenburg versammelt, aber starke Besatzungen in Rathenow und Havelberg geworfen hätten. Bis nach Berlin waren alle Brücken abgebrannt. Nach gehaltenem Kriegs Rath bestimmte man sich, bei Magdeburg über die Elbe zu gehen und zum Angriff gegen Rathenow vorzurücken. Denn man erwog, daß, wenn man sich rechts wenden wolle, um höher hinauf den Uebergang zu besetzen, man alsdann die Altmark zu sehr preisgeben würde, wo bisher noch die Bauern dem Eindringen der Schweden sich mit Erfolg widersetzt hatten. Um aber die Hauptmacht des Feindes geradezu angreifen zu können, hätte man die Ankunft des Fußvolks erwarten müssen, und während dessen wären die Schweden unterrichtet worden von der Nähe der Brandenburger und dadurch in den Stand gesetzt, eine solche Stellung zu nehmen, bei deren Angriff man zu viel hätte wagen müssen, besonders da sie einen Fluß vor sich hatten, der breit und tief genug war, um einer bei weitem stärkeren Macht den Uebergang zu verwehren. Mit der Reiterei allein war ein Angriff bei Brandenburg gegen die Hauptmacht gar nicht zu unternehmen, zumal da hier erst Uebergänge über die Gewässer mit Gewalt hätten erkämpft werden müssen, ehe man an den Feind heran kommen konnte. Alles hing jedoch von der Schnelligkeit der Ausführung ab, und aus diesem Grunde durfte man den Angriff auch nicht aufschieben, bis die ganze Macht des Fußvolks heran

gekommen wäre, das zum Theil noch ziemlich weit zurück war. Die Nothwendigkeit gebot daher ein Wagniß mit der Reiterei zu unternehmen; und da man von den drei Plätzen, wo noch die Brücken vorhanden waren, den einen, wegen der damit verknüpften Schwierigkeiten nicht zum Angriff wählen durfte, so blieb nur die Wahl übrig zwischen Havelberg und Rathenow. Die Besatzung von Havelberg aber, die außer der Reiterei aus einem ganzen Regiment Fußvolks bestand, hätte leicht einen zu starken Widerstand entgegen stellen können, und in Erwägung dessen ward für zweckmäßig gehalten, sich gegen Rathenow zu wenden, besonders da man in Erfahrung gebracht hatte, daß hier nur Dragoner lägen, deren Zahl die der eigenen Dragoner nicht überschritte. Auch zog man hierbei in Betracht, daß durch den Besitz von Rathenow die Verbindung zwischen Brandenburg und Havelberg durchbrochen wäre, und der Feind alsdann, um seine Kräfte zu vereinigen, beträchtliche Märsche machen müßte, und dies noch dazu durch unwegsame und durchschnittenne Gegenden.

Man trat also den 12. Juni Abends um 6 Uhr den Uebergang über die Elbe bei Magdeburg an. Die Stärke der Truppen, womit man den Zug antrat, belief sich auf 3000 Mann schwerer Reiterei, 800 Dragoner und 1000 bis 1200 Mann auserlesenen Fußvolks. Das Fußvolk wurde auf 146 Wagen gefahren, die man aus der Nähe zusammengebracht hatte. Außerdem waren diese mit Nachen beladen, so viel man deren in der Umgegend von Magdeburg in der Eile hatte aufbringen können. An Stücken führte man bei sich 9 Dreipfünder, 2 Zwölfpfünder und 2 Haubitzen nebst den dazu gehörigen Pulverwagen. Der Kurfürst verließ Magdeburg den 13. Juni Morgens nach 2 Uhr, und fand die Reiterei

am rechten Elbufer gelagert. Er ließ alsobald den Befehl zum Ausbruch ergehen, und man setzte sich in Marsch, wurde aber, da es anhaltend regnete, durch die tiefen Wege aufgehalten, so daß die Reiterei erst Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr das noch vier starke Meilen von Rathenow belegene Dorf Parchen erreichte. Hier sah man sich genöthigt, Halt zu machen, um die Ankunft der noch zurückgebliebenen Wagen zu erwarten. Man mußte bis spät Abends darauf harren, und so ward die früher gehabte Absicht vereitelt, noch an diesem Tage bis Genthin vorzurücken. Nachts um 1 Uhr wurden drei starke Partheien vom Lager bei Parchen gegen Brandenburg, Plaue und Rathenow ausgeschiedt, um Erkundigungen einzuziehen, auf deren Rückkehr man den 14. Juni bis 8 Uhr Morgens vergeblich harrete. Man erfuhr dagegen in Parchen, daß der Oberst Wangelin seit einigen Tagen mit sechs Geschwadern Dragoner in Rathenow eingerückt sey, und dies ließ befürchten, daß die Schweden von dem Vorhaben des Kurfürsten unterrichtet wären und dessen Angriffe durch den ihrigen vielleicht zuvorkommen würden. Weil jedoch die Gegend um Parchen keinen guten Kampfsplatz für die Reiterei darbot, so hielt man es der Vorsicht angemessen, sich in eine Ebene zurückzuziehen, die eine halbe Meile rückwärts lag. Hier fand man auch herrliches Futter für die Pferde. Bald jedoch brachte der Landrath Briest aus Bähne, den der Kurfürst schon von Magdeburg aus heimlich hatte auffordern lassen, ihm genau Erkundigungen einzuziehen und im Geheim Vorbereitungen für seine Ankunft zu treffen, die Nachricht, daß der Oberst Wangelin, den er noch Abends zuvor in Rathenow selbst gesprochen hatte, keine Ahnung von der Annäherung der Brandenburger habe. Sonach ward also auf der Stelle der Befehl zum schleunigen Ausbruch

gegeben und über Genthin gegen Rathenow vorgerückt. Eine starke Meile von Rathenow aber mußte man Halt machen, um die Ankunft des Fußvolks und Geschützes zu erwarten, das, bei anhaltendem Regen durch die tiefen Wege wiederum aufgehalten, erst Abends 10 Uhr herankam. Die Reiterei ward unterdeß hinter einem Gehölze auf einer Ebene in Schlachtordnung aufgestellt.

Nachdem alles Fuhrwerk herangekommen war, brach man sogleich zum Angriffe gegen Rathenow auf, und zwar in folgender Ordnung. Dem General-Adjutanten Kanowsky ward aufgetragen, mit 400 Musketieren unter den Befehlen des Oberstlieutenants von Ranne in den Mächen, die man theils mit sich geführt, theils der Landrath von Briest aus den Dörfern des linken Havelufers schleunigst zusammen zu bringen gewußt hatte, über die Havel zu setzen und oberhalb der Weinberge zu landen und die Stadt von der Landseite anzugreifen. Zu gleicher Zeit sollten die Dragoner und einige Freiwillige unter dem General-Feldmarschall Derfflinger von der Abendseite die Havelbrücken angreifen, und der Generalmajor von Göke und der Oberst Graf Dönhof mit dem übrigen Theil des Fußvolks, nachdem die hohe Brücke eingenommen seyn würde, über dieselbe gehen, aber demnächst sich rechts über die morastige Magistratswiese ziehen, und über den Mühlendamm hin den Angriff gegen das Mühlenthor richten.

Zu Rathenow, wohin der Landrath Briest zurückgekehrt war, wirkte derselbe unterdeß thätig. Er hatte mehrere Fuhren mit Bier und Branntwein nach der Stadt bringen lassen und vertheilte diese Getränke unter die schwedische Besatzung. Zugleich setzte er sich hin, um, wie er es schon oft gewohnt gewesen war, mit den Führern der schwedischen Truppen zu trinken. Als er sie

auf diese Weise in ihrer Sorglosigkeit noch mehr zerstreut hatte, rief er einige vertraute Bürger zusammen und machte ihnen die Ankunft des Kurfürsten bekannt, gab ihnen auch zugleich die Weisung, ihren übrigen Mitbürgern diese frohe Nachricht im Vertrauen mitzutheilen, und insgesammt an die Schweden, so viel starke Getränke auszutheilen, wie sie nur immer aufzubringen im Stande wären.

Die brandenburgischen Truppen waren unterdeß in der Nacht vorgerückt, und der General-Feldmarschall Derfflinger kam den 15. Juni Morgens 2 Uhr mit 400 Dragonern und einigen Freiwilligen bei der hohen Brücke an, die nicht aufgezogen gewesen zu seyn scheint.³⁾ Die Schweden mögen dies auch um so weniger für nothwendig erachtet haben, da die Dammbrücken zerstört waren und die lange Brücke aufgezogen und abgetragen. Bei der hohen Brücke stand eine schwedische Wache von sechs Mann, deren Schildwache vorsprang und „Wer da!“ rief, als die Brandenburger im kleinen Trab herankamen. Derfflinger erwiederte, daß er ein schwedischer Lieutenant sey, der, gedrängt von einer brandenburgischen Streifpartei, gezwungen worden sey, sich hierher zurückzuziehen. Er bäte daher ihn einzulassen. Die Wache jedoch wollte dies nicht wagen, ohne zuvor dem Obersten die Sache gemeldet zu haben. Doch während der Feldmarschall sich noch immer mit dem Befehlshaber der Wache unterhielt

³⁾ Journal des Kammerjunkers von Buch, welcher den Kurfürsten Friedrich Wilhelm in dessen Feldzügen begleitete. Handschrift in französischer Sprache abgefaßt auf dem Königl. Staatsarchiv zu Berlin, S. 23. (Herr von Buch erzählt größtentheils nur das, wovon er selbst Augenzeuge gewesen ist, weshalb manches von ihm übergangen wird, was man in andern Nachrichten findet, manches aber auch durch ihn zu berichtigen ist.)

und gegen ihn vorgab, daß er vom Regiment des Obersten Bülow, auch ein Freund des Kommandanten von Rathenow sey und ihn schon bei demselben entschuldigen wolle, war man so nahe herangekommen, daß man, indem man die Pferde spornte, die Wache überreiten konnte, und zwei oder drei Mann derselben tödtete. Die andern retteten sich schleunigst über die noch dastehenden Ueberreste der Dammbrücken und machten Lärm in der Stadt.⁴⁾ Darauf ließ der Kurfürst nun schnell die Dragoner absitzen und gegen die lange Brücke vorrücken. Sie kamen auch dicht an diese Brücke heran, ohne daß man mehr als einen Schuß auf sie that; aber hinüber konnten sie nicht kommen, weil sie aufgezo- gen und abgetragen war. Man mußte hier also vorläufig unthätig bleiben und den Erfolg des durch Kanowsky auszuführenden Unternehmens erwarten. Dieser war in aller Stille, ohne bemerkt zu werden, durch die Weinberge bei dem Kanal angelangt, setzte entweder mit seiner gesammten Mannschaft über denselben, ohne Widerstand zu erfahren, an dem Orte, wo sich damals der Eisenhammer befand, oberhalb der jetzigen Schleuse, und drang durch eine Wasserpforte, die nach dieser Begebenheit die brandenburger Pforte genannt worden ist, mit einem Theile seiner Leute in die Stadt, und schickte einen andern Theil unter den Befehlen von Kanne längs dem Wall um die Stadtmauer herum bei dem darnach benannten brandenburger Loch gegen das Mühlenthor; oder, was weniger wahrscheinlich ist, entsendete den Oberstlieutenant Kanne schon früher an das jenseitige Ufer des Kanals und ließ denselben den Uebergang machen in der Gegend des brandenburger Lochs bei dem Kanaldamm. Ein anderer Theil wurde nach

⁴⁾ a. a. D.

nach bewerkstelligtem Uebergange bei dem Eisenhammer hinter der Stadtmauer längs dem Wall zum Sturm gegen das Steinthor geschickt, der zwar ohne Erfolg blieb, aber doch die dortige Wache beschäftigte. Der erste Schuß fiel bei dem glücklich unternommenen Angriff auf die Wasserpforte. Die schwedische Schildwache, die hier stand, wurde dadurch getödtet. Bei dem Mühlenhor aber fanden die Brandenburger ernstlichen Widerstand, und wurden schon hart gedrängt, als endlich der Generalmajor Göke und der Graf Dönhof ihnen mit ihrem Fußvolf über dem Mühlenstamm zu Hülfe kamen. Sie hatten sich auf dem Mühlenwerder verirrt gehabt, da ihnen ihr Begleiter davon gelaufen war, endlich jedoch durch Hülfe des Herrn von Buch, der hier vergeblich einen Uebergang für die Reiterei suchte, die Lohmühle gefunden, bei der das Fußvolf über die zerstörten Schleusen der Freiarche hinüber klettern konnte. Nachdem sie hierauf auf dem Mühlenstamme vorgedrungen und bis zur Schneidemühle gekommen waren, vereinigten sie hier ihren Angriff mit dem des Oberstlieutenants Ranne, drängten die Schweden zurück und breiteten sich auf dem Wall aus. Ein Theil zog sich schleunigst links nach der langen Brücke, ließ die Zugbrücke nieder und belegte in Eile, was abgetragen war: so daß nun Derfflinger mit seinen Dragonern in die Stadt eindringen konnte. Die schwedische Besatzung leistete noch einigen Widerstand, mußte aber der Uebermacht weichen und ward bald gänzlich überwältigt. Mit herzlichster Freude und lautem Jubel ward der Kurfürst von den Bürgern empfangen, als er an der Spitze seiner vom Landgrafen von Hessen-Homburg angeführten Reiterei in die Stadt einzog. Doch ging nach dem friedlichen Einzuge die Reiterei wieder aus der Stadt zurück, um sich am linken Ufer der Havel

zu lagern. Hier auch ließ der Kurfürst, nachdem er zuvor die Todten hatte beerdigen lassen, auf einem geräumigen Plage bei der hohen Brücke unter freiem Himmel Gottesdienst und dabei eine Rede halten über die Worte Daniels: „Der Herr ist ihre Stärke; Er ist die Stärke, die seinem Gesalbten hilft.“ —

Unmittelbar nach der Einnahme der Stadt waren drei verschiedene Partheien vorausgeschickt, um alle Pässe zu zerstören, besonders aber die Brücke von Fehrbellin. Dies ward auch gehörig ins Werk gerichtet, wie gleichfalls die Uebergänge bei Creimmen und Oranienburg mit einiger Mannschaft besetzt, so viel man wissen konnte und es in der Eile sich thun ließ. Nach Magdeburg erging der Befehl an den Herzog von Holstein, dafür zu sorgen, daß das aus Franken nachrückende Fußvolk so schnell wie möglich folge. Ueber den Feind dagegen gingen die Nachrichten ein, daß er von Brandenburg und Pragerbe aufgebrochen sey und sich gegen Rauen zöge. Das entstandene Gerücht, als ob die Schweden sich über die Elbe ziehen wollten, um sich mit dem Herzoge von Hannover, der sich alsbald gegen den Kurfürsten erklären würde, zu vereinigen, bewährte sich als falsch, nachdem man sichere Rundtschaft eingezogen hatte, daß die Schweden auch aus Havelberg aufgebrochen wären und ihren Weg gegen Fehrbellin zu genommen hätten. Um den Feind noch auf seinem eiligen Rückzuge zu erreichen, durfte man nicht zögern, und der Kurfürst wollte daher die Ankunft des Fußvolks nicht erst erwarten, ungeachtet im Kriegsrathe mehrere Stimmen sich hören ließen, die es für sehr bedenklich und schier verwegen hielten, ein in den besten Umständen sich befindendes Heer mit der bloßen schon abgematteten Reiterei und einigen Feldstücken anzugreifen. Man brach Morgens dei. 16. Juni von Rathenow auf,

nachdem man zuvor eine Veststunde gehalten hatte, und rückte an diesem Tage bis in die Gegend von Tarnewiz vor. An der entgegengesetzten Seite des Orts hatte sich der Feind gelagert. Weil jedoch die Nacht schon einbrach, konnte man ihn nicht angreifen, und blieb deshalb auf der Seite gegen Rathenow zu im Lager stehen. Am Morgen fand man, daß sich die Schweden in der Dunkelheit eiligst davon gemacht hätten. Man folgte ihnen auf dem Fuße nach. Auf der Heerstraße traf man überall auf Spuren der Eile des Rückzuges der Schweden, aus denen man schließen konnte, daß sie schon in Furcht gejagt seyn mußten. Bei denselben herrschte auch wirklich die größte Verwirrung, da ihr Feldherr Krankheits halber entfernt war, zwischen den übrigen Anführern die größte Eifersucht herrschte, und Waldemar Brangel, der statt seines abwesenden Bruders den höchsten Befehl führte, seinem Amte durchaus nicht gewachsen war. Die Brandenburger aber verdoppelten ihre Schritte, je mehr sie die Spuren der eiligen Flucht des Feindes wahrnahmen. Als durch vorausgeschickte Späferschaaren die Nachricht eintraf, daß der Feind bei Nauen bemerkt werde, wurde der Generalmajor Lüdeke mit 1000 Pferden als Vorhut vorgeschickt mit dem Befehl, den Feind anzugreifen, wo man ihn fände. Ihm folgte der Oberstlieutenant Sydow mit 200 Pferden und darauf die Hauptmacht. Nach einer Stunde schickte Lüdeke die Nachricht ein, daß die Feinde den Uebergang über den Damm bei Nauen größtentheils schon bewerkstelligt hätten; da jedoch noch einige Truppen in der Stadt, deren Thore verschlossen wären, wirksamen Widerstand entgegenstellten, so wurde darum gebeten, daß Dragoner nachgeschickt werden möchten, um die Stadt einzunehmen. Dies geschah sogleich, und zur selben Zeit ward der Befehl gegeben, daß

Geschütz vorgeschickt würde. Aber ehe die Dragoner herankamen, hatte der Feind die Stadt schon preisgegeben, alles was sich retten konnte, sich über den Damm geflüchtet, und die nicht schnell genug hatten fortkommen können, waren niedergehauen.

Am entgegengesetzten Ende des Dammes ließ der Feind Geschütz auffahren und stellte sich in Schlachtlage auf; doch als das brandenburgische Geschütz herankommen war und auf das Feuer der Kanonen des Feindes geantwortet hatte, zog sich dieser sogleich außerhalb der Schußweite zurück. Die brandenburgischen Wachen rückten nun bis hart an den Feind heran, an das äußerste Ende des Dammes, nachdem man die Brücken, welche die Schweden hinter sich abgeworfen hatten, wieder hergestellt hatte. Doch mit der ganzen Macht sich über den Damm zu werfen und gegen den Feind aufzubrechen, schien nicht rathsam, weil der Damm nicht breiter war, als daß nur drei Mann neben einander fortziehen konnten, und an den Seiten wegen der Sümpfe gar nicht fortzukommen war. Man blieb also für diesen Tag ruhig in Nauen. Der Generalmajor Lüdecke jedoch ward mit 1200 Pferden abgeschickt, um durch eine 1 Stunde Wegs von der Stadt entfernte und nicht Jedem bekannte Fuhrts zu setzen und dem Feinde in den Rücken zu gehen. Er fand aber das Wasser so angeschwollen, daß sein Trupp an mehreren Orten dreißig Schritt weit hindurch schwimmen mußte; und dies hielt ihn so lange auf, daß die Nacht darüber einbrach, die der Feind benutzte, davon zu gehen. Jener fand ihn daher nicht mehr, als er an seinem Bestimmungsorte ankam.

Als man am Morgen des 18. Juni von Nauen aus wahrnahm, daß der Feind sich zurückgezogen habe, brach die brandenburgische Hauptmacht von da auf und bewerk-

stelligte den Uebergang über den Damm. Nachdem sie mit dem Trupp des Generalmajors Lüdecke zusammen gestoßen war, verlangte der Landgraf von Hessen: Homburg, der als General die brandenburgische Reiterei befehligte, die Führung der Vorhut, die ihm auch übertragen ward. Er folgte nun dem Feinde im guten Trab, und der übrige Theil des Heeres so schnell wie möglich. Ueberall fand man auch an diesem Tage auf der Heerstraße Spuren der eiligsten Flucht des Feindes, als: zerbrochene Wagen, Harnische und anderes Kriegsgeräth. Als man ungefähr eine Stunde Wegs vorgerückt war, ließ der Landgraf melden: daß er den Feind wider dessen Willen gezwungen habe, sich zu setzen; er bäte daher, daß man so schnell wie möglich nachrücken möge, ihm aber erlauben, den Feind sogleich anzugreifen. Das letztere jedoch wollte der Kurfürst nicht gestatten, ehe man im Stande wäre, den Angriff mit der Hauptmacht zu unterstützen. Da nun das Fortbringen des Geschüzes den Marsch etwas aufhielt, so blieb der Landgraf unterdeß dem Feinde, der bald sich zurückzog, bald wiederum sich setzte, stets auf den Hacken. Derfflinger aber hielt dafür, daß man hier den Feind überhaupt nicht angreifen müsse. Vielmehr gab er, als der Kurfürst ihn um seine Meinung befragte, den Rath: daß man alle Dämme und Uebergänge, die über die Sümpfe führten, zerstören lassen, die Bauern und was sonst noch an Mannschaft in der Eile zusammen zu raffen sey, mit ihren Waffen aufbieten, mit der Hauptmacht aber über den Exemmer Damm gehen und darauf auch diesen zerstören lassen solle. Er meinte, man würde auf dem Wege durch Neu-Ruppin noch früh genug nach Fehrbellin kommen können, ehe die Schweden Zeit gewonnen hätten, die zerstörte Brücke über den Rhin wieder herzustellen; und eingeschlossen zwischen

Sümpfen würde alsdann der Feind innerhalb zwei Tagen gezwungen werden, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Der Kurfürst jedoch, der durch die Meldungen, die fortwährend jeden Augenblick von dem Landgrafen eingingen, angefeuert ward, wollte diesem Plane nicht beistimmen, indem er vielmehr dafür hielt, daß man, da man dem Feinde so nahe wäre, die Gelegenheit bei der Stirn ergreifen müsse. Derfflinger entgegnete hierauf, daß er es für seine Pflicht gehalten habe, seine Ansicht darüber, was er für das Vortheilhafteste und Sicherste halte, auszusprechen; daß er jedoch der Absicht seines Herrn keinesweges entgegen seyn werde, obschon deren Ausführung mit mehr Gefahr und Wagniß verbunden wäre. Man ließ jetzt die Truppen in der größtmöglichen Eile vorrücken, war jedoch, um dicht aufgeschlossen zu bleiben, mehrere Mal gendthigt, Halt zu machen, da der Weg durch Gehölz und Sumpf ging, wo die Letzteren der Spitze nicht immer gleich folgen konnten. Nachdem man so ungefähr anderthalb Stunden marschirt war, ließ der Landgraf von Hessen melden, daß der Feind sich hinter der vor dem Dorfe Linum befindlichen Landwehr gesetzt hätte, und daß man schleunigst Dragoner vorschicken möge, um ihn anzugreifen. Dies geschah. Das Heer der Schweden bestand aus 7000 Mann Fußvolks, 4000 Mann Reiterei und einer großen Anzahl Geschüßes, war also um ein Beträchtliches stärker als das der Brandenburger. Die Schweden waren aber theils schon durch die unvermuthete Ankunft und den plötzlichen Ueberfall des Kurfürsten in Verwirrung gesetzt, theils waren ihre Feldherren in dem Maaße unter einander uneinig, daß es am Tage der Schlacht bei Anordnung derselben unter zweien beinahe zu Thälichkeiten gekommen wäre. Um 8 Uhr Morgens begann der Angriff und wurde,

obgleich ein starker Regen fiel, mit solcher Kraft unternommen, daß der Feind sehr bald aus seiner Stellung geworfen wurde und sich zurückzog auf eine Anhöhe vor dem Dorfe Hackelberg. Zur Ermunterung der Brandenburger trug dieses viel bei, daß, nachdem man die Tage vorher trübes und regnichtetes Wetter gehabt hatte und auch an dem Morgen des Schlachttages ein starker Regen gefallen war, die Sonne in dem Augenblicke, in welchem die Schweden aus der Landwehr wichen, durchbrach, und es seitdem heiteres und schönes Wetter blieb. In der neuen Stellung, welche die Schweden einnahmen, hatten sie das Dorf Hackelberg im Rücken, vor sich ein Feld, das sich merklich senkte, einen großen Sumpf zur linken und ein Gehölz zur rechten Seite. Neben diesem Gehölz lag ein Sumpf und einige mit Gebüsch bewachsene sandige Anhöhen. Auf diese Sandhügel ließen die Brandenburger ihr Geschütz auffahren, um dasselbe gegen den rechten Flügel des Feindes spielen zu lassen. Da sie aber kein Fußvolk bei sich hatten, indem die Hälfte von dem, das aus Magdeburg mitgekommen war, zur Besatzung in Rathenow zurückgeblieben, die andere Hälfte aber noch zwei Stunden zurück auf dem Marsch war, so mußte man die Derfflingerschen Dragoner zur Deckung des Geschützes anwenden, die in Haufen zu 50 und 100 Mann auf die einzelnen Hügel vertheilt wurden, wo sie sich ins Gebüsch warfen. Außerdem gab man ihnen noch vier Reitergeschwader bei, die hier freilich keine gute Stellung hatten, aber nothgedrungen den Mangel des Fußvolks ersetzen mußten. Die Truppen, die bis dahin unter dem Landgrafen die Vorhut gebildet hatten, und, da man am Morgen aus dem Lager vom linken Flügel abgebrochen war, eigentlich den linken Flügel des Heers bildeten, wurden dagegen jetzt rechts dem linken Flügel

des Feindes und einem Theile der Schlachthausen seines Fußvolks entgegengestellt, weil von hier aus ein Angriff mit der Reiterei vorgenommen werden sollte, der demjenigen Trupp gebührte, dem am heutigen Tage die Vorhut oblag. Dieser Angriff kam jedoch nicht zu Stande, weil man sehr bald sich genöthigt sah, dem linken Flügel gegen den Angriff der Schweden auf das Geschütz zu Hülfe zu kommen. Das brandenburgische Geschütz, das in seiner Stellung eine gleiche Höhe mit der Stellung der Schweden hatte, fing indeß zu spielen an und die feindliche Schlachtordnung in der Quere zu bestreichen. Zugleich rückte der nunmehrige rechte Flügel der Brandenburger so schnell wie möglich gegen den Feind an. Dieser aber, als er den Schaden wahrnahm, den ihm das Geschütz der Brandenburger zufügte, und daß sie kein Fußvolk bei sich hätten, ließ ein Regiment Fußvolks zum Angriff gegen die Sandhügel vorrücken und setzte zugleich die Reiterei seines rechten Flügels in Bewegung. Es wurden daher drei Reitergeschwader durch den lichten Wald am linken Flügel der Brandenburger diesen zu Hülfe geschickt, als das Fußvolk schon mit gesenkten Piken herandrückte. Sie zogen sich indeß wieder zurück, als sie sahen, daß die vier zur Deckung des Geschützes bestimmten Geschwader durch die ganze Macht des feindlichen rechten Flügels schon geworfen wurden. Die Reiterei mußte weichen und ließ die Dragoner allein bei dem Geschütz zurück, die jedoch mit vieler Kraft dem Angriffe einer zahlreichen Reiterei und eines ganzen Regiments Fußvolks Widerstand leisteten, bis der Landgraf von Hessen-Homburg, der die Lage der Dinge bemerkt hatte, mit einigen Geschwadern, die er schnell hatte zusammenraffen können, zu Hülfe herbeigeeilt war. Jetzt fing sich hier ein heftiges Gefecht an, in welchem bald die Schweden

zurückgeworfen wurden, bald die Brandenburger, da diese noch nicht alle zumal sechten konnten, sondern nur wie die einzelnen Geschwader nach und nach herankamen. Das schwedische Regiment zu Fuß wurde mehrere Male vergeblich angegriffen, und man war nicht im Stande es zu durchbrechen, bis erst dann, als die ganze Reiterei des feindlichen rechten Flügels völlig geworfen war, und man nun auf das Fußvolk von der Seite sowohl wie von vorn einhauen konnte. Jetzt aber ward es fast ganz niedergemetzelt, so daß nur etwa 20 Mann entkamen und 60 oder 70 Mann gefangen, die übrigen alle aber zusammengehauen wurden. Dadurch ward die Schlacht, in der die Schweden 2400 Mann, die Brandenburger an Verwundeten und Todten nicht über 500 Mann verloren, entschieden. Der Ueberrest des schwedischen Heeres zog sich durch die Dörfer Hackelberg und Tarmow längs dem Buströwschen Luch nach Tzehebellin zurück. Da fast das ganze Fußvolk, 6 bis 7 Regimenter stark, und die gesammte Reiterei des linken Flügels noch in Ordnung bei einander war, konnte von Seiten der Brandenburger kein weiterer Angriff unternommen werden, so gern man es gethan hätte. Man begnügte sich daher damit, die flüchtigen Schweden stets an der Seite zu begleiten und sie durch Kanonenschüsse zu beunruhigen, die von ihrer Seite beantwortet wurden. Hier ward Froben, der Stallmeister des Kurfürsten, dicht an der Seite seines Herrn durch eine feindliche Kugel getroffen, die ihm das Leben nahm. Bei dem Rückzuge der Schweden erhielt noch der Trupp von 1500 Reitern, der den ganzen Tag die Vorhut gebildet hatte, und jetzt den Flüchtigen im Rücken folgte, den Befehl zu einem neuen Angriff. Mann und Roß aber waren zu sehr ermüdet, als daß dieser Angriff mit Erfolg hätte unternommen werden können. Die

Knechte verließen ihre Anführer im Angesichte der feindlichen Reiterei, obgleich diese schon zu wanken anfang. So konnte man denn an diesem Tage dem Feinde nichts mehr anhaben. Er zog ungehindert in die Stadt ein, wohin er vor Anfang der Schlacht ein Regiment zu Fuß vorausgeschickt hatte, um einige Verschanzungen zu machen und an der Wiederherstellung der Brücke zu arbeiten. Der Kurfürst zog sich, nachdem er die Gelegenheit des Orts hatte auskundschaften lassen und Kriegsrath gehalten, eine halbe Meile zurück, und lagerte sich mit seinen Truppen zwischen dem Schlachtfelde und Fehrbellin. Hätte er Fußvolk bei sich gehabt, so würden von den Schweden nur wenige davon gekommen seyn.

Einige machten nach dem Treffen den Vorschlag, die Stadt durch Feuerkugeln in Brand zu stecken, und so den Ueberrest des feindlichen Heeres ganz zu Grunde zu richten, welches leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre, da die Häuser alle mit Stroh gedeckt waren; und der Feind wäre dadurch verhindert worden, die Brücke wieder herzustellen und so über den Damm zu entkommen. Auf diesen Vorschlag aber antwortete der Kurfürst: „Ich bin nicht kommen, mein Land zu verbrennen, sondern zu retten, es würde solches meine arme Unterthanen antreffen, Gott wird doch helfen.“⁵⁾

Am Morgen des 19. Juni hatten die Schweden die Brücke von Fehrbellin wieder hergestellt und zogen mit ihrem Gepäck über dieselbe. Als der Kurfürst dies wahrnahm, ließ er schnell einige Geschützstücke und Dragoner vorrücken und ging damit auf Fehrbellin zu. Man be-

⁵⁾ Zeichenbegängniß des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, S. 132.

merkte, daß die in der Eile aufgeworfenen Verschanzungen noch besetzt gehalten würden, aber zugleich auch eine gewisse Unordnung, die schließen ließ, daß die Besatzung keinesweges die Absicht habe, Widerstand zu leisten. Man schickte daher anfangs eine Schaar vor, um zu sehen, was der Feind thun würde, fand aber, als man selbst herankam, die Schanze und die Stadt verlassen, außer von 300 Mann, die noch zur Bedeckung einer zahlreichen Menge von Packwagen dienen sollten. Mit diesen gab es noch in den Straßen ein kleines Gefecht. Sie wurden aber bald überwältigt, nachdem man die Reiterei hatte absitzen und zu Fuß sechten lassen. Man erbeutete in Fehrbellin eine sehr beträchtliche Anzahl Packwagen und sechs Kanonen. In der Schlacht hatte man den Schweden mehrere Fahnen abgenommen und ein leichtes Feldstück. Bei Wittstock, wohin Wrangel seiner Krankheit wegen sich schon früher begeben hatte, standen noch 4000 Mann Schweden. Diese zogen sich auf die erhaltene Nachricht von dem Verlust der Schlacht bei Fehrbellin schleunigst nach Mecklenburg zurück; und es folgte ihnen die geschlagene Hauptmacht in derselben Eile über Ruypin und Wittstock. Der Kurfürst war nicht im Stande, die Flüchtigen, die er bis an die Grenze von Mecklenburg verfolgte, auf ihrem Rückzuge zu erreichen, auf dem über 4000 Mann davon liefen, die haufenweise die Fahnen verließen und nach Hamburg gingen, um hier bei den Berbern andere und glücklichere Dienste zu suchen. Der brandenburgischen Reiterei aber wurde einige Ruhe gegönnt, wie sie ihr nöthig war, da sie, seitdem sie aus Franken aufgebrochen war, keinen Tag gerastet hatte. Unterdeß ward die Ankunft des Fußvolks und des Geschützes erwartet, um sich zur Eroberung von Schwedisch:

Pommern zu rüsten. Der Kurfürst selbst ging bis dahin auf eine kurze Zeit nach Berlin. ⁶⁾

Bekanntlich giebt es mehrere Erzählungen über einzelne denkwürdige Begebenheiten, die sich bei der Schlacht von Fehrbellin zugetragen haben sollen. So hat man sich erzählt, daß der Stallmeister Froben, kurze Zeit vorher, ehe er in der Nähe des Kurfürsten von einer feindlichen Stüßkugel sey getroffen worden, sein Pferd mit dem weißen seines Herrn, das als Zielscheibe des feindlichen Geschüßes gedient haben sollte, auf sein inständiges Verlangen vertauscht habe. Die Wahrheit dieser Begebenheit ist jedoch schon von Andern widerlegt worden. ⁷⁾ Die Erzählung dagegen, daß der Landgraf von Hessen-Homburg, durch sein jugendliches Feuer verleitet, wider ausdrücklichen Befehl zu früh und zu rasch angegriffen und deshalb einen harten Verweis vom Kurfürsten bekommen habe, jedoch auch zugleich begnadigt worden sey, findet immer noch allgemeinen Glauben. Nach der Erzählung des Kammerjunkers von Buch, der als Augenzeuge die Schlacht mitgemacht hat, und dem ich in meiner obigen Darstellung gefolgt bin, sieht man aber, daß die in Frage stehende Geschichte bisher nicht der Wahrheit gemäß erzählt worden sey. Die Sage ⁸⁾ davon mag sich schon früh bei Hofe und unter dem Volke erzeugt und ihren Ursprung daher genommen haben, daß

⁶⁾ Journal des Kammerjunkers von Buch, welcher den Kurfürsten Friedrich Wilhelm in dessen Feldzügen begleitet. Handschrift a. a. O. Puffendorf L. 13, §. 33—36. S. Chr. Wagener, Denkwürdigkeiten der Stadt Rathenow S. 245—278. Delrichs Medaillen-Cabinet No. 42—49.

⁷⁾ Jahrbücher der Preuß. Monarchie, April 1799.

⁸⁾ Poellnitz, Mémoires T. I. p. 91. Delrichs Medaillen-Cabinet No. 49.

man in der Lebhaftigkeit des Landgrafen den Grund suchte, weshalb der Plan Derfflingers, der auf die gänzliche Vernichtung des Feindes ging, nicht zur Ausführung gekommen sey. Ueber die Mitwirkung des Landrathes von Briest bei der Einnahme von Rathenow schwebt, nach der Erzählung des von Buch, auch einiges Dunkel. Da jedoch der Geschichtsschreiber der Stadt Rathenow im Besiz von handschriftlichen Nachrichten gewesen ist, deren Vergleichung ich nicht habe unternehmen können, auch von Buch, aller Wahrscheinlichkeit nach, weniger Antheil an dem genommen haben mag, was nicht ganz unmittelbar die bewaffnete Macht betraf, so habe ich mich für berechtigt gehalten, der Darstellung Wageners im Allgemeinen zu folgen. Eine besondere Begebenheit, die sich aus Veranlassung der Schlacht von Fehrbellin zuge tragen hat, ist darum höchst wichtig und merkwürdig, weil sich in ihr die erste öffentliche Ausübung königlicher Macht durch das brandenburgische Fürstenhaus ausspricht. Es ist dies die an den Obersten Henning, seiner in der Schlacht bewiesenen Tapferkeit wegen, durch den Kurfürsten unternommene Adelsverleihung unter dem Namen von Treffensfeldt. Die darüber ertheilte Urkunde ist auf dem Amtshause zu Fehrbellin unter dem 18. Juni ausgestellt.⁹⁾

Der Schlacht von Fehrbellin hat Mancher an und für sich nur eine geringe Wichtigkeit beilegen wollen. Doch steht sie wie ein lichter Punkt in der preussischen Geschichte da, wenn auch die Massen, die sich hier begegneten, wenig zahlreich gewesen seyn mögen. Sie ist aber zuerst dadurch merkwürdig, daß in ihr durch die

⁹⁾ Versuch einer Geschichte der Feldzüge des Preussischen Heeres, Th. 1. S. 139. Anm.

bloße Reiterei in weit geringerer Anzahl ein bei weitem beträchtlicheres, mit Fußvolf und Geschütz gehörig versehenes Heer geschlagen worden ist. Dann auch ward sie durch ihren Erfolg wichtig, wonach das vom Feinde überschwemmte Vaterland vom Druck befreit ward; und endlich noch ist sie höchst bedeutend als eine harte Strafe für den Uebermuth, von dem die Schweden immer noch, wenigstens theilweise, seit dem dreißigjährigen Kriege bestraucht waren. Hatten die Schweden bisher immer noch eine Angriffsstellung zu Brandenburg gehabt, so wandte sich das Verhältniß seit der Schlacht von Fehrbellin, und sie kamen von nun an in eine Vertheidigungsstellung zur preussischen Macht.

II.

Die Grenz-Kirchspiele des Sächsisch-Münster-
schen Sprengels. ¹⁾

Die Münstersche Diocese zerfiel in zwei von einander abgesonderte Haupttheile; davon lag der eine im Sachsenlande, der andere in Friesland. Daher wird der Münstersche Bischof Ludger „episcopus Saxonum et Frisonum“ genannt, und von seinen Nachfolgern heißt es: „et successores ejus utraque loca pro una habuerunt parochia.“ ²⁾

Die fünf friesischen Gaue des Münsterschen Sprengels werden hier übergangen, weil sie außerhalb des Preussischen Staats fallen.

In Westphalen predigte das Christenthum der Missionair Bernhard, ³⁾ nach dessen im Jahre 791 erfolgtem

¹⁾ Die Grenzbezeichnung ist zwar in ähnlicher Art bereits in meinem „Land und Volk der Bructerer“, S. 15—25, festgestellt worden, erscheint hier aber erweitert und als notwendige Grundlage für späterhin nachfolgende Untersuchungen.

²⁾ Altfridus in vita S. Ludgeri ap. Leibnitz in S. r. Br. T. I. p. 91.

³⁾ „Occidentalibus Saxonibus doctor erat datus Bernardus.“ (Brower ann. Trevir. L. VIII. p. 394. Vergl. de doctore Saxonum occidentalium Bernardo, cap. XVI. in Gruepens Orig. Osnabr.)

Tode der heilige Ludger von Karl dem Großen zum ersten Bischof zu Mimigernesford oder Münster eingesetzt ward. ⁴⁾

Karls des Großen Stiftungsurkunde, wenn je eine vorhanden gewesen ist, so wie die späteren Bestätigungsbriefe der Münsterschen Diocese sind verloren gegangen — uns fehlen die älteren Grenzbestimmungen dieses Sprengels durchaus, ⁵⁾ daher müssen wir zu jüngern urkundlichen Zeugnissen für die Feststellung der Diocesangrenzen unsere Zuflucht nehmen, und dies können wir mit desto größerer Sicherheit, da die kirchliche und politische Einteilung in den Grenzen zusammenfällt und da überhaupt nur unbedeutende Veränderungen ⁶⁾ in den Verhältnissen der kirchlichen Geographie des Mittelalters Statt gefunden haben.

Die alten Diöcesanverhältnisse haben sich bis zum sechzehnten Jahrhundert ziemlich unverrückt erhalten. Die Hauptveränderung ward veranlaßt durch die von König Philipp II. 1560 vorgenommene Erhebung der Utrechtschen Kirche zur Metropolitane über zwölf neu gestiftete Suffragan-Bisthümer. Die fünf friesischen Gaue

wur-

4) „Rex Carolus Ludgerum pastorem in occidentali parte Saxonum constituit, cujus parochiae sedes est principalis in loco Mimigernesford.“ (Altridus l. c.)

5) Da, wo diese älteren Briefe noch vorhanden sind, wird mit Recht ihre Richtigkeit bestritten; allein wenn sie auch der Form nach für untergeschoben erkannt werden müssen, dürfen wir doch dem Inhalt Glauben beimessen, da sie in den spätern Verhältnissen und in den jüngern unbezweifelt ächten Bestätigungs-Urkunden Bewähr finden.

6) Dergleichen Veränderungen fanden allerdings Statt. So wird Eingen, welches wir nachmals dem Sprengel von Osnabrück untergeordnet sehen, in einer Urkunde Ludwigs des Frommen vom Jahre 821 zur Münsterschen Diocese gerechnet. (Siehe weiter unten.)

wurden nicht allein dem neuen Bisthum Gröningen einverleibt und gingen auf immer für die Münstersche Kirche verloren, sondern die zur Münsterschen Diocese gehörige Herrschaft Borkeloh ward dem neuen Sprengel von Deventer untergeben. Ditter v. Raesfeld und Johann v. Behlen als Münstersche Archidiaconen von Groll widersetzten sich diesen Eingriffen zwar mit aller Macht, so daß zu Gunsten der Münsterschen Kirche gegen Deventer vom Römischen Official erkannt ward, allein dennoch konnte der Archidiaconus gegen die Statthalter der Niederlande und des Erzstifts Utrecht nicht zu seinen alten Rechten gelangen. ⁷⁾)

Wie der kriegerische Bischof Christoph Bernhard v. Galen die Diocesangewalt seines Sprengels auch über einen Theil des Osnabrückischen Nordlandes oder das nachmalige sogenannte Niederstift Münster erweitert hat, ⁸⁾) dies Ereigniß gehört einer spätern Zeit an, als von der hier die Rede ist, wo ich allein einen Beitrag für die kirchliche und politische Geographie des Mittelalters zu geben beabsichtige.

Der Sächsisch : Münstersche Sprengel war eingeschlossen von den Diocesen Köln, Utrecht, Osnabrück und einem kleinen Theile des Stiftes Paderborn.

Die Grenze gegen Köln beginnt mit der Einnähdung der Glenne in die Lippe und reicht bis Isselburg an der sogenannten alten Issel. Von der Glennenähdung bis zu dem Städtchen Schermbeck macht die Lippe die Scheidelinie; daher heißt es im Jahre 1322 in einem Bündnisse des Erzbischofs von Köln mit dem Bischofe

⁷⁾ Lindeboem historia de Episcopatu Daventriensi. — Elenchus Thesaurarii Cathedralis ecclesiae Monasteriensis.

⁸⁾ Niefert, Münstersches Urkundenb. I. Bd. II. Abtheil. S. 432, 434.

von Münster: fluvium dictum Lippia, qui distinguit dyocēsas nostras,⁹⁾ und in der Erbvereinigung zwischen beiden Hochstiftern vom Jahre 1444: das Wasser, de Lippe, das unser beyder Gestichte theilt.¹⁰⁾ Dies verdient jedoch bei den einzelnen Kirchspielen, die von Seiten Münsters die Grenze bilden, näher nachgewiesen und mit urkundlichen Beweisstellen erläutert zu werden. Hier finden wir die Kirchspiele:

1) Liesborn. Abbatissa Liesborn nominata, quam Mimegardevordensis ecclesia habere videbatur, 1019 (Kindl. Münst. Beitr. III. Urk. S. 8). Abbas Lesbornensis Monasteriensis dioecesis, 1210 (Mösers Osabr. Gesch. III. S. 237).

2) Herzfeld. In dem Archidiaconat des Propstes von St. Martin in Münster gelegen. (Urk. vom Jahre 1313) und 1217 (bei Wilkens Gesch. d. St. Münster, S. 112.)

3) Lipborg. Liburg Monasteriensis dioecesis, 1387 (Kindl. Handschr. 31. Th. S. 305), 1217 (Wilkens l. c.).

4) Untrop.¹¹⁾ Jetzt giebt es zwei Kirchspiele dieses Namens, die durch die Lippe von einander geschieden werden, die aber früher nur Eine Pfarodie ausgemacht und zur Münsterschen Diöcese gehört haben — so daß also hier die Lippe aufhört, die beiden Stifter zu scheiden.

Schon 1032 heißt es: ad Unkingtharpa pertinebit quidquid trans Lippiam fluvium est (Tros, Westphalia, 1826, p. 133).

⁹⁾ Ebendas. S. 279.

¹⁰⁾ Kindlingers Münst. Beitr. I. Th. II. Abth. S. 109.

¹¹⁾ In dem 76. Theil der Kindlingerschen Handschriften S. 215 steht: Untrop sey ein Filiale vom Kirchspiel

Im Jahre 1197 schenkte der Paderbornsche Dompropst Godschalk ¹²⁾ dem Kloster Mariensfeld *ecclesiam in Unkinthorp cum dote et omnibus attinentiis* (Kindl. Münst. Beitr. III. S. 107).

Nach der Urkunde vom Jahre 1313 gehörte Unttorpe zum Archidiaconat des Propstes von St. Martin in Münster, welches um so mehr von beiden Kirchen zu verstehen ist, da im kölnischen Archidiaconat-Register Untrup fehlt. ¹³⁾

5) Dolbergen. Mit diesem Kirchspiele, welches 1217 und 1313 zu dem Archidiaconat des Propstes von St. Martin genannt wird, tritt die Lippe wieder in die Schnedelinie der beiden Sprengel.

6) Heeßen. *Ecclesia parochialis in Hesne Monasteriensis dyocesis*, 1351 (Kindl. Volm. Gesch. II. S. 364).

Das vor Hamm auf dem rechten Lippeufer gelegene Norderhospital gehörte, ungeachtet es zur Grafschaft Marck gerechnet wurde, zur Münsterschen Diocese. „Item wahr, daß Eberhard Graf zur Marck und Einwohner der Stadt Hamm in ihrem territorio, wiewohl in *Monasteriensis diocesi* anno 1280 ¹⁴⁾ ein Hospital erbaut,“ heißt es in

Lipborg, welches jedoch durch die Urkunde von 1032 widerlegt wird.

¹²⁾ Aus dem Geschlechte der Edlen von Schwalenberg. S. meine histor. u. geogr. Bemerk. zu dem Heberegifter des Gottesf. Freckenhorst in Dorow's Denkm. alt. Spr. u. Kunst, I. B. II. u. III. Heft S. 210.

¹³⁾ *Archidiocesis Coloniensis descriptio*, 1650, als Anhang zu der *Bibliotheca Coloniensis* von Jos. Hartheim, 1747, worin Untrup entweder zu dem Archidiaconat von Dortmund oder von Soest gerechnet seyn mußte. — v. Steinen handelt im 3. Theile seiner Westph. Gesch. S. 1053—1061 von diesem Kirchspiele, giebt aber über diese kirchlichen Verhältnisse keine Auskunft.

¹⁴⁾ Die Stiftungs-Urkunde ist abgedruckt in Steinen's

einem Protokoll vom Jahre 1573. (Kindl. Handschr. 80. Th. S. 2.)

7) Hōvel. Ecclesia in Hovele in diocesi Monasteriensi, 1310 (Kindl. Böhm. Gesch. II. S. 241). Ferner: Wilhelmus Witlink plebanus parochialis ecclesiae in Hovele Monasteriensis dioecesis, 1460 (Kindl. Handschr. 49. Th. S. 67).

8) Bokum. Blashem sita in diocesi Monasteriensi juxta Bokem super Lippiam (Kindl. Handschr. 29. Th. b. S. 256).

9) Werne. Curtis Abedinchof sita in par. Werne Monasteriensis dioecesis, 1335 (Kindl. Münst. Beitr. I. Urk. S. 387).

10) Alt:Lünen. Dies Kirchspiel gehört, als auf dem rechten Lippeufer gelegen, zur Münsterschen Diocese: Pelegriminchof (in der Bauerschaft Nordlünen) in par. Lunen Monasteriensis dioecesis, 1366 (Kindl. Handschr. 44. Th. S. 73).

Schon im zwölften Jahrhundert war Alt:Lünen eine Stadt, jetzt ist es ein bloßes Dorf; jedoch wird die Gegend, wo die Kirche, das Pastorat, die Küsterei, die Mühle und einige Häuser stehen, noch immer die Altstadt genannt. Die Neustadt oder jetzige Stadt Lünen ist auf dem entgegengesetzten Ufer 1336 erbaut worden. Im Jahre 1335 traf deshalb das Domkapitel zu Münster eine Uebereinkunft zwischen Nacharius v. Linnebecke, der Archidiaconus von Alt:Lünen war, und dem Godfried v. Marborch, damaligem Pastor ecclesiae in Lünen

Westph. Gesch. IV. S. 668, darin bestätigt Bischof Everhard von Münster: ut oppidani in Hammona domum pro hospitalitati pauperum et infirmorum apud se, tamen in nostra dioecesi in parochia Heessen construxissent, 1280.

(Alt; Lünen) einerseits und den Gemeindegliedern andererseits, in Betreff der Gefälle und Gelder zum Bau einer Kirche, und Godfried nennt sich am Ende: *plebanus dictae* (der neu zu errichtenden) *ecclesiae nec non oppidi in Lunen* (Kindl. Handschr. 8. Th. S. 79); allein die Neustadt gehört dennoch zum kölnischen Sprengel, sie war auf Gründen des Haupthofes Gamen erbaut und eine Filiale der Kirche zu Brechten, die auch das Collationsrecht darüber bezieht.¹⁵⁾

11) Borck. *Curtis dicta to Olden-Cappenberghe sita in parochia Borck Monasteriensis dioecesis*, 1349, und *bona Ubbynck que sita sunt in par. Borck Monasteriensis dioecesis in villa quae vocatur Hasle*, 1354 (Kindl. Handschr. 45. Th. S. 68, 217).

12) Olfen. Olfen im Archidiaconat des Propstes von St. Mauritz, 1313.

13) Hülleren. Im Archidiaconat des Münsterschen Vicedomini, 1313.

14) Haltern. „*Villa Halteren nostrae dioecesis*“ sagt Bischof Eberhard v. Münster 1288. (Kindl. Münst. Beitr. I. Th. II. Abschn. S. 1.)

15) Lippramsdorf. *Castrum dictum Ostendorpe in parochia Lypperamestorpe in dyocesi Monasteriensi*, 1316 (Kindl. Münst. Beitr. III. Urk. S. 753); 1358 (Niesert, Münst. Urkundenb. I. B. I. Abth. S. 213).

16) Hervest. *Domus dicta Tenderinc in parochia Herveste Monasteriensis dyoecesis* (in denselben Urkunden von 1316 und 1358).

¹⁵⁾ In der Kirche zu Lünen steht auf einem Grabsteine am Hochaltar: *Hic jacet dominus Johannes Iskinck quondam pastor in Brechtene cujus diligentia primo fuit fundata haec capella — qui obiit 1366.* (v. Steinens Westph. Gesch. IV. S. 226.)

17) Holsterhausen ist erst im Jahre 1443 von der Mutterkirche zu Hervest getrennt worden. (Kindl. Handschr. 8. Th. S. 9—12.)

18) Alt-Schermbeck wird in der Urkunde von 1313 zur Münsterschen Diocese gerechnet.

Ehe wir die Lippe als die genannte Südgrenze des Münsterschen Sprengels verlassen, bleibt uns noch übrig, nachzuweisen, daß die angrenzenden Kirchspiele von Lippstadt, Hellingshausen, Benninghausen, Horn, Destinghausen, Hultrop, Dinker, Marck, Hamm, Herringen, Metteler, Brechten, Waldrup, Datteln, Glasheim, Hamm, Marle und Dorsten in der Kölnischen Diocese gelegen haben.

Lippstadt wird in keiner mir bekannt gewordenen Urkunde nach der Diocese genannt. Es hat aber nebst dem Kloster Cappeln und dem ganzen Amte Lipperode ohne Zweifel zum Kölnischen Sprengel gehört. „Die Stad zu der Lippe und die burg zu Lipperode so von uns und von unsern gestichten rührende sind,“ 1366, in einer Urkunde Erzbischofs Engelbert v. Köln (Gruppen, orig. Lippiacae p. 254), und in einem Kölnischen Lehnregister aus dem 14ten Jahrhundert: item Lippia et castrum Lipperode dependent ab ecclesia Coloniensi (Kindl. Handschr. 52. Th. S. 5). Aus dieser Lehnsherrlichkeit geht zwar keineswegs hervor, daß Lippstadt und das Schloß Lipperode zur Kölnischen Diocese gehören — es ist aber wohl ein Irrthum, wenn Lipperode in einer späterhin mitzutheilenden Urkunde vom Jahre 1423 zur Münsterschen Diocese gerechnet wird. Es ist diese eine testamentarische Verfügung, die eben so wenig vollständig, als ausschließlich die Münstersche Diocese bezeichnet. Vielleicht war der Capellan von Lipperode ein Münsterscher Geistlicher und ward deshalb in dem Ber-

mächtniß des Johann Klunsvot bedacht. Wir finden in dem Verzeichniß die zum Münsterschen Sprengel gehörigen Kirchen zu Warseveld, Hengelo, Zelm u. a. m. nicht verzeichnet; daß Cappeln in der kölnischen Diöcese gelegen hat, bezeugt eine Urkunde von 1508, worin es heißt: Cappell monasterium ordinis premonstr. Coloniensis dioecesis (Kindl. Handschr. 39. Th. S. 233).

Hellinghausen wird zum Archidiaconat von Soest gerechnet. (Anh. zu Harkheim, bibl. Colon. p. 18.)

Benninghausen. Conventum sanctimonialium in Benikinchusen ord. cisterciensis Coloniensis dyocesis, 1294 (Kindl. Handschr. 43. Th. S. 165).

Horn, Distinghausen und Hultrop werden 1650 zu dem Archidiaconat von Soest gerechnet. (Harkheim l. c. v. Steinen, Westph. Gesch. IV. S. 1252.)

Dinker. Discretus dominus Conradus de Bencamp rector ecclesie parochialis in Dinkere Coloniensis dioecesis et Roiger de Galen fundator novae capellae in Velinclusen in parochia dictae ecclesiae in Dincker, 1367 (Kindl. Handschr. 32. Th. S. 331).

Marck. Themo rector ecclesiae parochialis de Marcka Coloniensis dioecesis, 1279 (v. Steinen, Westph. Gesch. IV. S. 648).

Hamm, eine Filiale von Marck, von der es erst 1337 getrennt ward (v. Steinen, Westph. Gesch. IV. S. 659).

Herringen. Erzbischof Heinrich v. Köln erlaubt 1307 dem Ritter Lambert v. Hövel auf dem Schlosse Stocheym seiner Diöcese eine Kapelle zu bauen, jedoch unbeschadet den Rechten der Pfarrkirche in Heringen. (Die Urkunde erfolgt weiter unten.)

Mettler. In decanatu Tremoniensi in parochia Methelere, 1189 (Kindl. Volmest. Gesch. II. S. 51).

Ecclesia de Metelere Coloniensis diocesis, 1318 (v. Steinen, Beschreib. d. Gottesh. S. 86). Capella in cimiterio ecclesie Meteler situata Coloniensis dioecesis, 1470 (v. Steinen, Westph. Gesch. II. S. 957).

Brechten (vergl. Alt-Lünen). Capella in oppido Luynen infra limites parochiae ecclesie de Brechtene dicte (s. Coloniensis) diocesis, 1364 (Westphalia von D. Troß, 1826, St. 19, S. 149).

Waldtrup, Datteln, Marle und Dorsten werden zum Archidiaconat von Recklinghausen gerechnet (Harkheim l. c. p. 16) und Hamm oder Hemken ist wahrscheinlich eine Filiale von Flasheim. Im Jahre 1200 bestätigt Erzbischof Adolf von Köln als Diöcesanherr, des Grafen Hermann von Ravensberg Abtretung der Vogteigerechtigkeit über das Kloster in Flasheim (Kindl. Handschr. 77. Th. S. 154).

Von der Lippe bei Schermbeck aus zieht sich die Grenzlinie in nordwestlicher Richtung um den Dämmerwald ¹⁶⁾ gegen die Iffel hin, die dann bis Iffelsburg und Anholt die Scheidung zwischen den Diöcesen von Münster und Köln bildet. Die Münsterschen Grenz Kirchspiele sind:

19) Erler und

20) Naesfeld, die in dem Register von 1313 Herlere und Naasvelde genannt werden.

21) Brunen. Swederus de Nienberge plebanus in Brunen Monasteriensis dioecesis, 1404 (Kindl. M. Beitr. II. Urk. S. 332). Claustrum Mariendael circa

¹⁶⁾ In jurisdictione et Veselensium Sylvarum communione supra dicta Demmerwald in communione quoque earum, quae trans Lupiam sunt sylvarum etc. 1163. (Teschemacheri annales Cliviae c. d. p. 34.)

Brunen in Monasteriensi dioecesi, 1547 (Kindl. Hdschr. 84. Th. S. 61—65).

22) Ringenberg, eine Filiale von Brunen (Kindl. Münst. Beitr. III. S. 262).

23) Dingden. Bona Lanckeren, Holte, Rosenkamp et ter Horst sita in parochia de Dingden Monasteriensis diocesis, 1404 (Kindl. Handschr. 9. Th. S. 141).

Die Städtchen

24) Werth und

25) Anholt am rechten Ufer der Issel müssen zur Münsterschen Diöcese gehören. Dies bestätigen Urkunden von 1311, 1346, 1382 u. 1395 (Kindl. Hdschr. 10. Th. S. 171—186), worin es heißt: dat huez thon Werde egghen was und ys des gestichtes van Monstere.

Werth ist auch eine Filiale von Bocholt: ¹⁷⁾ castrum Werde in parochia Bocholte et omnia bona sita ab ista parte Yslie, 1379. (Kindl. Münst. Beitr. III. Urk. S. 489. Vergl. Hobbelings Besch. des Stiftes Münster S. 83.)

Das heutige Kirchspiel Anholt wird in ältern Urkunden Bredenasslo oder Bredenesse genannt, und gehörte nebst Bocholt nach der Urkunde von 1313 zum Archidiaconat des Domdechanten von Münster (Kindl. Hdschr. 7. Th. S. 119). So war es auch noch im J. 1682, wo der Domdechant von Münster als Archidiaconus ein Concordat mit dem Fürsten zu Salin, als Herrn der Herrschaft Anholt, in Betreff der Kirchenvisitation abschloß (Kindl. Handschr. 9. Th. S. 243—246).

¹⁷⁾ Bischof Gerhard von Münster sagt 1268: curtis in Coningine sita juxta oppidum Bockholte nostre dyocesis. (Kindl. Münst. Beitr. II. Urk. S. 271.)

Wir holen nun die angrenzenden zur kölnischen Diocese gehörigen Pfarrkirchen nach, um die bezeichnete Schneslinie außer Zweifel zu setzen. Hier finden wir:

Stadt Schermbeck ¹⁸⁾ und Drevenaek; sie liegen in dem kölnischen Archidiaconat von Duisburg (Harkheim l. c. p. 15).

Die Stadt Wesel. Monasterium in Wesele praemonstratensis ordinis, Coloniensis dioecesis, 1278 (Kindl. Handschr. I. S. 79).

Das Kirchspiel Hamminkeln oder Hamwinkel wird von Kindlinger irrig mit Havielo ¹⁹⁾ im Kirchspiel Brunen verwechselt. Schon im Jahre 1170 heist es: Ludolphus Xantensis canonicus et pastor ecclesie in Hamwinkele Coloniensis dioecesis (Kindl. Handschr. 44. Th. S. 25). In dem Archidiaconatsregister von 1650 (Harkheim p. 15) wird die Kirche zu Hamminkeln auch zu dem Archidiaconat von Xanten gezählt, eben so Halderen und Millingen. Das an dem linken Ufer der Issel gelegene Städtchen Isselburg wird in einer Urkunde ausdrücklich in dioecesi Coloniensi genannt.

Gegen die Utrechtschen Kirchspiele Dorekom, Doesburg, Borden und Lochem ²⁰⁾ grenzen die zur Münsterschen Diocese gehörigen Parochien:

¹⁸⁾ Schermbeck sowohl als Oldenschermbek werden in dem, im Anhange mitgetheilten Verzeichniß der Collationen vom Jahre 1671 und 1672 zu den Kirchen des Münsterlandes gerechnet. Hiernach scheint also die Stadtkirche Filiale von Alt-Schermbek und nicht von Drevenaek zu seyn, und also zur Münsterschen Diocese gehöret zu haben, wodurch die Sprengelgrenzen nur unbedeutend verrückt werden würden.

¹⁹⁾ Münst. Beitr. III. Urk. S. 454: Havielo, 1369, und liefert, Münst. Urkundenb. II. S. 84: Hamelo genannt.

²⁰⁾ Die Kirche zu Lochem wird 1134 mit Bewilligung des

- 26) Silvolden,
- 27) Zellew,
- 28) Hengelo,
- 29) Geysteren,
- 30) Neede und

31) Eibergen mit der Filiale Necken (Lindeboem, hist. episc. Daventriensis); die sämmtlich in der Urkunde von 1313 zum Münsterschen Sprengel gerechnet, und theils dem Archidiaconat des Propstes von St. Ludger, theils dem des Vicedominus untergeordnet werden.

Dieselbe Schneide scheint in der Schenkungsurkunde Königs Heinrich an den Bischof Bernold v. Utrecht vom Jahre 1046 bezeichnet zu werden: De Hunne ad Weggestapelen, et deinde ad Westervle, ²¹⁾ de Westervle ad Agastaldaburg, ²²⁾ de Agastaldaburg ad Stevere per silvam et in alia parte Islae etc. (Falke, cod. trad. Corbej. p. 419. Heda, hist. episcoporum Ultrajectensium.)

Die Diöcesangrenze fällt nun in die politische Grenzlinie der Herrschaft Borkeloh und des heutigen Regierungsbezirks Münster einerseits und der ganz zur Utrechtschen Kirche gehörigen Provinz Twente ²³⁾ andererseits; so daß

Diöcesanherren, Bischofs Andreas v. Utrecht, von der Gräfin Ermgard v. Zutphen an das Capitel zu Zutphen vergeben. (v. Spaen, Geldr. histor. I. Urk. p. 43.)

²¹⁾ Vermuthlich das auf die Diöcesangrenze treffende Westervle bei Diepenheim. — Vorewerch apud Eibergen usque Westervle et a Westervle ascendendo et descendendo aquam versus Lochem et Gore. 1188. (Kindl. M. B. III. Urk. S. 89.)

²²⁾ Agastaldaburg wird Burg im Kirchspiel Dultst seyn.

²³⁾ Hugo de Buren . . . rediit in Twenthiam ad cognatum suum Hugonem de Goor virum nobilem Trajectensis ecclesiae, 1154. (Jung, hist. comit. Benth. c. d. p. 15.)

also die Kirchspiele Diepenheim, Harbergen, ²⁴⁾ Enschede und Loffer in den Utrechtschen Sprengel fallen; dagegen in den Münsterschen die Pfarckirchen von:

32) Breden, der Sitz eines besondern Münsterschen Archidiaconats. (Urk. von 1302 im Anhang.)

33) Alstede und

34) Epe im Archidiaconat des Propstes von St. Ludger, 1313. Thiodericus vicarius ecclesie in Epe Monasteriensis dioecesis, 1360 (Niesert, Münst. Urkundenb. II. S. 466).

35) Gronau, eine Filiale von Epe. Castrum Gronaw conductum daß hieß tho Voelorde in parochia Epe, 1469 (Kindl. Handschr. 77. Th. S. 345.)

Jetzt tritt die Grenzlinie in die Grafschaft Bentheim und zwar mit den Kirchspielen:

36) Gildehaus oder Neuentkirchen. Parochia thon Gyldehus Monasteriensis dioecesis, 1321. Nova ecclesia prope Benthem, que Gyldehus nuncupatur, 1341 (Jung, hist. comt. Benth. c. d. p. 117, 149).

37) Brandlecht. Brantelget in archidiaconatu prepositi St. Ludgeri Monasteriensis, 1313.

38) Nordhorn, worin die Klöster Frenswede (Marienwolde) und Wittmarsen (Marienrode) liegen. Monasterium Nemoris beate Mariae juxta Northorn Monasteriensis dioecesis, 1413. Monasterium S. Mariae de Novali Monasteriensis dioecesis, 1283 (Jung, hist. comt. Benth. c. d. p. 347, 87).

Bei den beiden ersten Kirchspielen sehen wir die heutigen Grenzen der Grafschaft gegen die Twente übereins

²⁴⁾ De Blankenborch in dem kerspel van Heekesberg gelegen ond alle dienstlude die in der Twente ent in der herscap van Diepenem gelegen sint, 1393. (Niesert, M. Urkundenb. I. S. 401.)

stimmend mit den Diocesen von Münster und Utrecht; mit dem Eintritt der Dinkel in die Grafschaft hört die Territorialgrenze jedoch auf, die Sprengel zu scheiden, so daß die Kirchspiele Lage, Neuhaus, Feldhausen, Uelzen, Wilsun und Emblicheim früher ein Zubehör der Twente und somit auch der Utrechtschen Diocese waren. Hier die Beweisstellen:

Lage wird ein Mal in der Urkunde von 1313 nicht zu dem Münsterschen Sprengel gerechnet; dagegen wird das östlich davon gelegene zum Kirchspiel Nordhorn gehörige Kloster: Frenswede in finibus Westphaliae et Twentiae, 1394 (Jung l. c. p. 267), genannt. Lage gehörte also zur Twente und war eine Filiale von Uelzen. Noch im Jahre 1531 heißt es daher: dat huis to Laghe in Twent op de Frontieren der Graeffschop van Benthem (v. Raet, Gesch. der Graffsch. Benth. I. S. 259). Picardt, Drentsche Chronik S. 374, nennt zuerst Lage in der Grafschaft Bentheim: Die Herrlichkeit Lage im Kirchspiele Uelzen bey Neuhenhaus, 1556 (v. Raet l. c. I. S. 281).

Neuhaus. Bischof Friedrich v. Utrecht versetzt die von dem Bischöfe Johann v. Birneburg in die Stadt Nienhus verlegte Parochie wieder nach ihrem ursprünglichen Ort Velthusen zurück, 1410 (Jung l. c. p. 315). Im Jahre 1365 wird noch der Capellae in Nyenhus gedacht (Ibid. p. 188).

Feldhausen. Velthusen ecclesia Trajectensis dioecesis, 1410. In parochia Velthusen domus dicta Hoffstede . . . de domo ten Brinken decima mensurae Twentiae, 1312 (Jung, h. c. Benth. c. d. p. 315, 105).

Uelzen. Ecclesia quadam in Twenta in villa que Ulsen vocatur, 1131. Ecclesia parochialis S. Weren-

fridi confessoris in Ulzen Trajectensis diocesis, 1327 (Jung l. c. p. 8, 134).

Wilsun, eine Filiale von Uelsen; denn noch 1332 heißt es: Wylschem in dem kerspel to Ulsen (Jung l. c. p. 147). Villa quae dicitur Wilschem in pago Thuenti (Scheidt, biblioth. Gottingensis in transl. S. Alexandri cap. XI. p. 15).

Emblischem muß um so ungezweifelter zur Utrechtschen Diöcese gehört haben, da es durch die Kirchspiele von Geldhausen und Uelsen von dem Münsterschen Sprengel abgeschnitten ist.²⁵⁾

Jetzt zur Osnabrückschen Diöcesengrenze übergehend, schließt sich an Nordhorn das den Münsterschen Sprengel begrenzende Kirchspiel:

39) Schepstrup, mit einer besondern Archidiaconatskirche. Bruno v. Buren kerkher unde Archidiaconus to Scepestorpe, 1348 (Kindl. Hdschr. 7. Th. S. 118).

Die Kirchspielgrenzen gehen über die Ems herüber bis an die Stadt Lingen, welche, wenn sie das Saxlinga in der Urkunde Kaiser Ludwigs des Frommen vom Jahre 820 ist, früher ebenfalls zur Münsterschen Diöcese gehört hat. Denn so heißt es: Una ecclesia in Saxlinga, quam concessimus ad parrochiam St. Pauli reverti ad locum, qui vocatur Minigernaford ubi Gerfredus episcopus preesse videtur. (Falke, cod. trad. Corbej. p. 721).

Wann die Abtretung Lingens an die Osnabrücksche Diöcese Statt gefunden habe, ist unbekannt, doch scheint hiermit gleichzeitig das wohl einst von dieser alten Kirche abhängige Archidiaconat auf Schepstrup übergegangen zu

²⁵⁾ Henricus rector ecclesiae in Emminchem, 1312. (Jung, hist. comt. Benth. c. d. p. 106.)

seyn; um so wahrscheinlicher, da Lingen in der Osnabrück-
schen Archidiaconat-Eintheilung nicht der Sitz eines eige-
nen Archidiaconats war, sondern zu dem der angrenzenden
Kirche von Bramsche gerechnet ward. (Lodtmann,
acta Osnabrugensia I. p. 304.)

40) Emsbüren mit der Filiale Ellbergen wird 1313
zur Münsterschen Diöcese gezählt.

41) Salzbergen, 1313 im Archidiaconat des
Propstes von St. Ludger.

42) Rheine, ebenfalls. In parochia Mimigerni-
fordensi ecclesiam Reni, 833 (Mörsers Osnabr. Gesch.
I. Urk. S. 8). De tenden tho Rhene geheten de Tende
over Meinerberg gelegen in den kerspele Rhene stichte van
Münster, 1386 (Jung, hist. comt. Benth. c. d. p. 244).

43) Elten, eine Filiale von Rheine. Elten in dem
kerspel van Rheine, 1534 (Kindl. Handschr. 77. Th.
S. 249).

44) Emsbetten und

45) Saerbeck, in dem Archidiaconat des Prop-
stes von St. Ludger 1313.

46) Greven, desgleichen. Burscop quae dicitur
Edestorpe in parochia Greven in diocesi Monasteriensi,
1344 (Kindl. Handschr. 18. Th. S. 73). Curtis Her-
bede sita in par. Greven juxta Ymesam diocesis Mo-
nasteriensis, 1344 (Kindl. Hdschr. 45. Th. S. 222).

47) Westbeveren. In parochia Westbeveren
Monasteriensis dioecesis in burscapia sive legione Var-
dorpe, 1375 (Kindl. Handschr. 8. Th. S. 96).

48) Ostbeveren. Ecclesia Ostbeveren Monaste-
riensis dioecesis, 1294 (Kindl. Hdschr. 7. Th. S. 72).

49) Füchtorf. Im Jahre 1332 ward „in castro
dicto Harkotten vel ejus suburbio infra limites paro-
chiae ecclesiae in Vuchtorpe“ von dem Ritter Heinrich

Korff eine Kapelle gegründet, wozu der Bischof Ludwig von Münster als Diöcesanherr, der Domdechant Godefridus Rike als Archidiaconus und Theodericus als plebanus in Vuchtorpe ihre Einwilligung gaben (Kindl. Handschr. 25. Th. S. 3). In dem Verzeichnisse von 1313 wird der Ort Wuchtorpe genannt.

50) Greffen, eine Filiale von Harsewinkel. Johannes rector capellae in Grevene et Henricus de Hoswinkele archidiaconus ejus, 1295 (Kindl. Gesch. der deutschen Hbriegl. S. 334).

51) Harsewinkel. Hosewinkele Monasteriensis dioecesis, 1338 (Kindl. Handschr. 43. Th. S. 132). In diesem Kirchspiel liegt das Kloster Mariensfeld: Conventum de Campo sancte Marie ord. cisterciensis Monasteriensis dyocesis, 1298, 1299 (Kindl. Münst. Beitr. III. Th. Urk. S. 252, 256 ff.).

52) Isselhorst, eine Filiale von Harsewinkel (Kindl. Münst. Beitr. II. Th. Urk. S. 282). Mit diesem Kirchspiele berührt der Münstersche Sprengel den Paderbornschen gegen das Kirchspiel Brackwede, welches zu dem Archidiaconate des Thesaurarii zu Paderborn gehörte (Wessens Gesch. des Bisth. Paderborn, 1820, I. Bd., S. 294).

53) Beelen. Im Jahre 1146 wird die Kirche daselbst noch capella, 1231 aber ecclesia genannt (Kindl. Handschr. 8. Th. S. 1, 3). In dem Archidiaconatsverzeichniß von 1313 finden wir die Kirche nicht verzeichnet, wohl aber 1423 (Beylen). Vermuthlich stand Beelen unter dem Archidiaconat von Wahrendorf, wovon es auch eine Filiale zu seyn scheint.

54) Lette wird in denselben Urkunden von 1146 capella und 1231 ecclesia genannt. Ueber Beelen sowohl als Lette hatte der Propst von Clarholz das Patronatrecht;
nichts

nichts desto weniger gehörte Lette zu der Münsterschen Diocese. Schon in der unten mitgetheilten Urkunde von 1217 wird Lette apud Claholt zu dem Archidiaconat des Propstes von St. Martin gezählt und eben so 1313.

55) Delde. Amenhorst in parochia Ulethe Monasteriensis diocesis, 1285 (Kindl. Handschr. 53. Th. S. 168). Everhardus plebanus ecclesie in Olde Monasteriensis diocesis, 1380 (Nieserts Münst. Urkundenb. I. S. 57).

56) Stromberg. Hermannus de Strunckede Vicedominus ecclesie Monasteriensis Archidiaconus, Godschaleus de Wendt rector ecclesiae et Hermannus Engelen rector capellae St. Georgii in Stromberg Monasteriensis diocesis, 1366, 1380 (Kindl. Hdschr. 8. Th. S. 44, 61).

57) Badersloh, zum Archidiaconat des Propstes von St. Martin gehörig, 1217, 1313.

An dieses Kirchspiel schließt sich wieder Liesborn an, womit wir die Grenzbezeichnung des Sächsisch-Münsterschen Sprengels angefangen haben. Uns bleibt daher nur nachzuweisen übrig, daß die nach außen angrenzenden Kirchspiele Hesepe, Lingen, Bramsche, Plantlüne, Dreyerwalde, Bevergern, Niesenbeck, Brochterbeck, Ladbergen, Lienen, Glandorf, Laer, Bersmold, Brockhagen, Gütersloh, Herzebrock, Clarholz, Rheda, Wiedenbrück und Langenberg zur Osnabrückschen Diocese gehört haben.

Hesepe. In einer Handschrift des 13ten Jahrhunderts heißt es: Hesepe que subest ecclesie Meppen (Kindl. Handschr. 101. Th. S. 2). So wird es auch nach dem Osnabrückschen Synodalbeschuß vom Jahre 1630 zu dem ersten Dekanat des Emslandes oder zum Dekanat von Meppen gezählt (acta synodalia Osnabrug. ecclesiae 1653 fol. p. 214).

Lingen und

Bramsche lagen in dem Archidiafonat des Propstes zu Bramsche oder Quackenbrück (Lodtmann, acta Osnabr. I. Th. S. 304).

Plantlünne im Archidiafonat des Dompropstes von Osnabrück (Lodtmann l. c.) mit der Filiale

Dreyerwalde. Dreyerwolde eyn burschop in dem kerspell van Plantlunne, 1498 (Niesert, Münst. Urkunden. II. S. 537).

Bevergern, vormalß ein Zubehör der Grafschaft Tecklenburg, ²⁶⁾ ist wahrscheinlich eine Filiale von

Niesenbeck. Parochia Risenbeke in diocesi Osnabrugensi, 1289 (Kindl. Handschr. 19. Th. S. 235). In diesem Kirchspiel liegt das Kloster Gravenhorst: Coenobium in Gravenhorst Osnabrugensis diocesis, 1256, 1275 (Kindl. l. c. S. 231, 233).

Brochterbeck. Johann Seghemann kerkherr tho Brochterbeke in dem stichte van Osenbrughe, 1383 (Kindl. Handschr. 26. Th. S. 104).

Ladbergen im Archidiafonat des Dompropstes von Osnabrück (Lodtmann, acta Osnabr. I. S. 304).

Linen (acta synodalia Osnabrg. p. 62).

Glandorf, in dem Archidiafonat des Domscholasters von Osnabrück (Lodtmann I. S. 304).

Laer. Dat hus geheten tor Lynden in dem kerspele to Lodere in deme stichte van Osenbrughe, 1374 (Kindl. Handschr. 43. Th. S. 182).

²⁶⁾ Bischof Otto v. Münster erwarb Bevergern von dem Grafen v. Tecklenburg und baute das Schloß daselbst. (Hobbeling, Beschreib. d. Hochst. Münster, S. 229, 362). — Die Abtretungsurkunde vom Jahre 1400 bei Kindl. Münst. Beitr. I. Hft. S. 85—90.

Bersmold. In dem Archidiaconat des Sacellan von Dissen (Lodtmann l. c.).

Brockhagen ist im Jahre 1568 von der Mutterkirche in Halle, welche zu dem Archidiaconat des Propstes von St. Johann in Osnabrück gehörte (Lodtm. l. c.), abgesondert und zur Parochie erhoben worden (Hagedorn, Entw. einer Reform.-Gesch. der Grassch. Ravensberg, I. S. 129).

Gütersloh. Guterschloe in archidiaconatu Widenbrugge, 1259. (Mösers Gesch. des Collegiatstifts Wiedenbrück in Weddigen's Westph. Magaz., Heft II. S. 116 u. f. und in Mösers vermischten Schriften ed. 1797, I. Th. S. 238.)

Herzebrock. Bischof Conrad von Osnabrück bezeugt 1475, daß der letzte Pfarrer von Herzebrock, Everhard Mügge, freiwillig die Stelle in seine Hand gelegt und daß er nun die Aebtissin mit der Collation der Stelle und dem Archidiaconat darüber bekleidet habe; dazu gab auch 1477 Papst Sixtus seine Einwilligung (Kindl. Handschr. 72. Th. S. 109, 110). Conventus in Hertzebroke Osnaburgensis diocesis, 1343 (Kindl. Gesch. der Hbrigg. S. 431).

Clarholz. Gerardus prepositus et Bertramus prior coenobii in Claholte Osnaburgensis diocesis, 1275 (Kindl. Handschr. 7. Th. S. 35). Conventus in Claholte Osnaburgensis dyocesis, 1303 (Kindl. Handschr. 11. Th. S. 110).

Rheda. Ecclesia in Rethen in archidiaconatu Widenbrugge, 1259 (Weddigen, Westph. Magaz. 1784, Heft II. S. 119).

Wiedenbrück. Schon im Jahre 952 schenkt Kaiser Otto dem Bischof Drogo von Osnabrück Münze und Zoll in Witunbrucca (Mösers Osnabr. Gesch. II. S. 4).

Im Jahre 1259 ward es der Sitz eines besonderen Archidiaconats der Osnabrückſchen Diöceſe, und im J. 1327 ſagt Biſchof Johann von Osnabrück: Capella St. Georgii in oppido Widenbrugge prope caſtrum dictum Reckenberg noſtrae dioeceſis (Möſers verm. Schriften I. S. 239).

Langenberg. Parochia Langenberge Osnabrugensis dioeſis, 1321 (Kindl. Hdschr. 31. Th. S. 317). Raveneshus to Underenhorst in par. Langenberge Osnabrugensis dioeſis, 1342 (Kindl. Handschr. 43. Th. S. 122).

III.

Die Wirksamkeit der Fehmgerichte in den
Elbgegenden.

Urkundlich dargestellt durch Dr. H. A. Erhard.

Wie sehr die heimlichen westfälischen Frei- oder Fehmgerichte ihren, ursprünglich auf Westfalen bestimmten, Wirkungskreis überschritten, und in allen Gegenden Deutschlands ihre Wirksamkeit geltend zu machen suchten, und wie sehr sie, durch diese Eingriffe in die ordentliche Gerichtsbarkeit, den Widerspruch der Fürsten, Stadtoberkeiten und anderer Landesherren und von diesen verordneter Richter vielfältig gegen sich erregten, das geht aus zahlreichen, noch vorhandenen Urkunden und Briefen hinreichend hervor. Daß sie auch im Gebiete des Erzstifts Magdeburg, und in andern an der Elbe gelegenen Orten ihren Einfluß geltend zu machen suchten, daß aber auch hier die Landesherren und Städte eben so kräftige Maßregeln gegen ihre Anmaßungen ergriffen, das können die nachstehenden, sämmtlich noch in den Originalen vorhandenen, und auch außerdem in mehrfacher Beziehung merkwürdigen Urkunden beweisen.

1.

Des Freigrafen zu Volkmarßen Vorladung an Nickel Gerow
zu Aken. 1467.

Wisse, Nickel Gerow, daz my an dem frienstule vor
Volkmerßen uff dem Ride swere clage ubir dich rugewys
geschen ist, dynen lyb vnd hoisten ere antreffende, mit na-
men wie du den von dem Grefsenheynichen gelob vnd
gesworen habist, Inhalde Segele vnde bresse dar ubir
sprechende, solicher Sigele vnde bresse du dan truveloiß
vnde meynedyg worden syst, vnde dor inne eyn friescheffe
sullest geworden sin, deshalven du daz frigerichte betrogen
haist, in dem du haist müst loben vnde sweren, daz du
wol der man sist, daz du eyn friescheffe werden mogest,
daz sich dan so nicht ersyndet, daz du eyn solich man
syst ic. Hir vmb leghe ich dy eynen konnyngestag zcu
dreen tagen vnde ses wochen uff daz mynste, vnde sende
dy dussen breff by eynem frigen fronen des Richs, heissche
vnde lade dich von keyserlicher gewald vnd macht myns
gericht amptes, vnde gebite dy vnder konnynges banne,
daz du kommest mit dynes selbis lybe an den egenanten
frienstul in gerichte vor mich adir eynen andern gewerdiz-
gen friengrauen in myner stedde, uff den nehesten don-
nerstag nach sanct Katherinen tage, zcu rechter mine richte
zeyt tages, nach datum dusses bresses erstkommende, vnd
verantwurten dynen lyb vnde hoisten ere zcu dyme hoisten
vnde besten rechte, fegen soliche sweren clage vnde ruge
vorgemelt, mit rechte also frienstuls recht uswiser zcu ver-
clerende vnde zcu berechtigende, so das du den von Gref-
senheynichen nicht truveloiß vnde meynedyg worden syst,
vnde mit rechte wol de man syst, daz du eyn friescheffe echt
vnd recht geworden syst. Du kommest icht odir nicht, so
moiß ich ubir dynen lyb vnde hoisten ere gerichts gehen

lassen so vyle my mit vrteyle vnde rechte gewiset wird,
dich hirinne wißlich richten duncket mich geraden sin
Ges. vnder myne Ingesigel Anno domini MCCCCLX
septimo, quarta feria proxima post exaltationis sanctae
crucis.

Heinrich Smed, des heiligen Romisschin Ruchs
vnd myns gnedigen lieben herrn von Colne
frieграue zu Volkmerßen.

An Nickel Gerow zu Aken gessen komme
dusser breff.

Dusser breff sal nymant uffthun, lesen,
sehın adir horen lesen, he sy dan eyn echt
recht friescheffe des heymlichen frien gerichtß.

2.

Stephans, Abtes zu Pegau, als päpstlichen Commissarius
und Conservators der Privilegien der Stadt Halle, Man-
dat gegen Heinrich Smed von Volkmarßen und Reinhard
von Pouch, wegen deren unrechtmäßiger und den Frei-
heiten der Stadt Halle widerstrebender Citation gegen
zwei hallische Bürger, Johann Buse und Briceus Hase.
1467.

Steffanus, Dei et apostolicae sedis gratia Abbas
Monasterii Sancti Jacobi Pegaviensis, Merseburgensis
dioeceseos, Ordinis Sancti Benedicti, sedi Apostolicae
immediate subjecti, Executor ad infra scripta una cum
infra scriptis nostris in hac parte collegis cum clausula
quatenus vos vel duo aut unus vestrum per vos vel
alium seu alios etc. a sede apostolica specialiter depu-
tatus, universis et singulis dominis Abbatibus, Priori-
bus, Praepositis, Decanis, Archidiaconis, Scholasticis,
Cantoribus, Thesaurariis, Custodibus, Sacristanis, tam
cathedralium quam collegiatarum Canonicis, parochia-
rumque ecclesiarum Rectoribus et loca tenentibus eo-

rundum plebanis, viceplebanis, altaristis, capellanis, Curatis et non curatis, caeterisque clericis, notariis et tabellionibus publicis quibuscunque, in et per civitates et dioeceses Magdeburgensem, Coloniensem, Moguntinensem, Halberstatensem, Numburgensem, Padelbornensem et Hildesiensem, ac illi vel illis ad quem vel ad quos nostrae literae pervenerint, pro executione praesentium debitis requisiti, Signantius divinorum rectoribus in Folgmersen, in Liptzigk, in Wyssenfels, in Hallis, in Merseburg et in Frisler, caeterisque per praesentes debite requisiti, Salutem in domino et mandatis nostris imo verius apostolicis firmiter obedire. Nuper coram nobis constitutus syndicus et procurator cum mandatis sufficientibus providorum virorum Johannis Bussen et Briccien Hassen, oppidanorum oppidi Hallensis Magdeburgensis dioeceseos, qui nobis cum querela exposuit, quod nonnulli, videlicet Heynricus Smed de Folgmersenn et Reynhardus de Pouch laicus, privilegia sua et libertates nituntur invadere quibusdam judiciis, processibus vetitis et nullis, cum tamen dicti Johannes Busse et Briccius Hasse de praenominata communitate et oppido semper parati sint impetentibus coram suo iudice respondere, Qui quidem syndicus et procurator nos tanquam conservatorem privilegiorum praedicti oppidi instanter requisivit, ut contra dictos invasores litteras citatorias et inhibitorias decerneremus. Nos vero ad hujusmodi sui petitionem et requisitionem ipsos videlicet Heynricum Smed et Reynhardum de Pouch in certum terminum coram nobis citari fecimus ad respondendum querelae dictorum providorum virorum Johannis Bussen et Briccien Hassen, etiam inhibuimus sub excommunicationis poena, ne ulterius contra eos procederent pro-

cessibus suis vetitis et invalidis. Quo termino adveniente comparuit coram nobis procurator praedictorum Johannis Bussen et Briccien Hassen, reproducens processum citationis nostrae sufficienter executum, accusando contumaciam ipsorum citatorum et in contumacionem eorum petendo processus oportunos sibi discerni. Qua propter vobis dominis omnibus et singulis praescriptis in virtute sanctae obedientiae et sub excommunicationis poena, quam incurrere volumus quemlibet vestrum, si praesentibus non parueritis cum effectu, Dei nomine in his scriptis, trium tamen dierum canonicorum monitione praemissis, districte praecipiendo mandamus, quatenus auctoritate nostra, imo verius apostolica, praenominatos reos canonice moneatis et peremptorie requiratis, Quos et nos peremptorie sic requirimus et admonemus, ut infra novem dies monitione nostra proximos, quos quidem novem dies ipsis et eorum cuilibet pro tertio et peremptorio ac canonica monitione praefigimus et assignamus, quatenus coram nobis Pegaviae in curia habitationis nostrae legitime compareant, contumaciam suam purgaturi, Deo, ecclesiae et nobis de inobedientia hujusmodi, nec non parti actrici super impetitionibus suis et contumacione expensorum satis facturi, aut medio tempore se cum dictis actoribus vel eorum legitimo procuratore in jure vel amicitia componant, alioquin si secus fecerint, termino monitorum decursu ipsos et eorum quemlibet ex tunc prout ex nunc excommunicamus Dei nomine in scriptis quos et nos ex tunc eos et eorum quemlibet sic excommunicatos et excommunicatum singulis diebus dominicis et festivis infra missarum sollemnia publice nuntietis et nuntiare faciatis de ambobus vestris, et si praefati excommunicati hujusmodi

nostras excommunicationis sententias ad decem dies, dictos novem dies immediate sequentes, animis induratis subsistere, quod absit, praesumserint, ex tunc ex superabundanti ipsos et quemlibet ipsorum peremptorie moneatis, ut infra novem dies, dictos decem dies continue sequentes, coram nobis compareant, absolutio- nis beneficium a nobis impetraturi, Deo, ecclesiae, no- bis et parti adversae, ut praefertur, cum plena satis- factione responsuri, Alioquin si secus fecerint et no- bis de reconciliatione et absolutione eorundem non constiterit, ex tunc praetactis novem diebus elapsis, ad convincendam ipsorum rebellionem, ne aliis praesum- ptionibus exemplum condonare valeant delinquendi, ipsos et eorum quemlibet excommunicatos per modum aggravationis, accensis candelis mox re extinctis et in terram projectis, pulsatisque campanis, juxta modum praeexpressum nuncietis et nunciari faciatis, facientes eosdem tanquam excommunicatos a singulis Christi fidelibus arctius evitari, Reddentes litteras sigillatas cum signo debitae vestrae executionis. Datum et actum Pegaviae in curia abbatae nostrae sub anno Domini Millesimo quadringentesimo sexagesimo septimo, in- dictione decima quinta.

(L. S.) Et ego Matthias Frueuff presbyter de Pe-
gow Mersburgensis dioeceseos, Sacra Im-
periali auctoritate notarius, Reverendique
in Christo patris et domini Abbatis Pega-
viensis, Judicis et conservatores praelibati,
et hujusmodi causae con-scriba, Quia prae-
fati processus, petitionis, suiue decreti, ac
omnibus aliis et singulis, dum ut sic prae-
mittitur fierent et agerentur, una cum prae-
nominatis testibus praesens interfui, eaque

omnia sic fieri vidi et audiui, Ideoque hoc praesens publicum processus instrumentum manu alterius confectum exinde confeci, subscripsi, publicavi, et in hanc publicam formam redigi, signoque, nomine et cognomine meis solitis et consuetis, una cum appensione sigilli ejusdem domini Abbatis signavi, rogatus et requisitus in fidem et testimonium omnium et singulorum praemissorum.

3.

Notariats-Instrument, zwei Ladungsbriefe von den Freigerichten betreffend. 1468.

In deme nahmen gotes amen. Nach Cristi vnser's hern geburt Tusent virhundert dar nach im acht vnde sechzigisten iare der Ersten Indiccion des seben vnde czwenzigisten tages des monden Septembris In der mit tagestunde ader nahe dar bye, In deme dorffe Ryeseß also genant Magdeburger bisthums, des Babesthums des allerheiligesten vaters vnde hern hern Pauels von gotlis cher vorsichtikeit des andern babestes, Sines virden iares, In myner hir vnden geschreben offinharen schriebers vnde ouch der vorsichtighin vnde wiesen mit nahmen Michel Konnigestals, Dionisius Bothen, Lodewigk Kreutzpergers, alle echte vnde rechte fryescheppen, vnde ouch der vndens geschrebenen gezughin gegenwertikeit, ist personlichen gewest der bescheindene mit nahmen Hinrich Sthoyen, ouch eyn rechter vnde echther fryescheppe, vnde hat czwo Citationes, die eyne vffene vnde die andere verslossen, mit des gestrenghin vnde tuchtighin Hinrich Smedes, fryegrassen zeu Fulkmerßen, sigill vorsigelt, erschinin lassin, die offene Citacio Pael Brudern, vnde die czugeslossene

Glouis Brudern vnde ouch Meynharten von Pouch be-
langende, Sulche Citaciones vnde vorsigelten briue danne
der genante Hinrich Stoyen, Pauer Bruderen, des ge-
nanten Glouis Bruders vaterre, obirantworthe, der danne
sulche briue vffnahm vnde bie sich behilt, nach sulcher ge-
thaner obirantwortunge der beider citaciones vnde ouch
andern geschichten, die dar begangen vnde erzalt wurden,
bat mich hir vndengeschriebenen offnibaren schrieber, der
genante Hinrich Stoyen, echte vnd rechter frieschepe,
obir sulche geschichte vnde obirantwortunge der ladungen,
heischunghen edir citaciones einz offnbare schriffte vnde
Instrumenta dar obir czu machen, zouil der nodt vnde
behuff sin wert, disse geschichte sint geschen in deme iare,
tage, monden, stunde, stethen vnde babesthums zo obin-
berurt ist, dar bie vnde obir sint gewest die gestrenghin,
tuchtighen vnde Ersamen mit nahmen Marcus von Buns-
dorff, Drewes Slegel, Laurens Voit, Pauer Royhsch,
Jocoff Wulff vnde Claus von Hostede, geczughin darczu
geruffen vnde ouch sunderlichen gebethin.

(L. S.) Vnde ich Laurencius Holzkappel, Clerike Wenz-
scher Bisthums, von kaiserlicher macht vnde
gewalt eyn offnibar schrieber, Wanne sulcher
Citaciones obirantwortunge so obinberurt ist
geschagen vnde vorgangen in myner vnde der
geczugen gegenwertikeit, hir vmbe so habe ich
dis offnbare Instrument gemacht, ouch mit
myner eygenen hant geschreben, mit mynem
gewonlichen czeichen, nahmen vnde czunahmen
vorzeichent, zcu glouben vnde geczugnisse als
ler obin berurthen geschichte.

4.

Erczbischof Johannis zu Magdeburg Bekanntmachung, eine an den Rath der Stadt Salza ergangene Ladung von den Freigerichten betreffend. 1470.

Wir Johannes von gots gnaden Erczbischof zu Magdeburg, Primas in Germanien, Pfalzgrauē die Ryn vunde Herczog in Beyern, Bekennen vffentlichin mit dießem briue für allermenniglichen vnd sunderlichen für die Tuchtigen Reginharden Lauryniden, friegrauen zum frienhagen, das vor vns kommen ist Vincencius Nuwemeister, vnser diener, heymlicher vnd lieber getruwer, vnd hat uns erzeigt eynen sendebrieff, den eyner gnant Jacoff Kaneworff an vnser lieben getruwen, den Rat vnser Stat zum grossen Szalze, gesant hat, In desselbten Jacoffs briue eyn vffen versigilt brieff in schine von dir gnanten Regenharden usgegangen gewest, der danne durchstoichen ist, in sich habende wie du vor von clage wegin Jacoff ergnant den gnanten vnsern diener vor dich an den frienstul zum frienhagen soldest geheischt vnd geladen haben ic. vnd der ergnante Vincencius vnser diener hat vns warlich vnd bie den eyden, die er vns getan hat, berichte vnd vßgesagt, wie ym von sollicher ladung vnd heischung, douon obgerurter dien brieff der von dir vßgegangen vnd gegeben solle sien meldet, nichts wißlich sie, den auch nye gesehen noch gehort habe, vnd als dann der gnante Vincencius vnser diener das meiste weßens in vnserm hofe vnd dinstē ist, vnd wir nach andern vnser dienere von sollichem ladebriue ader heischunge nicht vernommen, Wir doch vmb furderer erfarnge willen des der warheit, wir burgermeistere vnd Rathmanne der gnanten vnser Stat zum Szalze, do vnser diener beerbet ist, vnd behußung hat, mit yren knechten, die derselbten vnser Stadt Thore

uff vnd zu zußliessen pfflegen, vor vns geheischen, vnd
Burgermeistere und Rathmanne iczt gnant bie den eyden,
die sie vns als yrem landesfürsten getan, gefragt vnd sie
verhort haben, ab yn von obgerurter heischung vnd la-
dung des ergnanten vnser dieners ichts wißlich sie, die
haben vns doruff bie den obgerurten eyden gesagt, das
yn von sollicher ladunge nichts wißlich sie, der auch nicht
gesehen noch gehort, noch von yren mitteburgern ader
yren Statknechten douon nichts vernommen haben, Wir
haben auch furder die Statknechte der gnanten vnser Stat
zum grossen Szalze gefragt, ab yn icht von der gemel-
ten ladunge wißlich were, ader ab sie ennyche diene lade-
briue derhalben in den thoren, zcindeln ader Slegen zum
Szalcz steckene gefunden hetten, die haben vns bie yren
eiden die sie dem Rate vnd vnser Stat getan han, gesa-
get, das yn von obgerurter dyner ladunge nicht wißlich
sie, Solliche dyne ladebriue auch nicht gesehn noch der
ader douon gehort ader vernommen, Auch der in den
thoren, zcindeln ader Slegen steckene nicht gefunden ha-
ben, vnd ab den vnsern ichts mehr dorczu czu thune ge-
burte, sollen vnd wollen sie dorczu thun souil sich recht-
lich geburet, Das dießes also gescheen ist, des zu warer
orkunde haben wir vnser Ingesigel uff dießem brieff thun
drucken, Der Gebin ist in der gnanten vnser Stat zum
Szalcz nach cristi vnser herren geburt Thusent vierhun-
dert dornach im Gobinczigsten Jare am Mantage nach
Sent Mauricii vnser vnd vnser Stiffts houptherren
tage.

(L. S.)

5.

Kaiser Friedrichs IV. Befreyung der Grafen von Mühlingen und Herren zu Barby, und ihrer Mannen, Diener und Unterthanen, von der Gerichtsbarkeit der freien heimlichen westfälischen Gerichte. 1475.

Wir Friederich von gottes gnaden Römischer Kaiser, zu allenzeiten merer des Reichs, zu Hungern, Dalmacien, Croacien 2c. König, Herzog zu Osterreich, zu Steir, zu Kerndten vnd zu Craine, Herre auf der Windischenmarch vnd zu Portenaw, Graue zu Habsburg, zu Tyrol, zu Phirt vnd zu Kyburg, Marggraue zu Burgaw vnd Lantgraue im Elßas 2c. Bekennen offentlich mit diesem brieue vnd tun kunt allermeniglich, Daz vns der Edel vnser vnd des Reichs lieber getrewer Günther, Graue zu Mühlingen vnd Herre zu Barby, hat fürbringen lassen, Biewol Er von sein Selbs, auch seiner Mann, diener, Burger vnd vndertan wegen, einem yeden der Spruch oder anuordnung in gemein oder sonderheit zu Inen zu haben vermeinet, geburlichs einlendisch lantleuffigs Reichs tens nicht wider, Sonnder allweg erbittig gewesen vnd noch sey, So wurden doch nichts destmynder zu zeitten, Er, sein Mann, Burger, diener vnd vndertan, vber solchs, für die Freyen heimlichen Gericht in Westualen, vmb vermeint mutwillig Spruch vnd Sachen fürgeheischen vnd wider Ey vnd Ire gültter gericht, geurteilt vnd proce dirt, vnd damit in mercklichen schaden vnd Costung gesürt, Vnd hat vns darauf demütiglich anruffen vnd bitten lassen, Daz wir Ine, sein Erben vnd die Iren dar Inn mit vnsern keiserlichen gnaden zu fürsehen gnediglich geruchten. Des haben wir angesehen solh diemütig bete, auch die getrewen annemen vnd nuczlichen dinste, so der genannt Graue Günther vns vnd dem heiligen Reiche

oft menigueliclich erzeigt, vnd sonderlich der Edel vnser
 vnd des Reichs lieber getrewer Johannis Graue zu Mü-
 lingen vnd herre zu Warby, sein Sone, an vnserm kei-
 serlichen hofe lang zeit getan hat, Vnd haben darumb
 mit wolbedachtem mut, gutem Rat vnd rechter wissen,
 für vns vnd vnser nachkomen am Reich vnwiderrufflich,
 demselben Graue Gänthern vnd seinen Erben für vnd
 für dise besonder gnad vnd freiheit getan vnd gegeben,
 Thun vnd geben Inen die auch von Romischer keiserlich-
 cher macht volkommenheit wissentlich in crast diß briefs,
 Ob Sy, Ir Mann, diener, Burger oder vndertan hin-
 für zu ewigen zeitten von yemand, wer der oder die we-
 ren, vmb einigerley Elag oder Sachen für die Freyen
 heimlichen westuelische Gerichte fürgeheischen, geladen, be-
 clagt, vnd wider Sy oder Ire gütter gericht, geurteilt
 oder procedirt wurde, in waz schein oder gestalt daz bes-
 schehe, Daz Sy alsdann daselbst zu antworten nicht schul-
 dig, Sonder dieselben fürheischung, ladung, vrtail vnd
 process alle vnd yede besonder, ganz crastlos, zunicht
 vnd vntüglich sein, vnd Sy, Ir leibe noch gütter nicht
 binden, Doch das derselb Graue Gänther, sein Erben
 vnd Ir Mann, diener, Burger vnd vndertan, einem yed-
 en, der in gemein oder sonderheit Sprüch zu Ine zu
 haben vermeinet, Rechtens vor Iren ordenlichen Richtern,
 Darunter Ir yeder nach seinem stat gehöret, nit weigern
 noch vor sein sollen in dhein weise, Vnd darauf So ge-
 bieten wir allen vnd yeglichen Churfürsten, Fürsten, geist-
 lichen vnd weltlichen, Grauen, Freyen, Herren, Rittern,
 Knechten, Hauptleuten, Biczthumben, Bögten, pflegern,
 verweßern, Ambtleuten, Schultheissen, Burgermeistern,
 Richtern, Reten, Burgern vnd Gemeinden, vnd sunst
 allen andern vnsern vnd des Reichs vndertanen vnd ge-
 trewen, in waz wurden, stattes oder wesens die sein, von
 vor:

vorbestympter Römischer keiserlicher macht vollkommenheit ernstlich vnd vestlich mit disem brieue, Daz Sy den genannten Graue Günthern von Mälingen, sein Erben vnd Ir Mann, diener, Burger vnd vndertan, an den vorgeschriben vnsern keiserlichen gnaden vnd freyheiten nicht verhindern noch Irren, Sonder Sy der verübllichen vnd on Irrung gebrauchen vnd genießsen lassen, Auch von vnserer vnd des heiligen Reichs wegen getrewlichen dabey handthaben, Schützen vnd Schirmen, vnd nit gestatten, Das Sy darüber durch yemand bekümbert noch beswert werden in dhein weise, Als lieb einem yglichen sey, vnser vnd des Reichs swere vngnade vnd darczu ein pene, nemlich Funffzigk marcß löttigs goldeß zuuermeiden, die ein yeglicher so oft der freuenlich hiewider tette, vns halb in vnser keiserlich Camer, vnd den andern halben teil den obgenannten Grauen von Mälingen vnabseßlich zu bezalen verfallen sein soll. Mit vrkund disß brießs besigelt mit vnserm keiserlichen Maiestat anhangendem Insigel. Geben in vnserm keiserlichen Heere bey Newß am Sibenden tag des monats Junij, Nach Cristi gepurde Bierzehnhundert vnd im Fünff und Sibenzigisten, Vnserr Reiche, des Römischen im Sechsenddreißigsten, des Keiserthums im vier und zweinczigisten, vnd des Hungerischen im Sibenzehenden Jaren.

Ad mandatum domini Imperatoris proprium.

Jo. Waldner Prothonotarius etc.

6.

Kaiser Rudolfs II. Bestätigung des Privilegiums Friedrichs IV. für die Grafen von Barby, die Befreiung von der Gerichtsbarkeit der freien heimlichen westfälischen Gerichte betreffend. 1599.

Wir Rudolff der Ander, von Gottes gnaden, Erwldter Römischer Kaiser, zu allen Zeitten Mehrer des

Reichs, in Germanien, zu Hungern, Behaim, Dalmatien, Croatien vnd Sclauonien 1c. König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgundt, zu Brabant, zu Steyr, zu Kärndten, zu Crain, zu Luzemburg, zu Württemberg, Ober vnd Nider Schlesien, Fürst zu Schwaben, Marggrauē des heyligen Römischen Reichs, zu Burgaw, zu Mähren, Ober vnd Nider Lausniz, Gefürster Graff zu Habsburg, zu Tyrol, zu Pfirtdt, zu Riburg vnd zu Görz 1c. Landgraff in Elßaß, Herr auf der Windischen Mark, zu Porstenaw vnd zu Salins 1c. Bekennen offentlich mit diesem Brieff, vnd thuen kundt allermeniglich, Das Vns die Edlen, Vnsere vnd des Reichs liebe getrewen, Wolff vnd Jobst, Grauen vnd Herrn zu Barby vnd Mählingen, Gebrüeder, ain privilegium vnd Freyhait wider die Westphalische Gericht, so weilendt Ihrem Vorfahren, Graff Gunthern zu Barby, von weilendt Kaiser Friederichen hochlöblicher gedechtnus, gegeben worden, in Originali fürgebracht, so von wortt zu wortten hernach geschriben stehen vnd also lautten: Wir Friederich von Gottes Gnaden Römischer Kaiser 1c.

(Hier ist das vorstehende Privilegium R. Friedrichs IV. nach seinem ganzen Inhalte wörtlich eingerückt.)

Vnd Vns darauff vndertheniglich angerueffen vnd gebetten, Das Wir als Regierender Römischer Kaiser solch Privilegium vnd Freyhait zu Confirmirn vnd zu beståtten gnediglich geruhten, Des haben Wir angesehen gedachter Grauen zu Barby, Gebrüederen, diemüttig zimlich bitt, auch die angenehmen getrewen vnd erspriesslichen dienst, so Ihre Voreltern, weilendt Vnsern Vorfahren, Römischen Kaisern vnd Königen, Vns vnd dem heyligen Reich, in mannigfaltig weeg erzaigt vnd bewisen haben, vnd Sy hinsüran Vns, dem heyligen Reich, vnd Vnsrem Löblichen Hauß Osterreich nit weniger zu erzaigen sich

gehorsamblich erpieten, auch wol thun mögen vnd sollen,
 Vnd darumb mit wolbedachtem mueth, guettem Rath
 vnd rechter wissen, obberürt Privilegium vnd Freyhait,
 in allen vnd Jeden seinen wortten, Clausuln, Puncten,
 Articuln, Innhaltungen, Mainungen vnd Begreiffungen,
 als Römischer Kaiser gnediglich Confirmirt, bestett vnd
 beuestigt, Confirmirt vnd bestetten dieselben auch hiemit
 von Römischer Kaiserlicher Macht, wißentlich in crasse
 diß Brieffs, was Wir daran von rechts vnd pilligkeit
 wegen zu Confirmiern vnd zu bestettigen haben sollen
 vnd künden, Vnd mainen, setzen vnd wöllen das vorbes
 stimbt Privilegium vnd Freyhait in allen vnd Jeden sei
 nen wortten, Clausuln, Puncten, Articuln, Innhaltungen,
 Mainungen vnd Begreiffungen, wie obsteth, cressig vnd
 mechtig sein, steth vnd vest gehalten vnd volzogen wer
 den solle, von allermeniglich vnuerhindert, Doch in all
 weg der Westphalischen Gerichts Ordnung vnuergriffen
 vnd vnshedlich, Vnd gepietten darauff allen vnd Jeden
 Churfürsten, Fürsten, Geistlichen vnd Weltlichen, Prälas
 ten, Grauen, Freyen, Herrn, Rittern, Knechten, Land
 vögten, Hauptleuthen, Bizdomben, Bögten, Pflegern,
 Berwesern, Amptleuthen, Schultheissen, Burgermaistern,
 Vnd sonderlich allen Hoffrichtern, Landrichtern, Freygra
 uen, Stuelherrn, Freyschöpfen, Westphalischen vnd an
 dern Richtern, Auch Vrtlsprechern, Räten, Bürgern,
 Gemainden vnd sonst allen andern Vnsern vnd des Reichs
 Unterthanen vnd getrewen, was Wärden, Stands oder
 wesens die seindt, Ernstlich vnd Bestiglich mit disem
 Brieff, Vnd wöllen, das Sy vorernannte Grauen zu
 Darby, Gebrüdere, bey angeregter Freyhait, auch diser
 Vnsrer Kaiserlichen Confirmation vnd Bestättigung genz
 lich bleiben, Sy deren geruhiglich gebrauchen vnd genie
 ßen lassen, vnd daran nit Irren noch hintern, oder bes

schweren, noch des yemands anderen zu thun gestatten, in kein weiß, als lieb ainem Jeden sey, Unser vnd des Reichs schware Bgnadt vnd Straff, vnd darzu die Pöden in hochgedachts Kaiser Fridrichs brieff begriffen, zuuermeiden, die ain Jeder, so oft Er freuentlich hierwider thette, Uns halb in Unser und des Reichs Camer, vnd den andern halben thail offtgedachten Grauen zu Darby, Gebrüedern, vnd Ihren Erben, vnnachleßlich zu bezahlen versallen sein soll, Mit vrkunt diß Brieffs, Besigelt mit Unserm Kaiserlichen anhangenden Innsigel, Geben auff Unserm Kuniglichen Schloß zu Prag, den Ersten tag des Monats Septembris, Nach Christi Unsers lieben Herrn vnd Seligmachers Geburth, Funffzehnhundert vnd im Neun vnd Neunzigsten, Unserer Reiche, des Römischen im Vier vnd zwainzigsten, des Hungerischen im Eiben vnd zwainzigsten, vnd des Behaimischen auch im Vier vnd zwainzigsten Jahren.

Rudolff.

Ad mandatum Sacrae Caesareae Majestatis proprium

Alb. Mechtl.

Confirmatio über Kaiser Fridrichs Freyhait, wider die Westphalische Gericht, für Graff Wolffen vnd Jobsten zu Darby, Gebrüedere.

Diese letzte Kaiserliche Urkunde ist besonders darum bemerkenswerth, weil sie die Vermuthung begründet, daß, wenn auch keine wirkliche Fortdauer der freien westfälischen Gerichte, und namentlich ihrer Einwirkung auf die Gegenden an der Elbe, doch wenigstens die Besorgniß ihres Wiederauftretens und ihrer erneuerten Wirksamkeit, noch gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts statt

fand, und zu einer ausdrücklichen Bestätigung jenes alten kaiserlichen Privilegiums Anlaß gab. Denn wenn es gleich aus andern Urkunden nicht unbekannt ist, wie manche Irrungen und Mißgriffe in der Kaiserlichen Kanzlei bei der Ausfertigung von Privilegien und Confirmationen während der letzten Jahrhunderte des Bestehens der teutschen Reichsverfassung vorkamen, und wie oft, unter andern, Rechte und Freiheiten bestätigt wurden, die entweder ganz unstatthaft waren oder in den gegenwärtigen Lauf der Dinge gar nicht mehr paßten und von selbst für erloschen angesehen werden konnten (wie denn, um zahlreicher Fälle anderer Art nicht zu gedenken, die ich unmittelbar aus Urkunden nachweisen könnte, ein in Wisgands Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, I. B. 1. St. S. 13. vorkommendes, kaiserliches Privilegium für das Stift Corvey, noch im Jahre 1795 der Fehmgerichte Erwähnung thut, wo sie doch offenbar nur noch als Antiquität erscheinen konnten), so ist es doch ein wesentlicher und merkwürdiger Unterschied, daß in unserm Falle jenes Privilegium nicht etwa in einer allgemeinen Bestätigungs-Urkunde, mit den herkömmlichen Formeln, beiläufig erwähnt, sondern eine besondere Urkunde darüber ausdrücklich gesucht und in aller Form ausfertigt worden ist, was unfehlbar eine bestimmte Absicht voraussetzt.

IV.

M i s c e l l e n.

- I. Burggraf Friedrich V. von Nürnberg präsentiert dem St. Gereonsstifte zu Köln die Ahnentafel des Eblen Johann von Schwarzburg. 1377.

In Berns jüngst erschienenem Werke wahrhaft deutschen Fleißes, ¹⁾ finden wir (I. 97—99) diejenigen Schriften aufgeführt, welche von den Ahnenproben handeln. ²⁾ So zahlreich auch diese Literatur ist, so suchen wir doch in allen den namhaft gemachten Schriften vergeblich nach einem ältern urkundlichen Zeugnisse, wirklich abgelegter Adels- und Ahnenprobe. Wichtig scheint demnach das hier aus dem Original, welches leider nur an manchen Stellen gelitten hat, mitgetheilte Beispiel, und um so merkwürdiger, da wir hieraus sehen, daß sogar

¹⁾ Allgemeine Schriftenkunde der gesammten Wappenwissenschaft mit beurtheilenden und andern zur Bücher- und Gelehrtengegeschichte gehörenden Bemerkungen und Nachweisungen von C. S. L. Bern. I. Theil. Bonn, bei Weigel, 1830. 8. 679 S.

²⁾ Hierzu gehört noch: R. F. Telgmanns, Duinga Hannoverani commentatio juris publici Romano-Germanici von der Ahnenzahl, deren Ursprung, wie auch vormaligen und heutigen Nutzen fürnehmlich im heil. Römischen Reiche deutscher Nation. Hannover, b. Schutzen, 1733. 4. 270 S.

eine Person des höhern Adels einer Prüfung sich unterziehen mußte, die als eine alte Gewohnheit des St. Geronsstiftes ausdrücklich bezeichnet wird.

Venerabilibus viris dominis decano et capitulo ecclesie sancti Jereonis Coloniensis Fridericus dei gratia Burgravius Nürnbergensis — — veniens ad nostri presentiam Nobilis Johannes de Swartzburg junior avunculus noster dilectus nobis proponere curavit, qualiter ipse quoddam certum suum Beneficium pro canonicatu et prebenda ecclesie vestre cum Gunthero de Swartzburg ejusdem ecclesie concanonico prebendato rite permutavit quos canonicatum et prebenda obstante vestre ecclesie consuetudine assequi nequeat nisi secundum laudabiles et antiquas consuetudines in receptione Canonicorum rite tentas ortum natalium progenitorum suorum atque suum probaverit videlicet quod sit ex quatuor patribus tam paternis quam maternis ex gremio illustrium et spectabilium Comitum seu Baronum nobilium ingenue procreatus ad finem igitur ne vestre mentis solertia super ortu claro dicti Johannis hesitare valeat in antea presentibus lucide profiteamur prout personali et visuali notitia quosdam progenitores ipsius Johannis quodam vero fidedignis relatione et testimonio coram nobis satis agnovisse recolimus, quod dicti Johannis pater, Johannes Comes de Swartzburg ex nobili Gunthero comite de Swartzburg et ex matre filia Henrici Comites de Sluzzelberg, mater vero Johannis junioris predicti ex Beppone Comite de Hennenberg patre ex matre vero filia.. Comitum de Wertheim rite traxerint — ortum propter quod honorificentias vestras rogamus attentius ex intimis nostri cordis quatenus dictum Johannem Avunculum nostrum super premissis omni dubitatione post posita admittere

dignum ad canonicatum et prebenda ecclesie vestre supradictos. Sibi autem procuratori suo ad hoc legitime astituto de fructibus redditibus perventibus adventi-
onibus moribus et pertinentiis secundum dicte vestre ecclesie consuetudines responsimus ut proinde vobis loco et tempore se offerentibus ad similia vel majori gratia vicissitudine similiter teneantur. Datum Herby-
polis (Würzburg) Anno domini M^o. CCC^o. Lxx sep-
timo in die beatorum Sixti et sotiorum ejus meo sigillo sub appenso.

Das anhängende runde Siegel zeigt das Zöllernsche quadrirte Schild mit der verstümmelten Umschrift in neu-
gothischer Majuskel: † ravii . . . renbg.

Nach dieser Urkunde stellt sich die Ahnentafel des Grafen Johann von Schwarzburg folgendermaßen:

Günther, Graf v. Schwarzburg.	— N., Tochter des Gr. Hein- rich v. Schlüsselburg.	Heppo, Graf v. Henneberg.	— N., Gräfin v. Wertheim.
Johann, Graf v. Schwarzburg.		—	N., Gräfin v. Henneberg.
Johann, Graf v. Schwarzburg.			

Diese Abstammung stimmt mit der in dem Chro-
nicon Schwartzburgicum (apud Schöttgen et Krey-
sig dipl. et sept. I. 186.) überein, indem dies folgende
Genealogie aufstellt:

Günther XVIII., Graf zu Schwarzburg, Herr zu Wassen-
berg. 1306, 1356.

Gemahlin: Richsa, Edle von Schlüsselberg.

Johann II., Graf und Herr zu Schwarzburg, Herr zu Was-
senberg. 1355, 1407.

Gemahlin: Richsa, Gräfin von Henneberg.

Johann III. 1377.

Das genannte Chronicon berichtet, dieser Graf Jo-
hann III. sey nebst dem Grafen Friedrich von Zöllern 1377
in einem Treffen bei Neutlingen geblieben, und fügt hin-

zu: „ob ich nun wohl von diesem Grafen Johann bei den Archiven nichts gefunden, und ich daher auch, wenn er angehört, und wessen Sohn er gewesen, eigentlich nicht berichten kann, so habe ich ihn doch, wegen des Zeugnisses Sebastian Münsters, nicht übergehen wollen, und muthmaße, daß er des Grafen Johann II. und der Richsa von Henneberg Sohn gewesen.“ Durch vorstehende Urkunde erhält diese Combination vollkommene Gewißheit.

2. Beitrag zu Möhsens Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg.

1. Des Apothekers Peter Hohenzweig Eid.

Ich gelobe und swere Nachdem und als mich der Durchleuchtigst Hochgeborne fürst und Herr Herr Joachim Marggraff zu Brandenburg ꝛc. Mein gnedigster Herr zu seiner kurfürstlichen gnaden und gemeyner beyder Stette Berlin und Cohn Apoteker angenommen und gnediglich Confirmirt und bestetigt hat, das ich hirauf seiner kurfürstlichen Gnaden und der Herrschaft auch obgenannten beiden Stetten und allen Einwonern getrew und gewehr sein, Irer kurfürstlichen gnaden und der Herrschaft aller, auch der Inwoner bestes nuß und frommen werben und wissen und schaden warnnen soll und wil. Sunderlich, das alle Ergney, die sein schlecht oder zusammen gesagt, in latein Simplicies oder Composite genant, sollen sein und bei mir gehalten und gefunden werden gerecht und gut dermaßen, wie dan die Doctores der Ergney In Ireenn Büchern beschriben. Ich sol unnd will auch kein Ergney sie sey schlecht oder zusammengesagt, veraltet uber die Zeit von den lereren beschriben,

Sophisticam verdorben oder von der gutheit oder erho-
lung verändert einicherley weyß verkewffen oder in die
Composition setzen durch mich oder die meynen; Ich und
die meynenn zur Apotecken verordent, Sollenn meine
Confectiones welcher gestalt und maß die sein, und In
meiner Apotecken behalten werden ganz eigentlich und
recht zusammen machen, als die bewerten lerer der Erg-
ney In Iren Buchern unnd gleich wie dieselben schreis-
ben und verordenen, In allen demselben nichts ändernn,
zu oder darvon setzen. Es geschee dan mit Rath und
wissen der Doctorn. Es sollen die francken durch mein
eigen oder der meinen versewmmnus meins wissens aus
einicherley Corruptele oder verderbung nicht versewmet
werden. Ich soll auch mit gangem fleis, und sovil mir
möglich, der Apotecken sunderlichen In der Herrschafft
geschefften personlich selbstwol aufwarten und die Erg-
neyn sterts auch für die Ihenen, So es notdurfftig und
welichs standes sie sein bereyten, die Recepte, In massen
wie die melden unvorzöglich, Fernner soll ich auch kein
arkney, laxative, verdecktliche oder vergiffte, auch die ab-
gannng der kyender machen oder ander gesserlichkeit und ar-
ges In sich haben, den unbekanten unnd verdecktlichen
lewten geben oder verkewffen, Ich sey dan zuvore gewiß
gemacht von den vorbenannten Corruptelen unnd verder-
bungen, Doch allzeit mit Rath und wissen der Doctorn
und von allen Ergneien so verkaufft werden, Soll ich
allein ein Erlichen gewinst, laut der Necesses von meinem
gnedigsten Herrn beteydingt, nehmen, und nicht mehr von
allen Menschen wes standes sie sein unnd vor allen din-
gen, ob ich untrew und gevherligkeit der Ergt oder an-
der personen In Ergtreyn und dergleichen vermerckt das
der Herrschafft oder Imandts anders zu schaden kommen
macht Iren gnaden zu melden unnd sunst alles das zu

thun das einen getrewen Apoteker gegen seiner Herrschafft auch gemeinen Einwonern beyder Stette und ydermeniglich zeymet unnd gepurt, als mir got helff und die heyligen. Actum soln an der sprew mitwochs nach visitationis Marie Anno 20. (Vergl. Mshsen, Gesch. der Wissensch. S. 380.)

2. Bestellung des Doktor Werner Undergenger als Leibarzt auf Lebenszeit.

Wyr Joachim von gots gnaden Marggrave zu Brandenburg und kurfürst 2c. Bekennen 2c. daß wir unns mit dem hochgelarten unnsrem lieben getrewen Er werner undergenger der Ergneye doctor, seines dienstes und seiner bestellung halben ferner voreinigt und vertragen haben und thun daß hiemit In gegenwertiger kraft und macht dies briefs Nemblich daß wir Inn die Zeit seines lebens zu unser und unser herrschafft, leib Arzt usgenomen habenn, Also daß er die Zeit seins lebens unser leib Arzt sein, und wesentlich ann unserm hof, sich enthalten will, und sol Unns unser Herrschafft, getrew gewertigt, und gehorsam sein, unser bestes und nüglichstes wissen, und besordern, und unsern schaden warnnen, und verhüten, unser und unser Herrschafft geheime so Ime vertrawet, oder er sonst ershare, nicht melden sonder bei sich Inn sein grube behaltenn. Er will und soll auch uns, und unsere freuntlich lieb gemahel, und unser Ehon, und Tochter, auch unser Rethen, und Hofgesinde, mit seiner kunst, und ersharung der Ergneyen nach seinen hochstenn verstantnus und besten vermugen getrewlich und vleissig rathen und helfen, doch wenn er von unserm Hofgesinde umb Rath angesucht, das sol umb zimliche belohnunge bescheen. Auch getrewlich unnde vleissig einsehen thun, und achtung haben, In unser Apotekenn, das die mit

guten und frischen Materialien und andere notturft, wie sich geburt, versehen und versorgt, Auch daß die Erzhneyen so vor uns, unsere freuntliche liebe gemahel, unser Sohn und tochter, Rethen und hofgesindt In der Apoteken bestellet laut der Recepten, mit vleis und getrewlich gefertigt und gemacht werden, und wir und die unsern deß halben ungewerlich, und widder die pillickeit, Inn der Apoteken nicht beschweret werden und alleß das thun, und versehen, daß einem fromen gelarten, und verstandigen leybarckt, eigent und geburt, wie er uns deß eid und pflicht gethann, und Revers brive Geben hat. Widerumben haben wir Ime die Zeit seines lebens versprochen und zugesagt Zerlichen zw solde und Dienstgelt, zw geben, anderthalbe hundert gulden, die wir Ime auch hie mit In unsern Zall zw Alderberg verweisen, Also das unser Solner so ist dar ist, oder zw iglicher Zeit sein wirdt, zw iglicher quatember, ykt uff Crucis negst komende anzugehen Acht und dreissigste halben gulden, an Mung landeswerung aus den gesellen, unsers Zolls daselbst reichen und geben soll, darzu wollen wir Inen mit einem knecht an unserm hoff und Inn unsern geshesten, mit essen trinken auch hoffkleidunge, wie andere unsere hof Rethen zw ygllicher Zeit versorgen, und so er, mit uns über Landt reisetz, außlosung geben, Auch über das ander, oder drit Jar ungewerlich unsers gefallens, mit einem seiden Erleid versehen Wen er auch alterß unvermoghlichkeit halben unsers diensts nicht außwarten mocht, soll Ime gleichwol sein leben lang, der abgeschriebenen soldt, volgen, Auch essen und trinken, und hoffkleidunge, mit einem knecht gegeben werden, und wenn er zw hoff nicht gern mocht, Alßdann sol man Inen abspeisen Auch soll er freye holzung haben, In unser Zelthawischen heiden, zw seiner fawerunge, und nicht zu verkaufen doch daß

mit seiner eigen schure zw schuren Auch haben wir Ime
zwgesagt Zwey hundert gulden zw bezallunge seiner bez
hausunge, die wir Im bey den Wolkanen von den er
daß hauß gekauft, benehmen wollen, wie wir bereit hun
dert gulden, daran bezalet haben Auch haben wir Ime
und seinenn menlichen leibs lehenßerben, ein angeselle uff
daß derslein Ezüten mit seinen Zwgehörungen so Cristof
Noch von uns zw lehen hat zwgesagt, daß wir Inen
auch hirmit Inn kraft dits brives verschreiben und zw
sagenn. Also so derselbe Cristof Nouch, one menliche
leibs lehenß erben vorsterbt, und solich dorfflin Ezüten,
an uns verledigt, wollen wir oder unser erben Ime oder
seinen menlichen leibs lehenß erben uff Ir ansuchen zw
rechten manlehen leyhen, doch daß sie dorvon ton und
pflegenn wie manlehenß Recht und gewonheit ist, Auch
haben wir Ime uf vleissigk ersuchen genants unsers doc
tors und auß sondern gnaden Apolonien seiner eelichen
hausfrauen, dreissigk gulden an Munge jerlicher zins In
unserem Zol oderbergk zw leipgedinge verschrieben, die
wir Ire auch Inn craft dits briefs verschrieben Also so
sie daß genannten Ireß manneß todt erlebet, soll sie alle
quaterember auß unserem Zol oderbergk Achtehalben gul
den zw leipgedinge habenn, die Ir auch unser Zolner
daselbs die Zeit Ireß lebenß, auß unseren Zol geben soll,
alles getrewlich und ungewerlich. Datum am tage Jacoby
apostuli Anno etc. 27.

3. Verleihung des ersten Verbandes in den Städten Berlin
und Köln an den M. Heinrich Eyben.

Von got's gnadenn Wir Joachim 12. kurfürst und
albrecht gebruder Marggraven zu Brandenburg 12. Be
kennen 12. Nachdem und als unns unnd unser Herschafft
aus fürstlicher obrickeyt und altem Herkommen der ey



bandd eyns yden verwundeten In unsere Stetten Berlin und Collen vor allen andern zuseht unnd zu verleihen geburt, das wir daruff solchen Ersten bandd unserm lieben getrewen Meister Heinrichen Eyben Barbirer wonhafft zum Berlin umme seiner getrewen dinst und vleiss ses willen, so er durch sein kunst der wundarkei bei den unsern manigfaltiglich gethan hat und hinfur wol thun kan und soll gnediglich verschriben und verlyhenn habenn unnd leyhen Im solichen ersten band wie obsteht funff Jar die nechsten nach dato volgend Inn und mit kraft dijs briffs, daffur er auch unnserer unser lieben gemahel unnd unsers lieben Bruders Marggraf Albrechts Hoffjunger alle wochen zwei mall waschen und die Heupster rein haltten, auch unnsern dienern und Hoffgesind mit seiner kunst umb Jren lon getrewlich vor sein unnd gutwillig erscheinen soll, wir wollen In auch berurte Zeit über bei solchem ersten bandd schutzen unnd handthaben unnd ob Im durch die andern Barbirer und Inwoner zu Berlin unnd Coln an solchem bandd eintrag oder verdruckung heimlich oder offintlich geschee zu welcher Zeit er das erfahren unnd unns anzeigen wurd, sollen wir Im durch die gericht gegen demselben rechtliche hulf thun lassen so lanng unnd viel bis Im dafur von denselben gleich und benugen geschicht nach mas unser fürstlichen obrickeyt unnd begnadung. Wiederumb sol er solichs ampts des ersten banddes getrewlich auswartten unnd yn ymands durch sein unfleisse nicht versewmen noch an seinem gesinde mit willen verwarlosen getrewlich und ungeverlich. Datum Coln an der spreu am tag purificationis Mariae Anno nono.

3. Bitte, Gerckensche Briefe betreffend.

Wie sehr das Studium der vaterländischen Geschichte durch die umsichtige Thätigkeit des Diplomaten Philipp Wilhelm Gercken gewonnen hat, ist allgemein bekannt. Seine Verdienste sind unsterblich! Aber die wenigsten, selbst von denen, welche seine Schriften schätzen und benutzen, werden wissen, wer er war? und durch welche Mittel er so Großes und Herrliches leistete? Ich glaube daher, keine unnütze Arbeit übernommen zu haben, wenn ich schon seit längerer Zeit Materialien zu einer Biographie desselben sammle. Salzwedel war seine Geburtsstadt und vorzugsweise der Ort seiner schriftstellerischen Thätigkeit. Er stand mit fast allen ausgezeichneten Historikern seiner Zeit in Nord- und Süd-Deutschland in stetem Briefwechsel, ward von dem Minister v. Herzeberg ungemein hochgeschätzt, und hatte einen nicht geringen Einfluß auf die politischen Weltthätigkeit seiner Zeit. Die merkwürdigen Deductionen und Staatschriften, die bei Gelegenheit der Besiznahme von Westpreußen erschienen, wurden mit sehr wenigen Ausnahmen vor der Bekanntmachung von Gercken durchgesehen oder selbst verfaßt. Gleich bedeutend war sein Einfluß auf die Staatschriften, die bei Gelegenheit des Baierschen Erbfolgestreits erschienen; und Karls IV. Landbuch wäre das nicht, was es ist, hätte nicht Gercken fast jede Note des berühmten Herausgebers gebilligt oder geändert. Alles dies und noch unendlich viel mehr literarisch Wichtiges geht aus den an ihn gerichteten Briefen hervor, die, von seinen Erben einer hiesigen öffentlichen Bibliothek überwiesen, zu meinem freien Gebrauch stehen. Die Anzahl dieser Briefe, sämmtlich wissenschaftlichen Inhalts, beläuft sich auf einige hundert, und von ihnen soll ein passender

Auszug der Biographie als hoffentlich dankenswerthe Zugabe beigegeben werden. So reich nun auch der Vorrath von Briefen an ihn ist, so arm bin ich an Briefen von ihm; außer einigen Concepten von Briefen an den Minister von Herzberg, die schon über manche Punkte wichtige Aufschlüsse geben, besitze ich Nichts. Vielleicht hat der Zufall dergleichen in die Hände eines oder des andern Liebhabers der Gelehrtengegeschichte geführt. Es ergeht daher meine ergebenste Bitte an alle, die entweder selbst im Besiz von Gercenschen Briefen sind, oder mir dergleichen nachweisen können, mir dieselben auf kurze Zeit mitzutheilen oder Nachricht zu geben.

Da ferner seine Werke, die größtentheils auf seine Kosten gedruckt wurden und daher nur in verhältnißmäßig wenigen Exemplaren ins Publikum gekommen, selten geworden sind, so wünsche ich, da ich leider selbst noch nicht alle besitze, gegen meine Dubletten Gercenscher Schriften die mir fehlenden einzutauschen oder gegen Bezahlung zu erstehen. Mir fehlen noch der 6te und 7te Theil der *Fragmenta Marchica* und seine beiden letzten Schriften unter dem Titel: *Anmerkungen über Siegel*, 1ste und 2te Abtheilung, 1786 u. s. w. Was den 7ten Theil der *Fragmenta* betrifft, so ist derselbe nicht vollständig erschienen, indem Titel und Inhaltsanzeige fehlen. Dagegen offerire ich: *Fragm. March. Th. 1.*; *Codex dipl. Brandenb. Th. 1.*; *Vermischte Abhandlungen Th. 1.*; *Diplom. Vet. March., complet.* Von den letztern habe ich den noch vorhandenen Rest in rohen Exemplaren an mich gebracht, und bin erbötig dieselben Freunden der Geschichte am liebsten in Tausch mit andern Quellen der vaterländischen Geschichte abzulassen. Wer zur Correspondenz mit mir den Weg des Buchhandels

dels einzuschlagen wünscht, wolle geneigt die Schwetschkesche Buchhandlung in Halle wählen, durch die ich alles sicher erhalte.

Fr. Danneil,
Rector des Gymnasiums.

4. Die Grafen von Warbke.

Von Fr. Danneil, Rector des Gymnasiums zu Salz-
wedel.

Das Kloster Distorf, drei Meilen westlich von Salzwedel, ward bekanntlich von Hermann Graf zu Warbke im Jahre 1160 oder kurz vorher gegründet.³⁾ Diese Grafen hatten ihren Namen von einem Schlosse Warbek (Wertbek, Wertbit, Wertbeke), jetzt Vorwerk Warbke, in dem Amte Lüchow des Königreichs Hannover, bei Bergen an der Dümme nahe an der Preussischen Grenze. Da diese Grafen bedeutende Güter in der Altmark besaßen, so dürfte eine Zusammenstellung der einzelnen Bruchstücke aus den Quellen auch in dies vaterländische Archiv gehören, zumal da meines Wissens noch nirgends von ihnen in einigem Zusammenhange gehandelt ist.

³⁾ Der Fundationsbrief findet sich in Ph. W. Gercken's Fragm. March. Th. I. S. 1. ff. nach dem Original und in Ludewig, Rel. Mspt. Tom. IX. p. 497. aber fehlerhaft. Der Bestätigungsbrief führt die Jahreszahl 1161. Da aber die Einweihung des Klosters am 10. December geschah, der Bestätigungsbrief nicht vor diesem Tage ausgestellt seyn kann, — nos vero eandem ecclesiam III Idus Decembris consecravimus — im Mittelalter aber die ganze Adventszeit zum folgenden Jahre gerechnet ward, so ist nicht das Jahr 1161, sondern das vorausgehende Jahr 1160 als Einweihungsjahr des Klosters anzunehmen.

Von dem Umfange der Grafschaft läßt sich Nichts weiter sagen, als daß der jetzige Hannoversche Flecken Bergen a. d. D. und der Preussische Flecken Distorf mit acht Dörfern, die zwischen Distorf und Salzwedel liegen, und in dem Bestätigungsbrief der Fundation namentlich genannt sind,⁴⁾ dazu gehörten. Letzteres erhellt aus dem Bestätigungsbriefe des Verdenschen Bischofs Hermann bei Gercken. Daß aber auch der Hannoversche Flecken Bergen zu dieser Grafschaft gehörte, beweiset ein in dem v. Schulenburgischen Archiv sich befindender Schuldbrief Gherds von Wustrow von 1449 am Tage Matthia, wodurch er 16 Gulden jährlicher Rente aus dem Zoll zu Bergen, zum Schlosse Wartbeck gehörig, und, wenn das Schloß Wartbeck ihm abgelöst werden sollte, das halbe Dorf Barnebeck versetzt. Im 13ten oder 14ten Jahrhundert starben die Grafen zu Wartke aus und das Schloß kam an die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg. Denn in dem Kriege, welchen

⁴⁾ Von den zum Kloster geschlagenen acht Dörfern heißt es in der Urkunde, *quarum incolae adhuc sclavi erant*, d. h. sie waren noch Heiden. Und noch lange nachher fanden sich ganze Slavendörfer, die noch nicht zum Christenthum übergegangen waren, wie aus einer Urkunde von 1246 bei Gercken, *Diplom. Vet. March. Vol. II. p. 161*, hervorgeht. Der Bischof von Halberstadt giebt darin dem Propste von Distorf den Auftrag, die Slaven, wenn sie nicht das Christenthum annehmen wollten, aus ihren Höfen zu vertreiben und mit Deutschen zu besetzen. Auffallend ist es, daß dieser Befehl vom Bischof zu Halberstadt ausgeht, da doch Distorf in der Verdenschen Diöcese lag.^{*)} Die von Gercken (*Diplom. Vet. March. Vol. I. p. 425*) geäußerte Vermuthung gewinnt dadurch einige Haltung.

^{*)} Das Auffallende dieser Erscheinung schwindet, wenn wir sehen, daß diese Dörfer nicht in dem Kirchspiele Diesdorf, sondern in dem Halberstädtischen Kirchspiele Ohrdorf gelegen sind. (*Dieses Archives. 3. Bd. S. 60.*) D. H.

der Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg gegen den Herzog Wenceslaus von Sachsen führte, finden wir den ersten im Jahre 1388 von dem Schlosse Warbecke aus Räubereien und Einfälle in das Lüneburgische unternehmen. Eben so wird in dem im J. 1433 entworfenen Erbtheilungs-Recess der fürstlichen Güter der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg ⁵⁾ das Schloß Warbecke als fürstliches Eigenthum erwähnt. ⁶⁾ Nicht lange darauf finden wir das Schloß an die v. Wustrow verpfändet, wie aus dem oben angegebenen Schuldbriefe von 1449 hervorgeht, aus welchem Briefe zugleich erhellet, daß damals das Schloß noch stand. Im Jahre 1518 brachte der damalige Landeshauptmann der Altmark, Albrecht v. Schulenburg, mit dem Beinamen der Weiße, das Gut Warbecke an sich.

Das Wappen der Grafen war ein schwarz und weiß gewürfeltes Schild und findet sich noch zu Distorf in der Kirche zur Linken des Altars an der Wand.

Von den Grafen kommen in den Urkunden folgende vor:

1) Oelgerus Comes de Wartbek, uxor Beatrix, Conrads Grafen von Reinhausen Tochter. ⁷⁾ Er lebte am Ende des 11ten oder im Anfange des 12ten Jahrhunderts, denn seines Schwiegervaters Bruder Udo, Bischof von Hildesheim, lebte um diese Zeit. Seine Gemahlin Beatrix nennt der Erzbischof zu Mainz in einem Diplom des Klosters Reinhausen: Beatricem Co-

⁵⁾ Rethmeier, Braunsch. Chronik P. III. Cop. 51. p. 711 ff.

⁶⁾ Vergl. Pfefferingers Historie der Braunsch.-Lüneb. Häuser, Bd. I. S. 433.

⁷⁾ Leibn. script. rer. Brunsw. T. I. p. 702.

mitissam de Warbike. ⁸⁾ Ihr Gedächtniß wird zu Hiltz desheim begangen 3. Idus Apr. ⁹⁾

2) Olricus (Ulrich), Sohn des Vorigen, wohnte der Einweihung des Klosters Reinhausen unter Hermann v. Winzenburg bei und schenkte einen Hof dem Kloster. ¹⁰⁾

3) Witgerus, vielleicht ein Sohn des Vorigen. Er kommt als Zeuge in einem Diplom Heinrichs, Erzbischofs zu Mainz, über Reinhausen vor 1148. ¹¹⁾

4) Hermann, Ulrichs Sohn, Stifter des Klosters Distorf. ¹²⁾ Sein Bild ist in der Kirche zu Distorf noch zu sehen, lebte um 1160.

5) Hermann II. verkaufte an Ludolph, Abt zu Ilisenburg, der 1207 bis 1215 regierte, die Vogtei über verschiedene Stiftsgüter des Klosters Ilisenburg, die er von Friedrich, Bischof zu Halberstadt, zum Lehn hatte. ¹³⁾ Bei Leibnitz ¹⁴⁾ heißt er: Hermannus de Hartike.

⁸⁾ Daselbst S. 705.

⁹⁾ Daselbst S. 764.

¹⁰⁾ Daselbst S. 705.

¹¹⁾ Leiser, histor. Com. Eberst. p. 85. — Harenberg, histor. Gandersh. p. 1521.

¹²⁾ Gercken, fragm. March. P. I. p. I.

¹³⁾ Engelbrecht, Chron. Abb. Ilsenb. in Leuckf. Antiq. Poldens. p. 229.

¹⁴⁾ Leibn. script. Tom. III. p. 686.

V.

Literatur der Vaterlandskunde seit dem
Jahre 1829.

(F o r t s e t z u n g.)

1.

Elberfeld und seine bürgerliche Verfassung von dem funfzehnten Jahrhundert bis auf die neueste Zeit, vom Oberbürgermeister Brünig. Mit einer Ansicht von Elberfeld. Elberfeld 1830, bei Büschler. 8. XVI u. 144 S.

Elberfeld, im Jahre 1610 erst zur Stadt erhoben, nachdem im Jahre 1527 durch die Einführung der Bleicheereien der Grund zu der immer steigenden Blüthe und Wohlhabenheit des Ortes gelegt worden war, jetzt zu einer großen und berühmten Fabrik- und Handelsstadt emporgestiegen, erhält mit dieser verdienstvollen kleinen Schrift des würdigen Oberbürgermeisters Brünig, so viel wir uns erinnern, seine erste Monographie.

Die ältere Geschichte wird nur in einer Parenthese (S. 5) „Elberfeld — ehemals auch Elversfeld (Elverivilla) genannt — früher einem eigenen Dynasten als Unterherrschaft gehörig,“ berührt; dies führt mich aber zu einigen Erörterungen. Die Hindeutung auf Elverivilla würde mir unverständlich geblieben seyn, hätte ich mich nicht eines Aufsatzes von Herrn Hengstenberg in

Wetter, „die ältesten Nachrichten von Elberfeld oder Elversfeld,“¹⁾ erinnert, der mit folgenden Worten schließt: „Elveri villa ist Elversfeld, und die Geschichte dieses Orts reicht von Brünig zu Brünig.“ Dies bezieht sich nämlich auf die Erzählung des bekannten Chronisten Wittekind von Corvey,²⁾ von dem Streite, der sich zwischen

¹⁾ Im Rheinisch-Westfälischen Anzeiger, 1824, Kunst u. Wissensch. Bl. I. St. S. 11—13.

²⁾ Witichindi Corbejensis annalium Lib. II, ap. Meibom. ed. 1621. p. 16. Saxones imperio regis facti gloriosi, dedignatrantur aliis servire nationibus, quaesturasque habuere ullius alius, nisi solius regis gratia habere contemserunt. Unde iratus Everhardus contra Bruningum, collecta manu succendio tradidit civitatem illius vocabulo Elueri, interfectis omnibus ejusdem ciuitatis habitatoribus. Qua praesumptione rex audita, condemnauit Everhardum centum talentis aestimatione equorum, omnesque principes militum, qui eum ad hoc facinus adjunabant, dedecore canum, quos portabant usque ad urbem regiam quam vocitamus Magadaburg. — Weiterhin werden die Ursachen dieses Krieges näher angegeben. Rex . . . reversus est Saxoniam. Dissensio autem, quae facta est inter Everhardum et Bruningum, ad hoc peruenit, ut caedes publicae fierent, depopulationesque agrorum agerentur, et ab incendiis nusquam abstinerent. De legum quoque varietate facta est contentio, fuereque qui dicerent, quia filii filiorum non deberent computari inter filios, hereditatemque legitime cum filiis sortiri, si forte patres eorum obiissent anis superstitibus. Unde exiit edictum a rege, ut vniuersalis populi conuentio fieret apud villam, quae dicitur Stela, factumque est, ut caussa inter arbitros indicaretur debere examinari. — Nach Meiboms Meinung (Note S. 60) ist unter Elueri das nachmalige Kloster Hilvershausen an der Weser zu verstehen. Da Reineccius sich für die Gestalt Elmeri entscheidet, auch der Abt von Ursberg, Conrad von Bichenau, in seinem Chronicon also lieft, so haben Andere das etwas nördlicher am Einfluß der Diemel in die Weser gelegene Helmarshausen darunter verstanden, allein beiden Ansichten steht entgegen, daß letzteres bereits 998 Helmuwardeshusen (Wendt, Hessische Landesgesch II. Urk. S. 38), jenes aber bereits zwischen den Jahren 890 bis 900 Hilbiuwardeshus heißt (Falke,

dem Frankenherzoge Eberhard und dem edlen Sachsen Bruning kurz nach der Königswahl Otto's I. (936) erhoben hatte. Bruning behauptete, nicht dem Frankenherzoge, sondern unmittelbar dem Könige Otto untergeben zu seyn; deshalb überfiel ihn Eberhard, zerstörte seine Stadt Elveri und ließ sämtliche Einwohner umbringen. Der König, entrüstet darüber, legte dem Herzoge dafür eine Geldbuße von 100 Talenten auf, wofür er Pferde stellen sollte, während seine Helfer verurtheilt wurden, bis in das königliche Hoflager zu Magdeburg Hunde zu tragen. In diesem Berichte ist aber fürs erste von keiner Elveri villa, welches vermuthlich eine annähernde Form für Elversfeld seyn soll, wiewohl dann eher ein Elverdorf, Elverhausen oder Elverheim ³⁾ aufgesucht werden müßte, die Rede, sondern von einer civitas vocabulo Elveri; wir müssen auch des Sachsen Bruning Stadt im Sachsenlande suchen, nicht aber im Ripuarischen Franken, wozu Elversfeld unzweifelhaft gehört hat. ⁴⁾ Daß wir in den westlichen, an Franken grenzenden Theilen des Sachsenlandes den Schauplatz der erzählten Vorgebeheiten zu suchen haben, ergiebt auch schon die Lage der weiterhin genannten Orte, deren Erwähnung mit dem

cod. trad. Corbej. p. 546). Falke ist übrigens der Meinung (ibid. p. 160), daß die Stadt Brunings, welche er in einer Handschrift Witekind's „Helmeri“ genannt findet, Helmeren im Paderbornschen, im heutigen Kreise Warburg sey.

³⁾ Für diese Umbildungen giebt es wenigstens Analogien; z. B. Albuli villa in pago Vormacense, 835 (Hontheim, hist. Trevir. I. 178), das heutige Albesheim; Wallemaris-villa in pago Corasco, 853 (ibid. I. 187), jetzt Wallmersheim, während es sehr zu bezweifeln ist, daß es Beispiele gebe, wonach die Endsyble feld auf villa zurückzuführen wäre.

⁴⁾ Vergl. Archiv I. Bd. S. 292.

Kriege Eberhards und Brunings in Verbindung steht; indem Stela das heutige Steele bei Essen a. d. Ruhr, Badiliff das Städtchen Belicke a. d. Mönne, Heresburg die berühmte Feste Stadtberge a. d. Diemel und Larum das heutige Laar bei Meschede a. d. Ruhr ist.

Um einen dem Namen Elveri entsprechenden Ort zu finden, müssen wir nach einem Elver oder Elvern in dieser Gegend suchen. Da wir nun unter mehreren Niederrheinischen und Westphälischen Geschlechtern in der Schlacht, welche im Jahre 1397 in der Gegend von Cleve und Kellen zwischen den Heeren der Herzoge von Cleve und Berg geliefert wurde, einen Rötger v. Elver unter den Gefangenen genannt finden, ⁵⁾ und ebenfalls einen Rutgerus de Elvere ⁶⁾ im Jahre 1269, nebst einem Hermann v. Mehem (Meheim a. d. Ruhr) in dem Gefolge des Grafen Godfried v. Arnsberg erblicken; so scheint es nicht bloß wegen der gleichen Vor- und Zunamen, daß beide Rötger demselben Rittergeschlechte angehört haben, sondern daß ihr Stammsitz auch in der Gegend von Arnsberg gesucht werden müsse; wir irren daher wohl nicht, wenn wir das heutige Dorf Elben oder Elven (eben so wie Elbersfeld oder Elversfeld) im Kreise Olpe für das zu suchende halten, und den dabei gelegenen Aldenberg, den Elber ⁷⁾ Aldenberg für die Stelle, wo die civitas Elueri stand.

Die früheste Erwähnung des Namens Elbersfeld fin-

⁵⁾ v. Steinen, Westph. Gesch. I. 303.

⁶⁾ So finden wir den Namen in Kindlingers Hdschr. III. No. 104; jedoch in dem Abdruck bei Mesert, Münsf. Urkundenb. I. Bd. II. Abth. S. 262: Rutgerus de Elueren.

⁷⁾ So heißt auch das dabei gelegene Bergwerk nicht das Elbener, sondern Elber Bergwerk.

den wir bis jetzt in dem noch blühenden adeligen Geschlechte, welches dem Orte seinen Namen verdankt, dessen Geschichte sich urkundlich bis in den Anfang des 13ten Jahrhunderts verfolgen läßt,⁹⁾ jedoch stets als ein Geschlecht des niedern Adels — was daher die angeblichen Dynasten betrifft, so bedarf diese Behauptung erst des Beweises.

2.

Beschreibung der Gaue zwischen Elbe, Saale und Unstrut, Weser und Werra, in so fern solche zu Ostfalen mit Nord-Thüringen und zu Ost-Engern gehört haben, und wie sie im 10ten und 11ten Jahrhunderte befunden sind. Eine von der Königl. Societät der Wissenschaften zu Göttingen am 10. November 1821 gekrönte Preisschrift von August v. Wersebe. Mit einer Charte. Hannover 1829, bei Hahn. 4. 290 S.

Da dieser schätzbare Beitrag für die Geographie der mittlern Zeiten auch zum preussischen Staate gehörige Theile der Diöcesen Verden, Halberstadt, Mainz, Paderborn und Minden umfaßt, so dürfen wir nicht unterlassen, diese Schrift mit in den Kreis der Leistungen des Jahres 1829 für die Geschichtskunde der Preussischen Monarchie zu ziehen; wiewohl gerade hier die auffallendsten Irrthümer sich eingeschlichen haben: denn die in die Altmark fallende Grenzlinie zwischen den Sprengeln von Halberstadt und Verden hätte dem Laufe der Diöcese fol-

⁹⁾ Ich weiß wenigstens keinen ältern dieses Namens anzuführen als den Ritter Arnold v. Elverfeld, der ums Jahr 1200 dem Grafen Adolph v. Berg seine Allodien Hamm, Elpe und Lützenburg zu Lehn überträgt. (Kremer, akad. Beitr. III. 68.)

gen müssen; die von Wenden bewohnten Gegenden des linken Elbuferß gehörten dessen ungeachtet zum Sachsenlande. Durchaus irrig ist des Verfassers Ansicht von einem zum Mainzer Sprengel gehörigen Nord-Thüringen; auch ist dem, unbestreitbar nur im Osnabrückischen Sprengel, in der heutigen Grafschaft Tecklenburg gelegenen Gau Losa, ein Platz am rechten Weserufer, im Mindenschen Sprengel angewiesen worden. Die Widerlegung dieser Irrthümer ist theils bereits anderswo geführt, theils behalte ich mir dieselbe für eine andere Gelegenheit vor, indem hier nur der Zweck ist, auf die Erscheinung im Allgemeinen aufmerksam zu machen.

3.

Kritische Beleuchtung einiger Punkte in den Feldzügen Karls des Großen gegen die Sachsen und Slaven. Ein Beitrag zur Geschichte und Geographie der mittleren Zeit von Leopold von Ledebur. Berlin, Posen u. Bromberg bei E. S. Mittler, 1829. 8. IV u. 195 S.

Auch diese Schrift gehört, wie die vorige, nur theilweise hierher; indem von den beleuchteten Punkten eigentlich nur Irmensul (S. 1—14), Sigiburg (15—32), Lidbechi (33—46), Jburg (58—66), Suntal (77—83), Stagnsfurd (88—94), Nimi (95—99) innerhalb des Preussischen Staates fallen; jedoch berühren auch von andern Nachweisungen: Bucki (47—57), Medosulli (67—76), Huculvi (84—87), Dersia (100—110), Habola (111—117), Alisni (118—120), Hobuchi (126—184) und Connoburg (184—195) Verhältnisse, die in die Geschichte der zum Preussischen Staate gehörigen Sachsen- und Slavenländer eingreifen.

4.

G. F. Sartorius, Freiherrn von Waltershausen, urkundliche Geschichte des Ursprunges der deutschen Hanse. Herausgegeben von F. M. Lappenberg. Hamburg bei Perthes, 1830. 4. I. Band, die Geschichte enthaltend. II. Band, Urkunden bis zum Jahre 1370 enthaltend. Zusammen XXXIV und 760 S.

Der Ursprung der Hanse ist in zwei verschiedenen, wenn gleich nahe verwandten Thatsachen zu finden, den Vereinen deutscher Kaufleute im Auslande und den einzelnen sich allmählig ausdehnenden Bündnissen der Städte im nördlichen Deutschland. Schon mit dem 12ten Jahrhundert beginnen die Verbindungen niederdeutscher Kaufleute und Städte, aus denen jener mächtige Verein, späterhin die deutsche Hanse genannt, hervorgegangen ist. Da nun die Hanse nicht einer besondern Gründungs-Urkunde, sondern nur allmählicher Entwicklung und Ausbildung ihr Entstehen zu verdanken hat, so umfaßt die Geschichte des Ursprunges der Hanse den langen Zeitraum vom zwölften Jahrhundert bis zum Jahre 1370, Die spätere Zeit ist bereits in des Verfassers älterm Werke: „Geschichte des hanseatischen Bundes, 1802,“ ausführlich geschildert worden.

Von dem vorliegenden Werke war bereits ein beträchtlicher Theil gedruckt, als ein unerwarteter Tod den Verfasser aus seiner schönen Wirksamkeit riß — um so dankenswerther ist es daher, daß der Dr. Lappenberg sich zur Uebnahme des schwierigen Geschäftes der fernern Bearbeitung des Stoffes und der Vollendung des Werkes annahm. Dieses nimmt unter den in neuerer Zeit für die Geschichte des nördlichen Deutschlands zu Tage geförderten Quellschriften eine der ersten Stellen ein,

und welchen Antheil die Lande des Preussischen Staates an der Reichhaltigkeit der dargebotenen Quellen nehmen, möge folgende Zusammenstellung der hier mitgetheilten, bis dahin ungedruckten Urkunden von zur Hanse gehörigen Städten des Preussischen Staates beweisen.

Anclam: 1283 (2 Urk.), 1284, 1326, 1339, 1358, 1359 (2 Urk.), 1361 (3 Urk.), 1363 (6 Urk.), 1364 (5 Urk.), 1366 (5 Urk.), 1367 (5 Urk.), 1368 (5 Urk.).

Berlin: 1359, 1368.

Brandenburg: 1368.

Braunsberg: 1368, 1370 (2 Urk.).

Breslau: 1368.

Colberg: 1361 (3 Urk.), 1362, 1363 (7 Urk.), 1364 (5 Urk.), 1365 (5 Urk.), 1366 (4 Urk.), 1367 (4 Urk.), 1368 (4 Urk.), 1369 (2 Urk.).

Cöln a. R.: zwischen 1154 u. 1189 (3 Urk.), zwischen 1189 u. 1199 (1 Urk.), c. 1231, 1235, 1258, 129³/₄, c. 1300, 1344, 1367 (2 Urk.), 1368, 1370 (2 Urk.).

Cöln a. d. G.: 1359.

Eulm: 1367, 1368 (2 Urk.), 1369 (3 Urk.), 1370 (3 Urk.).

Danzig: c. 1300, 1362, 1363, 1368 (3 Urk.), 1370 (3 Urk.).

Demmin: 1283 (2 Urk.), 1284, 1326, 1339, 1358, 1359 (2 Urk.).

Dortmund: 129³/₄, c. 1300, 1368.

Elbing: c. 1300, 1363, 1367, 1368 (2 Urk.), 1369 (3 Urk.), 1370 (3 Urk.).

Erfurt: 1368.

Frankfurt: 1363, 1368.

Gardelegen: 1359, 1368.

Greifswalde: 1270, 1281, 1283 (2 Urk.), 1285 (3 Urk.), 1293 (4 Urk.), 1296, 1302, 1310, 1317, 1321,

1326, 1337, 1339, 1341, 1344, 1346, 1354, 1358, 1359
(2 Urk.), 1360 (2 Urk.), 1361 (4 Urk.), 1362, 1363
(8 Urk.), 1364 (5 Urk.), 1365 (5 Urk.), 1366 (5 Urk.),
1367 (6 Urk.), 1368 (10 Urk.), 1369 (5 Urk.), 1370 (4 Urk.).

Guben: 1368.

Halberstadt: 1368.

Halle: 1281, c. 1300, 1368.

Hamn: 1366.

Havelberg: 1359, 1368.

Herford: c. 1300.

Hörter: c. 1300.

Königsberg: 1368, 1370 (2 Urk.).

Kyrig: 1359, 1368.

Lippstadt: c. 1300.

Magdeburg: c. 1300, 1309 (2 Urk.), 1367, 1368
(2 Urk.).

Minden: 1256, c. 1300.

Münster: 129 $\frac{1}{2}$, 1368.

Nordhausen: 1368.

Paderborn: c. 1300.

Pasewalk: 1368.

Perleberg: 1359, 1368.

Prenzlau: 1368.

Prigwitz: 1359, 1368.

Salzwedel: 1359, 1368.

Schhausen: 1359.

Soest: 129 $\frac{1}{2}$, 1368.

Stargard: 1363 (6 Urk.), 1364 (5 Urk.), 1365
(5 Urk.), 1366 (4 Urk.), 1367 (5 Urk.), 1368 (4 Urk.),
1370 (3 Urk.).

Stendal: 1280, 1259, 1368.

Stettin: 1270, 1283 (2 Urk.), 1284, 1354, 1361
(4 Urk.), 1362, 1363 (6 Urk.), 1364 (5 Urk.), 1365

(5 Urk.), 1366 (5 Urk.), 1367 (5 Urk.), 1368 (6 Urk.), 1369 (5 Urk.), 1370 (4 Urk.).

Stralsund: 1270, 1276, 1277, 1278, 1281, 1282, 1283 (2 Urk.), 1284, 1285 (3 Urk.), 1293 (6 Urk.), 1295, 1296, 1302, 1303, 1307, 1308, 1309, 1310, 1313 (2 Urk.), 1318 (2 Urk.), 1319, 1321, 1326 (6 Urk.), 1327, 1331, 1337, 1339 (2 Urk.), 1341, 1342, 1344, 1346, 1354, 1358 (3 Urk.), 1359 (2 Urk.), 1360 (2 Urk.), 1361 (5 Urk.), 1362 (3 Urk.), 1363 (8 Urk.), 1364 (7 Urk.), 1365 (5 Urk.), 1366 (6 Urk.), 1367 (7 Urk.), 1368 (10 Urk.), 1369 (5 Urk.), 1370 (5 Urk.).

Tangermünde: 1368.

Thorn: 1367, 1368 (3 Urk.), 1369 (3 Urk.), 1370 (3 Urk.).

Werben: 1359.

Hierbei ist zu bemerken, daß die größere Anzahl der angeführten Urkunden mehrere Städte zugleich betrifft; dagegen mögen noch folgende, ganze Provinzen betreffende, Dokumente erwähnt werden:

Brandenburg: c. 1300, 1354.

Cleve: 1251, 1272.

Pommern: 1284 (2 Urk.), 1364 (6 Urk.).

Preußen: 1242, 1252, 1302, 1341, 1346, 1363.

Westphalen: 1303, 1341, 1346, 1352.

5.

Geschichte des Gymnasiums und der Schulanstalten zu Wittenberg aus den Quellen erzählt von Dr. Franz Spitzner. Leipzig bei Hartmann, 1830. XXII u. 302 S.

Der Name Wittenbergs ist schon Bürgerchaft, daß ein tieferes, kritisches Eindringen in die Geschichte seiner

Lehranstalten für die Geschichte der Wissenschaften überhaupt von Erheblichkeit seyn müsse. Eine, die innern und äußern Verhältnisse genügend erschöpfende Geschichte der einst so berühmten Universität fehlt uns, nach des Verfassers Ansicht, noch gänzlich, ungeachtet so mancher verdienstlicher Schriften über dieselbe. Hier war freilich nur die Geschichte des Gymnasiums Hauptsache, und als Anhang sind derselben Nachrichten über die Unterrichtsanstalten für das weibliche Geschlecht und über die Schulgebäude beigelegt. Den Wunsch macht diese verdienstliche Arbeit rege, durch den Verfasser auch dem eben ausgesprochenen Mangel einer Geschichte der Universität bald abgeholfen zu sehen.

6.

Historische und litterarische Abhandlungen der Königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg. Herausgegeben von Prof. Dr. F. W. Schubert, d. z. Director der Gesellschaft. Erste Sammlung. Königsberg bei Vorntträger, 1830. 8. 228 S.

Die Einleitung giebt Nachricht von der Entstehung (gestiftet 1741), den Zwecken (Gedankenmittheilung in deutscher Sprache über wissenschaftliche Gegenstände aus dem Gebiete der Geschichte, der Sprachkunde, der Weltweisheit, der schönen Künste überhaupt und insonderheit mit Beziehung auf das deutsche und preussische Vaterland) und den Schicksalen und der Thätigkeit der Gesellschaft, von deren gehaltenen und hier abgedruckten Vorlesungen wir nur folgende der Vaterlandskunde gewidmete Abhandlungen herausheben.

I. Wie soll das Studium der vaterländischen Geschichte betrieben werden, und wie vermag ihre genaue

Erkenntniß am stärksten die Vaterlandsliebe zu beleben und zu erhöhen? In Bezug auf Preußen dargestellt von Dr. F. W. Schubert. Vorgetragen den 18. Januar 1827. S. 17—42.

II. Einleitungsrede zum Krönungsfeste am 18. Januar 1828, enthaltend den Plan einer ausführlichen Geschichte des Hauses Hohenzollern und des preussischen Staates von Prof. Dr. F. W. Schubert. S. 43—56.

III. Ueber die Verwandtschaft zwischen der Litthauischen und Sanskritsprache. Vorgetragen den 6. November 1828 von Prof. P. v. Bohlen. S. 111—140.

IV. Darstellung der ständischen Verhältnisse und des inneren Zustandes im Lande Preußen vor 200 Jahren. Vorgetragen den 19. Januar 1829 von Prof. Dr. F. W. Schubert. S. 141—156.

V. Ueber die Verhältnisse des deutschen Ordens zum päpstlichen Stuhl unter dem letzten Hochmeister, Markgrafen Albrecht. Vorgelesen den 7. Mai 1829 vom Geheimen Archivar Faber. S. 205—228.

(Die Fortsetzung folgt.)

VI.

Die weiße Frau im Schlosse zu Berlin.

Von dem Kammergerichts = Assessor v. Raumer.

In mehreren Höfen ¹⁾ geht die Sage, daß eine weibliche Gestalt in weißen Kleidern sich sehen lasse, wenn ein Mitglied des regierenden Hauses sterben soll; am verbreitetsten ist jedoch der Glaube an eine solche Erscheinung von dem Königlich Preussischen Hause, und einige Brandenburgische Geschichtsschreiber reden davon, als von einer ausgemachten Sache. Da auch König Friedrich der Große in seinen Brandenburgischen Denkwürdigkeiten es der Mähe werth geachtet hat, dieser Fabel zu er:

¹⁾ Als einst Malesherbes dem unglücklichen König Ludwig XVI. von dem ihm wahrscheinlich bevorstehenden Schicksale einen Wink geben wollte, erwiderte derselbe: „je vous entends, mais il y a longtemps que mon parti est pris, je porterai sans trouble ma tête sur l'échafaud,” und fuhr dann nach einem augenblicklichen Stillschweigen lächelnd fort: „à propos, Malesherbes, on m'a souvent raconté dans mon enfance que toutes les fois qu'un roi de la maison des Bourbons devoit mourir, ou voyoit à minuit se promener dans les galeries du château une grande femme vêtue de blanc, ne l'avez-vous pas vue par hazard?” (Mém. de Bésenval.) — Daß auch in Stockholm, Kopenhagen, Darmstadt und Karlsruhe eine weiße Frau gesehen worden ist, folgt unten.

wähnen, ²⁾ so ist es vielleicht nicht uninteressant, die wenigen Nachrichten über diesen Gegenstand zusammen zu stellen.

Die älteste Nachricht von der Erscheinung der weißen Frau im Schlosse zu Berlin reicht nicht über den Anfang des 17ten Jahrhunderts hinaus, allein es geschieht damals derselben schon als einer bekannten Sache Erwähnung. Es erzählt nämlich Johann Vergius, Hosprediger des Churfürsten Johann Sigismund, in einer Leichenpredigt, ³⁾ daß die weiße Frau sich im Jahre 1625 während der letzten Krankheit des Markgrafen Joachim Sigismunds, eines Sohnes jenes Churfürsten und Heermeisters des Johanniterordens, gezeigt habe. „Nachmittag,“ so lauten seine Worte, „da unsre gnädigste Churfürstin und dero Frau Mutter Seine fürstliche Gnaden besuchet, auch den 130sten Psalm mit einander gesungen, fragen endlich Se. Fürstl. Gnaden, ob man auch die weiße Frau wieder gesehen? Und zwar es hatte nicht allein dieselben Tage, sondern auch die ganze Zeit her, in welcher der höchste Gott das Haus Brandenburg mit so manchen Todesfällen heimgesucht, ein solch Gesicht in leidtragender weißer Gestalt auf dem Churfürstl. Hause zu unterschiedenen Malen, allerhand Standes und Alters auch Fürstlichen Personen, jedoch ohne schädlichen Schrek:

²⁾ Seine Worte sind: „je ne sais quelle tradition populaire portoit qu'un spectre blanc se faisoit voir à Berlin toutes les fois qu'un Prince de la maison devoit mourir.“

³⁾ Johann Vergius, fürstlicher Todeskämpf Herrn Joachim Sigismundi Markgrafens zu Brandenburg, welchen er am 4. Mart. 1625 auf dem Churf. Hause zu Eöln seliglich geendet. Berlin, 1625. — Fertig wird diese Leichenpredigt und die Erscheinung der weißen Frau öfters auf den Churfürsten Johann Sigismund selbst bezogen, z. B. in Buchholz, Brandenb. Gesch. III. S. 577.

ken oder Jemandes Verlegung sich sehen lassen, also daß man nicht mehr daran zu zweifeln, wiewohl auch unterm gemeinen Volke viel dazu getichtet und hin und wieder ohne Grund spargiret worden. Was aber davon zu halten, ob es ein Gesicht eines guten oder bösen Engels, oder vielleicht einer verstorbenen Seelen (wie man im Pabstthum^s fürgeben), oder ob es sonst nur ein merum phantasma sey, leidet die Zeit nicht, daß ich meine Gedanken erkläre. So viel mögen wir versichert seyn, daß solch Gesicht nicht ohne Verhängniß Gottes geschehe, daß es auch Gott nicht zum bösen, sondern zum guten Ende verhänge, zur Warnung denen, die sonst oft nur allzu sicher dahin leben; und folget doch nicht, daß eben ein Todesfall darauf erfolgen müsse, sondern wenn Gott solche Warnungen zuschicket, so thut ers zu dem Ende, daß wir nach dem Exempel des Königs Hiskia, durch emsiges Gebet und zeitliche Buße das gedraute Unglück entweder abwenden, oder ja desto besser uns dazu bereit halten mögen. — Als nun aber dennoch Se. Fürstl. Gnaden danach gefragt, habe ich geantwortet: Sie hätten sich wegen der weißen Frau nichts zu fürchten, sie würde Deroselben nicht schaden können.“

Da der Hosprediger sagt, daß die weiße Frau sich die ganze Zeit her, wo sich manche Todesfälle im Churhause ereignet hätten, sehen lassen, so mag wohl schon bei dem am 23. December 1619 erfolgten Ableben des Churfürsten Johann Sigismund das Gespenst erblickt worden seyn, und vielleicht war es die Angst vor der weißen Frau, welche diesen Churfürsten bewog, kurz vor seinem Tode das Schloß zu verlassen und in das Haus des Kammerdieners Freitag in der Poststraße zu ziehen, wo er auch gestorben ist. ⁴⁾

⁴⁾ Küster, alt und neu Berlin, III. S. 59.

In der Frühlingsrelation vom Jahre 1629 steht ferner S. 60, ⁵⁾ daß zu Berlin sich jederzeit, wenn Jemand aus dem Churfürstlichen Hause mit Tode abgehen sollte, ein Gespenst in einem weiblichen Trauerhabit sehen, und dies im December 1628 wieder vermerken lassen, und da es zuvor stumm gewesen, jetzt folgende Worte geredet habe: *veni judicia vivos et mortuos*. Da ein Todesfall im Churhause sich damals nicht ereignete, so muß das Gespenst das in die Mark einbrechende Unglück des dreißigjährigen Krieges haben verkünden wollen. Dann wurde die Erscheinung wieder vor dem Ableben des Churfürsten George Wilhelm, welcher zu Königsberg in Preußen im Jahre 1640 starb, erblickt. Benedict Reichardt, Bürgermeister zu Berlin, erzählt davon in einer 1642 erschienenen Schrift: ⁶⁾ „In Prussia quae Electoris defuncti praecesserint mortis praesentis praesagia nescio, in Marchia aula vero, quod diu ante obitum foemina incedens alba saepe fuerit visa asserere audeo, quia id mihi a viris fide dignis illam videntibus foeminam relatum.“ Besonders häufig zeigte sich die weiße Frau während der Regierung des großen Churfürsten. 1650 soll sie am hellen Tage in der Churfürstlichen Familiengruft, auf dem Altane und an andern Orten des Schlosses gesehen worden seyn, wodurch der ganze Hof in Furcht gerieth. ⁷⁾ In Peter Goldschmidts hollis-

⁵⁾ Zeiler, *Topographia elector. Brandenb.* 1652, p. 59, und Schneider, *Beschreibung des Elbstroms*, 1687, S. 737, erwähnen dieser Erscheinung ebenfalls.

⁶⁾ Benedicti Reichardi Consulis Berolinensis opusculum memoriae ortus, actorum, vitae Ser. Georgii Wilhelmi destinatum, 1642. 4.

⁷⁾ Wilke im *Geschichts-Kalender für 1821* S. 229 aus Möllers *Chronicolum*.

schem Morpheus ⁸⁾ erzählt ein Holsteinischer Edelmann: „Als ich in den Jahren 1659 und 60 in königlich (dänischen) Commissionen mich in Berlin aufhielt, ging die Rede, daß eine weiße Frau im Schlosse sich wieder sehen ließe, gestalt denn bald darauf die Churfürstliche Frau Mutter zu Cossen und die Herzogin von (Braunschweig) Schöningen, der Churfürstin Frau Schwester, diese Welt gesegneten.“ — Unter der Churfürstlichen Frau Mutter ist Elisabeth Charlotte, geborne Pfalzgräfin am Rhein, Gemahlin des Churfürsten George Wilhelms zu verstehen, welche 1660 gestorben ist.

Georg Ehrentreich von Burgsdorff, Oberstallmeister des großen Churfürsten und Bruder des bekannten Günstlings Conrad von Burgsdorff, unternahm es damals, sich dem Gespenst entgegenzustellen, was aber beinahe schlimm für ihn abgelaufen wäre. In dem erwähnten höllischen Morpheus ⁹⁾ wird dies folgendergestalt erzählt: „Der Churfürstliche Oberstallmeister Vorstorff, ein teutscher beherzter Mann, dieses hörend, wünschte unterschiedliche Mal, daß er einst die weiße Frau zu sehen bekommen möchte. Was geschah? wie er des Abends den Churfürsten zu Bette gebracht hatte und die kleine Stiege nach dem Garten, wohin er sein Pferd beschieden gehabt, hinunter gehen will, findet er die weiße Frau auf der Treppe vor ihm stehen, darauf er im Anfange bestürzt wird, aber zuletzt recolligiret er sich, und wie er ein gereuer Cavalier war, hat er die weiße Frau also angeredet: Du Alte, hast du noch nicht fürstlich Blut genug gesoffen, wilt du noch mehr holen? Diese aber in albi-

⁸⁾ S. 65.

⁹⁾ Siehe auch Schmidt, memorab. Colon. Decas. I. p. 49. Sie sind um 1730 erschienen.

cante sua stola, anstatt der Antwort krieget ihn bei den Hals gefasset und wirft ihn die Stiege herunter, daß ihn die Rippen krachen, doch ohne weitem zugefügten Schaden, also daß der Churfürst, das Poltern hörend nebst dem Klagen, den Kammerpagen herunter schicket, um zu erfahren, was passiret wäre, dem er denn alles erzählete, wie solches alles aus des Churfürsten und des Oberstallmeisters eigenem Munde zum öftern an Fremde ist erzählt worden.“ — Es wird hierbei die Zeit nicht näher bestimmt, indessen muß es vor 1656 geschehen seyn, weil der Oberstallmeister von Burgsdorff in diesem Jahre gestorben ist, und es läßt sich nicht angeben, welchen Todesfall damals die Erscheinung habe ankünden wollen. Uebrigens aber war dieser Burgsdorff so wenig als sein Bruder ¹⁰⁾ ein zuverlässiger Mann und muß daher die Richtigkeit der Erzählung dahin gestellt bleiben. — Vor dem Tode der ersten Gemahlin des großen Churfürsten, Luise Henriette von Nassau-Oranien, zeigte sich die weiße Frau derselben, wenn man der Erzählung des Hospredigers Brunsenius trauen darf. ¹¹⁾ Sie lautet also: „Einige Wochen zuvor, als des Churfürsten Gemahlin Luise Henriette gestorben und beide Churfürstliche Personen bald schlafen gehen wollen, dannenhero die Kammerfrauen zum Schlafgemach eilen, das Bette und anderes Nothwendige in Ordnung zu bringen, wird die verwittwete Räthin Martizin sammt ihrer Nebenkammerfrau gewahr beim Hereintritt in das Schlafgemach, daß eine in Weiß gekleidete Person bei der Churfürstin Tisch sitzt,

¹⁰⁾ Siehe Cosmar, Vertheidigung des Grafen v. Schwarzenberg.

¹¹⁾ Ant. Brunsenii Leichenpredigten auf die Churfürstin Dorothea, 1689, und daraus in Goldschmidts höllischem Morpheus S. 165.

als ob sie schriebe; die Kammerfrauen entsetzen sich, fassen sich aber wieder und zeigen es der Churfürstin an, welche es also für wahr befindet, die weiße Frau aber stehet auf und machet ihren Reverenz und kommt ihnen aus den Augen. Als die Churfürstin wieder zu ihrem Gemahl in das andere Zimmer gekommen, hat sie den ganzen Handel demselben erzählet, der es denn übel aufgenommen, daß man ihn nicht auch herzu gerufen, indem er gleichfalls begierig sey, solche weiße Frau zu sehen.“ Derselbe Hofprediger behauptet auch, daß ihm selbst die weiße Frau erschienen und damit den Tod des großen Churfürsten angedeutet habe. „Als gemeldter Theologus,“ heißt es im oft angeführten höllischen Morpheus, „an einem Sontage zu Hofe gekommen, um bei den anwesenden Fürstlichen Personen des Hauses den Gottesdienst zu verrichten, und er gewahr worden, daß er sich in der Zeit geirret und zu früh kommen, ist ihm eingefallen, indessen bei der Markgräfin Ludwigin, geborne Prinzessin von Radzivil, bei welcher er insonderheit wohl angesehen, einzusprechen. Als er nun die Windelstiege bald halb zu Ende und bis nahe an die Gallerie gekommen, so zu der Prinzessin Apartement führete, ward er gar eigentlich gewahr, daß eine nach alter Weise in weißem Trauerschleier gekleidete Person aus der Prinzessin Antichambre kommt die Gallerie lang hinab und in eine fast am Ende der Gallerie zur Seiten gelegene Kammer eintritt. Als gedachter Hofprediger, nach vollbrachtem Gottesdienst und eingenommener Mahlzeit bei Hofe, nach Hause kommen und der Sachen nachgedacht, fällt ihm ein, ob es auch die bei Hofe gerühmte weiße Frau möchte gewesen seyn, notiret derothalben den ganzen Handel nebst Tag und Stunde. Ueber ein Jahr am selben Tage, da es jährlich gewesen, daß gedachtem Hofprediger die weiße

Frau sich sehen lassen, ist Churfürst Friedrich Wilhelm zu Potsdam gestorben, worauf denn und nicht eher derselbe diese seine Begegniß bekannt gemacht.“ — Auch an den Höfen der markgräflichen Nebenlinien in Franken soll im siebzehnten Jahrhundert die weiße Frau Todesfälle angekündigt haben. Brunner¹²⁾ sagt: „Bei obs handenem Todesfalle in der Brandenburgischen Churlinie zu Berlin auf der Residenz lasse sich ein Gespenst in Gestalt einer betagten und weiß angekleideten Matrone oder Wittwe sehen. Dasselbe sey im Jahre 1678 zu Baireuth auf dem Leibstuhl des tapfern Prinzen Philipp Erdmann erblickt worden, und habe dieser Herr in den besorglichen Gedanken gestanden, es werde seinem Herrn Vater, so dazumal in französischem Krieg als kaiserlicher Generals Lieutenant seinen Heldenmuth erwiesen, ein Unfall begegnen; es traf ihn aber selbst, denn als er von der Reitschule kam, stürzte er mitten im Schloßhofe, wenig Schritte von den Stiegen mit dem Pferde dergestalt, daß er innerhalb zwei Stunden seinen Geist aufgeben mußte.“

Der allgemein verbreitete Glaube an das Daseyn dieses Gespenstes und ein unglücklicher Zufall kürzte im Jahre 1713 das Leben König Friedrichs I. Die dritte Gemahlin dieses Königs, eine geborne Prinzessin von Mecklenburg, war in Schwermuth verfallen und mußte bewacht werden. „Un jour,” sagt Pöhlitz,¹³⁾ „elle

¹²⁾ Fatum Theolog. Historic. II. p. 491. Kentsch, im Cedernhain 1682 S. 714, erzählt dies also: „Es hatte etliche Omina vor Seinem Tod im hochfürstlichen Schloß gegeben und die weiße Frau (so nennt man ein Phaenomenon, welches dem Vorgeben nach allezeit bei bevorstehenden fürstlichen Trauerfällen zu erscheinen pflegt) auf dieses Prinzen Leibstuhl sich sehen lassen u. s. w.“

¹³⁾ Mémoires I. p. 392.

s'échappa de ses dames et traversant une galerie, qui servoit de communication de son appartement à celui du roi, elle y entra par une porte de glaces, qu'elle mit en pièces. Le roi reposoit sur un fauteuil, il s'éveilla en sursaut, mais il n'eut pas le temps de se lever. La reine s'étoit jetée sur lui en le querellant. Il fut saisi de frayeur, la voyant à demi deshabillée, tout en blanc, les cheveux épars, les bras et les mains en sang et l'accablant de reproches. Les officiers de service qui étoient dans la chambre voisine accoururent et le dégagèrent des mains de la reine. Le roi fut si frappé de cette aventure qu'il prit la fièvre à l'heure même. Il fut obligé de se mettre au lit, et ce fut pour ne s'en plus relever. En se couchant il dit: j'ai vu la femme blanche, je n'en reviendrai pas." Daß das Gespenst sich damals wirklich habe sehen lassen, wird nicht erwähnt; ¹⁴⁾ überhaupt verschwinden im achtzehnten Jahrhundert die einigermaßen beglaubigten Erzählungen von der Erscheinung. Als im J. 1709 das Schloß neu erbaut wurde, fand man in einer Mauer ein weibliches Skelett, welches man für das der weißen Frau nahm und, dem Befehl König Friedrichs I. zufolge, auf dem Domkirchhof begrub, in der Hoffnung, sie werde nun

¹⁴⁾ Indessen begab sich damals ein anderes wunderbares Ereigniß. Da König Friedrich I. das Herannahen seines Todes fühlte, ließ er in der Nacht eiligst den Kronprinzen rufen. Als dieser über den Schloßplatz ging, fiel ihm ein sonst verschlossener Saal so hell in die Augen, als wenn er mit etlichen hundert Lichtern erleuchtet worden. Alle Officiere, die ihn begleiteten, sahen dasselbe, ohne es sich erklären zu können, und der Kastellan behauptete nachher, der Saal sey fest verschlossen und lange kein Licht in demselben gewesen. (Güther, Gesch. Friedr. I. S. 447.) Vielleicht hielt die weiße Frau dort einen Umzug.

nicht wieder kommen.¹⁵⁾ Vielleicht hat diese Hoffnung zur Zerstörung des Glaubens an die Erscheinung beigetragen. Unter König Friedrich Wilhelm wagte es ein Betrüger in Gestalt der weißen Frau im Schlosse umherzugehen, er wurde aber von der Wache gefangen genommen und der König ließ ihn öffentlich in die Fiedel stellen. Nicolai,¹⁶⁾ der dies mittheilt, behauptet zwar, seitdem sey das Spuken unterblieben, indessen glaubte noch unter König Friedrich dem Großen der halbe Hof, daß die weiße Frau mit einem langen Besen in einem Saale des Schlosses erscheine und hier mit allen Kräften lehre, wenn ein Mitglied der königlichen Familie dem Tode nahe sey.¹⁷⁾ Auch ärgerte sich der Rektor Gedike im Jahre 1783 sehr darüber, daß man sich damals von einer Erscheinung der weißen Frau ins Ohr geflüstert habe,¹⁸⁾ und meint, nur dem Pöbel sey ein solcher Glaube verzeihlich. Es hat jedoch, wie unten folgen wird, in neuern Zeiten Jung Stilling das Daseyn der weißen Frau vertheidigt, und noch bis zu diesem Augenblicke ist der Aberglaube nicht ganz verschwunden.

Es sind nicht weniger als fünf Meinungen über die Herkunft der weißen Frau aufgestellt worden. Drei derselben sind minder bekannt. 1) Pöllnitz¹⁹⁾ behauptet, Churfürst Joachim I. habe das Schloß zu Berlin ver-

¹⁵⁾ Jacobi in der unten anzuführenden Schrift. Nicolai, Nachricht von Künslern in Berlin, 1786, S. 14.

¹⁶⁾ König Friedrich der Große, in den Brandenb. Denkw., erwähnt der Entdeckung dieses Betrugers auch.

¹⁷⁾ Wenigstens behauptet dies Lichtenbault, Friedrich der Große, 1828, II. S. 46.

¹⁸⁾ Berl. Monatschr. 1783, S. 42.

¹⁹⁾ Mémoires I. p. 393.

größern wollen, und ein altes Weib gezwungen, ihm ihr Haus zu verkaufen, worüber diese in der Erbitterung gedroht habe, ihm und seinen Nachkommen als ein Unglücksprophet zu erscheinen. Diese Erzählung fällt schon dadurch über den Haufen, daß von einer Erweiterung des Berliner Schlosses unter Joachim I. nichts bekannt ist. 2) Der ehemalige Rector Jacobi zu Spandau sagt in einer kleinen Schulschrift, worin er von der weißen Frau handelt: ²⁰⁾ Zur Zeit Joachims I. habe eine Gräfin von Leiningen sich am Brandenburgischen Hofe aufgehalten und den Churfürsten zu heirathen gewünscht. Da ihre Liebe verschmäht worden, trete sie im Churhause als Trauerbotschafterin auf. Jacobi will dieses aus den handschriftlichen Bemerkungen eines von ihm nicht genannten königlichen Rathes zu Angeli Chron. genommen haben. 3) Andere ²¹⁾ sagen, die Geliebte des Churfür-

²⁰⁾ Die Schrift heißt: Samuel Jacobi, Brand. Lye. Spand. Rector, die von Gott erschaffene unsichtbare Welt, 1725. 4. Sie besteht nur aus zwei Bogen, enthält allerhand Nachrichten von der weißen Frau, welche auch in einem elenden Holzschnitte zu sehen ist, und ladet endlich zur Schulprüfung in Spandau ein. Es heißt nämlich: Nicolaus Knobloch (ein Schüler) beschließt, nachdem er von den Gespenstern en général und auch besonders von dem nachbarlichen Phaenomeno in stola albicante geredet. — Künstler erwähnt dieser Schrift in seiner Biblioth. Brandenb. nicht, und Gedichte (Berl. Monatschr. 1783) nennt diesen Spandauischen Rector Brand, indem er durch den Titel (Brand. Lye. Spand.) irregeleitet wurde.

²¹⁾ J. B. Nicolai, von Berl. Künstlern S. 13. König, historische Schilderung von Berlin, 1. S. 102. In einer kleinen sonst werthlosen Schrift: „die weiße Frau auf dem Schlosse zu Berlin, 1798. 8.“ findet sich diese Ansicht näher ausgeführt. Zu derselben Zeit (1799) erschien ein Pamphlet: „die Erscheinung der weißen Frau im Schlosse,“ worin dieselbe einem wachthabenden Soldaten allerhand weissagt. Siehe Cosmann, Brand. Denkwürdigk. 1799, Bd. I.

sten Joachims II., die unter dem Namen der schönen Gieslerin bekannte Anna Sidow, sey von Churfürst Johann Georg auf das Schloß in Spandau gefangen gesetzt und daselbst sehr hart gehalten worden.²²⁾ Zur Vergeltung spuke sie im Schlosse zu Berlin.

Ausgebreiteter sind zwei andere Ansichten. Nach der einen soll eine verwittwete Gräfin von Orlamünde im 14ten Jahrhundert sich in Burggraf Albrecht den Schönen von Nürnberg verliebt und ihre beident Kinder ermordet haben, da sie glaubte, daß dieselben einer Heirath mit dem Burggrafen im Wege ständen.²³⁾ Zur Strafe sey sie lebenslänglich in ein Gefängniß eingesperrt worden und habe daselbst in ihrer Nachsicht den Wunsch geäußert, nach ihrem Tode dem Hohenzollerischen Hause als Todesgespenst zu erscheinen. Allein die Erzählung von der Gräfin von Orlamünde ist durchaus fabelhaft und nicht einmal ihr Vorname kann angegeben werden.²⁴⁾ Die Schriftsteller indessen,²⁵⁾ welche die Gräfin von Orlamünde für die wahre weiße Frau ausgeben, behaupten natürlicherweise auch, daß dieselbe zuerst in Franken, in der Festung Plassenburg und in Baireuth erschienen, und daß sie mit dem Burggräflichen Hause in die Mark

²²⁾ Diese Thatsache ist richtig. Siehe Gesch. von Spandau in den hist. polit. Beitr. III. S. 381. Delrichs Beitr. zur Brandenb. Gesch. S. 210.

²³⁾ Kentsch, Brandenb. Cedernhain S. 317.

²⁴⁾ Falkenstein, ant. Nordgav. Tom. III.

²⁵⁾ Z. B. Große in der markgräfl. Brandenb. Landes- und Regentenhistorie, 1749, und Pauli in seiner Preuß. Geschichte. Jacobi a. a. O. sagt, daß der Brandenburgische Rath Erasmus Seidel (er lebte zur Zeit des großen Churfürsten) in einem Manuscript von dem Geschlechte der Markgrafen zu Brandenburg der Meinung auch sey, daß die weiße Frau aus dem Orlamündischen Hause stamme.

Brandenburg und in das Schloß zu Berlin eingezogen sey. Der Graf Christian von Stolberg hat diesen Stoff in sieben Balladen poetisch behandelt.²⁶⁾ Wir heben folgende Strophen aus:

Es fiel ihr Loos, ihr Spruch erscholl:
In wohlgewohntem Kreise
Sie küßend, Ruh entbehrend, soll
Nach Nachtgespenster Weise
Erscheinend gehn umher, im Graun
Der Geisterstunde, so sie schaun;
Sie hören bang verwundert
Soll angstvoll manch Jahrhundert!

Des schönen Weibes Geist,
Gebannt in enge Sphäre,
Irrt unstätt, ruhlos und verwaist
Umher in öder Leere.
Der alte Sehnsuchtstrieb nicht ruht
An Albrechts Stamm, an Zollers Blut —
So Drang und Zwang sich gatten —
Geheftet bleibt ihr Schatten
Wohin des Burggrafs Sippschaft reicht,
Des Weibes Schemen sich dort zeigt.
Gehüllt in weiße Wittentracht,
In weißen Nonnenschleier,
So schreitet sie um Mitternacht
Durch Burg und Schloßgemäuer,
Die bleichen Händ' ins Kreuz gelegt
Auf flachen Bufen, unbewegt
Den Blick gesenkt zur Erde
Mit starrer Leich'geberde.
Die weiße Frau! Sie allbekannt
Zuerst gesehn im Frankenland. —

Nach der Meinung endlich, welche die meisten Stimmen für sich hat, ist die weiße Frau nicht ein dem Churhause eigenthümliches Gespenst, sondern eine Heirath hat

²⁶⁾ Das Gedicht ist unter dem Titel: „Die weiße Frau in Berlin, 1814. 12.“ gedruckt erschienen. Der Dichter hat viel Anspielungen auf die Zeitverhältnisse eingewoben.

ihr im 16ten Jahrhundert den Eingang in die Brandenburgische und mehrere andere fürstliche Familien verschafft. Es soll nämlich Bertha von Rosenberg, aus einem edlen Böhmischem Geschlecht und von ausgezeichnete Schönheit, nach einer unglücklichen Ehe mit Johann von Lichtenstein, in ihrer weißen Wittwentracht auf dem Schlosse Neuhaus in Böhmen durch Milde und Fürsorge bei allen Unterthanen sich sehr beliebt gemacht haben. Sie stiftete dort für ewige Zeiten eine Mahlzeit, welche jährlich am grünen Donnerstage den Armen gereicht wurde und wenigstens bis in das 18te Jahrhundert fortgedauert hat. Bertha starb im April 1476 und wurde in Wien bei den Schotten begraben ²⁷⁾ und seitdem erscheint sie vor jedem wichtigen Ereignisse ihres Stammes. Gewiß ist, daß der weißen Frau zuerst von Böhmischem Schriftstellern ²⁸⁾ als einer, auf dem Rosenbergschen Schlosse Neuhaus oft gesehenen und im ganzen Lande allgemein bekannten Erscheinung erwähnt wird. In der Rosenbergschen Familie ließ sie sich aber nicht bloß in weißer Tracht sehen und verkündete nicht allein Trauerfälle, sondern auch Geburten und frohe Ereignisse. Der Freiherr von Ungnad, kaiserlicher Gesandter bei der Pforte, erzählte in Konstantinopel, ²⁹⁾ so oft einer vom Rosenber-

²⁷⁾ Hormayr, Denkwürdigkeiten Wiens, 2. Jahrg. 2. Bd. S. 68 und 185.

²⁸⁾ Namentlich in Balbini Miscellan. und Epitome histor. Bohem, 1670. Siehe auch die Berl. Monatsschr. 1783, S. 29. In J. C. Nagel, dissertatio de celebri spectro quod vulgo, die weiße Frau, nominant Wittenberg. 1723, soll auch von dieser Bertha die Rede seyn, in dessen befindet sich diese Schrift nicht auf der kaiserlichen Königl. Bibliothek, und sie konnte daher nicht benutzt werden.

²⁹⁾ Nach Gerlachs türkischem Tagebuch in der angeführten Berl. Monatsschrift.

gischen Geschlecht in Böhmen geboren würde, erschiene ein Weib in weißer, wenn aber jemand sterbe, eins in schwarzer Kleidung. Als im Jahre 1539 der letzte von Rosenberg geboren wurde, soll die weiße Frau ihn öfters gewiegt und mit ihm gespielt, ihm auch nachmals einen Schatz gezeigt haben.³⁰⁾ Die weiße Frau ging nun als Todesverkünderin vom Rosenbergschen Hause auf alle Familien über, welche durch Heirath mit jenem verwandt wurden, und sie erschien daher nicht nur schon im Anfange des 17ten Jahrhunderts in mehreren böhmischen Schlössern, sondern zeigte sich auch den mit den Rosenbergen und Lichtensteinen in Verwandtschaft stehenden Höfen zu Karlsruhe, Kopenhagen und Stockholm.³¹⁾ Auf diese Art ist sie auch an den Berliner Hof gekommen. Es heirathete nämlich im Jahre 1561 Wilhelm von Rosenberg die Markgräfin Sophie von Brandenburg, eine Tochter Churfürst Joachims II.³²⁾ Die Hochzeit wurde in Berlin feierlich begangen und mit dem Bräutigam hielt auch die weiße Frau ihren Einzug in das Berliner Schloß. Merkwürdig ist, daß Cernitius,³³⁾ der zu den glaubwürdigen Schriftstellern gehört, Folgendes erzählt: „Cum (Elector Joachimus II.) esset in arce Copnicensi in qua vitam finivit, conturbatus est

³⁰⁾ Francisci höllischer Proteus S. 83.

³¹⁾ Hormair a. a. D.

³²⁾ Cernitii Icones Elect. Brandenb. p. 54. und Buchholzers Hochzeitpredigt zu Ehren Herrn Wilhelm regierenden Herrn des Hauses Rosenberg, 1561. 4. Es hat dieser Wilhelm von Rosenberg, einer der reichsten Edelleute seiner Zeit, außerdem die Prinzessinnen Katharina von Braunschweig und Anna Maria von Baden zur Ehe gehabt.

³³⁾ l. c. p. 64. Es werden indessen daselbst mehrere andere fürstliche Todesfälle aufgeführt, welche der Churfürst vorher gewußt haben soll.

nonnihil incerti animi praesagio, quod cum explicare ilico non posset, jussit observare id temporis momentum, tanquam sibi aliquid portendens. Id postea praecise comperit fuisse horam emigrationis suae filiae, quae Rosenbergio nobilissimorum ac opulentissimorum Bohemiae procerum facile Principi nupta erat." Viel leicht war es die hier zum ersten Male erscheinende weiße Frau, welche den Tod der in ihrer Familie verheiratheten Prinzessin dem Chursürsten kund gab. Wenigstens erzieht sich aus dem oben Erzählten, daß die weiße Frau seit dieser Zeit und mit dem Anfange des 17ten Jahrhunderts häufig im Churhause erschienen ist. ³⁴⁾ In neuern Zeiten hat der bekannte Jung Stilling in seiner Theorie der Geisterkunde ³⁵⁾ die Meinung, daß die weiße Frau keine andere, als jene Bertha von Rosenberg sey, vertheidigt. „Meine Gedanken,“ sagt er, „über dies geheimnißvolle Wesen sind folgende: daß Bertha mit unverfälschtem Gemüth und bitterm Groll gegen ihren Gemahl gestorben ist, mag wohl die Hauptursache ihres traurigen Umherpilgerns seyn. Könnte sie den Quell der Liebe in sich eröffnen, so wäre ihr bald geholfen, denn ihre übrigen Eigenschaften, besonders ihre Wohlthätigkeit, lassen mich hoffen, daß sie dereinst werde zu Gnaden angenommen werden. Aus eben dieser wohlthätigen Gesinnung

³⁴⁾ Angelus und Haftitius, welche im 16ten Jahrhundert schrieben, erwähnen in ihren Brandenb. Chroniken der weißen Frau nicht.

³⁵⁾ Nürnberg 1808, S. 356 u. f. Das Titelpupfer stellt die Gräfin von Orlamünde als weiße Frau dar, ohne daß jedoch bemerkt worden, woher es genommen ist. Auch steht dies mit dem Buch selbst, wonach die Bertha von Rosenberg die wahre weiße Frau seyn soll, in Widerspruch. Walbtinus sagt, daß im Schlosse Neuhaus ein Bild der Bertha in Lebensgröße gewesen sey.

sinnung rühren auch ihre Erscheinungen her: denn sobald sie vermittelst ihres in ihrem Zustande ganz entwickelten Ahnungsorgans merkt, daß jemand in ihrer Familie sterben wird, so erscheint sie da bloß in der Absicht, damit sich solche Personen besinnen und zum Tode gefaßt machen mögen.“ — So weit Jung Stilling. Wo übrigens die Sage von der weißen Frau auch entstanden seyn mag, so ist doch so viel gewiß, daß sie ihren Ursprung lediglich dem Umstande verdankt, daß in früherer Zeit, namentlich im 16ten Jahrhundert, das Weiße die Trauerfarbe der Wittwen war. ³⁶⁾ Mit der Erzählung von einer weißen Frau auf dem Schlosse sollte daher wohl nur angedeutet werden, daß es daselbst bald eine fürstliche Wittve geben werde.

³⁶⁾ Näher ausgeführt ist dies in dem Aufsatz von Eberhard und Gedicke in der Berliner Monatsschrift von 1783. Nach der in Kupfer gestochenen Leichenprozeßion des großen Churfürsten trauerten auch damals noch alle Damen in weißer Kleidung.

VII.

Burg, Stadt und Amt Wassenberg.

Aus einer Sammlung zur historisch-topographisch-statistischen
Beschreibung des Regierungs-Bezirks Aachen von dem
Königl. Regierungs-Rath W. Ritz.

Die älteste Erwähnung Wassenbergs geschieht in den Annalen von Klostersrath,¹⁾ wonach Gerard (II.) Graf von Geldern und von Wassenberg um 1104,²⁾ ein Urenkel Gerards (I.), Edlen von Antoining in Flandern, war, welchen der Kaiser (etwa um 1020?) nach Wassenberg, nebst seinem Bruder Rütger nach Kleve, wovon die Grafen von Kleve herkommen, versetzte und reichlich mit Gütern und Macht ausstattete. Die Namen des Vaters und des Großvaters des Grafen Gerard (II.) sind unbekannt. Wahrscheinlich hatte der erste Gerard

¹⁾ G. Nouv. Archives hist. des Pays-bas p. le B. de Reifenberg. Brux. Demat. 1829 et seq. — Art de vérifier les dates, III. Bd. 3. Aufl. Paris 1787. fol. G. 165. — Historie van Gelderland, door van Spaen. Utrecht 1814. I. Deel, G. 48. — Ernsts handschriftliche Histoire de Limbourg ist bei dieser Zusammenstellung der Geschichte Wassenbergs benutzt.

²⁾ Derselbe erscheint in Urkunden bereits seit 1085, und stiftete wohl im hohen Alter die Kirche auf seinem Allod zu Wassenberg; dieses ist wahrscheinlicher, als daß sein Sohn, gleich nach dem Tode des Vaters, diese Stiftung gemacht habe, wie van Spaen annimmt.

schon eine feste Burg zu Wassenberg gegründet, unter deren Schutz der Ort erwuchs. Birgelen und Orsbeck sind ältere Pfarreien als die Kirche des in der Mitte zwischen beiden angelegten Wassenbergs. Als Graf Gerard (II.) im Jahre 1118 (30. Sept.) die von ihm gebaute Kollegiatkirche zu Wassenberg urkundlich stiftete,³⁾ begabte er dieselbe mit der Hälfte der Kirche zu Birgelen, der Hälfte der Kirche zu Steinkirchen, einem Allodium zu Granderrath, einem Theile eines Allodiums zu Lövenich, einem Hausplatz zu Erkelenz, einem Allodium zu Gollerath, der Kirche zu Wilkerath und andern Gütern; ein Ministeriale Namens Sigbod Strabo, schenkte ein Allodium, und ein Freier, Namens Ego, schenkte ebenfalls einen Theil eines Allodiums. Die Vogtei der Stiftskirche behielt der Graf jedoch dem eventuellen Erben⁴⁾ der Burg und des Allodiums Wassenberg vor.

Seine Tochter Jutta heirathete den Herzog Walram II. Pagan von Nieder-Lothringen und Graf von Limburg und brachte demselben Wassenberg als Erbgut. Dieselbe starb zu Klosterrath am 24. Juni 1151. Ihr und Walrams ältester Sohn Heinrich II., Nachfolger zu Limburg, erscheint 1152 als Advokat der Kirche zu Wassenberg bei Gelegenheit, daß ein Dienstmann, Goswin genannt Lugo, der Abtei Klosterrath ein Gut, gelegen zu Dithelrode unter Wassenberg, schenkt.⁵⁾ Allein im folgenden Jahre erscheint bereits dessen jüngerer Bruder Gerard (III.) als Herr von Wassenberg beim Ankauf eines Allodiums, genannt Curlo und bei Wassenberg

³⁾ S. Urk. bei Kremer, i. d. akadem. Beiträgen, 2. Bd. S. 211.

⁴⁾ Wahrscheinlich weil keine Theilung zwischen seinen Kindern verabredet war.

⁵⁾ S. Annalen von Klosterrath bei Reiffenberg.

gelegen, welches ein Edler, Nembert, dem Abte von Klo-
sterrath überließ. Gerard (III.) trat indessen später Was-
senberg wieder ab und erhielt Reifferscheid in der Eifel,
welches seine Abkömmlinge in männlicher Linie, die Her-
ren von Reifferscheid, später Salm:Reifferscheid, jetzt
Fürsten von Salm:Reifferscheid:Krauthelm und Salm:
Reifferscheid:Dyck, bis 1794 unmittelbar als Reichsland
besessen haben. Im Jahre 1172 bestätigte Herzog Hein-
rich III. von Limburg der Abtei Gladbach den Ankauf
eines Lehngutes Katesleide, ⁶⁾ jetzt Kuhlshof genannt, in
der Honschaft Nasel, Gemeinde Hardt, bei Gladbach ge-
legen, und 1178 schenkte derselbe der Abtei Klosterrath
die Kirche zu Doveren; ⁷⁾ woraus zu schließen, daß er
damals die auf dem rechten Ruhrufer gelegenen Güter
von Limburg, welche später das Amt Wassenberg bilde-
ten, besaß. Bald darauf scheint die Burg zu Wassenberg
ein Lehen der kölnischen Kirche geworden zu seyn, indem
Papst Lucius in einem Breve von 1184 ⁸⁾ dieselbe unter
die kölnischen Lehen zählt. Im Jahre 1194 erscheint
Herzogs Heinrich III. Sohn Heinrich als Herr von
Wassenberg ⁹⁾ und um 1196 bei der Stiftung der zuerst
zu Ophoven bei Wassenberg gegründeten Abtei Dalheim. ¹⁰⁾
Derselbe kommt ferner in Urkunden ¹¹⁾ bis um 1215

⁶⁾ S. Kremers akad. Beiträge, Bd. 2, S. 234.

⁷⁾ S. Urkunden hierbei No. I.

⁸⁾ S. Gelenius, de Admir. magnit. Coloniae, p. 73.

⁹⁾ S. Hugo, Ord. praemonstr. annal. T. I. prob. p. 571,
wo Wassenberg statt Walenberg zu lesen.

¹⁰⁾ S. Knippenberg, historia eccles. duc. Geldriae p. 73.

¹¹⁾ S. Rindlinger, Münst. Beiträge, II. S. 241. — Mi-
raei Opera diplom. T. I. p. 198, wo Wassenberg statt
Bagenbergh zu lesen. — Kremer, akad. Beiträge, II.
S. 249. — Gercken, Cod. diplom. Brandenb. T. IV.
p. 365.

vor, worauf er bald gestorben seyn muß, ohne Kinder von seiner Gemahlin Sophie zu hinterlassen, weil er in einer Urkunde von demselben Jahre mit seinen Brüdern nicht mehr erscheint. ¹²⁾

Im J. 1206 belagerte Kaiser Philipp von Schwaben Köln, woraus Kaiser Otto von Braunschweig entwich und sich mit seinen Anhängern, dem Kölner Erzbischof Bruno von Sayn und Herzog Heinrich III. von Limburg, in die Burg zu Wassenberg zurückzog. Als sie auch hier belagert wurden, entfloß Otto abermals; Wassenberg wurde eingenommen und der Erzbischof gefangen; Herzog Heinrich schloß dann Frieden mit Kaiser Philipp. ¹³⁾

Gerard (IV.), vierter Sohn Herzog Heinrichs III. von Limburg, folgte seinem Bruder Heinrich in der Herrschaft Wassenberg. 1221 schenkte derselbe dem Propst der Stiftskirche zu Wassenberg die Kirchen zu Elinkhoven und Havert, und dem Kapitel die Befugniß den Scholaster zu wählen. ¹⁴⁾ 1223 bestätigt er eine Schenkung zu Gunsten der Abtei Kamp. ¹⁵⁾ 1224 bestätigt derselbe eine von seinem Vater genehmigte Schenkung an das Priorat zu Beaufays. ¹⁶⁾ Nach Cesarius von Heisterbach starb er den 7. September 1224 und wurde zu Wassenberg begraben. Seine Gemahlin war Beatrix, Tochter des Herrn von Merheim (bei Nuremonde), welche um 1237 noch lebte. ¹⁷⁾ Gerard (IV.) hinterließ zwei Söhne:

¹²⁾ S. Urkunden hierbei No. II.

¹³⁾ S. Arnold. Lubec. p. 729.

¹⁴⁾ S. Teschenmacher. S. 503.

¹⁵⁾ S. Urkunden hierbei No. III.

¹⁶⁾ Desgl. No. IV.

¹⁷⁾ Desgl. No. V.

Gerard (V.), Herr von Wassenberg, welcher auch als Graf von Wassenberg vorkommt, und Rütger.¹⁸⁾ Gerard (V.) beschenkt 1235 die Stiftskirche zu Aachen¹⁹⁾ und erscheint in Urkunden von 1244,²⁰⁾ 1248,²¹⁾ 1252,²²⁾ 1253.²³⁾ Er hatte dem Herzoge Walram IV. von Limburg wegen Wassenberg Homagium geleistet.²⁴⁾ Seiner zweiten Gemahlin Elisabeth von Brabant, Wittve von Diederich von (Kleve) Dinslaken, welche er 1247 heirathete, gab er Sprimont und andere Güter zum Witthum.²⁵⁾ Vor dem Monat September 1254 n. St. war Gerard (V.) indessen gestorben, wie aus einer Schenkung seiner Wittve hervorgeht.²⁶⁾ Ihm folgte

Gerard (VI.) als Herr zu Wassenberg, welcher bereits 1257 kinderlos starb, und wonach Wassenberg wieder mit Limburg vereinigt wurde. Im Jahre 1262 übte Herzog Walram IV. von Limburg Herrschaft zu Wassenberg aus, indem er der dortigen Kirche ein Allodium von 34 Morgen, zu Ursbeck gelegen, nebst zwei andern Grundstücken, welche bis dahin Lehen von Wassenberg waren, schenkte.²⁷⁾ Derselbe starb 1279 und ihm folgte als Erbin Ermengarde, sein einziges Kind, Gemahlin

18) S. Kremer, akad. Beiträge, Bd. 3. Urk. S. 99.

19) S. Urkunden hierbei No. VI.

20) S. Butkens, Trophées du Brabant. Preuves. S. 87.

21) Kremer, akad. Beitr. Bd. I. Urk. S. 4.

22) Daselbst S. 6.

23) S. Duchesne, Preuves de l'hist. de l. M. d. Limbourg, S. 69.

24) S. Butkens, Trophées Pr. S. 77.

25) Daselbst.

26) S. Gelenius, in auc. hist. St. Engelberti S. 373. und Urkunden hierbei No. VII.

27) S. daselbst S. 373.

Reinalds IV., Grafen von Geldern und Zutphen, aus demselben Geschlechte der Herren von Antioing, von welchem die ältesten Herren von Wassenberg abstammten. Unter dem Hause Limburg war Wassenberg zu einer Stadt herangewachsen. Erzbischof Siegfried von Köln behauptete, Wassenberg sey ein eröffnetes Lehen der kölnischen Kirche. Er investirte jedoch damit den Grafen Rainald, so wie Kaiser Rudolph am 12. Juni 1282 Ermengard mit der ganzen Erbschaft von Limburg investirte und dabei regulirte, daß, wenn Ermengard ohne Kinder sterben würde, Graf Rainald lebenslänglich die Nutznießung von Limburg behalten sollte. Ermengard starb im Juli 1283. Graf Adolph von Berg, ältester Brudersohn Herzog Walrams IV., trat nun als Erbe von Limburg auf, und vielleicht, weil er sich nicht zutraute, die Erbschaft gegen den Grafen Rainald geltend machen zu können, verkaufte er dieselbe mit Einwilligung seiner Brüder an Herzog Johann I. von Brabant, nach einer (Donations?) Urkunde vom 13. September 1283 um 32,000 Mark, nachdem er vorher vergeblich versucht hatte, dessen Hülfe zu erlangen, wenn er Limburg von ihm zu Lehn nähme. Andererseits verließ Erzbischof Siegfried am 22. September 1283 zu Wanko dem Grafen Reinald förmlich die Investitur von Wassenberg und Zubehör, wobei er demselben noch eine Summe von 8000 Mark lieh, wofür Graf Reinald ihm Wassenberg bis zur Rückzahlung versetzte. Das Domkapitel zu Köln genehmigte diese Bestimmungen, und ein offensives und defensives Bündniß wurde zwischen Graf Reinald und dem Erzbischof gegen den Herzog von Brabant, den Grafen von Berg und ihre Anhänger geschlossen.²⁸⁾ Es war nun allgemeine Entzweiung unter

²⁸⁾ S. Urkunden hierbei No. VIII.

den Fürsten und Partheien im Lande. Herzog Johann schloß seiner Seits Bündnisse. Fünf Jahre dauerte der Streit und die Landesverheerungen, welche auch im Lande von Wassenberg stattfanden, bis Herzog Johann in der Schlacht von Boringen siegte und Graf Reinald mit dem Erzbischof Siegfried, den Grafen Adolph und Heinrich von Nassau, dem Grafen von Neuenaar, Walram von Jülich, Herrn zu Bergheim, Reinald von Westerburg, Propst zu Bonn, Johann von Heinsberg, Herrn zu Löwenberg, Ludolph von Kleve, Grafen zu Hülchrath, Eberhard von Salentin, Herrn zu Isenburg, und 1100 Rittern und Knapen in seine Gefangenschaft gerieth. Bei 4000 Pferde wurden in dieser Schlacht getödtet.

Nach mehreren fruchtlosen Vermittelungen und Austrägen wurde in Folge eines Kompromisses Graf Reinald dem Könige Philipp dem Schönen von Frankreich ausgeliefert, und in Gegenwart der Partheien entschied der König zu Paris am 15. Oktober 1289, daß das Herzogthum Limburg und Zubehör, namentlich Wassenberg und Zubehör, dem Herzog Johann zufallen, daß Graf Reinald die Hälfte der 8000 und zugerechneten 600 Mark Versatzgelder des Erzbischofs von Köln dem Herzoge zahlen, wonächst der Herzog diesen Punkt mit dem Erzbischof beenden, und daß Graf Reinald alle übrigen Hypothekarlasten, welche seit dem Tode der Gräfin Ermengard auf Wassenberg gelegt worden, tilgen sollte. So wurde Friede. Graf Reinald erhielt seine Freiheit, vollzog den Traktat und entband alle Getreuen, Lehenleute und Ministerialen von Wassenberg ihres Homagiums und verwies sie an den neuen Herrn.²⁹⁾ Dieser

Herzog Johann I., der Siegreiche, von Brabant,

²⁹⁾ Urkunden bei Büttens S. 125.

Herr zu Wassenberg, starb den 3. Mai 1294. Ihm folgte sein Sohn

Johann II., der Friedliebende. Im Jahre 1295 führte er Krieg gegen den Erzbischof Siegfried von Köln, und das empörte Wassenberg belagerte er und nahm es ein.

1310 am 30. December gab er Wassenberg und Zubehrungen an Godfried, Herrn von Heinsberg und Blankenberg, um 10,000 livres tournois noirs in Pfandschaft, wobei Johann versprach, keine Schatzungen (tailles) von den Einwohnern der Herrschaft zu erheben. Derselbe gab die berühmte Charte von Cortenberg am 27. September 1312, worin er seinen Völkern alle die Rechte zusicherte, welche sie bis dahin genossen. Er starb am 27. Oktober 1312. Sein Sohn

Johann III., der Triumphirende, war noch minderjährig. Im Juli 1314 wurde derselbe inaugurirt und am 14. Juli 1314 gab er den Brabantern die Freiheitscharte, welche die Grundlage der spätern Joyeuse entrée bildete. Aus der Charte seiner Tochter Johanna ist zu schließen, daß er auch den Limburgern (wozu die verstorbenen Wassenberger zu zählen) eine Charte ausstellte.

Im Jahre 1333 entstand ein gewaltiger Krieg zwischen den Herzog Johann III. und dem Grafen von Flandern, verbündet mit dem Bischofe von Lüttich und vielen rheinischen Fürsten: König Philipp VI. von Valois von Frankreich war Schiedsrichter, und er verordnete am 2. und 27. August 1334 unter andern, daß dem Johann von Heinsberg die Stadt und Land von Wassenberg nebst den Vasallen, Burgmännern und Dienstmännern, Renten und hohen und niedern Gerichtsbarkeiten lebenslänglich verbleiben sollten, und daß erst nach dessen Tode der Herzog von Brabant mit Erstattung der Versatzgelder Was-

senberg wieder einlösen dürfe, wobei vorbehalten, daß Johann von Heinsberg gehalten sey, die Mannen nach Gesetz und Recht zu führen. Hierauf verzichtete am 18. Oktober desselben Jahres der Erzbischof von Köln auf alle Rechte an Wassenberg und an die Versassumme von 8000 Mark, wogegen der Herzog ihm 25,000 Goldgulden versprach, und wurden diese Stipulationen vollzogen.

1347 übertrug Herzog Johann Limburg seinem Sohne Heinrich.

1349 verließ Kaiser Karl IV. den Brabantern und Limburgern und angehörenden Landen die berühmte goldene Bulle, wodurch er alle richterliche Avokation an die Tribunale außer Landes verbot.

Am 29. November 1349 starb Herzog Heinrich von Limburg, ohne Kinder zu hinterlassen, und sein Vater, Herzog Johann, übernahm abermals das Land.

1351 verbanden sich Herzog Johann, der Erzbischof von Köln, Diederich von Heinsberg und andere Fürsten, Herren und Städte zum Schutze der öffentlichen Sicherheit und des Landfriedens; zwölf Geschworne wurden zu Richtern aller Klagen bestellt. Die Verbündeten belagerten und zerstörten die Burg Grypkeoven³⁰⁾ und konfiszirten so viel Eigenthum vom Raubneste, als zur Entschädigung geplündelter Kaufleute erforderlich war.

Herzog Johann, welcher nur noch Töchter hatte, wünschte, daß nach seinem Tode seine Staaten ungetheilt an die älteste, Johanna, Gemahlin Herzog Wenceslavs von Luxemburg, übergehen möchten. Die Deputirten von 38 Städten und Freiheiten Brabants und von Städten Limburgs, worunter Wassenberg erscheint, erklärten in einer Ver-

³⁰⁾ In der Gemeinde Beek bei Erkelenz, wo noch die Trümmer liegen.

sammlung zu Löwen am 8. März 1354, daß sie nie in eine Landestheilung einwilligen würden, und versprachen, sich wechselseitig zur Konsevation ihrer Freiheiten behülflich zu seyn.

Johann III. starb am 5. December 1355. Ihm folgte in der Regierung seine Tochter Johanna und ihr Gemahl Herzog Wenceslaus von Luxemburg. Sie ertheilten die Joyeuse entrée vom 3. Januar 1356 n. St., worin sie auch unter andern versprachen, ihre Lande nie zu theilen und Wassenberg bald einzulösen.

1371 versetzten Johanna und Wenceslaus dem Johann, Herrn von Merlair, die Stadt und Land von Wassenberg, und 1375 ernennen dieselben den Johann, Herrn von Gronsfeld, zum Amtmann von Wassenberg und versetzen ihm dabei die Burg, Stadt und Land von Wassenberg, nebst der Burg von Elshem, ³¹⁾ nachdem er versprochen hatte, die Burgen als offene Häuser von Brabant zu halten. Am 11. April 1364 besiegelte die Stadt Wassenberg den Fürsten- und Städte-Konföderations-Vertrag zur Handhabung des Landfriedens.

Herzog Wenceslaus starb gegen Ende 1383.

Die Herren von Heinsberg hatten indessen Ansprüche an Wassenberg fortgesetzt: sie scheinen selbst oft im Besiz gewesen zu seyn. 1385 versprach Godfried von Heinsberg, keine Ansprüche an Wassenberg zu erheben, so lange Johanna lebte.

Am 15. Februar 1387 versetzte Johanna Wassenberg dem Herzoge Philipp dem Kühnen von Burgund, ihrem muthmaßlichen Erben, gegen Erstattung der Verfallgelder, welche der Herzog Philipp dem Heinrich von Gronsfeld auch auszahlte, worauf Letzterer Wassenberg

³¹⁾ Haus Elsum bei Birgelen.

übergab und als Amtmann im Dienste des Herzogs auf der Burg blieb.

Am 7. September 1390 ernannte Herzog Philipp den Scheiffart von Merode, Herrn zu Hemmersbach, zum Amtmann von Wassenberg, welchem in dieser Stelle einige Jahre später Johann von Immersael, Meier von Antwerpen, folgte.

Am 13. Juni 1396 trat Johanna dem Herzoge Philipp dem Kühnen von Burgund die Souverainetät von Limburg und Wassenberg gänzlich ab. 1399 wurde Philipp inaugurirt, und er empfing den Eid der Treue, so wie er versprach, nach den Gesetzen und Freiheiten zu regieren. Philipp starb den 26. April 1404. Johanna abdicirte ihre Länder, am 7. folgenden Mai, an Margaretha von Flandern, Philipps Gemahlin, welche ihren zweiten Sohn Anton zum Gouverneur von Brabant, Limburg und Wassenberg bestellte. Herzog Anton ernannte 1405 den Johann von Heinsberg zum Amtmann zu Wassenberg.

Margaretha starb am 16. März 1405. Ihr folgte als Erbe von Brabant, Limburg und Wassenberg ihr zweiter Sohn Anton von Burgund, welchem am 11. Juli zu Brüssel der Eid der Treue geleistet wurde, wogegen derselbe die Reversalien ausstellte. In demselben Jahre kam er noch in Person nach Wassenberg und wurde dort inaugurirt. Anton versetzte den 11. August 1413 Wassenberg dem Herrn Johann von Heinsberg für 20,000 Rhein. Gulden. Derselbe blieb in der Schlacht von Azincourt am 25. Oktober 1415, 31 Jahr alt, und hinterließ zwei Söhne, Johann und Philipp.

Johann IV. Herzog von Brabant war Nachfolger zu Wassenberg. Am 4. November 1415 wurde die Konvention durch die Stände von Brabant und Lim-

Burg, wobei Bürgermeister, Scheffen und Rath von Wassenberg Theil nahmen, erneuert, die Lande nie veräußern noch trennen zu lassen.

Johann von Heinsberg renuncierte, Januar 1421, auf den Verfaß von Wassenberg; er blieb jedoch im Besiz der Burg, und nach allen Umständen behielten die Herren von Heinsberg eine Pfandschaft an Wassenberg, da die Heinsbergische Erbin Elisabeth bei ihrer Vermählung mit dem Herzoge Wilhelm von Jülich im Jahre 1472 eine solche mitbrachte. Herzog Johann starb am 17. April 1429, 24 Jahre alt. Ihm folgte in der Herrschaft sein jüngerer Bruder Philipp, welcher 1429 ebenfalls bereits starb; dann Philipp der Gute bis 1467; Karl der Verwegene bis 1477, und dessen Tochter Maria von Burgund, welche in demselben Jahre sich mit dem Erzherzoge Maximilian von Oesterreich, Sohn Kaiser Friedrichs III., vermählte. Maximilian und Marie führten die Regierung bis zum Tode der Letzteren, 1482. Ihr folgte ihr minderjähriger Sohn Philipp der Schöne bis 1506, und dann dessen Sohn Kaiser Karl V., welcher endlich in den Verträgen von Benlo vom 7. September 1543 und von Brüssel und Speier vom Januar 1544 die Souverainetät von Wassenberg dem Herzoge Wilhelm von Jülich übertrug. Von dieser Zeit an blieb Wassenberg beim Herzogthum Jülich bis zur französischen Eroberung.

U r f u n d e n.

I.

I. N. S. et i. Tt. Philippus dei gr. S. Colonien. ecclesie Archiep. omnibus — Cum ea que a fidelibus cognita et nobis revelata fuerint auctoritate episcopali nos firmare conveniat: ea que in presentia nostri facta sunt, corroborare nos decet attentius. Unde notum vobis facimus quod Dominus Henricus de Lymburg filius domini Henrici et nepos ducis Walerami investituras trium ecclesiarum, unam de Balen,³²⁾ secundam de Doveren,³³⁾ tertiam de Affeden,³⁴⁾ quas hereditario jure a parentibus suis possederat, cum omni jure quod Pastores ipsarum Ecclesiarum tunc temporis in decimatione, sive alio quolibet jure tenebant, pro salute anime sue parentumque suorum et pro reconciliatione cujusdem negligentie, quam in Rodensi ecclesia³⁵⁾ admiserat, predictae Rodensi ecclesie legitima donavit delegatione. Huic facto interfuimus et petitione ipsius, quia tam ipse quam uxor ejus Domina Sophia et filii ejus Henricus et Waleramus fecerant, banno episcopali in presenti confirmavimus et in futurum confirmamus. Acta sunt hec Rode³⁶⁾ in Letania maiore anno ab incarnatione domini Mill. cent. L. XX. VIII. concurr. VI. indict. XI.

³²⁾ Bei Limburg.

³³⁾ Zwischen Wassenberg und Erkelenz.

³⁴⁾ Affden bei Herzogenrath.

³⁵⁾ Klosterrath.

³⁶⁾ Herzogenrath oder Klosterrath.

anno Episcopatus mei X. horum testes sunt Godefridus frater meus de Hemisberg,³⁷⁾ Arnoldus de Elolo³⁸⁾ et Winricus de Wizwilre,³⁹⁾ Gerardus Advocatus colon. Gozwinus de Alvetre,⁴⁰⁾ Cunibertus de Lymburg, Reinerus filius Wimmari, Gozwinus cognomento Vuș, Gozwinus Varnigel, Gerardus Cavel, ceterique tam ministeriales mei quam ipsius domini Henrici, presentibus predictae ecclesie Rodensis fratribus. Et ut in posterum huius rei actio firma sit, suum et ipsae Sigillum nostro apposuit.

Aus einem Chartular der Abtei Klostersrath.

II.

I. N. S. et i. Tt. Ego Henricus Dux de Limburg. Quoniam — notum — quod nos Curiam nostram Mechele⁴¹⁾ et quidquid ad eam in agris cultis aut incultis, in hominibus pratis nemoribus seu ceteris quibuscumque pertinet aut molendinis partes quoque ecclesiarum ad nos pertinentes in Mechele et Wylre,⁴²⁾ in super curiam nostram in Ubhoven quam nos centum marcis comparavimus et partem ecclesie in Hongen,⁴³⁾ contulimus hospitali Sti. Johannis transmarino et hoc de consensu et optima voluntate filiorum nostrorum Walrami et Gerardi. Preterea fratribus dicti hospitalis nos protestamur premissis obli-

³⁷⁾ Heinsberg.

³⁸⁾ An der Maas.

³⁹⁾ Weisweiler.

⁴⁰⁾ Alfter.

⁴¹⁾ Der Herrenhof zu Mechelen zwischen Aachen und Maastricht.

⁴²⁾ Bei Gölven.

⁴³⁾ Bei Sittart.

gatos, ut ecclesiam in Sitere⁴⁴⁾ ad nos feodali ratione pertinentem ab ecclesia coloniense aliquo restauro etiam rationabiliter abstractam similiter eis concedere debeamus. Ne itaque hanc donationem nostram quispiam a dicto hospitali quoquo modo valeat alienare paginam presentem nostro et filiorum nostrorum sigilli munitam eisdem fratribus duximus exhibendam datam per manum notarii nostri Johannis. Testes qui presentes fuerunt hi sunt. Dominus Walramus junior. Arnoldus de Elslo. Alexander de Wylre. Giselbertus de Monte. Willelhelmus qui dicitur Mor. Heinricus de Frisheim. et alii quam plures tam femine quam viri. Istud donum contuli beato johanni ad hospitale transmarinum pro remedio anime mee et conjugis mee et filiorum ac ceterorum parentum meorum in manus fratrum hospitalis, fratris Heinrici tunc Magistri summi per Alemaniam et fratris Amilii de Orva, fratris Cunradi qui dicitur Sclavus, fratris Heinrici de Steinebrunnen. Actum anno dominice incarnationis M^o. CC^o. XV.

Nach dem Original.

III.

Gerardus de Wassenberg ducis de Lymburg filius notum igitur facimus — quod cum bone memorie vis nobilis Rutgerus de merhem pia ductus consideratione spontaneam fratrum cenobii campensis attenderat paupertatem, bona sua quecunque in Ble-reke⁴⁵⁾ possidebat, cum omnibus attinentiis suis memorate contulit ecclesie amicos sibi per hoc facere cogitam

⁴⁴⁾ Sittart.

⁴⁵⁾ Bei Venlo.

gitam a quibus in tabernaculam reciperetur eterne felicitatis. Cujus pie donationi nos et uxor nostra Beatrix ejus filia quam eadem bona jure hereditario contingere videbantur ex animo congaudentes eam gratanter acceptavimus et nostro ipsam favore confirmavimus et assensu. Hoc autem in eorum fecimus presentia quorum nomina subsecuntur. Godefridus et Gerardus monachi campenses, Winricus de Dithim, Jacobus de Mirlar et frater eius Hermannus. Waltherus de Merhem, Theodericus frater prefati Rutgeri, Rutgerus de Herthen, ⁴⁶⁾ Jacobus de Rothem, milites. — presens inde pagina conscripta est et nostro sigillo communita. Acta vero sunt hec anno gratie M. CC. XIII.

Nach dem Original der Abtei Kamp.

Bei der Jahreszahl 1213 ist wahrscheinlich ein X ausgeblieben und das Datum ist wohl 1223.

IV.

G. Dominus de Wassenberg omnibus — sciant omnes — quod nos eleemosynam factam a domino Virdunensi episcopo domui de Bello fageto ⁴⁷⁾ de sylva que adjacet eidem que elemosina facta fuit de consensu, licentia et rati habitione patris nostri II. domini ducis bone memorie de Limborg et sigillo suo et prefati domini Episcopi roborata concedimus libere et absolute et ratam habemus voluntas esse participes orationum et bonorum ejusdem domus. in super omnia bona jam dicte domus sub dominio nostro sita sub

⁴⁶⁾ Bei Ruremonde.

⁴⁷⁾ Beaufais nördlich bei Sprimont zwischen Dürte und Weser.

protectione nostra ponimus tuentes ea tanquam advocatus bona fide et promotioni ejusdem domus modis quibus poterimus insistemus. Et ut ratum et firmum hoc fiat presentes litteras sigillo nostro roboravimus. Actum anno gratie M^o. CC^o. XX. quarto.

Nach einem authentischen Vidimus von 1305.

V.

I. N. S. et i. Tt. Beatrix dicta domina de Wassenberch omnibus — ego — summam quandam pecunie de mobilibus que ex parte bone memorie domini Rutgeri de Merhem patris mei me contigebat, receptam ob remedium anime mee ac meorum contuli ecclesie campensi ⁴⁸⁾ cisterciensis ordinis in agris vel vineis seu quibus libet bonis aliis collocandum. Hac tamen conditione quod pars aliqua bonorum que ex eisdem denariis comparata fuerint in usus meos cedat annuatim quam diu vixero, post mortem autem meam prefata ecclesia bona eadem jure hereditario et absque ulla contradictione in perpetuum libere et integraliter possideat, ita etiam quod non alicui heredem meorum de hiis de cetero teneatur respondere. Cujus rei testes sunt domnus Hartlinus abbas Monachi campensis et alii quam plures, acta vero sunt hec anno domini M. CC. XXXVII.

Nach dem Original.

VI.

Ego G. Dominus de Wassenberg . . . Notum — quod cum ecclesia b. Marie in Aquisgrani in

⁴⁸⁾ Kloster Kamp bei Xanten.

pago Golopiensi ⁴⁹⁾ prope villulam, que dicitur Welpdal, haberet terram incultam fructibus et vepribus obsitam et sibi inutilem, Ego utilitati predictę ecclesię providere cupiens omni juri quod habebam vel habere videbar ratione advocatię eisdem bonis libere et absolute ad opus ejusdem ecclesię renuntiavi siquid vero questionis vel injurię fratribus ejusdem ecclesię in predictis bonis aliquis de meis vel ecclesię hominibus inferre presumpserit, quod absit, hoc me depositurum fideliter repromitto et ut hoc factum firmum et ratum permaneat presens scriptum sigilli domini H. ducis Lemborgensis cognati mei et matris mee et meo feci communiri. Acta sunt hec anno domini M^o. CC^o. XXXV.

Nach dem Original.

VII.

Universis — E. (Elisabeth) Domina de Sprimunt quondam comitissa Clevē. — Cognoscat — omnis etas — quod cum pro remedio anime mariti nostri domini Gerardi bone memorie de Wassenberg marcam unam colon. ecclesię de Wassenberg legationis nomine perpetualiter dare promiserimus nos eidem ecclesię pro dicta marca quatuor maldros tritici apud Linne ⁵⁰⁾ in agro qui dicitur Vebuschwert a Nicholone dicti agri possessore et suis successoribus in perpetuum singulis annis in festo beati remigii persolvendos assignamus. Et eidem pensioni sub testimonio Engelberti de Thoren militis et Sigeri de Linne nostrorum fidelium, Rutgeri Sculteti nostri nec non et

⁴⁹⁾ Bei Gölpen zwischen Aachen und Mastricht.

⁵⁰⁾ Bei Ruremonde.

scabinorum nostrorum de Linne videlicet dicti Nicholonis. Cunradi. Theoderici campanatoris. henrici fabri. Ade. et aliorum quam plurimorum libere et absolute renuntiamus. In cujus rei robur et testimonium presentes litteras sigillo nostro dignum duximus sigillandas. Actum et datum apud Linne anno domini M. CC. LIII^o. mense Septembri.

Nach dem Original in der Pfarre zu Wassenberg, woran ein großes Siegel von grünem Wachs, E. zu Pferde mit Falken auf der linken Hand, Umschrift: Sigillum E. Cleven. an pergamentnen Streifen.

VIII.

Nos Sifridus d. gr. S. Colon. Ecclesie Archiepiscopus sacri imperii per Italiam Archicancellarius, notum esse volumus universis quod cum inter Nos ex parte una et Virum nobilem Dominum Reynaldum Comitem Gelrensem, ducem Limburgensem fidelem nostrum ex altera, super castro Wassenberg ac bonis aliis questio verteretur, que nos per mortem Ducisse Limburgensis ad ecclesiam nostram dicebamus devoluta, tandem inter ipsum Comitem et nos taliter exstitit concordatum quos Nos Archiepiscopus dictum Comitem de ipso castro Wassenberg et omnibus aliis bonis terre limburgensis quae nos ad ecclesiam Coloniensem dicebamus pertinere, hereditarie infeodavimus et infeodamus in hiis scriptis.

Propter quod idem Comes Castrum et opidum Wassenberg cum vasallis ministerialibus, iuribus et jurisdictionibus, pascuis, pratis, saltibus, nemoribus, aquarum decursibus et omnibus aliis pertinentiis suis nobis, titulo pignoris, pro octo millibus marcarum legalium Coloniensium denariorum obliga-

vit, pro qua Summa dictus Comes aut aliquis consanguineorum vel amicorum suorum infra scriptorum videlicet dominus Henricus de Monfort, . . . de Lutzellenburg, . . . De Juliaco comites . . . de Valkenburg, . . . De Heinberg dominus, Walramus de Lutzellenburg, . . . De Hengebach, . . . De Lewenberg, . . . de Bercheim, et Gerardus de Juliaco, Castrum et Opidum praedictum cum vasallis, ministerialibus, pascuis, pratis, nemoribus, saltibus, aquarum decursibus et omnibus pertinentiis p edimere poterunt, contradictione qualibet non obstante. Hoc conducto quod si nos in dicto Castro aliquid munitionis feceremus infra trescentarum marcarum estimationem, ad taxationem discretorum ab utraque parte adhibendorum, castrum ipsum pro dicta taxatione erit obligatum cum summa principali. Nosque Castrum et Opidum ac pertinentia non deteriorabimus ex culpa nostra. Neque etiam pandabimus nec tenebimus contra Comitem et prenomatos ad faciendum de munitione supradicta aut pertinentiis ejusdem. Similiter si Comes et predicti contra nos et ecclesiam nostram aliquid habuerint, non pandabunt in Wassenberg aut pertinentiis ejusdem. Promittimus etiam quod Philippum dictum de Porsede aut . . . fratres suos dicti Comitis inimicos, nostros non faciemus officiatos nec tenebimus in Wassenberg contra predictum Comitem et . . . suos adjuutores. Ceterum quia Dux Brabantie . . . Comitem Gelrensem ducem Limburgensem fidelem nostrum et terram suam Limburgensem invasit incendiis et rapinis sibi dicti comitis et ducis ac nostrum dominium usurpando, tam de bonis Limburgensibus quam de aliis que tenet a nobis se intromittendo promisimus et promittimus in hiis scriptis juramento interposito et fide

prestita corporali dicto Comiti duci, ac suis consanguineis et amicis prenomatis dictorum bonorum heredibus fidelibus nostris assistere potenter contra . . Ducem Brabantie . . Comitem de Monte et eorum adjuutores in expensis nostris ubicumque et quoties cumque oportunitate domino nostro . . illustri Romanorum Rege duntaxat excepto. Dictusque comes et sui adjuutores predicti unusquisque pro se promiserunt nobis assistere potenter et patenter contra dictum ducem . . Comitem de Monte et eorum adjuutores in expensis suis quocienscumque et ubicumque fuerit] opportunum. Interposito tali pacto quod cum dicto Duce Brabantie Comite de Monte et adjutoribus eorundem compositionem non faciemus nisi de dicti Comitis et omnium ac singulorum prenominatorum expresso consensu processerit et voluntate. Adeo ut si aliquis ex omnibus nobis caderet a tali pacto illum habeamus perjurum fidei violatorem et inimicum nostrum ac propter hoc eum omnes invadimus. Protestantes quod nos Sifridus Archiepiscopus et omnes prenominati simul manebimus et in omnem eventum non dividemur in hac guerra et in eo quod ex ea fuerit um.

Predicti etiam Comites et nobiles recognoverunt et recognoscunt dictum castrum cum suis attinentiis prout est premissum de sua voluntate et consensu fore obligatum ac alia premissa jurasse et promississe. Et ut dictum castrum et opidum Wassenberg cum omnibus suis pertinentiis restituatur liberè summa superius expressa cum pecunia taxanda nobis persoluta dicto Comiti aut cuilibet premissorum ipso comite prius defuncto vel suo accedente consensu presens scriptum nostro et capituli nostri sigillis duximus munendum. Et nos Capitulum majoris Ecclesie Co-

loniensis Sigillum nostrum apposuimus huic scripto in premissorum testimonium et munimen.

Est etiam adjectum quod Adam de Underech ⁵¹⁾ miles jurisdictionem ville Beke ⁵²⁾ et proventus triginta maldrorum annone que tenet ibidem in pignore pro centum marcis Coloniensium denariorum retinebit donec redimantur.

Datum et concordatum apud Wannele ⁵³⁾ anno domini millesimo ducentesimo octuagesimo tertio in crastino beati Mathei apostoli et Ewangeliste.

⁵¹⁾ Geneiden?

⁵²⁾ Beek bei Erkelenz.

⁵³⁾ Wanlo.

VIII.

Versuch einer Geschichte des Jungfrauenklosters
vor Guben.

Von dem Justiz-Commissarius Neumann zu Lübben.

Wenn die Geschichte der Niederlausitzischen Klöster Dorbrügge und Neuzelle, obwohl es auch ihr noch sehr an Vollständigkeit gebricht, in mancher Beziehung doch als Leitfaden für die Geschichte dieses Markgrathumes selbst dienen kann, so ist dagegen die Geschichte des dritten Niederlausitzischen Klosters, nämlich des Jungfrauenklosters vor Guben, höchst dunkel und mangelhaft geblieben. Obwohl sich auf der einen Seite nun nicht in Abrede stellen läßt, daß eine bessere Aufklärung derselben nicht bloß wünschenswerth, sondern auch interessant seyn würde, weil sich dadurch die Niederlausitzische Geschichte, selbst hauptsächlich in den früheren Zeiten, berichtigen und vervollständigen müßte, und weil des Klosters Gründung und weitere Schicksale sich an sehr wichtige und einflußreiche Begebenheiten knüpfen, so ist doch auf der anderen Seite so viel gewiß, daß dieses Kloster zu keiner Zeit einen wesentlichen Einfluß auf die Ereignisse der Zeit, welche die Niederlausitz berührten, und mithin auf deren Geschichte selbst gehabt hat, sondern auch in Beziehung auf

seine Stellung und Wichtigkeit den beiden übrigen in keiner Hinsicht an die Seite gesetzt werden kann. Seine Geschichte könnte daher, selbst wenn sie sich vollständig herstellen ließe, nur eine Erzählung der Begebenheiten, die auf die Gründung des Klosters, dessen weitere Schicksale und seine endliche Auflösung eingewirkt haben, enthalten; bis jetzt haben alle Nachforschungen aber noch immer nur sehr dürftige Resultate hierüber ergeben. Außerdem, was die *Destinata litt. Lus. B. II. Abth. 3* und die *Gubener wöchentlichen Nachrichten d. a. 1819* darüber enthalten, hat neuerdings ein würdiger College, Herr J. E. Puchau zu Löwenberg, in dem *Lausitzer Magazin B. 5. H. 3. S. 337* auch eine Geschichte desselben zu liefern unternommen, indeß auch ihm hat es an besseren Nachrichten gefehlt, und daher ist der Versuch ebenfalls noch sehr mangelhaft geblieben. Leider wird auch dem vorliegenden nur ein gleiches Prädicat zu Theil werden können, indeß dürfte er für den Augenblick wenigstens das enthalten, was es an Nachrichten darüber giebt, so lange nicht eine noch unbekannte Quelle entdeckt wird, denn auch in dem ständischen Archive der Niederlausitz läßt sich für jetzt nichts weiter auffinden.

Seinen Ursprung verdankt das Jungfrauenkloster wahrscheinlich der Anwesenheit Kaiser Friedrichs I., Barbarossa, zu Guben im Jahre 1158, in welchem der Kaiser auf seinem Feldzuge gegen die Polen den Weg durch die Lausitz nahm und sich drei Tage in Guben aufhielt; die Ausführung der Stiftung geschah aber durch den Markgrafen Dieterich aus dem Hause Wettin, der von 1156 bis 1158 regierte, auch das Kloster Dobrilugk stiftete und bei Kaiser Friederich in besonderer Gunst stand. Die Meinung derjenigen, welche Heinrich den Erlauchten, Herzog von Sachsen, welchem das Kloster Neuzelle

sein Entstehen verdankt, für den Stifter ansehen wollen, entbehrt alles historischen Grundes.

Das Kloster gehörte zu den Cisterciensern oder Benedictinern, und wiewohl die Cistercienserklöster, sie mögen Mönchs- oder Nonnenklöster seyn, in der Regel einen besonderen Namen, als Marienthal, Marienstern, Mariazell u. s. w., führen, so findet sich ein solcher doch von dem Jungfrauenkloster vor Guben nicht, es kommt vielmehr lediglich unter diesem Namen vor, und wird von König Wenzel in seinem Diplom, die Versicherung, daß die Niederlausitz nicht mehr von Böhmen getrennt werden solle, ¹⁾ d. d. Montags nach Esto mihi 1411, enthaltend, ebenfalls so bezeichnet. Zu seiner Ausstattung wurden die Dörfer Amtitz, Bernbruch, Berenklaun, Birkenberg, Deulowitz, Dubro, Gottschau, Grabig, Grabisch, Haso, Jaulitz, Kaltenborn, Kippeln, Kumbitz, Markersdorf, Mehlen, Nauendorf, Pegeln, Reichenbach, Reichersdorf, die Selenische Mühle, Weltho und Zschernewitz verwendet, außerdem gab aber auch der Rath zu Guben mehrere Güter, unter andern auch die der Pfarrkirche daselbst gehörigen, so wie verschiedene Weinberge und Fischereien zu seiner Dotation her; das Kloster übernahm dagegen die Versorgung der dortigen Predigerstellen und einiger anderen geistlichen Aemter und erhielt darüber das Patronatsrecht in Form eines Pfarrlehns. Unter Markgraf Dedo II. kam dazu auch noch das ganze Burgwardium Niemitzsch nebst den sechs Dörfern Pohsen, Göttern, Bösig, Zeschko, Leipe und Turno, welches

¹⁾ Bekanntlich war die Niederlausitz von 1401 bis 1411 an Jobst von Mähren verpfändet, welcher schon 1397 in die Niederlausitz eingezogen war und sich mit seinem Schwager, dem Markgrafen Wilhelm von Meissen, gegen den König Wenzel verbunden hatte.

derselbe von Kaiser Friederich, der es von dem Erzbischof von Magdeburg für das Ländchen Dahme ²⁾ eingetauscht hatte, nach 1185 erkaufte, und die Besitzungen des Klosters waren daher nichts weniger als unbedeutend. In geistlichen Angelegenheiten stand dasselbe unter dem Bisthume von Meissen, dessen geistlicher Sprengel sich gleich bei dessen Entstehen unzweifelhaft auch über diesen Theil der Niederlausitz erstreckte, obwohl dies zuweilen bezweifelt wird. Papst Innocenz II. schlichtete nämlich 1138 die zwischen dem Erzstifte Magdeburg und dem Bisthume Meissen obwaltenden Streitigkeiten über die Grenzen in spiritualibus durch das Breve vom 2. October (Dreihaupt, Chronik des Herzogthums Magdeburg, und Beschreibung des Saalkreises B. I. S. 30) dahin, daß die Niederlausitz bei Meissen gelassen wurde, der aus verschiedenen Gegenden derselben dem Erzstifte zu gewährende Honigzehent, den ihm Otto I. schon 965 überwiesen hatte, aber dem Letzteren verblieb. Außerdem waren die Nonnen einer Abtissin, Priorin und Subpriorin untergeben, und wurden in Weltlichem durch einen Propst, welcher die Landtage, wo dem Kloster die

²⁾ Der Erzbischof von Magdeburg hatte alles von dem Kloster Nienburg erworben, welches Hidda, Gero's Schwester, gestiftet hatte. Auf welche Weise das Erzstift aber aus dem Besitz des 1185 erlangten Ländchens Dahme gekommen ist, scheint noch nicht völlig aufgeklärt zu seyn. Erzbischof Günther II. gelangte nämlich 1405 wieder zu dem Besitze von Schloß und Stadt Dahme, wahrscheinlich als eröffnetes Lehn, nachdem Hans von der Dahm ohne männliche Descendenten verstorben war, und der Erzbischof die Landerben mit 2000 Schock abgefunden hatte. George Podiebrad wollte es 1463 als zur Niederlausitz und consequenter zur Krone Böhmen gehörig, zurücknehmen, trat es aber untern 24. April dem Erzstifte laut besondern Reverses ab. Dreihaupt, B. I. S. 98 u. 150.

dritte Stelle gebührte,³⁾ beizuwohnen und die Belehmun-
 gen zu empfangen hatte, und von einem Klostervoigt ver-
 treten; später geschieht auch eines Schöffers Erwähnung.
 Die Zahl der Nonnen war auf zwölf festgesetzt, und ob
 auch junge Mädchen zur Erziehung ins Kloster aufge-
 nommen wurden, ist wohl nicht mit Gewißheit auszu-
 mitteln.

Keines der beiden anderen Niederlausitzischen Klöster
 hat an Kriegsdrangsalen so viel gelitten, als dieses. Schon
 bald nach seinem Entstehen, welches mit Wahrscheinlich-
 keit vor dem Jahre 1170 angenommen werden kann,
 traten die von Heinrich dem Löwen erregten Unruhen
 ein, und von demselben aufgewiegelt fiel ein slavischer
 Stamm 1178 über die Lausitz her, der bis nach Lübben
 alles verheerte und die Klosterjungfrauen zwang, in dem
 Burgwardium Niemisch eine Zuflucht zu suchen. Doch
 läßt sich letzteres eben so wenig historisch erweisen, als
 daß sie dieselben dort gefunden hätten; es ist vielmehr
 nicht unwahrscheinlich, daß eben dieser Einfall der Wen-
 den für das Burgwardium Niemisch⁴⁾ die Katastrophe
 herbeigeführt hat, in Folge welcher es zu einem Dorfe
 herabsank. Während der Kriege zwischen den Wittels-
 bachischen Fürsten und den Luxemburgern und bei dem
 Erscheinen des falschen Waldemar hielt die Niederlausitz
 und mit ihr auch das Jungfrauenkloster fest an Ludwig
 von Bayern, und da derselbe excommunicirt war, so hatte
 dies die Folge, daß Papst Clemens 1350 den 14. Mai

³⁾ Confirmat. der Landesprivilegien durch König Wenzel
 d. a. 1411 und die oben alleg. Urkunde.

⁴⁾ Ueber die Geschichte des Burgwardiums Niemisch siehe
 Destin. litt. Lus. B. I. Abth. II. S. 595 und B. II.
 Abth. III. S. 130, so wie Neues Lausitz. Magaz. B. V.
 Heft 1. S. 11.

einen Bannstrahl gegen dasselbe, so wie gegen das ganze Land schleuderte. Er blieb jedoch ohne Wirksamkeit, so wie schon früher die gegen den Kaiser Ludwig von Papst Johann XXII. geschleuderten Blitze ihre sonst so fürchterliche Kraft in Deutschland allmählig ganz verloren hatten, als Marsilius von Padua und Johann von Zandun seit 1324 öffentlich die Anmaßungen desselben zu bekämpfen und die Minoriten sogar dagegen zu predigen wagten; auch ist es ungewiß, ob und wann dieser päpstliche Bann ausdrücklich wieder aufgehoben worden ist; wahrscheinlich hat Karl IV., welcher nun bald zum Besiz der Lausitz gelangte, dafür gesorgt, denn er besuchte bekanntlich den Papst in Avignon, und daß er dabei der Lausitz nicht vergaß, beweist die von dorthier geschehene Einführung der Cölestiner für das Kloster Dybin bei Zittau.

Im Jahre 1388 erwarb das Kloster von den Gebrüdern Hans und Ulrich von Diberstein ein Stück Holz an der Taulitzer Mühle bis an den Sommerfelder Weg durch einen Kauf, ⁵⁾ wahrscheinlich aber nur lehnswweise, denn später empfing noch Ulrich von Wildow, Propst des Klosters, die Belehnung darüber, und es scheint diese Acquisition die Veranlassung zu den späteren, weiterhin zu erwähnenden, Prozessen geworden zu seyn.

Das schwerste Ungewitter traf das Kloster, so wie die Stadt Guben, im Jahre 1429, ⁶⁾ wo die Hussiten dasselbe gleich der Stadt gänzlich zerstörten, und letztere, wie eine darüber vorhandene Nachricht sich ausdrückt, zu

⁵⁾ Nach einer Nachricht des Joh. Magnus in seinen Collectaneen; die Urkunde findet sich jedoch dort nicht vor.

⁶⁾ Obschon die Hussiten mehrere Einfälle in die Lausitz machten, so ist es doch unzweifelhaft, daß die Zerstörung von Guben nicht 1431 sondern 1429 geschah. Lausitzer Monatsschrift d. a. 1792. fol. 111. Chron. Magdeb. in Meibom Scr. II. 356. Großer L. Urk. S. 115.

einem allgemeinen Grabe ihrer Einwohner machten. Die Klosterjungfrauen flüchteten damals in das gut vertheilte Forste,⁷⁾ wiewohl nicht alle so glücklich waren, dahin zu gelangen, und aus Dankbarkeit gewährte das Kloster seitdem den Besitzern dieser Stadt einen Haferzins, welcher auf einige Klosterdörfer gelegt wurde. Ob aber der von Niemisch noch in neuerer Zeit zu gewährende Urbethafer desselben Ursprungs ist, dürfte noch manchem Zweifel unterliegen. Seit dem Aufenthalte der Klosterfrauen zu Forste ist nämlich Niemisch nebst Zubehör in eine nähere Verbindung mit dieser Herrschaft getreten, und es gewinnt den Anschein, als habe sie auf kurze Zeit pfandweise oder wiederkäuflich dahin gehört. Denn Johann Magnus hat Abschrift einer alten Urkunde vom Sonntage nach Mariä Geburt 1436 aufbewahrt, laut welcher die Gebrüder Ulrich Wenzel und Friedrich von Biberstein zu Forst dem Altar der Eilftausend Jungfrauen in der Hauptkirche zu Cottbus einen jährlichen wiederkäuflichen Zins von vier Schock Groschen, die auf Niemisch und Markersdorf dergestalt gelegt waren, daß ersteres drei Schock, letzteres aber ein Schock zu tragen hatte, überlassen. Als Besitzer des Altars wird der Priester Martin Gowyn genannt, und den Belasteten stand frei, den jährlichen Zins durch zehn Schock auf eines abzulösen, als so viel das Darlehn betragen hatte. Ohne Zweifel sind bei den Verwüstungen der Hufiten alle Urkunden und Nachrichten verloren gegangen und vernichtet worden, denn es ist über den Zeitraum der Wiederherstellung des Klosters nach jenen Tagen des Unglücks nichts zu ermitteln. In jener Zeit muß Amtzig bereits vom Kloster gekommen seyn, denn schon 1456 befand sich die Far-

⁷⁾ Johann Magnus Mscr.

milie von Ezechaw in dessen Besitz. Zuerst findet sich wieder einige Nachricht über die Angelegenheiten des Klosters ungefähr um 1460. Damals hatte dasselbe einen Streit mit Caspar Ulrich und Liborius Gebrüdern von Wiedebach auf Beytsch, welche sich eines Stückes Land vom Jaulitzer Territorio angemast hatten, und der beide Theile so gegen einander verfeindete, daß die Sache vor den Landvoigt zur Entscheidung gebracht wurde. Das Kloster vertrat sein Voigt Hempel Ezigelheim, und im Jahre 1463 stiftete der Landvoigt einen Vergleich *) an

*) Der Landvoigt war der erste von König Georg nach seiner Zuruücknahme der Niederlausitz von Brandenburg 1462 eingesetzte, und da dessen Person möglicher Weise noch manche Erörterungen veranlassen dürfte, so möge der Vergleich selbst hier einen Platz finden:

Ich Seyffryd von pottischen vogt zu Lusitz Bekenne vor jedermenniglich das ich als ein Königlichcr Amptmann, nebin mir unsers allergnedigsten Herrn des Königes Manne vnd sonst etliche Freunde vnden angescriben Solche Ernisse vnd gezengt wie sich zwischen dem Jungfrawen Closter vor Gubin vnd seine vnterthanen zu Jaulitz an eynen vnd die erbarn vnd woltrüchtigin Caspar Ulrich vnd Liborius den Wiedebachern zu Beytsch geseßen am andern Theile umb enne greinze alda legen umb Ulrichs moillstat; In widderwille begeben hat darumb sie mich als ein königlichen amptmann angeruffen haben besichtigt vnd als dann beyde part genge vnd anzeigungn bemergkt vnd durch Irer beyde verwilligung gemittelt vnd sy freuntlich geschieden habe umb disse greinze vnd sonst umb alle Ernisse dy sich daraus begeben haben, vnd habe semplich mit meinen freunden In vor eine scheidesgreinze gezeigt den freien Weg vber die vorwissen vff die malhausen vnd von eynen hawße vff den andern bei dem Nonnenberge byß auf die hawptgreinze darauf die Beytscher Grabschiker vnd Jaulitzer mit greinzen anstossen vnd diß sollen vnd wollen sy hinfort vor eine grainze haben vnd damit ganz geschieden sein, Also daß dy von Beytsch zu Irer not ir vihe alda treyben megen, vnd durch keine Huthung den von Jaulitz zu schaden haben sollen. Hyeby sint gewesen nebin mir dy erbarn vnd woltrüchtigen Hans Ezechaw, Hans von der Ezauche Heinrich vrlben

Ort und Stelle, regulirte die Grenze und setzte beide Theile zu ihrer Zufriedenheit dergestalt aus einander, daß den Beyrthern bloß noch eine Triftgerechtigkeit auf Jauliger Grund und Boden, aber kein Behütungsrecht mehr gestattet wurde.

Von Neuem soll das Kloster gelitten haben bei den Streifzügen Herzogs Johann von Sagan von 1476 an, doch fehlt es darüber an Nachrichten, und es kann auch keine große Bedeutung damit gehabt haben, denn gegen das Ende dieses Jahrhunderts war es wieder in einem so blühenden Zustande, daß Heinrich von Plauen, Burggraf zu Meißen und Landvoigt in der Niederlausitz, es zu besitzen wünschte, und den König Wladislaus vermochte, es ihm nebst der Herrschaft Spremberg und dem Zoll zu Luckau zu schenken. Als er nun die Landvoigtei 1497 aufgab, wollte er diese Besitzungen behalten und als ein eigenes Ländchen souverain regieren, weshalb er, um sich allenfalls mit Gewalt behaupten zu können, eine Besatzung ins Kloster und nach Spremberg legte. Der König, der die ertheilte Verschreibung zuvörderst durch einen Rechtspruch, d. d. Tirnau am Tage Lucia 1508, cassiren ließ, befahl nun aber dem Landvoigt George von Schellenberg, ihn mit Gewalt zu entsetzen, und Heinrich gab denn auch noch in diesem Jahre die sämtlichen Güter zurück.

Das

Venden Widenbachern, Caspar Schonaich, Nickel von der Heyde. Vnd von des Klosters wegen Hempel Ezigelheym klostervogt, Benisch Unger, Hans Calow, Gregor Ronckhyn Bürger zu Gubin. Zu Erkundt vnd mehr sicherheit habe Ich mein sigel als ein Amptmann vnd Hempel Ezigelheym von wegen des closters vnd die Widenbacher vnd Schönaich annoch ir Sigil an disen brieff gedrugët vnd habe jeglichen teyllen einen gleichförmig brieff gegeben, Am Dienstag nach Epiffemia zu Gubin Anno Im LXIIIten Jar.

Damals war Elisabeth von Gleichau, Aebtissin des Klosters, die erste, deren in allen bis jetzt vorhandenen Nachrichten namentlich gedacht wird. Ihr Propst war M. Fabian Richter, und diesem folgte Johannes Schneller, welcher 1515 Propst und zugleich öffentlicher kaiserlicher Notar⁹⁾ war. Er selbst nennt sich: „aus kaiserlicher macht vffenbar schreyber“, und der oben gedachte Vergleich von 1463 liegt in einer von ihm amtlich beglaubigten Abschrift (Transsumpt) vor. Wann er abgegangen, läßt sich nicht bestimmen; auf ihn folgte Ulrich von Wildau.

Margaretha von Wilschwig, die Nachfolgerin Elisabeths von Gleichau, wurde am 22. Februar 1519 von dem Bischof von Meißen bestätigt, und schon bald nach dem Antritte ihrer Würde in einen verdrießlichen Handel verwickelt. Einige Unruhestifter hatten dem Kloster nämlich vier Pferde auf offenem Wege ausgespannt und sich damit fortgemacht; dem Klostervoigt Georg Kol war es aber gelungen, denselben habhaft zu werden und sie zu verhaften. Die Aebtissin ließ durch denselben dem Landvoigt Anzeige von dem Vorgange machen und bestellte ihn zum Notar für das Kloster; es glückte ihm indeß bald darauf, mit den Betheiligten einen Vergleich zu stiften, und diese wurden unter Verbürgung ihrer Freunde und Verwandten der Haft wieder entlassen.

Im Jahre 1521 sorgte sie für Wiederherstellung des Redlichschen Gutes zu Kaltenborn, dessen Ruin zu besorgen war. Mit Zuziehung des Sohnes des verstorbenen

⁹⁾ In den damaligen Zeiten sehr gewöhnlich; der Propst Andreas Huth zu Beeskow nennt sich ebenfalls der Rechte Baccalaureus, war bis 1518 Official zu Lützen gewesen, und auch von ihm sind einige Widimus vorhanden.

Besizers und seines Vormundes wurde die Gutswirtschaft neu eingerichtet, der seit längerer Zeit wüst gelassene Weinberg der Wittve gegen ein Kaufgeld gegeben und von demselben jedem der vier Altäre in der Klosterkirche, Magdalena, Erasmi, Barbara und Alexii, ein Antheil zugewiesen.

Schon 1525 begannen die Streitigkeiten mit dem Rathe zu Guben wegen Versorgung des Predigeramtes zu Guben, der später mit Mehreren gedacht werden soll, und der Rath beklagte sich schon damals bei dem Landvoigt, daß er verunglimpft werde; im folgenden 1526ten Jahre belehnte die Aebtissin und der Propst den Eidam Andreas Richters, zeitherigen Besizers des Schulzenlehns zu Grabitz, mit dessen Lehngute. In Beziehung auf die halbe Hufe Land, die sich der Abgeber als Ausgedinge vorbehielt, wurde bestimmt, daß solche an keinen Fremden verkauft werden könne, sondern dem neuen Wirth für 30 Schock Groschen überlassen werden müsse.

Während der Amtsführung Magdalenens von Bilschowitz starb 1528 der letzte Propst des Klosters, Ulrich von Wildau, denn nach demselben wurde aus unbekannten Gründen keiner wieder bestellt. Ulrich von Wildau scheint seinem Amte mit Eifer gelebt und nach Kräften das Beste des Klosters befördert zu haben. In dessen Vertretung führte er einen Prozeß mit den Gebrüdern Georg und Hans von Wiedebach auf Beytisch, welche sich, dem Inhalte des 1463 abgeschlossenen Vergleiches zuwider, einer zu der Feldmark Jaulitz gehörigen Ackerfläche angemacht hatten. Dieser wurde 1526 durch ein Urtheil der Schöffen zu Dohna, wogegen die Verklagten die gewöhnlichen Rechtsmittel nicht eingewendet hatten, entschieden, und der Propst bemühte sich, für Jaulitz den Besitz der Aecker wieder zu erlangen. Bei seinem Leben

glückte es damit aber nicht, die Gebrüder von Wiedebach verwarfen das Dohnasche Urtheil und wollten ihre Sache vor das erst vor Kurzem errichtete, aus dem Landvoigt und jährlich erwählten ständischen Beisitzern gebildete, Landgericht,¹⁰⁾ das sie gewissermaßen als Curia parium zu betrachten schienen, gebracht wissen, und dort wurde sie demnächst auch von Neuem verhandelt. Indes waren die Gebrüder von Wiedebach hier nicht glücklicher, sie wurden verurtheilt, und 1530 trug die Aebtissin auf Vollziehung der rechtskräftigen Entscheidung durch Entsetzung der Herren von Wiedebach aus dem angemessenen Besiz des Aekers an.

Im Jahre 1534 hatte die Wittve von Viberstein, Ludomilla geb. von Schönburg, welche auf ihrem Leibe gedinge und Witthum zu Forste lebte, das Unglück, zu erblinden, und statt den Grund desselben in einer physischen Ursache und in der Disposition des Körpers zu suchen, glaubte sie sich von einer Frauensperson, welche sich damals in Forste aufhielt, der sogenannten „schönen Rätke“, bezaubert. Kaum hatte sich das Gerücht von dem Unglück der Herrin verbreitet, als der Aberglaube auch sogleich geschäftig war, der schönen Rätke noch vielfache ähnliche Zaubereien zur Last zu legen. Man behauptete allgemein, daß alle diejenigen, auf welche sie ihren Unwillen geworfen habe, in Folge ihrer Hexenkünste von Unfällen verfolgt würden; Einigen sollte ihr Vieh gestorben, Anderen ihre Nahrungsmittel verdorben, und noch Anderen endlich die Kinder erkrankt seyn, wenn sie mit eigenen Gebrechen, was eben so häufig vorgekommen, verschont worden wären. Dies war in damaliger Zeit

¹⁰⁾ Das frühere Auditorium regium zu Lübben war schon von Karl IV. errichtet worden.

Beweis genug, die schöne Rätke der Zauberei zu bezüchtigen und ihr den Prozeß zu machen. Ludomilla von Viberstein ließ sie daher verhaften und zu Forste ins Gefängniß setzen. Sie war aber so glücklich, aus dem Gefängnisse zu brechen und zu entweichen, und dies konnte nur wieder ein Werk der Zauberei seyn. Sobald der Ausbruch entdeckt war, wurde sogleich die ganze Gerichtssolge aufgeboten, und die Unterthanen der Frau von Viberstein ereilten die Flüchtige in dem Klosterdorfe Gravigt, wo sie sofort wieder verhaftet und den Klostergerichten übergeben wurde, welche ihrer Jurisdiction nicht zu nahe treten ließen. Die dem Kloster zustehende Justiz wurde von dem Klostervoigt (advocatus) Peter von Radestock, als solchem administrirt, und die schöne Rätke, welche ihre Unschuld behauptete, scheint an ihm keinen unbilligen Richter gefunden zu haben. Ludomilla von Viberstein war mit dem Resultate der Untersuchung nämlich nichts weniger als zufrieden, wollte die Inquisitin „mit peinlicher Frage scharf angegriffen“ wissen, und wie wohl sie sich bereit erklärte, „im fall der person vnd den gerichten dadurch von ihr vorkürzlich geschehe, noch erkennntnuß des rechtens genugsam abzutragen,“ so wollte das Klostergericht ihr doch nicht willfahren. Der Klostervoigt verlangte nämlich von ihr und ihrem Sohne Melchior von Viberstein auf Forst und Pforten die Vollziehung eines von ihm selbst aufgesetzten Reverses, welcher unter anderen ausdrücklich die Verpflichtung enthielt:

ob sichs zutrüge, das wolgedachte unser fraw Mutter durch Ire geschickten vil gedachter schöne keten mit Vrgicht vundt peinliche Frage vnrecht vnnnd gewalt, das wir vns nicht vormuten würdt thun lassen, So geloben wir vor vnnß vnnsrer erben vnnndt erbnehmern bedachten gerichtß halder hier

Inne zu verweilen vündt ganz schadlos zu halten
wu sichs aber begeben, das dem closter vor gubm
auch jetzt gedachtem clostervoigt vündt ihren Unt-
terthanen schade durch feuer oder fiede vündt
wuram man dys mit namen nennen mag derwe-
gen zuqueme vündt sie solichen schaden mit gutten
warhaftigen schein erweisen wurden, geloben wir
Inen den nach erkenntnuß des herrn Landvoigts
anstadt Kön. Maj. zu richten vündt zu bezallen zc.

Eine solche Verbindlichkeit wollte Ludomilla von Bi-
berstein jedoch nicht übernehmen, und wendete sich deshalb
Sonntags nach Margaretha an ihren „vogethanen Vor-
mund“ Johann Tunkeln von Bernikfo,¹¹⁾ mit der Bitte,
ihr zu rathen, was sie thun solle, und wenn es geschehen
könne, die Intercession des Landvoigts in Anspruch zu
nehmen. Es findet sich indeß nichts vor, was darauf
schließen ließe, daß der Landvoigt sich der Sache ange-
nommen hätte, und auch Johann Magnus gedenkt
von einem in jener Zeit zu Forste vorgekommenen Heren-
prozesse, den er schwerlich unerwähnt gelassen hätte, nichts.

Das Todesjahr Magdalenens von Willschwitz ist nicht
bekannt, ihre Nachfolgerin war Katharina von Birkholz,
und diese scheint 1535 schon mit dieser Würde bekleidet
gewesen zu seyn. In diesem Jahre entstand ein Streit
zwischen den Unterthanen Wolfs von Zeschau auf Amtitz
und denen des Klosterdorfes Großbbsitz, und Wolf von
Zeschau, so wie der Klostervoigt Peter von Radestock be-

¹¹⁾ Es war ohne Zweifel der Sohn des Landvoigts Hein-
rich Tunkel von Bernikfo, und kommt in den Jahren
1524 und 1525, wo der Landvoigt nicht im Lande ge-
wesen zu seyn scheint, als Statthalter und Verwalter
der Landvogtei vor. In dem oben erwähnten Briefe
heißt es nämlich: „er möge doch seinen herrn und va-
there belangen und bitten zc.“

mühten sich vergebens, denselben zu schlichten, so daß Beide gemeinschaftlich die Unterstützung des Landvoigtes in Anspruch nehmen mußten. Unter Katharinen von Birkholz wurde eigentlich der Grund zur baldigen Auflösung des Klosters gelegt, und dieser kam mit raschen Schritten näher. Die Reformation hatte in der Niederlausitz schon bedeutende Fortschritte gemacht; nicht genug, daß man den Klöstern und Stiftern nichts weiter zukommen ließ, so suchte man ihnen von ihrem Vermögen sogar noch zu entziehen, wo es nur geschehen konnte. Ein großer Theil der Städte hatte bereits evangelische Geistliche, und da dies in Guben auch seit einigen Jahren der Fall war, das Kloster dieselben aber nicht anerkennen und besolden wollte, so entstanden Differenzen zwischen diesem und der Stadt. Der Rath zu Guben beschwerte sich desfalls bei dem Landvoigte, und ging endlich damit um, das Kloster vor dem Landgericht förmlich in rechtlichen Anspruch zu nehmen. Am Tage Jacobi 1537 wurden die Dörfer Grabitz und Dubro an Hans von Zeschau in Form eines Wiederkaufes für 700 Gulden verpfändet, und im nächstfolgenden Jahre zeigte die Aebtissin dem Landvoigte an, daß sich das Kloster in der traurigsten Lage und in drückendem Mangel befinde, weder Saatgetreide, noch Geld, welches dafür anzuschaffen, habe, und von allen Mitteln, sich zu helfen, entblößt sey, weshalb sie um die Vergünstigung bat, gegen Pfand 100 Gulden aufnehmen zu dürfen. Die Verpfändung von Grabitz und Dubro im vorhergehenden Jahre scheint demnach einen besondern Zweck gehabt zu haben, denn schwerlich würde der Landvoigt eine so bedeutende Schuld zu contrahiren bewilligt haben, wenn sie lediglich für das Kloster bestimmt gewesen wäre; es ist daher nicht unmöglich, daß auch diese Summe bereits zu einer Türkenhülfe verwendet worden, und ein

Rückblick auf die damaligen Zeitverhältnisse macht dies fast zur Gewißheit. Im Jahre 1537 hatte die Niederlausitz dem Könige Ferdinand nämlich zur Hülfe gegen die Türken, außer den gestellten Ritterpferden, die Summe von 4000 Gulden bewilligt, wovon allein 200 Gulden auf die Stadt Guben kamen, und Ferdinand stellte unterm 15. Juli ein eigenhändiges Bekenntniß über richtig geleistete Zahlung aus. Natürlich mußte das Jungfrauenkloster dazu ebenfalls einen nicht unbedeutenden Beitrag geben und diesen vermuthlich noch erhöhen, weil es keine Reiter von seinen Gütern stellte. Zu dieser Zeit ereignete sich auch ein merkwürdiger Streit zwischen dem Kloster und dem Magistrate zu Sommerfeld wegen Besetzung des Pfarramtes daselbst, worüber dem Kloster das Jus patronatus zustand, indem es ursprünglich und vor der Veränderung der Landeshoheit das wirkliche Pfarrlehn von Sommerfeld besessen hatte, und dieser macht es nothwendig, in der Geschichte von Sommerfeld etwas weiter zurückzugehen.

(¹²) Herzog Heinrich zu Glogau und Freistadt war mit Barbara, Churfürst Albrechts von Brandenburg Tochter, vermählt, und da er nach seinem Tode keine männlichen Erben hinterließ, so wollte König Matthias von Ungarn und Böhmen das Fürstenthum einziehen. Brandenburgischer Seits wurde darein nicht gewilligt und es kam zu einem Kriege, welcher dadurch beseitigt wurde,

¹²⁾ Aus einem im Jahre 1605 von der Hofkammer zu Prag für den Kaiser entworfenen und dem Landvoigt communicirten Status Causae, in Acten des Ständischen Archivs der N. Lausitz befindlich. Früher besaß Sommerfeld bekanntlich die Familie von Biberstein, denn Johann von Biberstein erkaufte es 1402 und wurde 1411 damit beliehn; noch 1467 kommt Friedrich von Biberstein auf Forste und Sommerfeldt vor.

daß König Mathias sich mit der Herzogin 1479 zu Dismütz auf 50,000 ungarische Gulden für Heirathsgut und Gegenvermächtniß verglich. Er war jedoch nicht im Stande, diese sogleich zu bezahlen, und als die Markgrafen Hans und Friederich deshalb in ihn drangen, so überließ er ihnen und ihren Erben 1482 das Schloß und die Stadt Crossen, ingleichen Züllichau und Sommerfeld pfandweise und mit Vorbehalt der Wiedereinlösung. Diese Veräußerung wurde 1493 von König Wladislaus bestätigt und als derselbe seine lehnsherrlichen Rechte auf diese Fürstenthümer dem Herzoge Karl von Münsterberg abgetreten hatte, brachte solche Churfürst Joachim durch einen besondern Vertrag mit demselben kaufweise an sich, doch wurde dabei bedungen, daß solche Translation den Königen zu Böhmen in ihrer Herrschaft, Obrigkeit, Lehnsschaft, Diensten und Pflichten unschädlich seyn solle.

Auch König Ferdinand bestätigte 1531 die Ueberlassung dieser Fürstenthümer anderweit; bald entstanden zwischen ihm und den Churfürsten und Markgrafen zu Brandenburg aber Differenzen über die Theilnahme der Herrschaften an den Abgaben und Lasten der Länder, von welchen sie getrennt worden, indem man dieselbe Seitens der Markgrafen deshalb verweigerte, weil in dem ursprünglichen pacto ausdrücklich bestimmt worden, daß, so lange der Widerruf nicht geschehe, die Besizer mit keinen Lasten, Diensten u. s. w. belegt werden sollten. Die Verhandlungen darüber, welche auch die Mitleidenheit von Cottbus und Peitz betrafen, haben lange gedauert und wurden vorzüglich von dem dazu besonders beauftragten Landvoigt Albrecht Schlick, Grafen von Passau, geleitet, ihr Resultat gehört jedoch nicht weiter hierher, und es ist hier nur noch zu erwähnen, daß gerade das Verhältniß von Sommerfeld einen der streitigsten Punkte aus-

machte, weil diese Herrschaft als ein Theil der Fürstenthümer Crossen und Züllichau und mit diesen zu Schlesien gehörig angesehen wurde, während die Niederlausitz sie als zu diesem Markgrafthum gehörig bei demselben zur Mitleidenheit gezogen wissen wollte. Die Zugehörigkeit zu diesem letzteren in früherer Zeit ist unbezweifelt, und aus diesem Verhältnisse schrieb sich auch der Besitz des Pfarrlehns daselbst, welcher dem Kloster zustand, her.

(Der Beschluß folgt.)

IX.

Verschiedene ältere Einigungen zwischen Brandenburg, Polen und Preußen.

I.

Einigung des Königs von Polen, Kasimir, mit dem Markgrafen Otto von Brandenburg, ausgestellt von dem Hauptmanne des Königs von Polen, Wirzebeuch. D. D. Drauenburg am Sonntage Exsurge 1368.

(Ein Transsumpt de dato Schloß Kassesch in Ungarn am Sonntage vor Philippi u. Jakobi 1425. Orig. auf Pergament.)

Wir von Gottes Gnaden Wilhelm und Johanne Pfaltzgrafe by Rhyne und Herzoge In Peyernd und Adolff Herzoge vom Berge und Graue zu Nauensperg Erbietten allen vnd jeglichen Königen Fürsten, Grauen, Freyen, Herren, Ritters, Knechten vnd allen anderen, denen dieser Brieff surkompt vnd gezdgt wird vnserer dienst, Fruntschafft vnd alles Gut, Wanne von mennyerley Sache wegen Hoptbrive vnd nemlich in fromde vnd verre lande vnicher zu füren vnd zu bringen sind, nachdem vnd egwan zerbrochen vnd genomen werdent vnd süss mancherlei schaden empfahen mogen vnd solche Sorgfaltikeit vnd scheden zurfurkommen hat vns der Alldurchlauchtigste Fürste vnd Herre Her Sigmund Römischer vnd zu Ungern vnd zu Beheim ic. Könige vnser gnediger Herre

vurbracht einen Hauptbrieff mit acht anhangenden Insigelen und begert an uns, daß wir den wölten überlesen und eygentlich schowen und ein Vidimus darauf vnder unseren Insigelen machen. Derselb brieff von Wort zu Wort lautet und begriffen ist also: Wir Wirzebeuch Hauptman des Königreichs zu Polan bekennen öffentlichen daß wir uns umb alle kriege Zwietracht und Vfflöffe die zwischen den Hochgebornen Fürsten Herren Cazmir Könige zu Polane vff ein syte und Herren Otten Marggraffen zu Brandenburg vff die andere syte bishere gewesen sind, mit dem Edeler manne Graff Heinrich von Schwarzburg Here zu Arnstette also vereynnet haben, daß vnser Herre der Könige vff ein syte des blieben sol by zweyn seiner Manne als Hern Johanne dem Tschande zu Cracove und Hern Petern Palatino und der Marggraff von Brandenburg vff die andern syte, bi zween seiner Manne als Hern Hanssen von Rochowe und Hern Sacherizen von Turgelowe mit Fruntschafft und mit dem Rechten zu entscheiden und wer es daß der vyerer einer oder zweene abegiengen So soll man bynnen eynem monden ander zweene wider kysen an der stat, die abegegangen sind, Weres aber das sich die vorgenannten vyerer zweyten und nicht können eyns werden, So sollen wir und der ergenenten von Swarzburg Oberlute sie vff beide syten zu entscheiden mit fruntschafft oder mit dem Rechten by vnser Zelin und Sanewigkeit. Zweyten wir uns aber mit dem Swarzburg und können nicht mit em vber einkommen, So sollen wir den Allerdurchlauchtigsten Fürsten, vnsern gnedigen Herren den Keyser zu einem Obermann kysen vff beyde syten, und wie sy der entscheydet mit Fruntschafft oder mit rechte, daß sollen sie vff beyde syten genglichen und vnunterbrochen also halten umb alle Zweigtracht von der von Wedel wegen und auch von dez Runiges und

des Marggraffen manne wegen, wie die gewest ist vnd gescheen. Weres ouch das wir vnser Herr des Keyfers da by nicht gehaben möchten, als daz er daby nicht möcht gesin, So sullen alle tedinge daby bliuen als sy vorher griffen sind. Weres ouch daz die beding an dem Marggraffen scheltin vnd nicht gehalten worden als vorgeschriben stet, So sullen die Burgen die hier nach geschriben steen, Jacob von Gunthersperg, Walthar von Gunthersperg, Henning Kentsil, Henning von Bornne, Syfrid von Bornne, Hennig von der Marwig, Tyle von Bornne vnd Hassse von Bedel, die vor den Marggraffen gelobt haben, Ryten in die statt zu Pozna, darnach bynnen vierzehnen tagen wenn sie gemant werden ane vorgezoek vnd nicht wider doruß es sie danne alle tedinge gar gehalten, oder sy mit vnserm willen. Ouch sollen die Jene die vff diese syte vor den König gelobt haben, die hienach geschriben steen, Hassse von Balkenburg, Ritter, Ezulisch, Heinrichs Sone von Bedel, Ezulisch von Bedel, Hennig Hansen Sone von Bedel, Ludke von Bedel zu Lüg, Ebil Runge, Dircke Truchses des Runges von Polan, vnd Merren von Loze Inryten feigen Woldenberg wenn sie gemant werden bynnen vierzehn Tagen ane Verzog vnd nicht weder daruß, es sie danne alle tedinge gehalten oder sye mit Jrem willen, Ouch ist gerett daz vnser Herre der König dem Marggraffen von stad an wortten soll vff die vorgenannten tedinge vnd sunne Neghus vnd statt, vnd darvor sol der Marggraff den Kumpturer mit Tempilburg vnd mit Draheym vnd mit dem daz darzu gehört wider an den König wysen, als daz vorbegriffen ist an den tedingen. Weres ouch daz der Marggraue gerobet werde von des Koniges Mannen, So solde er dem Marggrauen glichz oder rechtes helfen bynnen vier wochen, Künde er des nicht getun, So solde

er ir vynde sin one argliste. Darzu solde Ime der Marg-
 graff beholffen sin vnd der König sol sich mit den ny-
 mer gesunen, dem Marggraffen syn danne widerfaren
 glich oder recht, Weres auch das dieselben Rober schloßer
 hettin in des Königes Lande, oder von Ime zu Lehen
 giengen, gewonne er die, damit sol er macht haben zu
 tunde vnd zu lassen waz er wil. Desglichen sol der
 Marggraff dem Könige wider tun one allerley argliste.
 Weres auch das die sunne yemand breche, So solden die
 vorgeannten Herren einer dem andern beholffen sin vff
 sine eygne Koste vnd schaden. Weres auch daz man fro-
 men neme ane vordingnisse ader ane gefangen, den fro-
 men sollen sy teilen nach der manne zale vnder enander.
 Auch sollen alle geuangen ledig vnd lose sin vff beide sy-
 ten vßgezogen Herrn Jacob von Debitz vnd alle dy mit
 Ime geuangen sind vnd Her Bycke Munt, Auch sullen
 die vorgeannten Fursten vier Wochen nach Ostern kei-
 gen enander komen der König zu Byllen vnd der Marg-
 graff zu Wolckenberg, Weres aber das sy nicht gegen
 eynander quemen, So sollen Irer beyder höchsten Räte
 gebern vff denselben tag gegen eyn ander komen zu ent-
 scheiden alle schelung vnd zweytracht der vor genanten
 Herren als vorgeschriben stet, Vnd wir vorgeschriben
 Hasse von Balkinburg Ritter, Ezulisch Heinrichs sone von
 Bedel, Ezulisch von Bedel, Hennig Hansen Sone von
 Bedel, Ludet von Bedel zu Zug, Ebel Runge, Dirßke
 Truchses des Königs von Polan vnd Mertin von Loze
 Bekennen daz wir dem Hochgebornen Fursten dem vor-
 genanten Marggraffen zu Brandenburg vnd sinem Räte
 gelobt haben vnd geloben in diesem Brieffe alle dise vor-
 geschriben stücke als sie von vns vorgeschriben stend stete
 vnd veste zu halten, wen wir von In gemant werden,
 one alle widerrede. Des zu Brkunde haben wir vnser

Insigel ane diesen brieffe lassen hengen, der geben ist zu Drawenburg nach gottes geburte Tused Jare dryhundert Jare darnach in dem achten vnd Sechsigsten Jare, des Sontages als man singet Exurge quare. Des haben wir angesehen solich redlich vnd billig Begerung vnd haben den vorgeannten brieff also eigentlich uberlesen beschavet vnd besehen vnd haben den gerecht vnuerfert vnd one alle meylung funden. Dorum haben wir denselben brieff von Wort zu Wort schriben vnd mit vnsern anhangenden Insigeln lassen besigeln. Also daz man dem vorgeschriben brieffe vor dem rechten vnd vs dem rechten, oder wo er gezdgt wirt also wol glouben sol vnd mag, als demselben Hoptbrieffe. Geben vff dem Schloß Restesch In dem Schiltberg In Ungern Nach Christus geburte vierzenhundert Jare vnd darnach In dem funff vnd zwenzigsten Jare an dem nehten Samstag vor sanct Philips vnd sanct Jacobs tage der heiligen zwölff Voten.

2.

Eckard von Güntersberg meldet dem Hochmeister, daß er durch Hans von Wedel erfahren habe, der König von Polen wolle gern eine Vereinigung mit dem Orden treffen, und bittet, ihm seine Willensmeinung darüber zu eröffnen. D. D. Callis an des heiligen Leichnamstage 1444. (Orig. auf Papier.)

Mynen vnderdanigen wylligen Dinst ywen Hochwerdigen genaden in allen wegen thu voren Hochwerdige grotmechtige gnedige liue Here ywe genade gheruhe thu wetende wu dat yf in eme korten bin geweset by Her Hanse van Bedele di der eyn Hofman is thu der Crone vnd Draheim dy heft my in heymlyker wyse angerichtet, wu dat hy in eme korten geweset ys thu Palen by des Koninges ouerste rade, dar zy meynliken thu zamende we:

ren an ener stede vnd dy zuluen Heren hebben med em
ouervagen vnd handelt also dat den zuluen Heren wol
thu zinen were dat yk ere Here dy Konink vnd dat
gancze ryke thu Palen yk gerne gruntlyken vorenygen
wolden ywen genaden vnd med yweme ganczeme orden
iegghen alle gemannegelych ane wolde gy io den romeschen
Koning dar butene beholden, dat liden gy lichte wol thu.
Nu was des vorgeuanten Her Hanses meynunge also dat
yk scholde thu iwen genaden reden hebben in dat lant
vnd schollet ywen genaden muntlyken hebben burychtet,
nu wuste yk nicht, heft yk ywen ghenaden dar hadde ge-
dan thu wyllen. Weret dat yw dar ane thu sinne were
vnd gy ane enyngemed deme vorgeuanten Here Koninge
vnd med zime ryke wolden an gan, So is myn rath
dat ywe genade vnd ywes rades gebydegern danke vp
enen zin wodane wyse dat me zodane muchte zodane
gruntlike bestendicheyt tuschen ywen genaden vnd iweme
orden vnd en also dat ywer eynde deme andern thu
grunde leuen muchte vnd ene bestendige vruntschop an
beyder zith blyuen muchte. Genedige liue Here ywes
wyllen meynunge moge gy my anne scriuen, schal yk vns
me den zaken wyllle thu ywen genaden in dat lant for-
men vnd yw vurder dar an burychten vnd wat yk dar
ane bustellen schal, dat wyl yk gerne zoholden, wan et
my thu wetende wert vermiddelst ywen bryfen, 2c. 2c.
Gefcreuen thu Callis an des hilgen Richnames dage vn-
der meynem Ingezegelle Anno Domini M°. CCCC°. XLIII°.

Egghard van Guntersberge, Erfzeten thu Callis.

Auffschrift:

Deme Hochwerdegen grotmechtegen Herrn Herrn
Runrath van Elreshusen Homeister dutsches
ordens 2c.

3.

Eckard von Bünthersberg schreibt dem Hochmeister über des Hans von Wedel Unterhandlungen mit den Polen wegen einer Vereinigung zwischen dem Reiche Polen und dem deutschen Orden, und nennt mehrere polnische Große, mit denen der von Wedel vorzugsweise verhandle. D. D. Schivelbein am Montage nach Mariä Geburt 1444. (Orig. auf Papier.)

Wynen vnderdenigen steden wylligen Deenst Juwen Hochwerdigen grotmechtigen gnaden altyt bereyht Hochwerdige grotmechtige gnadige leue Here als Ik Juwen gnaden wal vor gescreuen hebbe als van eghlyker Handelingen wegen Her Hans van Wedel Houetman to Draheym gehadt heft myt eghlyken Heren in Polen, als van verenunge wegen des Heren Konynghes vnde rykes to Polen myt Juwen gnaden vnde Juwen werden Orden, des ys Her Hans vorbenant weder komen vt Polen vnd sy em to worden gewest vm to versaren dorch welken Heren in Polen de Zaken vnde Handelynge an em gekomen synt, Des heft he my berychtet dat yd em sy an gekomen dorch dessen nagescreuen Heren als dem Heren Byschop van Lesselow vnde des Konynghes auerste Treseler vnd syn Kenczeler vnde de Weywate van Calys vnde Scharlensche de de Messow vnde Braborg In Polen In heft vnde Her Dobberges vnde Her Wykens van Ezamte vnde Her Jane van Ezernykow, dit synt iw de Dene dar de hogeste macht an licht, da he mede gesproken heft, wal dat dar vele meer anderen landt heren by gewest synt dar he mede gesproken heft Dat Juwen gnaden to lant to scriuen were So ys Her Hans vorbenant ykunt weder In Polen gereden vnde wert off get wyl vor sunte Mychael weder komen vnde wyl dar vorder dupelyke In vertasten vm clarlyke to versaren wor vnde In wat wysen de zaken

ken na begern vnde Insettunge der vorbenomden palantschen Heren to gan solden. Dar vm Ik my dan off got wyl vugen wyl to Her Hans vm de Zaken clarlyke to Irfaren denke, danne vm des wyl vnde vm mere andern Zaken wyl off got wyl vm trent III weken na sunte Michael to Juwen gnaden hen In to ryden In Prusen Juwen gnaden anrychtunge to donde clarlyke van allen stucken vnde Zaken Ik danne Irfaren hebbe. Gescreuen to Schyuelbeen des manendages na vnser vrouwen dage der boert Im XLIIIten Jare.

Eggard van Guntersberge.

Ausschrift:

Deme Hochwerdigen Grotmechtigen Heren
Homeyster dwitsches Ordens synen gnadigen leuen Heren.

4.

Eckard von Guntersberg stattet dem Hochmeister Conrad von Erlichshausen Bericht ab über seine und Hans von Bedels Berathungen mit den Polen, wegen einer zwischen dem deutschen Orden und denselben abzuschließenden gegenseitigen Verbindung. D. D. Callis am St. Pauls-Abend. Ohne Jahreszahl (1444). (Orig. auf Papier.)

Minen underdanigen wysigen Dinst ywe Hochwerdige genaden alle Wege thu vorne Hochwerdige grotmechtige guedege lue Here alze ywe ghenade zyke lichte denne wol vordenket, dat gy my screuen hebben van der sake wege der vereninge myns Heren Koninges van Polen vnd ganzen zins rykes Tuschen ywen ghenaden vnd ywes ordens vnd ywen landen wo dat yke dy zaken scholde med Her Hanse zuluen ouerwegen nicht alze wan burelinge wege ywen genaden men van mynes zulues wegen, vnd scholde van em vorhoren wo dy buntz vnd voreninge

scholde thu gaen wor vff tuschen ywen genaden vnd iwe
orden vnd tuschen myne Heren dem Koninge van Palen
vnd zyme ryke ic.

Guedige liue Here, dat hebbe yf nu ouer spraken
vnd ouer wagen med em van mynes zulues wegen vnd
nicht von buvālinge ywen genaden vnd hebbe an em vor
horet wat der Palner meyninge is van der zuluen vor
eninge wege Her Hans heft my alzus geantwerdet vnd
gezecht dat der palensche Heren meyninge is, Sunderken
des Heren Koninges vorstender von aller Heren dy yn
des Koninge rade zint, dat zy zyf med yw vnd med ywen
orden vorenigen welken nicht vp eyn iar, edder vp X iar
wen zy zyf med ywen genaden vnd med yweme orden
vorenigeden vnd vorbinden dat scholde waren thu ewygen
tyden vnd thu alle ywen nakomelinge an beyden zyden
vnd anders is der Palner meyninge nicht alze ywe ge
nade in warheyt vnder mach, wo doch guedige liue Here
heft my Her Hans van Bedele also gezacht alze verne
alz et ywen genaden buhegelyf is vnd yf ene vpp nemen
wyl vnd wil ene voren thu ywen ghenaden in dat lant
thu Pruczen zo welde Her Hans zuluen muntlyken ywen
genaden alle zaken burychten wat der palenschen Heren
gruntlyke meyninge. Wat em ywe genade denne wedder
thu antwerde geue dat wolde hy bringhen an den Hern
Koning dy nu fortlyken thu lande kamen is an vnd zis
nem rath vnd vorstendern, weret deme dat et ywen ge
naden zo thu zinne were alze hir vorscreuen steyt vnd
dy voreninge zo wolben an gaen med deme Heren Ko
ninge van Palen vnd zime ganzen ryke zu wolde zyf Her
Hans van Bedele vorder in den zaken arbeyden dat hy
hapet vnd wet dat of vor war wol dat et scholde kamen
thu eine zalegen guden ende alle zaken Ghenedige liue
Herr wo yf dat nu vorder dy zaken bustellen schall, dat

mach my ywe ghenade sunder sument scriuen, dar schal
my ywe genade guthwyllich in vinden alze ywen truwen
Diner in den saken vnd in alle saken woret ywen gena-
den buhegelik is. Hir mede wese ywe ghenade med ywer
gezunt deme almechtigen gade buvalen thu langhen tyden.
Gescreuen thu Callis an sunte Pawels auende vnder
myne Ingezegel.

Egghard van Guntersberge, Ewer ghenaden
Dinere Erszeten thu Callis.

Ausschrift:

Deme Hochwerdigen grotmechtigen Hern Hern
Kunrath van Elreshusen Homester dutzes or-
dens myne ghenedigen liuen Heren ic.

5.

Eckard von Guntersberg meldet dem Hochmeister, daß Hans
von Bedel und er die Sachen wegen der Polen mit ein-
ander verhandelt hätten und iener nach Polen gereist
sey. D. D. Schivelbein Mittwoch vor St. Georgii 1445.
(Orig. auf Papier.)

Minen vnderdanigen steden willigen Dinst Iwen
Hochwerdigen Grotmechtigen gnaden tu allen tiden borut
Hochwerdige grotmechtige gnedige leue Here Also Iwo
gnaden my gescreuen hebben also von den saken wegen
Her Hans von Bedele vnde Ik tu samende gehandelt
hebben als von der Palen wegen. Des geruwen Iwe
gnade tu weten, don my Iwer gnaden bryf quam dor
was Her Hans vnde In palen vnde vort myd den pa-
len vügende syt tu deme dage, So kan Ik doch von Her
Hanse vorbenant anders nicht Irsaren men dat dy palen
genczliken tu den saken geneget syn, So wol In dem
Hinderlande vmmes Krakow vnd als hyr In den vorlan-
den. Doch na dem male als Her Hans vorbenant vnde

Ik dy saken vnder vns gehandelt hebben buten bouelen
vnde ghyt der Herren van beiden delen der lande, vnde
Ik vort vor Iwe gnaden gebracht hebbe, So meigent
Her Hans wele benumet yd sy en nicht vüchlik alleine
dar vmmē vor Iwe gnade tu ridende Sunder hy wyl
dat Ik en vüren schal In dat lant tu Iwe gnaden wes
Iwen gnaden nu hie anne tu willen is bidde Ik Iwe
gnaden my schriuen wille by der stunden, So vru als
Her Hans tu lande wedder kumpt So wil Ik dat na
Iwer gnaden hogern bestellen. Gescreuen tu Schiuelsbyn
des negeften mideweken vor sunte Iuriens dage Im
XXIen Jare.

Eggard van Guntersberghe.

Auffschrift:

Deme Hochwerdigen Grotmechtigen Heren Hor
meistere Dvetsches Ordens Sineme gnedigen
leuen Herren med hoger werdikeit.

X.

Beiträge zur Geschichte der Stadt
Salzwedel.¹⁾

Von Fr. Danneil, Rector des Gymnas. zu Salzwedel.

Erster Beitrag.

Die Siele und der Lohtheich.

Mit vier Urkunden.

Die Stadt Salzwedel besteht aus zwei Theilen, der Alt- und Neustadt. Der Ursprung der Altstadt läßt sich nicht bestimmen. Sie entstand, wie die meisten ihrer Schwestern, allmählig, indem sich einzelne Anbauer um die Burg, ein vormalig sehr festes Schloß, von dem noch ein sehr starker Thurm übrig ist,²⁾ nach und nach

¹⁾ Wir besitzen bereits eine Geschichte der Stadt Salzwedel seit ihrer Gründung bis zum Schlusse des Jahres 1810 von Aug. Wilh. Pohlmann. Halle, in Commiss. v. Schwetschke, 1811, die, weil sie auf Kosten des Verfassers erschien, lange nicht so bekannt geworden ist, wie sie es verdient. Zu dieser von Zeit zu Zeit Zusätze und Berichtigungen aus dem Archiv des hiesigen Magistrats, das der Verfasser nicht vollständig zu benutzen im Stande war, in diesen Blättern zu liefern, bin ich nicht abgeneigt.

²⁾ Pohlmann will (Gesch. 2c. S. 4) unter der von Kaiser Heinrich belagerten Burg nicht die in der Stadt Salzwedel, sondern eine Burg in Alt-Salzwedel, einem Dorfe eine Meile von Salzwedel, verstehen, und hält

ansiedelten, was um so wahrscheinlicher ist, da gerade in dieser Gegend die Stadt am unregelmäßigsten gebauet ist. In der Geschichte wird Salzwedel zuerst genannt von Annalista Saxo bei dem Jahre 1112: „Imperator Saltwidele³⁾ obsidet.“

dieses Dorf für den sehr wahrscheinlichen ersten Sitz der Markgrafen. Seine Gründe, hergenommen von einer alten Sage, daß in Alt-Salzwedel eine Burg u. dgl. gewesen sey, sind nicht hinreichend. Denn abgesehen davon, daß Helmold in seinem Chronicon ed. Bang. p. 203 um 1150 eine Stadt nennt, so ist die Lokalität von Alt-Salzwedel nicht dazu geeignet, daß hier hätte eine Burg stehen können, die eine Belagerung aushalten könnte. Zu einer Burg gehörten nothwendig Gräben um dieselbe, die dort ganz fehlen und auch nicht angelegt werden konnten, da die Seeze, von der aus diese Gräben hätten gefüllt werden müssen, zu weit entfernt ist, auch niedriger als das Dorf liegt. Ueberdies spricht kein einziger historischer Grund für diese Ansicht Pohlmanns. Wie günstig hingegen die Burg in der Stadt Salzwedel liegt, lehrt der Augenschein noch gegenwärtig. Auch ist es noch gar nicht erwiesen, ob das Dorf Alt-Salzwedel diesen Namen von Anfang an geführt hat. Nie wird es noch heut zu Tage „Saltwedel“, sondern nur „Allen Solten“ genannt, auch so in den alten Registern beim Amte, dem Orte, wozu das Dorf gehört; dagegen die Stadt Salzwedel nie Solten genannt wird. Der Name des Dorfes rührt her von einer bei demselben aus einem Torfmoore entspringenden starken Salzquelle, die ergiebig genug wäre, wenn Holz sich zum Sieden in hinreichender Menge fände.

- 3) Der Name der Stadt wird in den Urkunden verschieden geschrieben: Saltwidele; Saltwedel (bei weitem am häufigsten); Saltwedel (nicht selten); die Schreibart Solmiedel, die einige Mal sich findet, rührt von der gewöhnlichen Vertauschung der Vokale im Mittelalter her. Vergl. Meibom. Rer. Germ. Tom. III. p. 32. Die Schreibart Salzwedel kommt meines Wissens zuerst in einer Urkunde von Markgraf Jobst von 1409 bei Gercken, Fragm. March. Th. 3. S. 201, vor, obgleich der Name Saltwedel noch lange der herrschende blieb und von dem Landmanne noch bis auf den heutigen Tag so genannt wird.

Die Neustadt ward im 13ten Jahrhundert gegründet von Helmrich von Wahlstorf und einem nicht näher bezeichneten Bernhard. ⁴⁾ Sie ward aber nicht in unmittelbare Verbindung mit der Altstadt gesetzt, sondern zwischen beiden blieb ein beträchtlicher Raum eine lange Zeit hindurch unbebaut, weil die Gegend zu niedrig und sumpfig war, nämlich der Lohteich, ⁵⁾ die Ilsen und die Kramstraße. Beide bildeten in jeder Hinsicht zwei von einander völlig getrennte Städte, jede hatte ihre eigene Gerichtsbarkeit, ihren eigenen Magistrat, ihre eigene Geistlichkeit und ihre eigene Schule. Das Patronat über die Neustädter Kirche hatte der Propst des Augustinerklosters bei Salzwedel. ⁶⁾ Zwischen beiden Städten entstanden auch bald Reibungen aller Art, die nicht selten in Fehden übergingen. Diese gegenseitige Abneigung beider Städte ging so weit, daß man noch im 16ten Jahrhundert wenig Beispiele findet, daß Verheirathungen von einer Stadt in die andere Statt fanden. Erst als 1713 den 13. December die Magistrate beider Städte und 1744 beide Gymnasien vereinigt wurden, verschmolzen beide Städte allmählig in einander, obgleich die Altstädter noch bis in die neuern Zeiten einen gewis-

⁴⁾ Das erste der Neustadt von den Markgrafen Johann und Otto 1247 ertheilte Privilegium ist abgedruckt in Lenz, Brand. Urk. S. 42.

⁵⁾ Der Name Lohteich rührt wahrscheinlich auch von der niedrigen Lage und von den Lohgerbereien her, die sich daselbst befanden. Noch jetzt ist bei starkem Anschwellen der Feeze der Lohteich mehr als irgend ein anderer Theil der Stadt der Ueberschwenmung ausgesetzt.

⁶⁾ Das Kloster zum heiligen Geist ward bei der Reformation in eine Churfürstliche Domäne verwandelt, und führt seit der Zeit den Namen: Amt Salzwedel.

sen Vorrang sich anmaßten und mit geringschätzenden Seitenblicken auf die Neustädter hinsahen. ⁷⁾)

Ich kehre nach diesen Bemerkungen zu dem unbaueten Raume zwischen der Alt- und Neustadt zurück, der nach dem Obigen die jetzige Isenstraße, den Lohteich und die Kramstraße begriff. ⁸⁾) Zwei Thore führten aus der Altstadt zu diesem Raume, von denen jetzt noch der Bogen des einen übrig ist, und der Siel heißt; das andere ist im 18ten Jahrhundert niedergenommen, die dahin führende Straße aber heißt noch jetzt: am Siel. Von diesen beiden Sielen vermuthet Pohlmann, ⁹⁾) daß sie ihren Namen von Ziel oder Ende hätten. Ich habe im Magistratsarchiv mehrere Urkunden aufgefunden, die hieher gehören, aus denen hervorgeht, daß die Vermus-

⁷⁾ Dies geschah besonders von den wohlhabenden Bürgern. Die Brauer, Kaufleute etc. waren auf der Altstadt viel reicher, als die auf der Neustadt, da in den letzten Jahrhunderten sich die Nahrung fast ausschließlich nach der Altstadt gezogen hatte. Ich erinnere mich aus meiner frühen Jugend noch, von einer alten reichen Brauerfrau gehört zu haben, daß sie nur ein einziges Mal in ihrem Leben auf der Neustadt gewesen sey, denn von dort sey ja Nichts zu holen.

⁸⁾ In der Schenkungsurkunde von 1364, die sich im Original auf Pergament noch im Salzwedelschen Magistrats-Archiv vorfindet und bei Lenz, Markgr. Brand. Urk. S. 368, abgedruckt ist, heißt es: „Dat wi den Rathmannen der Nygen statt tu Soltwedel gegenen hebben dy Stede und dat Blec dat man den Lodick numet, als dat vor twintich Jaren, vor tein Jaren und vor viff Jaren gewesen het, und als dat tüschen (zwischen) vnsern beyden Steden der Olden und der Nygen Stat tu Soltwedel tüschen der Zeingelbrugge (jetzt Isenbrücke) bet an dy Selebrugge (die jetzige Dästerbrücke; Selebrugge ist wahrscheinlich mit Zingel- oder Siebrücke dasselbe Wort, da sie sich in der Nähe des zweiten Stels befindet) gelegen und begrepen is.“

⁹⁾ Geschichte der St. Salzwedel S. 73.

thung Pohlmanns theilweise zur Gewissheit wird, indem der Ausdruck *Siel* allerdings so viel als Ende, Grenze bedeutet, aber nicht vom deutschen *Siel*, sondern vom lateinischen *cingulum* herzuleiten ist. In der Urkunde von 1364, wodurch Ludwig der Römer den Lohsteich der Neustadt schenkt, heißt die jetzige Isenbrücke am *Siel* die Zeingelbrügge. In einer anderen Urkunde von 1333¹⁰⁾ heißt es: *in exitu vavae, que Cinglele vulgo dicitur*, in einer dritten von 1359:¹¹⁾ *aream situm ante cinglam*. Nach du Fresne ist aber *cingulum* im Mittelalter sehr häufig so viel als *terminus, limes*.

Was nun die Bebauung des freien Raumes zwischen beiden Städten, der mit den allgemeinen Namen des Lohsteichs belegt ward, betrifft so ergeben die gedruckten und ungedruckten Urkunden folgendes: Ein Arm der Jeeze, der längs des jetzigen Schulwalls fließt und von dem einen Hauptarm, welcher die Stadt von der Ostseite umgiebt, in den zweiten Hauptarm, der mitten durch die Stadt fließt, geleitet war, bildete damals und jetzt die Grenze der Altstadt und Neustadt und floß neben der Stadtmauer. Dieser Nebenarm der Jeeze wird in den Urkunden der Graben genannt. Im Jahre 1333 verkauften die v. Wallstawe und v. Schulenburg an den Rath der Altstadt von dem unbebauten Plage die linke Seite der jetzigen Isenstraße.¹²⁾ Durch diesen Ankauf überschritt die Altstadt ihre Grenze, und dies gab Gelegenheit zu manchen Irrungen zwischen beiden Städten. Einen Theil dieses Plazes verkauften im Jahre 1359 der Magistrat der Altstadt wieder an einen Privatmann für

¹⁰⁾ Siehe Beilage I.

¹¹⁾ Siehe Beilage II.

¹²⁾ Siehe Beilage I.

20 Mark Silbers unter der Bedingung, daß der Käufer, der hier ein Haus erbauen wollte, die Steuern an den Magistrat der Altstadt entrichten sollte.¹³⁾ Dies ist der erste Anfang der Bebauung der Ilsenstraße oder des Lohtheichs im weiteren Sinne. Der Rath der Neustadt, dem es mißfiel, daß ein Haus außer der Ringmauer der Altstadt und in der Nähe der Neustadt Abgaben nach der Altstadt entrichten sollte, und größere Uebelstände fürchtend, die aus einer solchen Annäherung der Altstadt gegen die Neustadt notwendig hervorgehen mußten, wandte sich unmittelbar an den Markgrafen mit der Bitte, ihm den Lohtheich zu überlassen. Dies geschah 1364.¹⁴⁾ Markgraf Ludwig der Römer schenkte den ganzen Platz von der Eingelsbrücke bis zur Selehrücke (von der Ilsen: bis zur Distern Brücke) dem Rath der Neustadt. Da aber die Altstadt bereits im Besitz der linken Seite der jetzigen Ilsenstraße, nach dem Obigen, auf rechthlichem Wege gekommen war, der Rath der Neustadt aber, sich stützend auf die Schenkung Ludwigs des Römers, den ganzen Raum zwischen der Alt- und Neustadt in Anspruch nahm, so entstanden darüber heftige Streitigkeiten, die endlich, da Niemand nachgeben wollte, von beiden Partheien dem Markgrafen Otto, während seiner Anwesenheit in Saywedel im Frühjahr 1365, zur Entscheidung vorgelegt wurde.¹⁵⁾ Der ganze Platz ward

¹³⁾ Die Urkunde steht Beilage II.

¹⁴⁾ Die hierüber ausgestellte Urkunde ist abgedruckt in Lenz, Br. Urk. S. 368.

¹⁵⁾ Vergl. Lenz, Br. Urk. S. 374, wo der Vergleich abgedruckt ist. Hier heiß es unter andern: „dat de wy-
sen lude — — langi schelungen (Streitigkeiten) vi-
der eynander heben gehabt, von des Godikes wegen
„zwischen beiden unser Stedin darselbest, und oec van
„etlicher andere Sacket wegen; der schelinge vnd der

zwischen beiden Städten getheilt, und der Theil, welcher längs der die Grenze bildenden Jeeze lag, ward der Altstadt überwiesen. — Eine neue Zwistigkeit erhob sich bald darauf zwischen beiden Städten wegen der Befriedigung. Die Altstadt war ringsum mit der Stadtmauer umgeben, an deren Fuß von drei Seiten die Jeeze, die sich vor der Stadt in mehrere Arme theilt, und an deren vierten Seite die Dumme fließt. Die Neustädter hatten ihre Stadtmauer bis zu dem oben näher bezeichneten Nebenarm der Jeeze, dem Graben genannt, aufgeführt. Die Neustadt konnte nur gesichert seyn, wenn die Mauern beider Städte in eine unmittelbare Verbindung durch Ueberbauung der Jeeze gebracht wurden. Wahrscheinlich hatte die Neustadt gefordert, daß die Altstadt, die einen Theil des Lohsteichs jenseit der Jeeze besaß, auch diesen Wassereingang sichern sollte, was zu thun die Altstadt sich weigerte. Endlich kam 1385 zwischen beiden Städten ein Vergleich zu Stande, nach welchem die Neustadt Planken vor diesem Eingange in die Stadt erbauen, dieselben mit einer Pforte versehen lassen wollte zum Durchgang für Wasserfahrzeuge, und der Altstadt freie Gewalt über den Gebrauch dieser Pforte bewilligte.¹⁶⁾

Hiernach ist auch Pohlmann¹⁷⁾ zu berichtigen, der aus der Schenkungsurkunde von 1364 schließt, daß auch schon in diesem Jahre der Lohsteich aufgebauet sey. Denn in dem Vergleich von 1365 heißt es ausdrücklich: „also, „dat si dar mogen buwen und maken, so sie best mugen

„sacken synt sy von beeden syden an vns gegangen vnd
„hebben gewillfort vor vns vnd vnsern Mannen, wo
„wy dat entscheiden, dat sy dat an beeden syden stede
„und ganz helden willen.“

¹⁶⁾ Der Vergleich findet sich Beilage III.

¹⁷⁾ Gesch. d. St. Salzwedel S. 8, Note.

„oder kunnen.“ Auch ist gewiß dieser ganze Raum erst allmählig aufgebauet, was besonders daraus erhellet, daß das in diesem Bezirk liegende Hospital Elisabeth hart an der Sielbrücke, die von demselben den Namen Issenbrücke erhalten hat, erst 1427 oder kurz vorher aufgebauet ist.¹⁸⁾

Ungeachtet nun durch die Bebauung des Lohsteiches beide Städte ein Ganzes bildeten und beide mit einer starken Mauer umschlossen waren, so wurden doch noch durch das ganze 14te und 15te Jahrhundert die beiden Sielthore mit jedem Abend geschlossen. Wie strenge dieser Thorschluß war, erhellet aus einer Verordnung des von 1428,¹⁹⁾ nach welcher nach 8 Uhr des Abends Niemand hinausgelassen ward, es müßte denn ein Bürger oder eine Bürgersfrau oder ein Bürgerkind seyn, aber auch nur dann, wenn sie eine Laterne hatten. Eben so findet sich noch eine Nachricht, daß 1488 die Sielthore geschlossen wurden.

B e i l a g e n.

I.

Litterae venditionis spatii cujusdam inter antiquam et novam civitatem Soltwedel Magistratui Palaeo-Soltquellensi a Wallstawiis et Schulenburgio datae. A. 1333. (Ex origin. Archivi Soltquell.)

Nos Bodo, Zyfridus, Conradus, Busso fratres famuli dicti de Wallstawe, Thydericus Miles de Schu-

¹⁸⁾ Gesch. d. St. Salzwedel I. c.

¹⁹⁾ Siehe Beilage IV.

lenburg tenore presentium recognoscimus lucide et testamur, Quod nos vendidimus et dimisimus honestis viris consulibus antike civitatis Soltwedel unanimi voluntate et pleno consensu omnium nostrorum super hoc requirendorum justo venditionis titulo spacium situm inter antiquam civitatem Soltwedel et novam in exitu valvae, que Cingele vulgo dicitur, in novam civitatem ad sinistram manum cum omni jure et libertate pacifice possidendum. Eadem recognoscimus et testamur, quod unica manu et data nostra fide promisimus et promittimus per presentes, quod debebimus dictis consulibus dictum spacium, prout juris est, pleniter warendare ab omni impetitione exactionum, vigiliarum et aliorum omnium quocunque modo faciendorum. Et si forte fiet impetitione infra warandiam praesignatam, ab ipsa impetitione eximere debebimus spacium prenotatum. In cujus etc. etc. Anno Domini Millesimo tricentesimo trigesimo tertio. In die magni martyris. Presentibus Thyr. de Wytinghe, Johanne Hartwyci, Johanne Bertoldi, Thyr. Brewize, civibus in Soltwedel et aliis multis idoneis pro testibus ad hoc convocatis.

II.

Litterae venditionis spatii Thiderico Vridach a Magistratu Palaeo Soltquellensi datae. A. 1359. (Ex origin. Archiv. Soltquell.)

Nos — — consules veteris civitatis Saltwedel recognoscimus, quod maturo consilio nostrorum seniorum praehabito vendidimus discreto viro Thiderico dicto Vridach aream sitam ante cinglam ad sinistram manum, quando itur in novam civitatem pro viginti marcis argenti nobis per ipsum per-

solutis — — —, taliter quod civitas modo memorata undique a muro ejusdem nostre civitatis mensurandum spacium viginti quatuor pedum abtinebit. Hujusce-modi vero conditionibus annexis, quod idem Thid. Vridach de eadem area singulis annis exactiones dicte nostre dare debeat civitati, quousque eam edificaverit, tunc de eadem area et de structura secundum dominorum consulum constitutionem idem Thid. aut sui veri heredes exactionem quolibet anno eidem nostre civitati donare tenebitur seu tenebuntur. si autem ipsa domus predicta in posterum in alterius perveniret manum, quod Deus avertat, tunc ejusdem domus emptor, prout eam emeret, taliter exactionem sepe dicte civitati nostre persolvere et dare tenetur annuatim de eodem. In cujus — Datum anno domini M^o. CCC^o. quinquagesimo nono ipso die beati Gregorii Pape.

III.

Des Magistrats beider Städte Salzwedel Vertrag wegen der Planken bei dem Sielthore. 1385. (Aus einem alten Copiarium.)

Wy Rademanne olde vnde nye ²⁰⁾ der nyen stad Soltwedel beekennen vnd betügen apenbar vor vns vnde alle Nakomelinge vnser Rades der nyen stad to Soltwe:

²⁰⁾ Im 14ten Jahrhundert bestand der Rath der Stadt Salzwedel aus Rathmännern, Gildemeistern und gemeinen Bürgern, wie aus unzähligen Urkunden hervorgeht. Rathmänner waren diejenigen, die auf Lebenszeit im Rathe waren. Sie hießen die Alten. Gildemeister und gemeine Bürger sind diejenigen vier Beisitzer des Rathes, die aus den Gilden und übrigen Bürgern auf ein Jahr gewählt wurden; nach Ablauf des Jahres traten vier andere in den Rath. Dies sind die Neuen. Vgl. Pohlmann, Gesch. 2c. S. 30 ff. Lenz, Br. Urk. S. 354.

del, vnde don wittigen allen den yennen, de dessen Bref
 zehen, horen eder lesen, dat de Rademanne in der olden
 stad to Soltwedel vns to stadet hebben, dorch sonderlike
 gunste vnd eyndracht willen, dat wy de Plancken,
 de bouen eren Grauen stan bi de Blutwerke²¹⁾ vor dem
 Zildore schullen buwen, wann vnd wo dike²²⁾ vns dat
 not is vme Behuff, von vnser Stad gelde, vnde schollen
 vnd willen vor desuluen plancken macken vnde hollen ey-
 nen porten, anderthalue lange ellen wyd,²³⁾ dar man
 mit schepe²⁴⁾ dar varen mach, vnde desuluen porten
 schullen de Rademanne der olden stad to Soltwedel mech-
 tig wesen, vnde wy nicht to brukende vnde vp vnde to
 to slutende, wan en vnde eren des to donde ist, sonder
 ynnigerleye hinder vnde wedersprake vns, vnser Ratome-
 ling eder der vnser. Of is de graue bouen dem Blut-
 werke all vth in der breyde erer olden stat wente²⁵⁾ an
 vnse nye wickhus²⁶⁾ dat wy dorjulues vpgemüret he-
 ben, ende wente an dat hüs, de darupp stan. Des to
 tüge vnd waren bekenntnisse hebben wy vnser Stad gros-
 teste Ingesegel²⁷⁾ laten hangen an dessen Bress. Geuen

²¹⁾ Blutwerk soll vielleicht den Hauptarm der Fesze be-
 deuten, aus dem der Arm (Graben) geleitet ist.

²²⁾ wo dike, auch dicke: wie oft, gewöhnlicher wo vaken.

²³⁾ Die Elle muß damals beträchtlich länger gewesen seyn,
 als jezt, mir sind jedoch noch keine Nachrichten vorge-
 kommen, um etwas Näheres zu bestimmen.

²⁴⁾ Rähne, eigentlich: Schiffe.

²⁵⁾ bis.

²⁶⁾ Die Stadtmauern waren mit sogenannten Thürmen,
 d. h. vorspringenden Vertiefungen versehen. Diese hei-
 ßen Wachhäuser. Die ganze Bürgerschaft war nach
 diesen Wachhäusern eingetheilt, so daß bei einem An-
 griff auf die Stadt jeder Bürger sofort den Platz wußte,
 wohin er sich zu begeben habe.

²⁷⁾ Das Siegel bestand auf der Altstadt aus einem ganzen

na Godes Vord ²⁸⁾ dritteyn Hundert Jar in dem viiff
vnd achtigesten Jare des andern dages neyft ²⁹⁾ na Sunte
Lucien dage der hilgen Juncffrowen. ³⁰⁾

IV.

De transitu scrotino in plateis et apertione cingule. A. 1428.
(Aus einem rathhäuslichen Manuscript unter dem Titel:
Registrum statutorum in antiquo oppido.)

De Rad von heyden steden hefft siß eyndrachtliken
mit den Meynen ³¹⁾ vnd Gilden vordragen, das des
Auends und des Nachtes, na der Wechterglocken, ³²⁾ wan
de Eingele twischen heyden steden gesloten syn, nemande
scall darut laten, he en sy den ein Börger edder Bör-
gersche ³³⁾ edder Ein Börgers Kint, vnd ya mit apenbar-
rer Luchten. Actum Anno Dn. M°. CCCC°. XXVIII°.
feria quinta post Bartolomaei.

Adler, der in den Klauen einen Schlüssel hielt, das
teilige Wappen ist späteren Ursprunges.

²⁸⁾ Jesu Geburt.

²⁹⁾ zunächst.

³⁰⁾ den 13. December.

³¹⁾ Bürgerschaft.

³²⁾ nach acht Uhr des Abends.

³³⁾ Bürgersfrau.

XI.

Geschichte der Sponheim-Mainzischen Fehde
in den Jahren 1279 bis 1281.

Von Th. Engelmann, Königl. Regierungs-Referendarius
zu Arnsberg.

Das Geschlecht der Grafen von Sponheim,¹⁾ dessen Geschichte der des Preussischen Gesamtstaates angehört, seit der größte Theil seiner Besitzungen demselben einverleibt ist, war schon im 11ten Jahrhundert reich begütert in dem Landstriche zwischen Rhein, Mosel und Nahe. Es ist längst erloschen im Laufe der Zeit, seine Güter wurden mit fremdem Gebiete verbunden, selbst sein Name prangt nicht mehr in den Titeln ihm verwandter Fürstenhäuser, und nur der Akt, womit der Letzte des Stammes sein Land den Erben übergab, wird bei Erörterung der Ansprüche Baierns an Baden noch genannt; aber wichtig ist seine Geschichte für die der Rheinischen Vorzeit, in welche es mannigfach eingriff, und nicht arm an interessanten Ereignissen und Momenten. So erscheint namentlich die Fehde, welche die Grafen von Sponheim in den Jahren 1279—1281 wider den Erzbischof

¹⁾ Der Sprachgebrauch des Landes rechtfertigt es, wenn hier überall Sponheim statt des früher üblichen Spanheim gesagt wird; Letzteres ist dem Volke jetzt durchaus fremd.

Werner von Mainz führten, wichtig und bedeutsam genug, was Chroniken und Urkunden über sie uns aufbewahrt haben, in nachstehendem Versuche zusammen zu stellen; denn sie bewaffnete die mächtigsten Dynasten des Landes wider des Erztifts Streben nach Vergrößerung weltlicher Macht, erschütterte und verheerte das Gebiet der Streitenden und nahm selbst Kaiser Rudolphs Vermittelung endlich in Anspruch. Der Anfang und Verlauf der Fehde war folgender:

Schon frühe wurde die Macht des Hauses Sponheim durch Länderteilungen zerstückelt, da nach seinem Brauche das Vorrecht der Erstgeburt die Erbansprüche der nachgeborenen Brüder nie ganz auszuschließen pflegte, und bereits um die Mitte des 13ten Jahrhunderts zerfiel die Grafschaft in die vordere, deren Hauptort Kreuznach²⁾ wurde, und in die hintere, deren Herren auf Starckenburg an der Mosel ihren Sitz nahmen; Graf Simon erhielt jene, Graf Johann die letztere. Von seinen Söhnen ward Gottfried der Stammvater des zweiten Sainschen Grafengeschlechts, nachdem schon früher die Grafschaft Sain durch Erbfolge mit Sponheim vereinigt worden war, und Heinrich führte die Starckenburgische Linie fort.

Graf Simon von Sponheim; Kreuznach hinterließ bei seinem Tode um das Jahr 1266³⁾ vier Söhne.

²⁾ Die alte Reichsdomäne Kreuznach hatte K. Heinrich IV. im Jahre 1065 dem Bisthume Speier geschenkt. (Urk. bei Kremer, dipl. Beitr. St. I, No. 2, S. 139.) Bischof Konrad verkaufte es 1241 um 1100 Mark Silber an Graf Heinrich von Sain, und dessen Tochter Adelheid brachte es mit seinen übrigen Landen an das hier früher schon begüterte Haus Sponheim. (Lehmann, Speiersche Chron., lib. V, c. 89, S. 600.)

³⁾ Vergl. Kremer, dipl. Beitr. S. 123. Trithem. Ann.

Er hatte dem Ältesten derselben, Johann, die Verwaltung der Grafschaft übertragen, und dieser führte die Herrschaft vorläufig während der Minderjährigkeit seiner Brüder in sämtlichen Erblanden.⁴⁾ Eine Theilung der Besitzungen, obwohl nicht nach dem Maßstabe völliger Gleichheit, erfolgte jedoch bald, und insbesondere ward im Jahre 1277 unter Vermittelung der Agnaten von der Starckenburgischen Linie und anderer Verwandten die Erbportion des zweiten Bruders, Heinrich, vergleichsweise regulirt. Dieser Vertrag gab die Veranlassung der nachherigen Zwistigkeiten und erfordert deshalb nähere Angabe.

Laut dem Theilungs-Recesse vom 1. September 1277 erhielt Graf Heinrich zu seinem Antheile die Burg und Burgleute zu Böckelheim⁵⁾ nebst Zubehör mit allen Rechten, womit sie sein Bruder Johann seit des Vaters Tode inne gehabt, so daß Beide, bis ihre Lehnserben folgten, die Burg nebst allen Einkünften in Gemeinschaft (in communi feodo) besitzen sollten; sodann mehrere benachbarte Dörfer und einige aus der Sainschen Erbschaft herrührende Orte. Hierbei ward ausdrücklich bes-

Hirs. ad a. 1279, t. II, p. 36. setzt seinen Tod fälschlich in das Jahr 1277.

⁴⁾ Trithem. Chron. Sponh. ad a. 1278, p. 289. — cui (Johanni) pater comitatum gubernandum reliquerat. In einer Urkunde von 1270 nennt er deshalb Crucenachen civitatem nostram, und die Burgmannen von Sponheim, Kreuznach, Böckelheim und Dill: Castrenses nostros mit dem Bemerken, si castrum et civitatem Crucenachen per divisionem cum nostris fratribus et sororibus faciendam alienari contingeret etc. (Guden. Cod. dipl. t. III, p. 1139.)

⁵⁾ Diese alte Reichsburg, auf welcher 1105 einst K. Heinrich IV. gefangen gesessen, kam wahrscheinlich, wie Kreuznach, durch Kauf vom Bisthum Speier an den Grafen von Sain und sodann an Sponheim. (Conf. Widder, Beschr. der Kurpfalz, t. IV, S. 107.) Ihre Trümmer liegen an der Nahe, zwei Stunden oberhalb Kreuznach.

stimmt, daß, falls Heinrich ohne Lehnserben stirbe, Burg und Dorf Böckelheim, gegen Bezahlung des seiner Gemahlin Kunigunde von Volanden ausgesetzten Witrhums von 80 Mark jährlich, an seinen Bruder Johann zurückfallen sollten, und er, wenn er die Burg oder Dörfer veräußern wolle, sie zuerst seinem Bruder oder den nächsten Erben und Verwandten zum Kaufe anbieten müsse; überdies verzichtete er aufs Feierlichste auf alle Ansprüche und künftige Erb- und Nebenanfälle der Grafschaft, und versprach, im Verletzungsfalle sich aller Unterstützung seiner Mannen und Verwandten begeben und als Treubruchiger alles Erbes verlustig gehen zu wollen. ⁶⁾

Dessen ungeachtet entstanden bald Mißhelligkeiten unter den beiden Brüdern. Obschon Heinrich bei dieser Theilung reichlicher bedacht worden zu seyn scheint, als seine jüngeren Brüder Eberhard und Lothar, ⁷⁾ so mochte er doch mit seiner Abfindung sich nicht begnügen; Graf Johann aber, ein Mann von festem, leidenschaftlichem Charakter, ⁸⁾ verstand sich zu keiner Nachgiebigkeit und beharrte auf dem einmal geschlossenen Vertrage. Ob auch andere Ursachen einwirkten und den Funken zur Flamme ansachten, wird nicht erzählt. Heinrich faßte endlich so heftigen, unversöhnlichen Groll gegen seinen Bruder, daß er, jenes Vergleichs und Gelübdes vergessend, sich in den

⁶⁾ Urk. bei Kremer, diplom. Beitr. St. II, No. 5, S. 219 bis 222.

⁷⁾ Eberhard bekam die Hälfte der Burg Dill und ein Ahtel der Burg Sponheim, nebst einer jährlichen Rente von 300 Mark. Lothar trat wahrscheinlich in den geistlichen Stand.

⁸⁾ Trithem. l. c. p. 289. Joannes — vir animosus et constans, qui cum fratri in nullo cederet etc. In Ann. Hirsang. t. II, p. 36. nennt er ihn sogar: homo ferox, inquietus et nimis promptulus ad arma.

Schutz des Erzbischofs Werner von Mainz begab, und nicht nur dessen Lehensmann wurde, sondern auch sein Erbgut demselben käuflich überließ.⁹⁾

Unterm 25. Juli 1278 verkaufte er nämlich zu Mainz dem Erzbischofe mit Zustimmung seiner Gemahlin Kunigunde¹⁰⁾ die Burg Böckelheim sammt Dörfern, Burgmannen, dem Burglehen und 80 Mark Einkünfte zu ewigem Eigenthume für 1400 Mark Nachener Pfennige,¹¹⁾ unter dem Versprechen, für die Burg auf Jahr und Tag Gewähr zu leisten. Zugleich verhiess er, da der Erzbischof ihn mit 200 Mark zum Burgmann in Olm oder Bingen erworben, solche in Gütern daselbst, welche jährlich 20 Mark erträgen, anzulegen, oder von seinem Eigenthume Güter von gleichem Ertrage als Burglehen zu empfangen, und gelobte, wenn der Erzbischof seinetwegen mit seinem Bruder Johann in Krieg verwickelt werden sollte, sich nicht einseitig mit diesem in einen Vergleich einzulassen zu wollen, wozu jener sich ebenfalls verpflichtete.¹²⁾

Groß war der Nachtheil, den dieser Verkauf der Grafs

⁹⁾ Trithem. Ann. Hirsaug. t. II, p. 36.

¹⁰⁾ Sie war die Tochter Philipps von Bolanden; er heirathete mit ihr die beträchtliche Herrschaft dieses Namens, welche nachher an Nassau kam. (Grüßner, dipl. Beitr. St. I, S. 86 ff.)

¹¹⁾ Der Kaufpreis wird im Abdrucke der Urkunde bei Guden. cod. dipl. t. I, p. 768. nur zu 900 Mark angegeben; doch stimmen die Meisten in obiger Summe überein. In einer Urkunde des Erzbischofs Werner vom Jahre 1282 bei Würtwein, subsid. dipl. t. IV, no. 99, p. 344. werden 1600 Mark als Kaufpreis genannt; hier dürfte das Burglehen von 200 Mark zugerechnet seyn, und so würde diese Angabe der obigen nicht widerstreiten.

¹²⁾ Urk. bei Trithem. Chr. Sponh. ad h. a. p. 289. Joann. rer. Mogunt. script. t. II, p. 619. Orat. de dioecesi Beckelnh. p. 28. König, Reichsarchiv, Spicil. eccles. P. I, cont. p. 41.

schaft Sponheim drohte, und Graf Johann konnte die Veräußerung von Gütern, die er sogar mit seinem Bruder in Gemeinschaft besaßen, auf die durch jüngst geschlossene Verträge ihm Verkaufs- und Erbrechte vorbehalten waren, unmöglich dulden. Hestig erbittert suchte er den Kauf auf jede Weise zu hintertreiben; er erbot sich zu der ihm und seinen Stammesvettern zustehenden Auslösung, und versuchte Bitten und Drohungen, jedoch vergebens. Da beschloß er in feindlichem Hase wider den treubruchigen Bruder und den stolzen Erzbischof, der seines Rechts nicht achtete, seinen Anspruch mit Waffengewalt geltend zu machen, und sandte Letztem den Fehdebrief. Beide Theile rüsteten sich zum Kriege. ¹³⁾

An Verbündeten fehlte es ihm nicht unter den zahlreichen Verwandten seines Hauses und den benachbarten kriegslustigen Edeln; jene mußten durch den widerrechtlichen Verkauf Sponheimischen Stammguts sich nicht minder in ihren Rechten gekränkt fühlen, diese folgten des Grafen Aufruf, theils weil alte Bündnisse sie verpflichteten, theils weil unter seinem Banner Ruhm und Beute ihnen winkte und feindliche Verhältnisse früher schon zwischen ihnen und des Grafen Gegner obgewaltet hatten. Sein Vetter, Graf Heinrich von Sponheim-Starkenburg, machte gemeinsame Sache mit ihm, dessen Bruder, Gottfried Graf zu Sain, Graf Eberhard von Rakenelobogen, Johanns Schwager, ¹⁴⁾ die Grafen Friedrich und Emich von Leiningen, ¹⁵⁾ der Graf

¹³⁾ Trithem. Annal. Hirs. P. II, p. 36.

¹⁴⁾ Valent. Imhoff, Chron. Cattimeliboc. bei Westphalen, Monum. t. III, p. 2216. (Soror ejus Joanni nupserat.)

¹⁵⁾ Friedrich hatte des Grafen Johann Schwester zur Gemahlin, und Emich ward dessen Schwiegervater nach der Gräfin von Rakenelobogen Tode. (Urk. bei Gud. cod. dipl. t. III, p. 1141. Kremer, l. c. S. 173, 189.)

von Zweibrücken, Graf Ruprecht von Birneburg, ¹⁶⁾ der Rheingraf Siegfried nebst seinem Sohne Werner und viele Andere schlossen sich an; zugleich trat er in Verbindung mit dem Erbfeinde des Erzstifts, dem Landgrafen von Hessen, und gewiß standen die feindlichen Unternehmungen der Ritter von Rudesheim und der Truchessen von Rheinberg, ¹⁷⁾ welche Lehnsmannen des Rheingrafen waren, im Zusammenhange mit seiner Befehdung des Erzstifts.

Diese begann schon im Jahre 1278 nach der damals üblichen Kriegsweise mit Feuer und Schwert, und großen Schaden fügte der Graf mit seinen Helfern den Besitzungen seines Gegners zu. ¹⁸⁾ Erzbischof Werner, aus dem mächtigen Hause Eppenstein, einer der einflußreichsten Großen des Reichs, der unlängst den Grafen Rudolph von Habsburg auf den Kaiserthron erhoben hatte, duldete nicht lange die Verheerung seines Landes, sondern sammelte alsbald seine Mannen und überzog den Grafen von Sponheim mit bedeutender Heeresmacht. Dieser, schon vorher gerüstet, mit seinen Verbündeten der Entscheidung einer Schlacht gewärtig, ging ihm mannlich ent-

¹⁶⁾ Trithem. Chr. Sponh. l. c. und Ann. Hirs. t. II, p. 37. nennt einen Grafen von Beringen (Baifingen). Ein solches Geschlecht ist in Rheinischen Landen unbekannt; daß es Birneburg heißen müsse, lehrt die unten anzuführende Urkunde vom Jahre 1281 bei Kremer, dipl. Beitr. St. II, S. 222 ff.

¹⁷⁾ Bodmanns Erzählung (Rheing. Alterth. S. 595), Rheingraf Siegfried habe aus seiner Residenz Rheinberg das Erzstift verwüstet, erscheint ungenau und widerspricht seiner eigenen Angabe (a. a. O. S. 337), daß Conrad Truchseß von Rheinberg vermuthlich schon vor 1226 die Burg von seiner Mutter, einer Rheingräfin, erbt habe.

¹⁸⁾ Trithem. Chron. Sponh. ad a. 1278, p. 289. Chron. Cattimel. bei Westphalen, monum. t. III, p. 2216. (Quasiata duriter est patria.)

gegen, und ein heißer Kampf entbrannte (1279) zwischen Genzingen und Sprendlingen, zwei Dörfern unfern der Stadt Kreuznach, wo auf dem rechten Rheinufer sanft aufsteigende Höhen ein dem Zusammentreffen feindlicher Massen günstiges Terrain umschließen.¹⁹⁾

„Von beiden Seiten wurde mit Muth gekämpft und Viele wurden erschlagen, verwundet und gefangen. Unter Andern war ein Schlächter aus Kreuznach, Michel Mord mit Namen, der auf Seiten seines Herrn, des Grafen von Sponheim, mit solchem Heldenmuthе wider dessen Feinde tritt, daß er, ein zweiter Maccabäus, sich unsterblichen Ruhm bei der Nachwelt erwarb. Denn inmitten der Feinde focht er, rechts und links hin sein Schwert schwingend, so tapfer wider jene, daß er allein mehr als Zwanzig Gegner erschlug und mit dem Degen durch ihre Mitte einen Weg sich bahnte. Endlich der Menge erliegend und an den Beinen verwundet, sank er zur Erde, aber alsbald mit erholter Kraft und auf den Knieen, da er sich nicht erheben konnte, muthig sich vertheidigend und sein Schwert in der Runde schwingend, streckte er noch Fünf andere nieder und verwundete Mehrere der ihn Umringenden. Zuletzt, da kein Helfer nahte, indem die Seinigen sich zum Theil schon zur Flucht gewandt hatten, unterlag er glorreich. Zum Andenken solcher Tapferkeit ward an jener Stätte eine Säule mit seinem eingehauenen Bildnisse errichtet, die man noch heutiges Tages sieht.“²⁰⁾

„Uebrigens, obgleich lange der Kampf unentschieden

¹⁹⁾ Wir geben die Erzählung der Schlacht treu nach Trithem. Chron. Sponh. ad a. 1279, p. 289 sq. Ann. Hirs. t. II, p. 36 sq.

²⁰⁾ Jetzt sind nur dürftige Reste mehr vorhanden; die Gegend heißt jedoch noch das Mordtsfeld.

schwankte und mit wechselndem Erfolg gestritten wurde, wandte sich endlich doch das Glück des Tages auf die Seite der Mainzer. Von den Verbündeten des Grafen Johann geriethen der Rheingraf, ein Graf von Leiningen und der von Birneburg nebst vielen andern Edeln in des Erzbischofes Gefangenschaft. Selbst Graf Johann entrann kaum mit Hülfe seines Rosses durch die Flucht. Er war nämlich an einem Fuße lahm, und wurde, als er mit eigener Hand tapfer kämpfte, von Feinden umringt und ergriffen. Dies erschauend, stürzte sich Michel Mort, der Getreue, mit den übrigen Metzgern aus Kreuznach kühn, wie oben erzählt, in den Feind, und rettete seinen Herrn mit dem eignen Leben. Den Metzgern aber lohnte der Graf nachher durch ein besonderes, ausgezeichnetes Privilegium.“²¹⁾

„In Folge dieses Sieges ließ der Erzbischof alle Dörfer des Grafen in der Umgegend plündern und zum Theil in Brand stecken; seine Krieger verschonten blutdürstend weder Klöster noch Kirchen. So wurde das nahe Kloster Schwabenheim²²⁾ beraubt, und die Höfe und umliegenden Gebäude geplündert und verbrannt.“²³⁾

Die Macht des Grafen Johann war durch jene Niederlage zwar geschwächt, aber keineswegs gebrochen; die Feindseligkeiten dauerten, wenn er auch eine neue Schlacht zu wagen nicht mehr im Stande war, fort, und

²¹⁾ Dieses später eingegangene Privilegium soll unter andern in freier Vieheinfuhr, freiem Weinschank u. s. w. bestanden haben, wogegen sie jedoch in Kriegszeiten mit einigen Pferden Frohndienst leisten mußten. *Andreae, Crudenacum illustr.* §. 26, p. 133 sq.

²²⁾ Diese Augustiner-Propstey war zu Anfang des zwölften Jahrhunderts vom Grafen Eberhard von Sponheim gestiftet und stand unter der Schirmvogtei der Grafen von Sponheim-Kreuznach. *Trithem.* l. c. p. 245 sq.

²³⁾ *Trithem.* l. c. p. 289.

mancher Einfall geschah aus den festen Schlössern der Verbündeten in das Gebiet des Erztifts. Die Ritter von Rudesheim und Siegfried Truchseß von Rheinberg insbesondere störten durch gewaltsame, räuberische Ausfälle die Rheinfahrt, plünderten und mißhandelten die Wanderer; der Handel ward gehemmt und die Straßen unsicher gemacht. In ihren Burgen trogten sie jedem Angriffe und bargen sicher die im offenen Lande gemachte Beute.

Doch dieser Zustand konnte nicht lange dauern; beide Partheien fühlten das Bedürfnis, den Zwist beizulegen und der Verheerung des Landes Einhalt zu thun. Es wurden Friedensunterhandlungen angeknüpft und unter Vermittelung der Aignaten des Grafen Johann, so wie der Grafen Friedrich von Leiningen, Heinrich von Welden, ²⁴⁾ Adolph von Nassau, des nachherigen Königs, und Anderer kam am 18. März 1281 zu Aschaffenburg folgender Vergleichsentwurf zu Stande, der die Ueberlegenheit des Erzbischofs Werner in Verlauf des Kampfes hinlänglich bekundet: ²⁵⁾

1) Graf Johann von Sponheim verzichtet für sich und seine Erben auf alle Ansprüche an die Burg Böckelheim nebst Zubehör öffentlich vor Gericht und überall, wo es dem Erzbischofe belieben dürfte.

2) Während des Kriegs zwischen Letzterm und dem Landgrafen von Hessen leisten Graf Heinrich von Sponheim, Starkenburg, des Grafen Johann Vetter, und dieser selbst dem Erztifte Hülfe mit 20 Reiss-

²⁴⁾ Derselbe hatte unterm 1. September 1279 mit Erzbischof Werner gegen alle Feinde ein Bündniß zu Schutz und Trutz geschlossen. Gud. cod. dipl. t. I, p. 774.

²⁵⁾ Urk. in Kremers diplom. Beitr. St. II, No. 6, S. 222 bis 232.

gen (armatis et dextrariis phaleratis) auf ihre Gefahr und Kosten, die ihnen der Erzbischof nach schiedsrichterlicher Entscheidung zu erstatten verspricht, und zwar einer der Grafen in Person; im Falle eines offenen Angriffs der Hessischen Lande unterstützen beide Grafen den Erzbischof mit 100 Reissigen auf ihre Gefahr und seine Kosten.

3) Errichtet der Erzbischof oder seine Nachfolger eine neue Burg oder Feste auf Mainzischem Gebiete, so sollen dies die Grafen nicht hindern, vielmehr zur Hülfe gegen jeden Widersacher verbunden seyn. Ingleichen sollen sie:

4) keinen Feind oder Gegner des Erzstifts in ihren Landen und Burgen aufnehmen und schützen, dagegen:

5) jenem wider alle Feinde, mit Ausnahme ihrer Lehnsherren und nächsten Verwandten, helfen, und auch gegen diese bei feindlichem Einfall in das Mainzische Gebiet zur Landesvertheidigung (Lantwere) ohne Gefährde nach Kräften Hülfe leisten.

6) Gegen Siegfried Truchseß von Rheinberg und dessen Sohn Johann, so wie gegen Ruprecht, den Sohn Wilhelms, und die Söhne Friedrichs von Rüdelsheim ²⁶⁾ und deren Helfer unterstützen sie das Erzstift bis zur Beendigung der Fehde.

7) Graf Johann bleibt für die ihm schon gezahlten 200 Mark, wenn er will, Burgmann zu Bingen, oder bezahlt sie zurück und verzichtet auf die noch rückständigen fernern 200 Mark.

8) Er bewirkt mit seinem Bruder Heinrich eine neue billige Vertheilung seines Erbes nach der Entscheidung Graf Friedrichs von Leiningen unter Aufhebung und Annullirung aller frühern Verträge.

²⁶⁾ Dies waren Conrad, Wilhelm und Friedrich. (Bodmann, Rheing. Alterth. S. 347. Guden. cod. diplom. t. I, p. 787.)

9) Die Grafen werden den Edeln von Stein²⁷⁾ gerecht für deren Klage wider sie.

10) Graf Ruprecht von Birneburg bewegt seinen Vater Heinrich zum Vergleiche mit dem Erzbischofe zu Trier wegen alles frühern Streits; ²⁸⁾ er wird unter dieser Bedingung mit den Uebrigen der Gefangenschaft ledig und kehrt widrigenfalls in dieselbe zurück.

11) Alles dieses geloben die Grafen von Sponheim mit einem leiblichen Eide unter Berührung heiliger Reliquien unfehlbar zu erfüllen und gehen im Verlegungsfalle nicht nur aller Mainzischen Lehen verlustig, sondern unterwerfen sich auch der Exkommunikation und der Acht des Römischen Königs; wenn Einer zuwider handelt, soll der Andere dem Erzstifte gegen ihn helfen.

12) Rheingraf Siegfried und sein Sohn Werner gestatten dem Erzbischofe das Oeffnungsrecht eines Theiles ihrer Burg auf dem Steine²⁹⁾ und leisten ihm von derselben Hülfe wider alle Feinde; insbesondere ent-

²⁷⁾ Wahrscheinlich die Herren von Oberstein, deren Besitzungen oberhalb Rire an der Nahe mit Sponheimischem Gebiete zusammenstießen; das Nähere ist unbekannt.

²⁸⁾ Die näheren Umstände dieses Streits werden nicht angegeben; möglich, daß er die Vogtei zu Münster-Maisfeld betraf, wegen deren 1285 Erzbischof Heinrich von Binsingen, von welchem hier die Rede ist, sich mit dem Grafen Heinrich verglich. (Bärsch, Beschreib. der Eisfel, Bd. I, Abth. 2, S. 1041.) Wahrscheinlich leistete das Erzstift Trier dem Erzbischofe Werner Hülfe in seiner Fehde; sonst ließe sich dessen Interesse nicht erklären.

²⁹⁾ Diese Burg, welche seit 1194, als Wolfram von Stein seinem Oheim, dem Rheingrafen Embricho, in Gütern und Wärdern folgte, Rheingrafenstein genannt ward, ein Meisterstück architektonischer Kühnheit, stand auf einem über 100 Klafster aufsteigenden Felsen an der Nahe, eine Stunde von Kreuznach; sie ward 1688 von den Franzosen gesprengt. (Vergl. Bodmann, Rheing. Alterth. S. 595.)

ziehen sie den Truchsessen von Rheinberg und den Edlen von Rudesheim ihren Beistand.

13) Sie verzichteten für den auf 75 Mark geschätzten Schaden auf ihr Burglehen zu Bingen und alle Ansprüche an den Erzbischof. Ohne dessen Erlaubniß betreten sie den Rheingau oder eine andere Befestigung des Erzstifts nicht und verlieren widrigenfalls alle Mainzischen Lehen und sämtliche Güter im Rheingau. ³⁰⁾

14) Graf Heinrich von Sponheim verbürgt sich mit dem Rheingrafen und Hermann von Hadamar ³¹⁾ für die Erfüllung aller Versprechungen bis zum nächsten Walpurgistage, und damit der Erzbischof wegen der zu erhaltenden 2000 Mark Pfennige, wovon 500 zu Ostern, 750 zu Martini und 750 zu Weihnachten in Bingen zu zahlen sind, sicher gestellt werde, sollen alle Gefangenen alsdann dahin kommen und für ihr Lösegeld Bürgschaft leisten.

Diese so höchst beschwerenden Bedingungen konnte indessen Graf Johann sich unmöglich gefallen lassen; er sah sich alsdann in die höchste Abhängigkeit vom Erzstifte Mainz versetzt, und sein Stolz mochte sich gewiß zu einer neuen Theilung mit seinem verhassten Bruder Heinrich nicht verstehen. Sicherlich hätten seine Verwandten und Freunde zu so nachtheiligem Frieden die Hand nicht geboten, wäre ihre Macht nicht erschöpft gewesen; aber dessen ungeachtet wurden alle Unterhandlungen abgebrochen und die Feindseligkeiten begannen mit erneuter Wuth.

³⁰⁾ Ueber die Besitzungen der Rheingrafen im Rheingau vergl. Bodmann, Rheing. Alterth. S. 589.)

³¹⁾ Dieser Hermann von Hadamar entstammte ohne Zweifel dem Grafen Eberhard von Sain, genannt von Eberstein, viertem Sohne des Grafen Johann I. von Sponheim, zu dessen Gütern Hadamar gehörte; das nähere Verhältniß ist dunkel, denn schon 1287 scheint Hadamar bei dem Hause Nassau gewesen zu seyn. (Vergl. Kremer, dipl. Beitr. S. 133 ff.)

Doch auch Erzbischof Werner blieb nicht unthätig und richtete seinen Angriff zunächst auf die im Schooße seines Gebiets verübten Räubereien. Die Edeln von Rüdesheim wurden zum Frieden genöthigt und die Besizer von Rheinberg als Landfriedensbrecher geächtet; der Erzbischof ließ ihre Burg mit Heeresmacht belagern, sie ward endlich erstürmt und bis auf den Grund niedergebrannt. ³²⁾

Die mehrere Jahre hindurch am Rheine wüthende Fehde mußte indessen endlich selbst Kaiser Rudolphs Aufmerksamkeit erregen. Die Stadt Mainz und andere Rheinische Städte, deren Handel wohl vornehmlich durch dieselbe litt, gingen ihn durch Boten um seine Vermittelung an; ³³⁾ zugleich war er den beiden Grafen von Sponheim sehr gewogen ³⁴⁾ und dem Erzbischofe von Mainz zu Dank verpflichtet.

Er ließ sich deshalb während seiner Anwesenheit in Mainz ³⁵⁾ zu Ende des Jahres 1281 die Beilegung der Feindseligkeiten höchst angelegen seyn, und vermittelte am 12. December 1281 einen Sühnvertrag unter den streitenden Partheien, der dem Grafen von Sponheim minder ungünstig war. ³⁶⁾

Hiernach verblieb es bei der ersten Theilung unter den beiden Brüdern und die Friedenspunkte bestanden vornämlich darin, daß Graf Johann auf die Burg Bockelheim nebst Burgmannen und Gütern, wie sie der Erzbischof erkaufte, eidlich Verzicht leisten, Graf Heinrich aber mit seinem Drittheil, wie er es bisher besessen, zufrieden seyn solle. Der Erzbischof blieb im ruhigen Besitze der zwei Drittheile, die ihm Heinrich veräußert hatte, ³⁷⁾ und alle Gefangenen wurden nach geschworener

³²⁾ Trithem. Chron. Hirsaug. t. II, p. 28. Chron. Cattimel. bei Westphalen, monum. t. III, p. 2216.

³³⁾ Urk. bei Guden. cod. dipl. t. I, p. 784—786.

³⁴⁾ Kremers dipl. Beitr. S. 158.

³⁵⁾ Nach Masen. epit. Annal. Trev. l. XVI, p. 485 legte K. Rudolph 1282 in Trier die Fehde gänzlich bei; unsere Urkunde ist jedoch von Mainz datirt und von nachherigem Zwiste constirt nichts.

³⁶⁾ Urk. bei Trithem. l. c. ad h. a. p. 291. Joann. rer. Mog. script. t. II, p. 620. Orat. de dioec. Beckelnh. p. 30. Guden. cod. dipl. t. I, p. 782. Günther, cod. dipl. Rheno-Mosell. t. II, p. 444.

³⁷⁾ Daß der Erzbischof nur zwei Drittel der Burg erkaufte habe, davon enthält der Kaufbrief nichts. Wahrschein-

Urfehde, wie es Sitte war, frei entlassen. Zugleich fügte jedoch der Kaiser hinzu, daß im Verletzungsfalle er mit den Reichsstädten Frankfurt, Friedberg, Weßlar, Gelnhausen, Oppenheim, Wesel und Boppard dem Erzbischofe beistehen würde, und verpflichtete die Grafen Friedrich und Emich von Leiningen und Eberhard von Katzenelnbogen, dem Grafen von Sponheim alsdann ihre Hülfe zu entziehen.

Wie sehr Kaiser Rudolph die Ausgleichung alles Zwistes sich angelegen seyn ließ, bewies er noch durch die bald nachher unterm 17. December 1281 erlassene Urkunde, worin er, da bei Gelegenheit jener heftigen Fehde die Landbewohner großer Gefahr ausgesetzt gewesen und der Streit wegen des bedeutenden Schadens, welchen das Erzstift erlitten, ohne Beisteuer des Landes nicht sühlich beigelegt werden könne, auf Bitten der Rheinischen Städte dem Erzbischofe zum Schadenersatz und zur Befestigung des Friedens 1100 Mark Nacher Heller bewilligt, deren Auszahlung Graf Eberhard von Katzenelnbogen für seine und jener Städte Rechnung übernommen habe. Diese Summe solle derselbe von dem neuen Zolle zu Boppard empfangen und sollen von dessen Einkünften auch die fernern 1000 Mark erhoben werden, welche dem Erzbischofe für die Kosten der zum Besten des Landfriedens (pro negocio sancte pacis) unternommenen Belagerung des Schlosses Rheinberg angewiesen seyen.³⁸⁾

Dies war das Ende der Fehde. Die beiden Gegner hatten sich achten gelernt und der Friede bahnte den Weg zu einer engern Verbindung derselben; schon am 5. Mai 1282 errichtete Graf Johann von Sponheim mit Erzbischof Werner ein ewiges Bündniß und versprach ihm Hülfe gegen alle Widersacher, mit Ausnahme des Landgrafen von Hessen, gegen welchen der

lich bezieht Heinrich ein Drittel wegen Unzulänglichkeit der Kaufsumme oder aus andern Gründen zurück; das Verhältniß kann jedoch nur ein persönliches gewesen seyn, da Graf Johann sich aller Ansprüche begab und das Erzstift später im ungetheilten Besitze von Bückelheim erscheint. Aus den Worten der Urkunde geht nicht undeutlich hervor, daß auch zwischen Heinrich und dem Erzbischofe Streitigkeiten ausgebrochen waren, welche durch des Kaisers Vermittelung beigelegt wurden; jedoch ist das Rubrum der Urkunde bei Günther, cod. dipl. l. c. mindestens ungenau.
³⁸⁾ Urk. bei Gud. cod. dipl. t. I, p. 784—786.

Erzbischof solche von dem Grafen nicht in Anspruch nehmen zu wollen verhiess, wenn sie ihm nicht freiwillig gewährt würde.³⁹⁾ Auch die Ritter von Rudesheim, welche dem Erzstifte ihre bisher eigenthümliche Burg zu Lehen hatten auftragen müssen, erhielten diese unter der Verpflichtung zurück, Lehendienste daselbst zu leisten und den Schaden für jede feindliche Unternehmung wider das Erzstift oder jeden Raub auf der Landstrasse (in strata regia; ein trauriges Bild der Zeit!) innerhalb zweier Monate zu ersetzen.⁴⁰⁾ — Heinrich, Graf Johanns Bruder, genoss fortwährend Kaiser Rudolphs Gunst; derselbe übertrug ihm 1287 unter grossem Lobe die Reichsfeste Kaiserswerth.⁴¹⁾ Das Erzstift Mainz blieb im ruhigen Besiz der Burg Bockelheim und der erkauferten Güter, da auch Bischof Friedrich von Speier nebst dem Domkapitel sich im Jahre 1282 aller Rechte auf dieselben begab,⁴²⁾ bis Erzbischof Adolph v. Mainz sie im J. 1462 dem Pfalzgrafen Ludwig v. Zweibrücken für geleistete Hülfe abtrat, und Kurfürst Friedrich der Siegreiche sie 1471 eroberte und seinen Landen einverleibte.

Die Folgen des verheerenden Krieges waren bald verwischt und seine Wunden vernarbt; nur das Andenken an Michel Mort's, des Metzgers aus Kreuznach, heldenmüthige Aufopferung für seinen Herrn ist im Volke lebendig geblieben, und mit Stolz nennen die Kreuznacher seinen Namen. Einer der Söhne dieser Stadt, der als Dichter geachtete, unlängst in Rom verstorbene Maler Müller, hat ihm ein würdiges Denkmal gesetzt in der hochpoetischen, obgleich unhistorischen Schilderung des Kampfes, welche den begeisterten Aufsatz über Kreuznach,⁴³⁾ ein Panegyrikus, wie sich wenige Städte eines rühmen können, schliesst.

³⁹⁾ Urk. bei Gud. l. c. t. I, p. 759. Nach Trithem. Chr. Sponh. p. 291. Ann. Hirs. P. II, p. 44. wurden auch des Grafen übrige Helfer ausgenommen.

⁴⁰⁾ Urk. bei Gud. l. c. p. 787.

⁴¹⁾ Urk. bei Kremer, dipl. Beitr. No. 16, S. 259.

⁴²⁾ Urk. in Würdtwein, subsid. dipl. t. IV, no. 99, p. 344.

⁴³⁾ Im ersten Bande von Maler Müllers Werken. Die Geschichte der Sponheimischen Fehde gab auch zu den Romanen: Michel Mort, der Kreuznacher, Leipz. u. Elberf. 1805, und Otto von Rheinberg, von Rathe, Leipz. 1830, Veranlassung; jener ist nichts als Roman, dieser schreitet doch mehr auf historischem Boden.

XII.

Versuch einer Geschichte des Jungfrauenklosters vor Guben.

Von dem Justiz-Commissarius Neumann zu Lübben.

(B e s c h l u ß.)

Seit der Vereinigung von Sommerfeld mit Crossen und Züllichau unter einem anderen Landesherrn sah sich das Jungfrauenkloster nun genöthigt, den von ihm zum Pfarramte in Sommerfeld erwählten Candidaten zunächst dem Markgrafen Johann zu Cüstrin zu präsentiren und dessen Bestätigung nachzusuchen. Im Jahre 1538 trat ein solcher Fall ein; der Magistrat zu Sommerfeld machte Schwierigkeiten, den vom Kloster vorgeschlagenen Pfarrer anzunehmen, und war mit der Versorgung des Pfarramtes durch das Kloster überhaupt unzufrieden, weil der ernannte Pfarrer als Lehnsmann für seinen Kaplan selbst zu sorgen hatte und es in der Regel an zureichendem Unterhalte desselben fehlen ließ; die Bürgerschaft suchte die Pfarre aber wiederum einem Anderen zu verschaffen, der dem Kloster nicht genehm war, weil er ein Anhänger der neuen Lehre und verheirathet seyn sollte. Die Aebtissin wendete sich daher in einem eigenen Schreiben, d. d. Dienstag nach Judica 1538, an den Markgrafen Johann und beschwerte sich über das Verfahren des Ma-

gistrats zu Sommerfeld, worauf sie von demselben bereits am Sonnabend darauf nachstehende Antwort erhielt, welche ihn schon allein als einen trefflichen Regenten charakterisiren würde, selbst wenn dies nicht sonst auf so vielfache Weise dargethan wäre:

Vonn gots gnaden Johannis Marggraf zu Brandenburg, zu Stettin, Pommern &c. Herzog &c. Vnseren günstlichen grus zuvorn, wirdige vnd Andechtige liebe besondere, wir haben ewer schreiben belangend den pfarrer dem ihr die pfarre in vnser stadt Sommerfeldt sollet presentirt vnd verlihn haben, empfangenn vnd alles weiteren inhalts vernommen, vnd geben euch darauff zu erkennen das whir hiemit vnseren Amptmann zu Sommerfeldt, rhat vnd liben getrewen Georgen von Jeschau, auch burgermaister vnd rathmannen daselbst semptlich haben schreiben lassen das bei ihnen zu erkunden wie es umb ihren pfarrherr vnd pfarre gelegen ob sie nach nottorfft bestallt &c. Wbo wir nu bericht von Ihnen erlangen werden, wie es hierumb gethan, wollen wir uns gebürlich verhalten, vnnd soll vns nicht wider sein das ihr den priester davon in ewrem schreiben Meldung geschicht zu einem pfarrherr So ferne er sich vnseren ausgegangenen Constitutionen vnnd kirchen ordnung gleich anderen vnseren pfarrhern vnnd kirchendienern in vnseren landen gemess will verhalten Auch das ampt eines pfarrers weiß zu versorgen, presentirt vnnd ihme obbemeldte pfarre zu Sommerfeldt verleit. Welches wir euch zur antwort nicht wolten bergen vnd sind euch mit gnedigen willen geneigt. Datum uff vnserem Schloß zu Cüstrin Sonnabends nach Iudica Anno im xxxviij.

Der Bericht von Sommerfeld scheint den Markgrafen indeß für das Kloster nicht eben günstig gestimmt zu haben, denn die Aebtissin nahm später auch noch die In-

tercession des Landvoigts wegen dieses Gegenstandes in Anspruch; es fehlt aber an weiteren Nachrichten darüber, wie der Streit sich geendigt hat und welcher Candidat wirklich zum Pfarramte gelangt ist. Schwerlich ist noch ein späterer Fall dieser Art vorgekommen, denn mit Aufhebung des Klosters ging das Patronatsrecht lediglich auf den Landesherrn über, und das Kloster muß schon von den nächsten Jahren an, als in der Auflösung begriffen angesehen werden.

Der schon längst wankend gewordene Credit verlor sich immer mehr und mehr, und der Klostervoigt Peter von Nadestock scheint die Verlegenheit des Klosters nicht wenig zu seinem Vortheil benutzt zu haben. Wahrscheinlich führte er schon damals nur den Namen eines Klostervoigts noch, denn 1541 kommt Heinrich von Wildow und später auch noch, bei Lebzeiten Nadestocks, Christoph von Briesen als solcher vor.

Im Jahre 1542 forderte Ferdinand von dem Kloster eine Türkenhülfe; diese war das Kloster zu beschaffen außer Stande. Der Kaiser bedurfte Geld, und er fing daher, so sehr sein Bruder Karl V. früher gegen die von anderen Fürsten vorgenommenen Sacularisationen der geistlichen Güter geeifert hatte, nun selbst an, auf eine Alienation der Klostergüter zum Besten seines Fiscus zu denken. Der Landvoigt Albrecht Schlick, Graf von Passau, erhielt von ihm Auftrag, eine Untersuchung über die Lage und die Verhältnisse des Klosters anzustellen, und diejenigen Güter, welche davon ohne Nachtheil getrennt werden könnten, zu veräußern. Dieser begab sich daher selbst nach dem Kloster, und bei seinen Erörterungen wurde so wenig auf dessen Fortbestehen Rücksicht genommen, daß der Landvoigt vielmehr von den Besitzungen des Klosters die besten zwölf Dörfer auswählte und zur Veräußerung

bestimmte. Ein förmlicher Verkauf war jedoch theils nicht sofort ins Werk zu setzen, theils wollte man ihn noch zur Zeit vermeiden, und man suchte sich daher durch Verpfändungen, die entweder in die Form von Pfandlehnen oder von Wiederkäufen gekleidet wurden, zu helfen. Der Anfang wurde mit Virfersberg, Markersdorf und Pöhsen gemacht, welche man dem ehemaligen Klostervoigt Peter von Radestock für 2100 Gulden, und unter dem Versprechen verpfändete, daß sie keinem Anderen, als ihm zu Theil werden sollten, sobald ihr erblicher Verkauf erfolgen könne, und bald darauf erhielt auch Dr. Laurentius von Strauch¹³⁾ das Pfarrlehn Niemisch nebst vier dazu gehörigen Dörfern und einigen Hufen zu Rippert. Es entstand nun eine ganz veränderte Verwaltung der Klostergüter, denn die Pfandinhaber mußten noch jährliche Leibzinsen an die Klosterfrauen entrichten, der Dr. Strauch z. B. jährlich 300 Gulden, und seit dieser Zeit geschieht zuerst eines Schöfners Erwähnung. Ohne Zweifel mögen die Commissarien, welche alle diese neuen Einrichtungen zu begründen hatten, auch den eigenen Vortheil im Auge behalten haben; denn Johann Magnus, welcher der be-

¹³⁾ Ein in damaliger Zeit rühmlich erwähnter Rechtsgelehrter, der zugleich Beisitzer des Landgerichts war. Er erschien einst als Beistand einer Parthei in einer Rechtssache vor dem Amte des Landvoigts, während der Gegner von einem Herrn von Köckritz begleitet war. Letzterer beschwerte sich darüber, daß Strauch einen guten Theil seines Vortrags in lateinischer Sprache halte, und als dieser ihm darauf entgegnete, daß es seine Schuld sey, wenn er diese Sprache nicht kenne und doch als Anwalt auftreten wolle, trug Köckritz seine Erwiderungen in böhmischer Sprache vor, und nun kam die Reihe sich zu beklagen an Strauch. Der Landvoigt, der sich darüber nicht wenig belustigte, traf nun das Abkommen, daß lediglich deutsch zwischen Beiden verhandelt werden solle.

ginnenden Alienation der Klostergüter und der Anwesenheit des Landvoigts im Kloster gedenkt, sagt darüber:

damals ist große Vüberei mit den Nonnen trieben worden.

Zwar bemühte sich Catharina von Birkholz nebst dem ganzen Convent im Jahre 1543 die abgerissenen Güter wieder zu erhalten; es gelang ihr indeß nicht, und da Alle das Schicksal des Klosters ohne Zweifel schon voraussehen, so brachten sie selbst die Veräußerung in Antrag und wollten die Güter dem Dr. Strauch zuwenden. Die Aebtissin schrieb deshalb an den König und suchte ihren Wunsch dadurch zu rechtfertigen, daß sie die Besitzungen nicht gern in ganz profane Hände kommen lassen wolle, den Dr. Strauch wegen seiner Theilnahme an ihren Schicksalen aber nur rühmen könne. Indeß geschah doch vor der Hand nichts weiter, weil man noch nichts über das Schicksal des Klosters entschieden hatte, und König Ferdinand wohl noch selbst nicht an dessen gänzliche Aufhebung dachte. Doch verlangte der Landvoigt im nächsten Jahre von der Aebtissin und dem ganzen Convent eine Urkunde, nach welcher dieselben in die Veräußerung aller bereits in fremden Händen befindlichen Güter consentirten, und diese wurde am Donnerstage nach Hedwigis 1544 auch wirklich ausgestellt.

In Beziehung auf die Befolgung der Klostergelübde und Ordensregeln hatte das Kloster schon im Jahre 1509 eine genaue und strengere Ordnung und Vorschrift, Reformation genannt, durch den Bischof von Meissen erhalten. Wahrscheinlich gestatteten in den gegenwärtigen Zeiten die traurigen Verhältnisse des Klosters keine so strenge Befolgung der Regel mehr, oder es hatte auch hier der durch die Reformation Luthers verbreitete Geist schon mittelbar eingewirkt, genug, der Landvoigt fand sich be-

wogen, eine neue Ordnung für das Kloster zu entwerfen und demselben zu insinuiren. Die Klosterfrauen wollten sich derselben jedoch nicht fügen, und auf ihre deshalb bei König Ferdinand geführte Beschwerde, wurde ihnen gestattet, bei der alten Ordnung zu bleiben, und am 12. September 1545 dem Landvoigt aufgegeben, ihnen in dieser Beziehung keinen Zwang anzuthun, vielmehr, da sie sich auch über vielfache andere Bedrängnisse beklagt, jeden erforderlichen Schutz angedeihen zu lassen. Dieser Befehl an den Landvoigt ergiebt übrigens deutlich, daß Ferdinand damals noch keinen Beschluß gefaßt hatte, eine völlige Säkularisation und Aufhebung des Klosters eintreten zu lassen.

Bald darauf starb Catharina von Birkholz und es folgte ihr Ludomilla, Freiin von Plauen, 1546. Unter ihr brachen Krankheiten im Kloster aus, welche dasselbe nöthigten, zu einem Arzte seine Zuflucht zu nehmen. Man bediente sich des Brandenburgischen Arztes Ehrhardt von der Lipe, und dessen Kuren scheinen günstigen Erfolg gehabt zu haben, denn das Kloster überließ ihm zur Dankbarkeit die Benutzung einiger Klosterwiesen, vermuthlich weil es sich außer Stand befand, ihm eine baare Remuneration zukommen zu lassen. Doch konnte der Arzt aus unbekannten Gründen weder zum Besiz noch zur Benutzung dieser Wiesen gelangen; es scheint indeß die damalige Verwaltung der Klostergüter ihm entgegen gewesen zu seyn. Churfürst Joachim II. von Brandenburg nahm sich daher endlich selbst seiner an und richtete nachfolgendes Schreiben an den Landvoigt:

Joachim von gots gnaden Marggraf zu Brandenburg 2c. vnd Churfürst zu Stettin Pommern 2c. vnd zu Schlesien, zu Crossen Herzog 2c.

Unsern gunstlichen grus zuvorn Wohlgeborner vnd

Edler, lieber besonderer, Unser lieber besonderer Meister Erhartt von der Lipe, zeiger dits briefs, hat klagend vnd anrufflich vns furbracht, welcher massen, die Abbatissin vnd versamlung Des jungfrawklosters vor Guben, wegen gehabter muhe vnd trewen fleis, So er bei etlichen Irs mittels, in gefärlichen jren schwacheiten angewandt vnd durch gottes hilf dieselben von jren gebrechen erledigt vnd zw voriger gesundheit bracht, etlichen wißwachs, dem kloster angehörig jme vor seinen vordienten lhon, erblich zugewenndet, inhalt brief vnd Siegel, darüber ir, vf bescheenes ansuchen an stadt Rd: Hungarischer vnd Behemischer kō: Maj: Consens vnd vortwort auch gegeben, wie er denselben neben des klosters vbergabsbrief, furzulegen hat, Vnd wie wol er vf solch vbergab vnd Cession, die besserung an ausrotten, vnd Reumung des strauchwerks an bemelten ort gesucht, vnd albereit viel vnkostens vnd mühe daruf gewendet Sollen doch bemelte Abbatissin vnd Jungfrawen in vergessen erzeugter wolthat sich fast vndankbarlich erzeigen, vnd jne von solcher Donation abdringen, vnd an andere vndienliche vnd jme wenig nützliche orter weisen, welches jme nit allein beschwerlich, sondern zw hohen nachteil gereichet, het sich auch vil weniger solcher vndankbarkeit zw jnen vorsehen. Weil dan in des klosters vorschreibung vnd Ewern bewilligungsbrieffe der vbergabene ort, wie weit er reichet vnd sich strecken solle genav vnd ausdrucklich benent, er auch solchs von den Jungfrawen woluerdinet vnd Gemeinen Lande nützlich vnd dienlich sein kann. Begern wir gnediglich jr wollet von Ampts wegen den Jungfrawen gebieten vnd mit Jnen ernstlich beschaffen daß sie jrer Donationn vnd vbergab wirkliche volge wie es ausdrucklich vorsehen thun, vnd Meister Erhartten gleich vnter augen gehen, wie auch dj hieuor von euch geordnet

ten Commissarien solchs im augenschein befunden, vnd den Jungfrauen vserlegt, sich mit ime in vierzehnen tagen Zuuorgleichen, darzu wollen auch jezo etlich des Raths oder andere die des orts kundig verordnen, damit die vorschriebnen vnd benenten orter ime zugestelt vnd angewiesen werden, vnd solchs zum furderlichsten, das es Zu vorigen vnkosten in fernern schaden nit geursacht werde, Vnd euch in dem vmb vnsern willen gutwillig bewiesen wie wir vnns genglich vorsehen, daran beschicht vns gesfallens wollen dasselbig hinwiederumb zu gunstigen gnedigen willen erkennen. Datum Coln an der Sprenw Montags nach Exaudi Anno.

Joachim Kurfürst, manu propria.

Catharina von Buxdorff, die Nachfolgerin Ludomilens von Plauen, hatte die Abtei nur eben so kurze Zeit, denn auch sie starb bereits 1548. Doch wurde unter ihr der sich stets erneuernde Streit mit dem Rathe zu Guben, wegen Versorgung der dortigen Pfarrstellen, durch einen Vergleich 1547 beendigt, als die Sache eben vor dem Landgericht anhängig gemacht werden sollte. In demselben wurde dem Rathe zu Guben der Rückfall der von ihm zur Dotirung des Klosters hergegebenen Güter nach dessen Auflösung zugesichert, und die Prediger zu Guben scheinen seit dieser Zeit schon ihre Besoldung unmittelbar aus den Revenüen der ursprünglichen Kirchengüter, vermuthlich durch den Schösser, bezogen zu haben.

Außerdem fand diese Aebtissin den Uhrmacher Bartel Wolff zu Guben, welcher sich um die Klosterruhe Verdienste erworben hatte, durch Ueberlassung einer Wiese zur Benutzung ab, und stellte ihm Montags nach Andrea 1548 darüber einen förmlichen Lehnbrief aus. Als Klostervoigt kommt unter ihr Christoph von Briesen vor.

Barbara Rolin, ihre Nachfolgerin, war wahrscheinlich die Schwester oder wenigstens eine nahe Verwandte des vormaligen Klostersvoigts und Nebriffin von 1549 bis 1556. In dieser Zeit wurde die Aufhebung des Klosters nach Abgang der vorhandenen Klosterfrauen wirklich beschlossen, und Ferdinand erließ 1549 eine ausdrückliche Verordnung, nach welcher, wenn dieser Fall eintreten würde, alle von dem Rathe und der Kirche zu Guben hergegebenen Güter, Weinberge und Fischereien dahin zurückfallen, die Klosterkirche in eine Wendische umgewandelt und der Klosterhof zur Anlegung eines Hospitals benutzt werden sollte. Es wurde daher der im Jahre 1547 mit dem Rathe zu Guben geschlossene Vergleich genehmigt, und Seitens desselben ermangelte man auch nicht, bei allen neu eintretenden Ereignissen dessen Inhalt in Erinnerung zu bringen. Schon damals war die Zahl der Klosterfrauen nicht mehr vollständig, und die Verwaltung der Klostergüter wurde weder ordnungsmäßig noch ohne Eigennuß geführt. Im Jahre 1550 beschwerte sich der Dr. Strauch, daß ihm das Kloster nicht alles gewähre, was ihm nach der stattgefundenen Verpfändung des Kirchlehns zu Niemitzsch gebührte, und es scheint, als ob das Kloster einige dahin gehörige Pertinenzien, insbesondere die Hufen zu Kipfern, anderweit zu nutzen versucht hätte. Dieses traurigen Zustandes ungeachtet verlangte Kaiser Ferdinand im Jahre 1554 aber doch wieder eine Türkenhülfe, und das Kloster konnte auf keine andere Weise das dazu nöthige Geld aufbringen, als daß es dem Klostersvoigt Christoph von Briesen das Dorf Reichenbach verpfändete, und als derselbe im nächstfolgenden Jahre noch mehr Geld vorschießen mußte, wurde ihm auch das Gut Deulowitz überlassen, welches er von dem zeitherigen Pfandinhaber, Peter Stendner, einem

Bürger zu Guben, einlösete. Am Tage Laurentii 1555 erhielt er darüber einen vollständigen Kaufbrief. In diesem Jahre wurde die Bedrängniß der Conventualen sehr groß. Verschiedene der Pfandinhaber der Klostergüter zahlten, wahrscheinlich in Folge der Türkensteuer, keine Leibzinsen, und der Schösser Zacharias Ring war vergeblich bemüht, sie heizutreiben. Er wendete sich deshalb endlich an den Kaiser, und Erzherzog Ferdinand, der in Abwesenheit seines Vaters zu Prag der Regierung vorstand, gab unterm 14. December 1555 dem Landvoigt den Befehl, ohne Weiteres zu executivischen Maaßregeln zu schreiten, wenn die Zahlung nicht erfolge.

So rückte nun die einmal beschlossene Auflösung des Klosters immer näher; die Zahl der Klosterfrauen belief sich nur noch auf sechs, und über die Klostergüter war nach Aufhebung des Stifts selbst schon Verfügung getroffen; dessen ungeachtet glaubte der Convent nach dem Mittwochs vor Pfingsten 1556 eingetretenen Tode der Abtissin Barbara Kolin für den Augenblick noch seinem Schicksale entgehen und sich noch länger erhalten zu können. Dem gemäß wurde so schnell als möglich, den 18. Juni, Margaretha von Werdeck zur Abtissin gewählt, und diese wendete sich an den Ordinarius des Klosters, Bischof von Meißen, mit dem Antrage, eine Visitation zu veranlassen und dafür zu sorgen, daß die ohne gehörigen Consens von dem Kloster gekommenen Güter demselben wieder zugewendet würden. Auf das von dem Bischofe demgemäß an den Kaiser gerichtete Gesuch veranlaßte Erzherzog Ferdinand den Landvoigt Boguslaw Felix von Lobkowitz und Hassenstein, gemeinschaftlich mit dem Bischofe oder dessen Beauftragten die erforderlichen Erörterungen anzustellen, und es lautet dieser Befehl vom 28. Mai 1557 folgendergestalt:

Ferdinand von Gottes genaden, Erzherzog zu Osterreich 2c.

Volgeborner vnd Ernvestter geleertter lieber getrewer
Was an di Romisch khun: Maj: vnnseren allergnedig-
sten geliebten Herrn vnd vater. Der Hochwirdig Furst
vnser lieber besonnder Johannis Bischof zu Meissen auf
Suppliciern vnd anhalten vnnser lieben andechtigen Marg-
gretchen Abbtessin vnd Irer versamlung des Jungkh:
frawen Clossers vor Guben von wegen restituierung vnd
wider Eingebung etlicher desselben Closserstugkh vnnnd guet-
ter so Ir etlich daselbst vmb on Consens vnnnd bewillig-
ung hochstgedachter khun: Maj: 2c: Inenhalten vnd
also von dem Gotshaus khumen vnd entzogen worden
sein sollen, geschriben vnd gebetten, Das werdet Ir hier
Inliiegend merers Inhallts vernemen, vnd so wir dan
sein des Bischofs vnd gemelter Closser personen begern
fur billich achten vns auch der khun: Maj: deswegen an
dich Lanndtuogt vnlanngst ausganngen beuelchs woll Zu-
erZndern wissen. So haben wir Euch neben denen so
Jez gedachter Bischof zu Meissen als ordinarius Loci
seines taills auch darzu verordnen vnd schiekhen wierdet,
in sachen zu Commissarien furgenommen vnd verordnet. Vnd
beuelchen Euch darauff von hochernenter khun: Maj: 2c.
wegen vnd wullen daß Ir euch auf einen gelegnen doch
so uill muglich furderlichen tag Zusammen versuegen vnd
Euch alsdan aller vnnnd Jeder stugkh vnd gueter so on
Irer khun: Maj: 2c. Consens vnd bewilligung vor kurz
oder lanng von gedachtem Closser khumen oder versekt
sein nordurfftigelig erkundiget, vnd volgends dieselben
alle von den Inhabern derselben die sein nu wer Si wol-
len onentgelt auch ainiche vergnuegung Irer darauf ha-
benden oder verschribnen Phannndtsuma Zu der khun:
Maj: hannden als pald wider einziehet vnd die alsdann

(doch ausgenommen das Dorff Newddörfl. dauon hernach meldung beschiehet) gedachten Closssterpersonen In Ir Ruebliche Possession auch nuß vnd gebrauch vnd eigenthumblicher Inhabung abtrettet, ein vnd vbergeben, vnd hier Inen kaines Inhabers Er sey wie obgedacht wer Er wolle, verschonet, Vnd so das beschehen vns volgendes Eurer ausrichtung vnd wie es vmb solche Closstergueter gestaltsamß gewesen in schrift berichtet, als Ir zuthuen werdet wissen.

So wil aber das vorberueret dorff Newddörfl. welches Peter Nadesstogk auch an der khun: Maj: Consens vnd bewilligung Inenhalt betrifft. Solch dörfl wollest du Landtvoigt mitler Zeit allain Zu deinen hannden einziehen, auß vrsachen daß Ir khun: Maj: dasselb. wie dir bewußt, ainem anndern genedigist bewilligt. An dem allem erstattet Ir hochstgedachter khun: Maj: vnd vnnsern ganz genedigen auch entlichen gefelligen willen vnd Meinung, Geben Prag am xxviii tag May Ewij.

Ferdinand.

In Folge desselben wurden nun mehrere Pfandinhaber, unter andern auch Christoph von Briesen, ihres Besitzes wiederum entsetzt; der fromme Wunsch der Klosterfrauen blieb dessen ungeachtet aber unerfüllt, weil es unmöglich war, ihre Lage wieder zu verbessern. Kaiser Ferdinand brauchte unaufhörlich Geld, und die Klostergüter konnten für diesen Zweck am besten benutzt werden; deshalb war auch die oben erwähnte Verfügung seines Sohnes, des Erzherzogs Ferdinand, nur eine halbe Maassregel, und wohl am meisten gegen die gerichtet, welche sich aus dem Klostervermögen zu bereichern bemüht gewesen waren. So wurde nach deren Inhalt dem vormaligen Klostervoigt Peter von Nadesstok das Dorf Naundorf zwar wieder entzogen, das Kloster erhielt es aber nicht

zurück, denn Wolff von Stainberg, Kammersecretair im Königreich Böhmen, wurde dessen Pfandinhaber, und Kaiser Ferdinand schenkte demselben 1558 zur Belohnung für seine geleisteten Dienste noch die Nuzungen des Dorfes Grabschitz auf zehn Jahre; auch scheint Christoph von Briesen 1560 wieder zu seinem Pfandbesitze gelangt zu seyn.

Zu den wenigen Gütern, welche das Kloster noch selbst besaß, gehörte das Dorf Kippern, und noch 1562 verwendete sich die Aebtissin für dessen Unterthanen, die mit dem Hauptmann des Johanniterordens zu Schenkendorf in einen Streit gerathen waren, bei dem Landvoigt, den sie zugleich um baldige Beendigung desselben ersuchte.

Mit dem Jahre 1563 sollte nun die wirkliche Aufhebung des Klosters und Säkularisation seiner Güter erfolgen. Es wurde daher eine Commission, aus Caspar von Rittlitz und Georg von Braun bestehend, nach dem Kloster gesendet, und von dieser die nöthigen Anordnungen und Einrichtungen, behufs der neuen Verwaltung des ehemaligen Klostervermögens und Feststellung des Unterhalts der Klosterfrauen, deren mit Inbegriff der Aebtissin nur noch zwei übrig waren, getroffen. Der Rath von Guben machte aufs neue die kaiserliche Zusicherung, daß nach Aufhebung des Klosters die zu dessen Dotation ursprünglich hergegebenen Güter an die früheren Eigenthümer zurückgehen sollten, geltend, und einigte sich demnächst mit den beiden Klosterfrauen dahin, daß er ihnen die Dienste von den ihm wieder zufallenden Gütern, so wie die Benuzung der Seen und Teiche lassen und für die Einziehung der festgesetzten Leibzinsen sorgen wollte, wogegen sich denn Margarethe von Werdeck bei dem Landvoigt dahin verwendete, daß dem Rathe zu Guben die an ihn zurückfallenden Güter, Fischereien und Wein:

herge sofort überlassen wurden. Die fortwährenden Verhandlungen der Commission und die neuen Einrichtungen, welche von ihr getroffen wurden, gingen den guten Frauen bei ihrem vorgerückten Alter nicht wenig zu Herzen; noch im Jahre 1563 starb die eine derselben, und Margaretha von Werdeck blieb allein übrig. Sie beklagt sich in einem an den Landvoigt gerichteten Schreiben bitter über das Verfahren der Commission: „ob man mir gleich,“ sagt sie in demselben, „früher die Hoffnung gelassen hatte, es solle bei meinem Leben mit dem Kloster und dessen Gütern keine Veränderung weiter vorgenommen werden, so werde ich mit Inventiren und Reformationen doch also geängstigt, beschwert, betrübet und bekümmert, daß ich so viel spüre, daß ich vor mein Person es in die Länge nicht werde auswarten oder ausstehen können.“

So wurden denn die Bestimmungen von 1547 zur Ausführung gebracht, die Güter zurückgegeben, die Klosterkirche für die Wendischen Gemeinen und der Klosterhof zu einem Hospital bestimmt, im Uebrigen aber aus dem Klosterbesitzthum ein königliches Amt, zu dem man die nicht verpfändeten Güter schlug, gebildet, und die Salzsiederei in dasselbe verlegt, wodurch es die Bezeichnung Salzamt erhielt.

Die Aebtissin Margarethe von Werdeck starb erst im folgenden Jahre.

Von den früher zum Kloster gehörig gewesen und an den Rath zu Guben nicht zurückgefallenen Gütern waren nur wenige wirklich veräußert worden, der größte Theil war unverpfändet und wurde erst später förmlich verkauft.

Abraham von Stutterheim auf Golsen besaß 1575 die drei Dörfer Jaulitz, Großbösig und Gotschau, und wendete sich an den Kaiser Maximilian II. mit der Bitte,

ihm diese Dörfer „noch auff drey Leib“ zukommen zu lassen. Maximilian erforderte deshalb, wahrscheinlich weil der Landvoigt Jaroslaw von Kolowrat nur selten im Lande anwesend war, Bericht von Ernst von Nechenberg und Esaias von Minckwitz, Landeshauptleuten in beiden Markgrasthümern, deren er sich auch zu seinen Unterhandlungen wegen der Schuldforderung des Markgrafen Joachim Friederich von Brandenburg bediente. Im Jahre 1599 waren die Pfandinhaber ehemaliger Klostersgüter nachfolgende: Alexander von Polenz besaß Cumeltitz, Welttho und Oegeln; Wolff von Radestock und seine Cessionarien Birkenberg, Pohnen, Markersdorf und Deulwitz; Andreas von Lidlaw Grabschitz und Naundorf; Caspar von Seelstrang Niemißsch mit Zubehör; der Rath zu Guben Reichenbach, Reichersdorf und halb Otterwasch; Hans von Maxen Jaulitz, Jeschko und Großbösig; Job von Bomsdorf aber Bärenklau; Balthasar von Bomsdorf den Selenischen See (um 200 Rthlr.) und Nicolaus von Maxen Mehlen. In diesem Jahre wurde ein wirklicher Verkauf projectirt, so wie in demselben auch mehrere der übrigen Besitzer von Klostersgütern Eigenthümer derselben wurden; er kam aber noch nicht zu Stande, und erst im Jahre 1602 den 5. März erfolgte der öffentliche Verkauf an die Meistbietenden zu Guben durch die damit beauftragte Ober- und Niederschlesische Kammer, welche zu dem Ende eine Commission dahin gesendet hatte.

XIII.

Beiträge zur Geschichte der Stadt
Salzwedel.

Von Fr. Danneil, Rector des Gymnas. zu Salzwedel.

Zweiter Beitrag.

Die Burgfrieden und Warten vor der Stadt.
Mit zwei Urkunden.

Nach dem Tode des Markgrafen Waldemar trat bekanntlich für die Mark eine in vielfacher Hinsicht traurige Periode ein, die während ihrer hundertjährigen Dauer besonders unheilbringend für die Altmark war. In diese Zeit fällt die Verwüstung zahlloser Dörfer der Altmark.¹⁾ Die Landesfürsten konnten ihre Unterthanen nicht gegen die zahllosen Räubereien der Ausländer und des inländischen Adels schützen, und jeder Ort mußte sich selbst vertheidigen, so gut es gehen wollte. Namentlich hatte die

Ge:

¹⁾ Es ist ein Irrthum, der ziemlich allgemein herrscht, daß die Dörfer im dreißigjährigen Kriege zerstört wären. Ich habe bis jetzt, und ich bin sehr aufmerksam darauf gewesen, nur von einem einzigen Dorfe die Nothiz gefunden, daß es im dreißigjährigen Kriege wüste geworden, und dies Dorf war überdies schon so elend, daß sich bereits lange vorher fünf wüste Höfe darin fanden.

Gegend von Salzwedel mit den Räubern im eigenen Lande und mit den angrenzenden Lüneburgern zu kämpfen, welche Letztern die Verwirrung in der Mark benutzten, sich in den theilweisen Besitz des Landes zu setzen und die Einwohner zu berauben. Zu dieser Zeit entstanden die Wartethürme und die Burgfrieden,²⁾ die, an der Grenze der Feldmark angelegt, besonders dazu dienten, die auf dem Felde beschäftigten Arbeiter und die Hirten von der Ankunft der Räuber in Kenntniß zu setzen und die Viehheerden in ihre umwallete Burg aufzunehmen. Die Stadt Salzwedel hatte nach jeder der vier Himmelsgegenden eine solche Warte, die auf den rings um das städtische Gebiet gehenden Landwehren errichtet waren. Gegen Osten und Westen waren bloße Wartethürme; von beiden sieht man noch die Ueberreste und beide führen den Namen des rothen Thurms. Die Trümmer der ostwärts liegenden werden bald ganz verschwunden seyn, sie finden sich an der Grenze der Krickenborfer und Nigser Heide. Von der westlichen Warte steht noch ein beträchtlicher Theil an der Grenze der Feldmarken Chüttlig und Gerstedt. Beide waren viereckig. Gegen Norden und Süden waren Burgfrieden errichtet, d. h. kleine Burgen oder Schlösser, mit Wall und Gräben umgeben, die zur Sicherheit und zum Schutz dienten; denn Friede bedeutet auch Schutz, Sicherheit,³⁾ wovon befriedigen, durch einen Zaun u. dgl. sichern, noch in der Sprache übrig geblieben ist. Man hat zeitlich bei Salzwedel nur einen Burgfrieden,⁴⁾ den nördlich

²⁾ Man vergleiche was Gercken, *Diplom. Vet. March.* Vol. I. p. 182 in der Anmerkung hierüber beibringt.

³⁾ Gercken, *Dipl. Vet. March.* Vol. I. p. 354, Anm.

⁴⁾ Gercken und Andere schreiben die Burgfrede. Aber in 4. Band. 3. Heft.

liegenden, als solchen gekannt, indem man den südlichen, wahrscheinlich durch den jetzigen Namen des daselbst angelegten Vergnügungsortes verleitet, für einen Wartethurm gehalten. Ueber den nordwärts angelegten hat Gercken aus dem Salzwedelschen Archiv den Vertrag zwischen beiden Städten über Anlegung desselben auf gemeinschaftliche Kosten abdrucken lassen. Er stand da, wo jetzt die Wohnung des Stadtförsters sich befindet, nahe bei Lübbau. Von der alten Burg ist jedoch keine Spur mehr übrig. Sie führt jetzt den Namen Hoiersburg (soll wahrscheinlich Hojersburg heißen, von Hojer, einem im Mittelalter oft vorkommenden Namen). Daß aber auch die südwärts liegende Sicherheitsanstalt ein Burgsfrede war, erhellet aus zwei ungedruckten Urkunden im Magistratsarchiv. ⁶⁾ Im Jahre 1442 verpachtet der Magistrat der Altstadt den Burgsfreden an einen vornehmen Mann für einen Kanon von 15 Mark Pfennigen zum Gebrauch und zur Wohnung auf acht Jahre. Aus dem bedeutenden Pachtzins läßt sich schließen, daß damals Grundstücke zu dieser Burg gehört haben. Außerdem wohnte hier noch ein besonderer Wächter, der von der Stadt und dem nahe liegenden Dorfe Zietznitz unterhalten wurde, wie aus der Urkunde von 1456 erhellet. ⁶⁾ Wir finden in derselben auch den Namen dieses Burgsfredens, er hieß Bethsure, vielleicht vom Slavischen Buda, polnisch Bauda, Haus, Herberge, Lagerstätte, Stallung, ⁷⁾ so

der Note 3 angeführten Urkunde steht immer der Burgsfrede, ein einziges Mal die B.; ferner in der von Gercken a. a. O. beigebrachten Stelle aus Emminghaus, Comment. ad jus susat. p. 79, steht ebenfalls: den Bred.

⁶⁾ Sind in der Beilage abgedruckt.

⁶⁾ Beilage II.

⁷⁾ Vgl. Francelius de originibus linguae sorabicae, Budiss.

daß der Name vielleicht im Copiarium verschrieben wäre statt Buthsure. Die Acker Gilde hatte auch bis auf die neuesten Zeiten hier eine Stallung für das Vieh, das auf der sogenannten Wartefreiheit fett gemacht ward. Aus der Urkunde erhellet auch, daß der Magistrat für die Erhaltung der Bethsure durch Abgaben von der Neuthorschen Feldmark sorgte. Da indeß später die Feldsur-Anzulegenheiten vor dem Neuen Thore der Acker Gilde übergeben wurden, kam diese Bethsure in die Hände dieser Gilde, ob durch Kauf oder anderweit? ist ungewiß. Die Acker Gilde hielt hier bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts einen Feldhüter und Hirten für das Vieh, das auf die Fettweide getrieben ward. Allmählig verwandelte sich die Feldhüterwohnung in ein Wirthshaus, und ist jetzt der einzige Vergnügungsort der Salzwedler in der Nähe, unter dem Namen der Warte bekannt. Von der alten Burg steht noch ein Theil des viereckigen Thurmes, der sich im Innern des Gebäudes befindet und als Keller benutzt wird.

1693, p. 427. Man wundere sich nicht über diese vorgeschlagene Ableitung aus dem Slavischen. In der Altmark und besonders in der Nähe von Salzwedel finden sich außerordentlich viel Benennungen von Plätzen, Hügeln, Feldsuren u. dgl. aus dem Wendischen erhalten. Selbst die Ableitung des Wortes Bethsure aus dem hebräischen Baith, das Haus, möchte nicht so ganz widersinnig seyn, als es auf den ersten Anblick erscheint, da die jetzige Warte zur Parochie Perver gehört, der Name Perver aber aus dem Hebräischen abzuleiten ist und Vorstadt bedeutet; in den Urkunden heißt der Perver sehr häufig Judendorf.

B e i l a g e n.

I.

(Aus einem alten Copiario Senatus Soltquellensis in Fol.
auf Papier.)

Anno CCCCXLII in sante Johannis baptiste Aende,
dede de Rad herrn Johann Erüger den Borgvrede
vor dem nyen dore an der dorbode (?) belegen dusse
negstfolgende achte Jaren, vimme des to brukende vor
vefftein Mark pennige, de he vthgeven wil vp sunte Mi-
chaelis deh erst kommende, vnd wen de achte Jare ver-
lophen syn, leuet (beliebt) denne de genomede herr Jo-
hann, vnd wil den Borgsfrede denne vorder hebben vnd
bewonen, dar schal he des Rades willen vimme hebben
vnde maken, dat he so gewillkoret heft to holdende an ge-
uerde (ohne Gefahr).

II.

(Aus dem Registro statutorum in antiquo oppido Soltwedel.
Bei dem Jahre 1456.)

Von der lantwere buten dem nygen dore.

Statuerunt domini Consules communiter in domo
consilii constituti, quod de quolibet manso in campo
Locstede⁶⁾) dabitur seu dari debet quolibet anno mo-

⁶⁾ Lockstedt, eine wüste Dorfstelle vor dem neuen Thore
nahe bei der Stadt. Der Name hat sich in dem Lock-
stedter Kirchhof, einer jetzigen Ackerbrücke, noch er-
halten. Das Dorf ward zwischen 1317 u. 1345 wüste;
denn nach einer im v. Kneesebeck'schen Archiv zu Tölsen
befindlichen Urkunde von 1317 schenkten die Brüder
Hempo und Böldewin v. Kneesebeck einen Platz — unum
locum — in Zinau (einem Dorfe an der Grenze der
Lockstedter Feldmark) dem Geistlichen in Lockstedt, Her-

dius siliginis ad servationem Bethsure prope der Lantwere ante novam valvam juxta sytenisse⁹⁾ etc.

Von dem Rogelde.

Item recipientur ad idem quolibet anno ses denarii de vaccis civitatis totius. Videlicet circa festum pentecostes de qualibet vacca I. denarius tolletur, de quibus denariis custodi dicte Bethsure II. marce denariorum annuatim, videlicet in quovis quartali anni VIII solidi donabuntur, et quicquid de illis denariis vaccarum resultet et superfuerit, hoc habebitur ad complementum siliginis custodi dande. Et si aliquis extunc excreverit, hic tenebitur et exponetur ad instaurationem et meliorationem bethsure supra dicte.

Item quelibet curia in Sytenisse tenebitur dare modium siliginis omni anno custodi predicte bethsure, taliter, quod ipse custodiens illam, quolibet quartali anni habebit pro pretio VI modios siliginis et VIII solidos denariorum.

mann, — domino Hermannno plebano de Luckstedt et successoribus suis pro dote possidendum —. Das das Dorf bereits 1345 müſſe war, erhellet aus der Urkunde bei Ludewig, Rel. Mspt. Tom. VII. p. 143.

- ⁹⁾ Das jetzige (wendische) Dorf Zietzenitz, dessen Viehweide und Acker auf beiden Seiten der Warte liegt, weshalb die Bauern auch nach der Urkunde zur Besoldung des Wächters der Burg beitragen mußten.

XIV.

Die Archidiafonate des Sächsisch-Münster-
schen Sprengels.

Ein vollständiges Archidiafonat-Register geht uns leider ab. Diese Lücke in der kirchlichen Geographie des Münsterlandes läßt sich jedoch durch einige im Anhange mitgetheilte Urkunden und durch andere diplomatische Beläge größtentheils ausfüllen. Wir bemerken aber bei dieser Eintheilung auf der einen Seite eine zu bedeutende Ausdehnung, auf der andern Seite wieder eine zu große Zersplitterung, zu wenig innern Zusammenhang — um auf die Münsterische Diocese den Satz anwenden zu können: daß mit der kirchlichen Eintheilung in Archidiafonate die politischen Grenzen der Gaue in Einklang ständen.¹⁾ Nur mit dem Archidiafonat auf dem Braem und zu Groll ließe sich vielleicht ein solcher Zusammenhang annehmen. Uebrigens fällt die Archidiafonat-Eintheilung der Münsterischen Diocese wohl in eine Zeit, wo die Gauverfassung bereits völlig aufgelöst war.²⁾

¹⁾ Vergl. die vortreffliche Schrift: Ueber die Grenzen und Eintheilung des Erzbisthums Bremen vom Archivar Delius. 1808. 8., S. 10.

²⁾ Die ältesten urkundlichen Nachrichten von dem Vorhandenseyn einer Archidiafonat-Eintheilung des Mün-

I. Das Archidiaconat des Dompropstes ³⁾
erstreckte sich über:

die Stadt Münster. Sifridus dictus Louff de Clivis praepositus majoris ecclesiae Monasteriensis et Archidiaconus per civitatem Monasteriensem, 1330 (Kindl. Handschr. 8. Th. S. 74). Hiervon waren jedoch einige Stifter und Kirchspiele eximirt. So hatte der Dekan von St. Ludger das Archidiaconat der Ludgeri Kirche und die Hebstiffin zu Ueberwasser ließ als Archidiaconissin die Gemeinde ihres Kirchspiels durch den Dekan als Vice-Archidiaconus verwalten (Wilkins, Versuch einer allgem. Gesch. d. St. Münster, 1823, S. 19, 44).

Beckum, welches eine eigene Archidiaconatskirche hatte (Kindl. Münst. Beitr. I. Urk. S. 3). Wilhelmus ⁴⁾ secundus praepositus majoris ecclesiae Monasteriensis archidiaconus et rector ecclesiae in Bekehem, 1251 (Kindl. Handschr. 23. Th. S. 87).

Bei Errichtung des Collegiatsstiftes zu Beckum durch Bischof Gerhard (1261—1272) (Kleinsorgs Kirchengesch. II. Th., 1780, S. 163) ward mit der Stelle eines Propstes, der stets Domherr zu Münster war, das Archidia-

sterschen Sprengels reichen bis in die erste Hälfte des 12ten Jahrhunderts. Urkunde des Jahres 1139 (Kindl. Münst. Beitr. II. Urk. S. 192), 1148 (Niesert, Münst. Urkundensamml. II. 170, vergl. ebendas. S. 281).

³⁾ Ein Verzeichniß derselben bis zum Jahre 1540 befindet sich in Wilkins Gesch. d. St. Münster S. 63.

⁴⁾ Sein unmittelbarer Vorgänger hieß auch Wilhelm. Wilhelm II., Edler v. Holte, wird in andern Urkunden major praepositus und schlechweg rector ecclesiae in Bekehem und nicht archidiaconus genannt, 1245 (Kindl. Handschr. 23. S. 77). Er hatte auch zugleich das Pastorat zu Telgte, 1249 (Nieserts Münst. Urkundenb. I. S. 402). Vice-Pfarrer mußten dann das Amt versehen: Henricus viceplebanus in Bekehem, 1238 (Kindl. Hdschr. 23. S. 71).

konat über Beckum vereinigt (Hobbeling, Beschreib. des Stifts Münster S. 21).

So erhielt im Jahre 1314 Syfried von Kervenheim die durch den Tod seines Bruders Johann von Cleve erledigten Propsteien zu St. Ludger in Münster, zu Bechem und auch das Archidiaconat in Breden. Durch diese Vereinigung mehrerer geistlicher Würden in eine Person wird die Aufgabe noch schwieriger gemacht, die alten Archidiaconatskreise aufzufinden. ⁵⁾

Bei der Stiftung des Collegii canonicorum, 1267, war der Domscholaster Theodor de Adenoy's Capellanus, Archidiaconus und rector ecclesiae zu Beckum; er blieb solches auch; der bisherige Vikarius Heinrich daselbst ward aber der erste Dechant des Collegiatstifts. (Nünning, mon. Monast. S. 113.)

II. Das Archidiaconat des Domdechant's oder der Kreis Bocholt

umfaßte Bocholt mit der Filiale Berth ⁶⁾ und Bredenasto jetzt Anholt.

Nach einem alten Codex reddituum cathedralis eccl. sagt Nünning, mon. Monast. S. 271: Decanus habet archidiaconatum per civitatem et parochiam in Bocholte et ecclesie in Bredenaste, und dahin wird auch die Bauerschaft Dynesperle (Dinxperlo) gerechnet.

Im Jahre 1231, in welchem in den meisten alt-sächsischen Bisthümern durch den vom Papste nach Deutschland gesandten Legaten, Cardinal Otto, die Archidiaconats-Verhältnisse regulirt wurden, bestätigte Papst Gregor IX.

⁵⁾ Vergl. weiterhin das Archidiaconat von Billerbeck.

⁶⁾ Berth wird 1447 von der Mutterkirche in Bocholt getrennt (Nünning, mon. Monast. S. 272—275).

die von dem Münsterschen Bischof Ludolph mit Bewilligung des Domkapitels unternommene Verbindung der Kirche zu Bocholt mit der Domdechanei zu Münster. (Nieserts Münst. Urkundenb. I. S. 400.)

Lubertus de Langen decanus Monasteriensis et Archidiaconus in Bocholte, 1310 (Niesert, Münst. Urkundenb. I. S. 404, 407). Godefridus decanus ecclesiae Monasteriensis et Archidiaconus in Bocholte, 1331, 1334 (Kindl. Handschr. 9. Th. S. 48, 34). Hermannus de Hovele decanus Monasteriensis et pastor ecclesiae in Bocholte, 1349 (Kindl. Hdschr. 9. Th. S. 44). Theodor Fransois decanus ecclesiae Monaster. et Archid. in Bocholt, 1422, 1440 (Kindl. Hdschr. 9. Th. S. 155, 163—169). ⁷⁾ Bernhard Walke, Domdechant und Archidiacon zu Bocholt, 1446 (Kindl. Hdschr. 9. S. 129—139). Hermann v. Langen, Domdechant und Archidiacon von Bocholt, 1450, 1460 (Kindl. Handschr. 9. S. 91, 125). Theodor Schade ecclesiae Monaster. decanus et Archidiaconus ecclesiae in Bocholt, 1513 (Kindl. Hdschr. 9. S. 107). Rutger Smisink decanus major et archidiac. in Bocholt Monaster. diocesis, 1602 (Kindl. Hdschr. 9. S. 2). Bernhard v. Mallinkrodt, Domdechant und Archidiaconus zu Bocholt, 1629 (Kindl. Hdschr. 9. S. 68), 1640 (Münning, mon. Monast. S. 291). Franz Ludolph Jobst Freihr. v. Landsperg, Domdechant zu Münster, Archidiaconus in: und außerhalb der Stadt Bocholt, 1713 (Münning, mon. Monast. S. 293).

Außer diesem Bezirk hatte der Domdechant wohl

⁷⁾ Wiffens theilt in seiner Gesch. von Münster S. 65 ein Verzeichniß der Domdechanten von 1042—1525 mit. Er läßt diesen Theodor nur bis 1432 erscheinen — er muß aber 1440 gestorben seyn, da in diesem Jahre auch schon Bernhard Walke Domdechant genannt wird.

noch über manche andere Kirche das Archidiaconatrecht,
z. B. über

Füchtorp, denn im Jahre 1332 wird Godefridus Rike Archidiaconus daselbst genannt (Kindl. Hdschr. 25. S. 3) und dieser war von 1330—1336 Domdechant zu Münster (Wilkens S. 66).

III. Das Archidiaconat des Vicedominus

war sehr ausgedehnt, aber keineswegs in Einem Bezirke zusammenhängend, denn es erstreckte sich über:

Stromberg 1313. Hermannus de Strunkede vicedominus ecclesie Monasteriensis archidiaconus in Stromberg, 1366, 1380 (Kindl. Hdschr. 8. S. 44, 61).

Ostbeveren und Westbeveren 1313. Hermann de Strunkede archidiaconus in Westbeveren, 1375 (Kindl. Handschr. 8. S. 96).

Handorf, Telgte, Everswinkel und Bösenfell 1313. Godefridus Vicedominus Archidiaconus ecclesie in Bozenzel, 1253 (Kindl. Hdschr. 23. S. 60).

Darup (Dodorpe) und Rodorp (Rodorpe) 1313. Egbertus de Bentheim vicedominus majoris ecclesie Monasteriensis et Archidiaconus in Rodorpe, 1326 (Kindl. Handschr. 18. S. 159). Johann Valcke vicedominus eccl. Monast. et archid. in Rodorpe, 1413 (Kindl. Münst. Beitr. I. Urk. S. 55).

Ascheberg 1313. Dietherich Ketteler Canonich der Kirchen zu Münster und Archidiaconus zu Ascheberg, 1517 (Kindl. Hdschr. 27. Th. S. 47, 38. Th. S. 195). Herbord Bar, Vicedominus und Archidiacon von Ascheberg, 1551 (Kindl. Handschr. 9. S. 194). Dominus Reinerus de Hoerde archidiaconus in Ascheberg, 1562 (Kindl. Handschr. 9. S. 211).

Nordkirchen 1313. Adolfus dictus Norendin

Vicedominus ecclesie Monasteriensis, ecclesie in Nortkerken Archidiaconus, 1283 (Kindl. Hdschr. 8. S. 99). Hermann de Strunkede Vicedom. eccl. Monaster. et archidiac. eccl. in Nortkerken, 1341, 1351 (Kindl. Handschr. 8. S. 102, 100). Johann Walke, Archidiaconus der Kirche zu Nordkirchen, 1412 (Kindl. Handschr. 27. S. 49).

Südkirchen und Vork 1313. Wenn es in einer päpstlichen Urkunde des Klosters Cappenberg vom Jahre 1196 heißt: ecclesiam in Burk, quam venerabilis frater noster Herimannus Monasteriensis Episcopus ecclesiae vestrae (des gedachten Gotteshauses) provida deliberatione concessit (Kindl. Hdschr. 39. S. 10), so ist hier: unter nicht die Archidiaconat; Gerichtsbarkeit verstanden, sondern nur die Collation der Kirche, die Bischof Otto von Münster dem Gotteshause 1209 bestätigte (Kindl. Handschr. 45. S. 41; vergl. im Anhang das Collationsregister von 1671 u. 72).

Hullern, Haltern, Lippramsdorf und Hervest, 1313 (mit der Filiale Holsterhausen). Bernardus de Hovel vicedominus et canonicus ecclesiae Monasteriensis et archidiaconus in Hervest, 1443 (Kindl. Handschr. 8. S. 9—12).

Lembeck und Bilsen 1313 und die wieder ganz abgelegenen Kirchspiele Eybergen (Etberghe) nebst der Filiale Nefen; endlich Geystere (Sheesteren) 1313.

IV. Das Archidiaconat von Dülmen

gehörte früher dem Domscholaster zu Münster. Allein im Jahre 1323 errichtete Bischof Ludwig von Münster zu Dülmen ein Collegiatstift mit Bewilligung des Henrici de Lippia scolastici ecclesie Monasteriensis et Archidyaconi dicte ecclesie in Dulmene. Heinrich ward

zum ersten Propst desselben gemacht, und der bisherige Vikarius der Kirche zu Dülmen, Albertus, zum Dechanten, mit welcher Stelle von jetzt an die Archidiaconatswürde vereinigt wurde (Nieserts Münst. Urkundenb. I. S. 340. Kindl. Handschr. 3. Th. No. 119.). Daher wird im Jahre 1483 der decanus capituli in Dülmen Archidiaconus daselbst genannt (Kindl. Münst. Beitr. I. S. 188), und Hobbeling scheint zu irren (Beschreib. des Hochst. Münster S. 34), wenn er den Domkellner zum Archidiaconus im Kirchspiel Dülman macht.

V. Das Archidiaconat des Domkantors umfaßte die Archidiaconatskirche zu Stadtlohn (Lohn, Nordlohn) mit der Filiale Südlohn, 1313 (Kindl. M. Beitr. I. Urk. S. 3), und außerdem noch das Kirchspiel Albersloh, 1313. Papst Gregor IX. bestätigte nämlich ebenfalls im Jahre 1231 die durch den Münsterschen Bischof Ludolph geschehene und von dem Domkapitel bewilligte Einverleibung der Kirche in Alberteslon mit der Domkantorei zu Münster (Nieserts Münst. Urkundenb. I. S. 401). Auch noch 1672 (Urk. 6).

VI. Das Archidiaconat des Thesaurarii zu
Münster

begriff die beiden Archidiaconatsbezirke zu Groll oder Breden und auf dem Bram unter sich. Diese beiden Banne, welche bis dahin Heinrich v. Hattenege und Lubbert v. Rodenberg bekleidet hatten, wurden im Jahre 1390 von dem Bischofe Heidenreich von Münster mit Bewilligung des Kapitels auf immer mit der Würde des thesaurarii cathedralis vereinigt, und der zeitige Thesaurarius Johann v. Wolmestein zum ersten Archidiacon ernannt.

Das Archidiaconat zu Breden oder Groll ertheilte im Jahre 1302 der Bischof Otto von Münster

dem Propste von St. Ludger (Urk. No. 2 im Anhange). Mit dieser Würde erblickten wir es vereinigt in den Jahren 1313 und 1314, in welchen Johann von Cleve und dessen Bruder Siegfried Präpste zu St. Ludger waren. Heinrich von Hatenegege⁸⁾ war nach der Urkunde von 1390 der letzte Archidiaconus, als dies Archidiaconat an den Thesaurarius kam. Daher nennt sich Bitter von Raesfeld Domherr und Thesaurarius zu Münster im Jahre 1560 Archidiaconus über folgende Kirchen: Gronloe sive Groll, Vrangeren capella et filia in Groll, Lichtenforde filia in Groll, Nede, Aelten, Dinxperlohe, Bredevort, Versevelt, Suideren Capella int Bredebroid, Silvolt filia in Versevelt, Hengelo, Zellem upt Goy und Vreden, und 1680 wird Matthias de Schmising Thesaurarius et Archidiaconus in Vreden genannt (Lindeborn, hist. episc. Daventriensis). Mit den genannten Mutterkirchen stimmt das Verzeichniß von 1313 überein.

Das zweite Archidiaconat des Thesaurarii auf dem Bram umfaßt wohl die ohne Bezeichnung des Archidiaconats in der Urkunde vom Jahre 1313 neben einander genannten Kirchspiele: Ramsdorf (Filiale Wesef), Belen, Borken (Filiale Gemen), Refum, Altscherbeck, Dynghede, Brunen, Heiden, Erle (Filiale Rade) und Raesfeld, die sämmtlich auf dem sogenannten Bram liegen.⁹⁾

⁸⁾ Er wird noch in den Jahren 1404, 1405, 1406 u. 1407 ohne Bezeichnung des Archidiaconats *canonicus et archidiaconus ecclesiae Monasteriensis* genannt. (Kndl. Münst. Beitr. II. Urk. S. 330, 332, 336.)

⁹⁾ In *fastis cathedralis ecclesiae* steht, wie Münnig (mon. Monast. S. 202) sagt: *sequitur Archidiaconatus alius, quem Dominus Episcopus porrigit uni de Canonicis majoris ecclesie uppen Brame et iste ecclesie predicto*

Vor der Vereinigung dieses Archidiafonats mit der Stelle des Thesaurarii (1390) wird Lubbert v. Rodenberg Archidiafonus auf dem Bram und dessen Nachfolger Johann v. Bolmestein genannt, dennoch muß Lubbert die Archidiafonatwürde länger beibehalten haben, weil wir ihn im Jahre 1395¹⁰⁾ bei Errichtung der Pfarre zu Wesfese als Archidiafonus seine Einwilligung geben sehen. (Urk. No. 4. im Anhange.)

VII. Das Archidiafonat des Propstes von St. Ludger

erstreckte sich von 1302—1390 nicht nur über den nachher mit der Würde des Domthesaurarius vereinigten Archidiafonatbezirk von Breden oder Groll (vergl. das vorgehende Archidiafonat), sondern auch über:

Nordhorn, Brandlecht, Schüttorp, Neuenkirchen oder Gildehaus (mit der Filiale Bentheim), 1313. Lof de Clivis Archidiaconus parochiae thon Gyldehus, 1321 (Jung, hist. comt. Benth. p. 117).

Ohne (wird indessen 1359 zum Archidiafonat von Billerbeck gerechnet), Rheine, Salzbergen, Saerbeck, Greven, Emsdetten, Neuenkirchen bei Rheine, Borghorst, Nordwalde und Altenberge, 1313. Rudolphus de Knechem canonicus Monasterien-

Archidiaconatui cum suis pertinentiis sunt annexe. Hierauf werden genannt: Ramestorp, Belen, Rckene, Brunn, Dingede, Winterswic, Geschere, Osterwic, Stenworde castrense, Borken, Scirenbeke und Buren.

¹⁰⁾ Vielleicht war Lubbert v. Rodenberg zur Würde eines Thesaurarii hinaufgerückt; wenigstens bekleidete Johann v. Bolmestein im Jahre 1397 diese Stelle nicht mehr, sondern er war Domkämmer (Kindl. Bolm. Gesch. II. S. 418). Lubertus de Rodenberge wird schon 1382 archidiaconus parochialis eccl. in Boreken genannt (Münning, mon. Monast. S. 228).

sis et Archidiaconus in Oldenberge, 1537 (Kindl. Handschr. 8. S. 134).

Alveskirchen und Sendenhorst, 1313. Heinemann Archidiaconus ecclesiae in Sendenhorst, 1351 (Kindl. Handschr. 8. S. 40).

Rinkenrode, Herbern, Rhede, Bullen, Wessum, 1313. Henricus de Bueren archidiaconus in Wessum, 1354 (Kindl. Handschr. 8. S. 45).

Alstedde, Epe, Heek, Leer, Horstmar und Koxel (mit der Filiale Albachten), 1313.

VIII. Das Archidiaconat des Propstes von St. Martin

ist zusammenhängender und erstreckte sich nach Urkunden von 1217 ¹¹⁾ und 1313 über folgende, meist auf dem Drein gelegene Kirchspiele:

Ennigerloh, Ostenfelde (Ost-Ostenfelde), Lette bei Clarholz, Velde, Sünninghausen, Belleren, Diestedde, Wadersloh, Herzfeld, Lipborg, Untrup, Dolbergen, Heesen, Hövel und Bockum. Dominus Godefridus prepositus et archidiaconus St. Martini et Theodoricus rector ecclesie parochialis in Hesne, 1351 (Kindl. Volmest. Gesch. II. S. 364). Wenemar de Beveren prepositus ecclesie Sancti Martini Monasteriensis, Archidiaconus ecclesiarum in Hovele et in Hesne, 1460 (Kindl. Handschr. 49. S. 66, 67).

IX. Das Archidiaconat des Dechanten von St. Martin

oder der Kirchenbann von Buldern. Bannus ecclesiae in Bulderen, quem bannum antecessor noster (sagt Bis

¹¹⁾ Wilkens, Gesch. d. St. Münster S. 108—112.

schof Otto, Hermanns Nachfolger) decaniae St. Martini¹²⁾
dignoscitur perpetuo assignasse, 1217.

X. Das Archidiaconat von Havixbeck

hatte der Thesaurarius von St. Martin. M. Florentius
Thesaurarius ecclesiae beati Martini Monasteriensis,
archidiaconus ecclesiae in Havixbeck, 1350 (Kindl.
Handschr. 8. S. 7).

XI. Das

- ¹²⁾ In dem Wilkesschen Abdruck S. 110 steht irrig St.
Mauritii. Ueberhaupt hat dieser Abdruck so Sinn ent-
stellende Fehler, daß es nicht überflüssig seyn wird,
sämmliche Abweichungen nach Kindl. Handschr. Th. 8.
S. 14—17 hier aufzuführen: Otto miseratione
ut quotiescumque decernitur provideri
. . . . calumniantium interpretatione bene gesta irritari at-
tentarentur, ne tractu temporis valeat obfuscare
. praesumat, atque volumus redditibus ear-
rundem quinque praebeandarum prudentium con-
silio declarari in decania dicta est deputata
. . . . quae de oblationibus parochiae Sancti Martini a
festo usque ad subsequens Laurentii col-
lectis aliquis Christi fidelis pia devotionis
certius duxit de his oblationibus commutandum
agri quas predecessor noster quodam Bertramo
comparavit, accessit praeterea in Bulderen De-
caniae S. Martini dignoscitur Monasteriensis civita-
tis quod episcopus Hermannus jam obven-
tionibus ecclesiae ejusdem S. Martini St. Martini
in die Sti. Martini tenetur ministrare de perfici-
endo vicario sortitur facultatem marchae
Monasteriensis monetae S. Laurentii et S. Lud-
geri secundum aequam partitionem no-
strorum mox recipere tenetur munimine confirma-
mus qui primus canoniam fuit adeptus
. . . . S. Martini praetendit Ennigerloe, Oesten Oe-
stenvelde, Lette apud Claholt, Olde. Sunninghusen, Ve-
leren, Diestedde, Wadersloh, Hertvelde, Libborg, Un-
ckinckdorp, Thuleberge, Hesnen, Huvele, Bochem
Anno M. CC. XVII. Friderico Albertus
custos St. Pauli, Joannes, Ludolphus, Albertus, Andreas,
Mathias Albertus de Sydenen, Theodericus
Tuinck, Fridericus de Schonebicke Cratho de Hor-
nen, Bernhardus de Rokesle.

XI. Das Archidiaconat des Propstes von St. Maurig ¹³⁾

mit den Kirchspielen Senden, Sepperade, Olphen, Selm, Ottmarsbocholt, Amelsbüren, Drensteinfurt, Walstede, Vorhelm, Enniger, Westerkirchen (Westen:Ostenvelde), Hoetmar und Lüdinghausen, 1313. Henricus Franzois Archidiaconus in Ludinkhusen, 1445 (Kindl. Handschr. 9. S. 215).

XII. Der Propst von Cappenberg

wird schon in Urkunden von 1139 und 1162 Archidiaconus über die Kirchen zu Ahlen und Werne genannt (Kindl. Münst. Beitr. II. Urk. S. 192, III. Urk. S. 23) und spätere Briefe bestätigen dies. Bernhardus de Galen prepositus monasterii Cappenbergensis ac archidiaconus novae ecclesiae oppidi Alen Monasteriensis diocesis, 1472, 1474 (Kindl. Handschr. 39. Th. S. 127, 135). Ludolphus de Boinen prepos. Cappenbergensis et archid. veteris ecclesiae in Ahlen, 1488, 1489 (Kindl. Handschr. 39. Th. S. 145, 139). Hermann Ketteler preposit. Cappenb. archidiac. in Alen, 1550 (Kindl. Handschr. 39. Th. S. 150, 155). Bernardus de Galen praep. monast. Cappenbergensis ord. praemonst. Monaster. diocesis. Archidiaconus parochialis ecclesiae in Werne ejusd. dioecesis, 1473 (Kindl. Handschr. 38. Th. S. 5). Ludolph de Boynen praep. monast. in Cappengerge archidiac. ecclesiae parochialis in Werne, 1484 (Kindl. Handschr. 38. Th. S. 135). Theodoricus de Olden prep. Cappenb. et archidiac. eccles. parochial.

¹³⁾ Wilkens theilt in seiner Gesch. d. St. Münster S. 61 u. 62 ein Verzeichniß mit, das bis zur Mitte des 16ten Jahrhunderts reicht.

in Werne, 1490 (Kindl. Handschr. 39. Th. S. 190).
Hermannus Ketteler prepos. Cappenb. et paroch. ecclesiae in Werne Archidiaconus, 1552 (Kindl. Hdschr. 39. Th. S. 182).

XIII. Das Archidiaconat von Harsewinkel stand unter dem Abte von Mariensfeld und erstreckte sich über die Parochie Harsewinkel und deren Filialen Greffen und Isselhorst. Schon im Jahre 1185 ertheilte Bischof Hermann von Münster dem neu gestifteten Kloster Mariensfeld dieses Archidiaconat (Urk. bei Schaten, in ann. Paderb. an. cit. und Falke, in cod. trad. Corbej. p. 228), welches Bischof Ludwig 1232 in einer unten mitgetheilten Urkunde bestätigt. Im Jahre 1710 befand sich auch zu Greffen in dem Wirthshause auf einer Fensterscheibe die Schrift: Reverendissimus et amplissimus Dominus, Dominus Bernhardus Cuelmann, celeberrimorum monasteriorum ordinis cisterciensis in Mariensfelde et Rittershausen Abbas, ejusdem ordinis per Saxoniam, Westphalam et ad tractus Rheni inferioris Syndicus generalis, Archidiaconus in Harsewinkel, Greffen et Iselhorst, Dominus in Uhrentrop. Anno 1696. (Braunschw. Anzeigen, 1748, S. 1988.)

Daher muß man sich wundern, 1295 Johannes rector capellae in Grevene et Henricus de Hoswinkele archidiaconus ejus genannt zu finden (Kindl. Gesch. d. Hórigk. S. 334). Um diese Zeit war Lubbertus (1294 bis 1321) Abt zu Mariensfeld; vielleicht war jener Heinrich nur Vice-Archidiacon und derselbe, der schon 1249 plebanus de Hoswinkele genannt wird (Diesert, Münst. Urkundenb. I. S. 276).¹⁴⁾

¹⁴⁾ Zu Harsewinkel muß ein Canonikat gewesen seyn, denn

XIV. Das Archidiafonat von Bahrendorf war abhängig von einer Domherrnstelle in Münster (Kindl. Münst. Beitr. I. Urf. S. 3). Otto dictus Korf canonicus ecclesie Monasteriensis nec non archidiaconus et pastor ecclesie veteris in Warendorpe, 1334 (Niefert, Münst. Urkundenb. I. S. 411). Otto Korff archidiaconus in Warendorpe, 1361 (Kindl. Handschr. 8. Th. S. 97). Giesebert Ketteler archidiaconus in Warendorp Monasteriensis diocesis, 1504 (Kindl. Handschr. 38. Th. S. 43). Hermann van Dungelen Domher tho Münster, Provest tho St. Mauritius¹⁵⁾ und Archidiaconus tho Warendorpe, 1533 (Niefert, M. Urkundenb. I. S. 207). Dies letztere war er nicht als Propst zu St. Mauriz, sondern wegen seiner Stelle im Domkapitel.

XV. Archidiaconus von Alt:Lünen war ebenfalls stets ein Domkapitular. Macharius de Linnebecke canonicus Monasteriensis et archidiaconus in Lünen, 1335¹⁶⁾ (Kindl. Handschr. 8. Th. S. 79).

1193 finden wir: Godefridus abbas de Hosewinkele (Kindl. Handschr. 44. S. 20), 1221: Albertus decanus in Hoswinkele (Kindl. Münst. Beitr. III. S. 151) und in dem necrologio Marienseldense den 6. Juli: Bernardus Grüter decanus in Harsewinkel, den 22. Nov.: Joannes Decanus in Harsewinkel (Dorow, Denkm. II. 138, 146). Dom ... Decanus in Hoswinkele, plebanus in Grevene, 1336 (Kindl. Gesch. d. Hbrigt. S. 409).

¹⁵⁾ Bernhard v. Raesfeld war, ehe er Bischof von Münster wurde (1557), Domkellner, Propst zu St. Mauriz und Archidiaconus zu Bahrendorf. (Kock, ser. episc. Monaster. III. 102.)

¹⁶⁾ Macharius war im Jahre 1353 Domscholaster, welches er 1335 noch nicht gewesen seyn kann, weil 1340 Lambert v. Böhnen diese Stelle bekleidete. (Vergl. Wilkens, Gesch. d. St. Münster S. 66.)

Rotger de Ramesberghe archidiaconus in Lunen, 1369
(Nieserts Münst. Urkundenb. II. S. 90).

XVI. Das Archidiaconat von Billerbeek.

Ueber welche Kirchen sich dasselbe erstreckte, weiß ich nicht anzugeben, auch nicht wer diesem Archidiaconat (Kindl. Münst. Beitr. I. Urk. S. 3) vorgestanden.¹⁷⁾ Im Jahre 1220 wird zwar Rembold Monasteriensis ecclesiae prepositus et ecclesie Bylrebeke pastor genannt (Niesert, Münst. Urkundenb. I. S. 398). Hierunter könnte, wie wir oben bei Beckum und Bocholt gesehen haben, wohl der Archidiacon verstanden seyn; doch Folgte giebt uns auch wieder ein Beispiel, daß das Archidiaconat von dem Pastorat getrennt seyn kann.

In einer Urkunde vom Jahre 1359 heißt es: dat hus unde dat gut ton Broke, dat belegen is in den kerkspele to Den (welches im Jahre 1313 zu dem Archidiaconat des Propstes von St. Ludger gezählt wird) und in der burscop to Hardorpe dat jemalis hort hevet und noch horet in dat Archidiaconat to Bilsrebeke (Kindl. Handschr. 7. Th. S. 117).

XVII. Das Archidiaconat von Winterswick

wird in der Urkunde von 1313 ausdrücklich bezeichnet. Daß sich dasselbe auch noch über einige der nachfolgend benannten Kirchspiele, Gescher, Osterwyk und Holtwyck, erstreckt haben sollte, ist schon wegen des Dazwischenliegens von Kirchen, die zu einem andern Archidiaconatskreise gehören, nicht wahrscheinlich; dann aber folgen Kirchen:

¹⁷⁾ Die Capellanie nebst dem Archidiaconat erteilte der Bischof von Münster einem aus dem Domkapitel und zwar dem Dompropst. (Münning, mon. Monast. S. 164.)

Schepstrup, Ramsdorf u. s. w., die nachweisbar unter einem anderen Kirchenbanne gestanden haben.

XVIII. Das Archidiaconat von Schepstrup, vermuthlich von der Kirche zu Lingen (vergl. die Diöcesengrenze) auf das Kirchspiel Schepstrup übergegangen, war abhängig von dem Ortspfarrer. Brun v. Buren, kerkher unde Archidiaconus to Scepestorpe, 1348 (Kindl. Handschr. 7. Th. S. 118).

Nehmen wir nun an, daß die Klosterkirchen meistens theils von der Archidiaconat-Jurisdiction eximirt waren, oder daß das Archidiaconat von ihnen selbst ausging, so bleiben uns nur wenig Kirchen übrig, deren Archidiacone unbekannt sind; dahin gehören aber: Ahaus, Angelmude, Coesfeld, Darfeld, Einen, Emsbüren, Gimpte, Hiddingel, Hilstrup, Holthausen, Holtwick, Legden, Lette, Milte, Nienbergen, Ochtrup, Osterwick, Schöppingen, Burg, Steinfurt, Venne, Welbergen, Wetteringen, Wolbeck und einige Filialen.

Anhang von Urkunden.

I.

L. Dei gratia Episcopus, R. praepositus, G. Decanus, totumque capitulum ejusdem ecclesiae universis ad quos praesens littera pervenerit in perpetuum. Quoniam decens est et pium, ubi requisiti fuerimus, justis ordinationibus ac salubribus statutis non solum favorem et assensum praebere, verum etiam modis omnibus robur et firmamentum eisdem impendere. Signi-

ficamus praesentibus et futuris quod ad petitionis Abbatis et conventus Campi Scte Mariae ecclesiam in Hoswinkeler quae pariter cum Archidiaconatu praefato cenobio ex antiqua donatione antecessoris nostri pie memorie Episcopi H. ¹⁹) pertinet et Abbas de Hersvethewusen auctoritate paterne visitationis ordinavit ac praecepit in subsidium pauperum et infirmorum eandem subservire. confirmamus et ratum haberi statutum Abbatis de Hersvethewusen praesenti litteri sigilli nostri roborata in perpetuum decernimus. Datum anno gratiae M°.CC°.XXXII°. VIII° Idus Novembris in facie Ecclesiae nostrae.

Kindlingers Handschr. 43. Th. C. 132, ex
libr. cop. saec. XIV.

2.

Otto Dei gratia Monasteriensis ecclesie Episcopus dilectis sibi in Christo Arnolfo de Dest preposito S. Ludgeri Monasteriensis et Archidiacono sinceram in Deo karitatem. Cum ecclesia Vredenensis parrochialis quo ad jura synodalia alienata fuit de facto per reverendum dominum Everhardum quondam Monasteriensem Episcopum praedecessorem nostrum felicitis recordationis et vobis alias providimus de ipsa ecclesia cum omni jure suo synodali ipsam etiam reannectendo Archidiaconatui vestro in Gronlo seu Vredensi et coadunando jura synodalia dicte Ecclesie vobis conferimus interato, ipsamque annectimus Archidiaconatui vestro predicto et coadunamus per presentes.

¹⁹) Diese Urkunde des Bischofs Hermann vom J. 1185 befindet sich abgedruckt in Schaten, annal. Paderb. an. cit. und bei Falke, cod. trad. Corbej. p. 228.

In cujus rei testimonium sigillum nostrum presentibus duximus apponendum. Datum in die beati Remigii anno domini M^o. CCC^o. secundo.

Rindl. Handschr. 3. Th. No. 152.

3.

In nomine Domini amen. Universis Christi fidelibus hanc publicam scripturam inspecturis. Nos Ludovicus Dei gratia Monasteriensis ecclesie Episcopus notum esse cupimus in perpetuum per eandem. Quod una cum Decano et capitulo, Archidiaconis locorum, Prioribus et prelati nostris maturo consilio et deliberatione provida ecclesia hoc habitis, facta collatione ad invicem moderni temporis et antiqui, secundum quorum temporum differentiam redditus et proventus beneficiorum ecclesiasticorum per nostras Civitates et Dyocesim constitutorum dinoscuntur in plus et minus ac aliter et aliter se habere receptaque olim per dictos Decanum et capitulum ac singulis locorum et ecclesiarum personis sufficienti fide de singulis et certis quantibus reddituum singulorum habito nihilominus respectu ad antiquam registrationem secundum quam prout in instantiis legitimis super solutionem decime Gregoriane factis et coram nobis examinatis contineri vidimus omnes redditus et proventus ecclesiasticos dictarum Civitatum et Dyocesis nostrarum excepta Frysia . . . decimati ipsam antiquam registrationem presentis instrumenti minime roborantes et innovantes, ac etiam non absque multa sollicitudine, communi consilio et provi prout infra sequuntur moderantes, volumus et statuimus, ut si aliquando ex urgente necessitate vel evidenti utilitate decima tertia vel quarta vel alia pars aliquota dictorum ecclesiarum reddituum ali-

quoties fuerint praestanda, prestetur et solvetur secundum moderationem et taxationem ipsorum ecclesiasticorum reddituum et proventuum infra scriptas ex nunc perpetuo valituros. In cujus testimonium per Johannem de Vorenholte clericum publicum imperiali auctoritate notarium ad hoc specialiter vocatum de hac registratione ejusque innovatione et aliis praemissis mandavimus confici hoc publicam instrumentum per vero et rationabili registro juxta vires omnium facultatum Ecclesiarum. Civitatum et dyocesis Monasteriensis excepta Frysia predicta sollicitè et diligenter per nos taxatarum habendum in ecclesia nostra perpetuo et tenendum. Cui etiam instrumento ad majorem firmitatem nos Ludowicus Episcopus predictus sigillum nostrum duximus apponendum. Registratio vero sequitur in hunc modum

Cathedralis Ecclesia Monasteriensis	DC	marc.
Vetus Ecclesia S. Pauli ibidem	XXX	-
Ecclesia S. Ludgeri Monasteriensis	XXX	-
Ecclesia S. Martini Monaster.	XXX	-
S. Mauritii prope muros . . .	XXX	-
Ecclesia Bekehemensis . . .	XXX	-
Clastrum Campi S. Marie . .	LXXX	-
Leesberen	XL	-
Kappenberg	LXXX	-
Vaarlere	XL	-
Clastrum S. Marie Monaster.	XL	-
St. Egidii ibid.	XX	-
Vrekenhorst	XL	-
Meetlen	XL	-
Vredene	XL	-
Borghorst	XL	-
Notlen	XXX	-
Asbeke	XX	-
Langenhorst	XX	-
Hoonholte	X	-
S. Marie in Roode (jezt Bittmarsen)	X	-
Cosveld	X	-

Vynnenbergh	X	marc.
Rengherinch	X	-
Lette apud Claholte	X	-
Burle	XX	-

Archidiaconatus Decani Monasteriensis.

Bocholte	XXIII	marc.
Bredenasle	III	-

Archidiaconatus Prepositurae S. Martini.

Enyngerlo	XII	marc.
Ostenostenvelde	VI	-
Lette	I	-
Ollede	XVI	-
Velheren	VII	-
Dystede	VIII	-
Wardeslo	VIII	-
Hertvelde	X	-
Lypborgh	VIII	-
Unttorpe	VIII	-
Doleberghe	VIII	-
Heesnen	IX	-
Hovele	V	-
Bochem	VI	-
Sunnynchusen	II	-

Archidiaconatus Prepositurae S. Ludgeri
Monast.

Nova Ecclesia prope Benthem	III	marc.
Northorne	IX	-
Brantelget	II	-
major plebanus in Scuttorp	XIII	-
minor plebanus ibidem	VII	-
Oon	VI	-
Rene	XXV	-
Saltesberghe	V	-
Sorbeke	IX	-
Greeven	XII	-
Detten super Emsam	VIII	-
Borchorst	X	-
Nortwolde	VIII	-
Oldenberghe	VIII	-
Sendenhorst	XVIII	-
Herborne	X	-
Rynkenrode	V	-

Rede	VI	marc.
Alten	IX	-
Dynxperlo	II	-
Versenvelde	VII	-
Seelfwalde	XX	-
Henghele	VIII	-
Selehem	V	-
Grolle	XXXII	-
Nede	VIII	-
Vredene parochialis ecclesia	X	-
Wullen	XIII	-
Wessem	X	-
Alstede	III	-
Heek	IX	-
Eepe	XVI	-
Leere	VIII	-
Horstmere	XVIII	-
Rokeslere	VIII	-
Alveskerke	IX	-
Nova Ecclesia apud Rene		XXX sol.
Decanus in Nienborg	X	marc.

Archidiaconatus Cantoris Monasteriensis.

Noortlon	X	marc.
Sutloon	III	-
Albertesloo	VII	-

Archidiaconatus S. Mauriti.

Seendene	X	marc.
Seeppeode	X	-
Olflen	X	-
Selehem prope Bosler	X	-
Otmarsbocholtte	III	-
Amelynburen	VI	-
Stenvorde in Dreno	XV	-
Walstede	IX	-
Vorehelme	VI	-
Enynghere	III	-
Westen-Ostenvelde	III	-
Hoodman	V	-
Lydinkhusen	XV	-

Archidiaconatus Vicedomini.

Stromberghe	XVIII	marc.
Rector S. Crucis ibid.	VIII	-

Everswinkele	XII	marc.
Ostbeveren	IX	-
Westbeveren	V	-
Handorpe	I	-
Ascheberghe	IX	-
Nortkerken	X	-
Sutkerken	IX	-
Borgh	III	-
Hulleren	II	-
Hervorst		XXX sol.
Lembeke	V	marc.
Wulfhem	II	-
Lyppe - Ramstorp		XXX sol.
Gheesteren	V	marc.
Etberghe	XII	-
Dodorpe	IX	-
Rodorpe	XXX	-
Bosenselle	III	-
Halteren	XVI	-
Theelget	XV	-

Archidiaconus in Winterswick.

Wynterswick	XII	marc.
Ghesghere	XIII	-
Osterwick	IX	-
Holtwyk	III	-
Stenvorde castrum	XXX	-
Buren	XII	-
Scepestorpe	II	-
Ramestorpe prope Borken	X	-
Veelen	XXX	-
Borken	XXXV	-
Rekene	V	-
Schyrenbeke	III	-
Dyngkede	II	-
Brunen	VIII	-
Heydene	III	-
Herlere (Erle)	I	-
Raasvelde		XXX sol.
Bylrebeke	XVIII	marc.
Capella St. Ludgeri	III	-
Nutlen plebanus	IX	-
Hyddingselle	I	-
Vene	II	-

Laare	IX	marc.	
Vicarius in Ostbeveren			XXX sol.
Wetherynghe	XVI	marc.	
Lecden	XII	-	
Cosvelt S. Lamberti	XVIII	-	
S. Jacobi ibid.	IX	-	
Dulmene	XXV	-	
Woltbeke	X	-	
Hyltorpe	III	-	
Bulleren	VIII	-	
S. Jacobi Monasteriensis	XII	-	
S. Nicolai ibid.	III	-	
S. Servatii Mon.	VI	-	
Vicarius S. Katrine ibid.	III	-	
S. Lamberti Monast.	XX	-	
Decanus S. Marie	X	-	
Warendorp vet. Ecclesia	XXV	-	
nova ecclesia ibid.	VIII	-	
Eenen	III	-	
Grevene	III	-	
Vrekenhorst	X	-	
Alen vet. ecclesia	XVI	-	
nova Eccles. ibid.	VIII	-	
Havekesbeke	XII	-	
Myllethe	III	-	
Meetlen	XIII	-	
Scoopynghen	XX	-	
Lesberen plebanus	VII	-	
Nyenberge	VI	-	
S. Viti in Metlen	III	-	
Lunen	VI	-	
Hooswynkele	VIII	-	
Ghymmethe	III	-	
Angelmude	VI	-	
Daarvelde	VI	-	
Weernen	XIII	-	
Appenhulse	III	-	
Ochtorpe	X	-	
Wuchtorpe	V	-	
Schaapdetten	I	-	
Dulmene castrum	III	-	
Eggenrode	II	-	

Actum in domo Decani ecclesie Ludgeri Monaste-

riensis Anno Domini M^o. CCC^o. XIII^o. ind. XI mensis Aprilis die XI que fuit feria quarta ante Tiburtii hora post nona in presentia Johannis notarii supradicti et testium subscriptorum videlicet Conradi de Lone militis, Dedolfi dicti Kanne, Bernardi de Bentlaghe, Johannis Dabeke famulorum, Everhardi dicti Hane ac Alberti de Marborg clericorum et aliorum fide dignorum ad praemissa specialiter vocatorum. Et ego Johannes de Vorenholte clericus Monasteriensis publicus imperiali auctoritate notarius supradictus praemissis omnibus et singulis una cum praenotatis testibus interfui et de mandato reverendi patris et Domini Domini Ludewici Monasteriensis Episcopi ea fideliter conscripsi et in hanc publicam formam redegei et meum signum consuetum apposui una cum sigillo dicti Domini Episcopi, quod instrumento huic est appensum.

Diese Urkunde ist aus Kindlingers Handschriften Th. 3. Urk. No. 113 entnommen. Niefert theilt, Urkundenb. II. S. 526—530, das älteste ihm bekannt gewordene Münstersche Schatzungsregister vom Jahre 1427 mit, darin werden sämtliche Kirchspiele der Münsterschen Diocese, auch Isselhorst genannt, aber am Ende auch das im Osnabrückschen Sprengel gelegene Löningen. Dann folgt S. 533 eine Eintheilung des Stiftes in Aemter vom Jahre 1498.

4.

Otto Dei et apostolicae sedis gratia Monasteriensis ecclesiae Episcopus Universis et singulis Christi fidelibus presentia percepturis salutem in Domino et rei gestae cognitionem. Exposuerunt dilecti nobis Johannes de Oer parochialis ecclesiae oppidi nostri Ramesdorpe ex una ac Henricus de Gemen miles nostrae diocesis et legionarius legionis suae Burschapii in We-

seken in parochia dictae ecclesiae in Ramesdorpe ex altera, quod eum rector ejusdem ecclesiae existens pro tempore sit et fuerit obligatus et adstrictus in Capella Weseke dictae suae ecclesiae annexa singulis diebus dominicis et apostolorum festis missarum celebret solennia, et eadem parochialis ecclesia propter exilitatem proventuum tantum non habeat, quod de facultatibus ejusdem ecclesiae capellanum qui sibi assistat in divinis ac in missis supradictis abundis valeat sustentare, sique propterea idem rector de necessitate teneatur, dictis diebus dominicis et apostolorum festis tam Ecclesiae quam Capellae de missis providere, et duas missas uno et eodem die celebrare, quod valde onerosum videtur et absurdum, ut autem dictus rector ab hujusmodi gravi onere sublevetur et cultus divinus ex hoc non minuatur, sed abundantius augeatur, nobis curaverunt humiliter supplicare, quatenus eandem Capellam sic ut praedicitur, hactenus praefatae Ecclesiae parochiali annexum ab eadem ecclesia separare ac segregare ac in ecclesiam parochialem erigere, dotare et consecrare dignaremur, ut de caetero Beneficium sit per se distinctum ab eadem parochiali ecclesia et proprium habeat sacerdotem. Nos igitur ipsorum precibus tanquam rationabiliter per conceptis favorabiliter duximus annuendum, attento prius diligenter ecclesiam ipsam parochialem tantis in recompensam redditibus augmentandam, ut praedictorum veridica relatione cognovimus, quod per separationem et segregationem hujusmodi nullatenus poterit in suis redditibus defraudari, caeterisque consideratis, quae fuerunt considerata: cupientes igitur cultum divinum, in quantum in nobis est, nostris temporibus ampliare, accedentibus ad hoc dilectorum nobis Lubberti de Rodenberg cano-

nici ecclesiae nostrae Monasteriensis Archidiaconi, et Bernardi Besselinck rectoris parochialis ecclesiae in Vreden, dictae nostrae dioecesis Patroni praenarratae ecclesiae in Ramestorpe, ad quam ejusdem praesentatio, quando vocat, dignoscitur pertinere, consensu, beneplacito et voluntate separationem et segregationem earundem ecclesiae et capellae duximus admittendam, easque ad invicem ut distincta beneficia habeantur tenore praesentium separamus et segregamus, ac ut dictae capellae subalibi, ubi in fundo dicti Burschapii aedificium Datiae construere, erigere seu fundare decreverint, Ecclesia parochialis et baptismalis cum caemiterio eidem contiguo pro Christi fidelium sepultura censeatur, et in honore omnipotentis Dei, beatae Mariae semper virginis gloriosae, et Sancti Episcopi Ludgeri et confessoris consecretur, volumus, concedimus, approbamus et praesentibus confirmamus eamque bonis Deckinck et suis pertinentiis universis in dicto burscapio situatis, nec non oblationibus ad eandem erigendam ecclesiam offerendis, ac annona missatica secundum consuetudinem parochiae ad usus ipsius erigendae ecclesiae rectoris qui pro tempore fuerit dotamus, salva melioratione Christi fidelium ac burschapium praedictum in Weseke, et limites ejusdem eidem novae ecclesiae per praesentia adjungimus, unimus et praesentibus deputamus volentes ut homines utriusque sexus in eodem Burschapio pro tunc habitantes ad dictam novam ecclesiam, ut parochiani de caetero confluant, ut inibi, sacramenta ecclesiastica recipiant, ipsiusque ecclesiae rectori in licitis et honestis obediant, et intendant, ac sibi, ut eorum vero parochiali sacerdoti de annona missatica secundum morem parochiae respondeant temporibus debitis et consuetis, volumus

in super et ordinamus, quod institutio sive presentatio dictae novae ecclesiae ex nunc de caetero ad dictum Henricum de Gemen militem et suos haeredes perpetuo pertineat, item personamabilem et idoneam, quando et quoties ipsam novam ecclesiam vacare contigerit, Archidiacono Parochialis in Ramesdorpe existenti pro tempore pro investitura capienda reverenter praesentabunt, quae persona sic praesentata quoties hoc contigerit, eidem archidiacono obedientiam faciet et jurabit, ut est moris, item rector dictae novae Ecclesiae quando et quoties decimae et subventiones praestandae indicantur, tertiam partem decimarum et subventionum per Rectorem ecclesiae in Ramesdorpe solvendarum dabit et persolviet, videlicet pro qualibet decima quatuor solidos, et rector ecclesiae in Ramesdorpe octo solidos, partem duplam, item parochiani dictae nostrae novae ecclesiae Weseke synodum in ecclesia Ramesdorpe annuatim temporibus ad hoc assignandis observabunt, et omnia jura synodalia facient, sicut prius. Item Rector ecclesiae in Ramesdorpe in annona missatica per dictos legionarios Mundana ex nunc in antea nihil juris sibi usurpabit, similiter in fructibus, redditibus proventibus, obventionibus, emolumentis dictae novae ecclesiae quibuscunque praesentibus et futuris. In praemissorum omnium et singulorum testimonium fidem et firmitatem Sigillum nostrum una cum sigillis dictorum Luberti Archidiaconi, Bernardo Plebani in Vredene Patroni, et Joannis rectoris praefatae ecclesiae in Ramesdorpe praesentibus duximus appendendum, et nos Lubertus Archidiaconus, Bernardus Patronus et Joannes Rector supradicti recognoscimus nos ad praemissa nostrum consensum et beneplacitum, cum rite rationabiliter ac legitime ordinata dinoscuntur

prae-

praestisse, et propter haec sigilla nostra praesentibus appendisse. Datum anno Domini Millesimo tricentesimo nonagesimo quinto die beati Viti Martyris.

Gerardus Broering Pastor hanc Copiam cum originali de verbo ad verbum concordare mea manu attestvr anno 1652.

(Mus Rindlingers Handschr. 8. Th. C. 50—53.)

5.

Vermächtniß des Johann Klunsebot für den Clerus der Münsterischen Diöcese vom Jahre 1423.

Nos Decanus et Capitulum majoris ecclesiae notum facimus universis, praesentes litteras visuris et audituris, tenore earundem publice protestantes, quod nobis omnibus pro Capitulo reputando in arduis ad infra scripta vocatis praesentibus et consentientibus ad piam et devotam instantiam fidelium executorum testamenti seu ultimae voluntatis quondam D. Johannis Klunsebots beneficiati in Ecclesia nostra, beneficio seu vicaria praebendali reverendissimi in Christo patris ac Domini D. Episcopi ecclesiae Monasteriensis, pro honore ejusdem ecclesiae desiderantium singulis annis in generali synodo autumnali, quae feria proxima post festum beatorum Gereonis et victoris martyrum more solito celebratur, a nobis pro toto clero civitatis et dioecesis Monasteriensis, ad ipsam synodam more hactenus servato convenientes et praesentes, fieri memoriam, seu eleemosynariam administrationem in pecuniis et panibus, de redditibus certis et sufficientibus ad hoc comparandis, in memoriam memorati Domini Joannis de suis rebus et bonis apud dictos executores testamenti seu ultimae voluntatis hujusque ad disponendum relictis, dimissis et obtentis, concordati

sumus cum executoribus ejusdem gratuito in unam certam pecuniae quantitatem seu summam, videlicet trecentarum sexaginta duarum marcarum et octo solidorum pro hujusmodi comparandis redditibus exsolvendam, quam inquam, summam trecentarum sexaginta duarum marcarum et octo solidorum ab ipsis executoribus nobis traditam et integre et bene solutam, recognoscimus per praesentes de quibus redditibus ut praemittitur, comparandis nos et successores nostri ex nunc in antea singulis annis, perpetuis temporibus feria secunda supra scripta denarios in civitate Monasteriensi dativos et legales et panes albos, quorum deces fiunt ex scepelino, praelatis, canonicis, plebanis capellarum, vicariarum infra scriptarum veris rectoribus et personis aliis infra scriptis, nec non successoribus in beneficiis et officiis eorundem ad synodum dictam venientibus, nemini tamen ex his propter pluralitatem beneficiorum, quae habent seu habebunt, ultra quam de uno beneficio dando, sine contradictione aliqua ministrabimus, et ministrabunt, ac pro nobis et successoribus nostris per hac scripta promittimus ministrare, prout sequitur primo venerabilibus Dominis Decano Ecclesiae Monasteriensis duodecim denarios et quatuor panes, Domino suffraganeo sex denarios et duos panes. Abbati in Leisborn sex etc. praeposito in Cappenberg sex etc. praeposito in Varler sex etc. commendatori domus Sti Johannis sex etc. commendatori Sti Georgii sex etc. Abbatissae Stae Mariae transaquas sex etc. abbatissae Sti. Aegidii sex etc. decano veteris ecclesiae Sti Pauli novem denarios et tres panes, Decano Sti Mauritiu sex denarios et duos panes. Decano Sti Ludgeri sex etc. Decano Sti Martini sex etc. Decano in Bechumb sex etc. Decano in Dullman sex etc. De-

cano in Horstmar sex etc. item in Ecclesia Monasteriensi cuilibet canonico praesenti sex etc. Item in eadem Ecclesia triginta quatuor vicariis cuilibet tres denarios et unum panem. Rectori scholarum tres etc. Succentori non beneficiato tres etc. Organistae tres etc. duobus camerariis Dominorum cuilibet duos denarios et unum panem. Item quatuor custodibus cuilibet duos etc. Item Campanario duos etc. Item Clericis de Camera duos solidos et duodecim panes, qui semper in synodo praetacta scribing unam scedulam memorialem et tradent sermocinanti in ipsa synodo, ut commendet animam D. Joannis Klunsevoets devotis orationibus omnium in eleemosynaria administratione participantium. Item sermocinanti in ipsa synodo sex denarios et duos panes, ut eo devotius commendet etiam ipsius Domini Joannis ut praefertur. Item quatuor officiantibus in Capella B. M. V. cuilibet tres denarios et unum panem. Item in veteri ecclesia Sti. Pauli novem Canonicis cuilibet quatuor denarios et duos panes in eadem ecclesia novem vicariis cuilibet tres denarios et unum panem. item custodi ibidem tres etc. Item Mauriti decem Canonicis cuilibet quatuor denarios et duos panes. item in eadem ecclesia rectori altaris beati Raphaelis sex denarios et unum panem. item in eadem ecclesia sex vicariis cuilibet tres denarios et unum panem. Item in eadem ecclesia Campanario tres etc. Item in ecclesia Sti Ludgeri undecim Canonicis, cuilibet quatuor denarios et duos panes. item in eadem ecclesia duobus vicariis, cuilibet tres denarios et unum panem. item in eadem ecclesia campanario duos denarios et unum. item in ecclesia Sti. Martini sedecim canonicis cuilibet eorum quatuor denarios et duos panes. item in eadem ecclesia tribus vi-

cariis cuilibet tres denarios et unum panem. item in eadem ecclesia campanario duos denarios et unum panem. Item rectoribus capellarum infra urbem videlicet Jacobi, Michaelis, Nicolai, Margarethae, cuilibet tres denarios et unum panem. Item rectori hospitalis Stae Mariae Magdalenae et duobus vicariis cuilibet tres denarios et unum panem. Item in ecclesia Sti. Lamberti Monasteriensi plebano et tribus vicariis ibidem, cuilibet tres denarios et unum panem. Item plebano Sti. Servatii et duobus vicariis cuilibet tres denarios et unum panem. item presbytero apud Sanctum Joannem in Monte tres denarios et unum panem. item presbytero apud Sanctum Georgium tres denarios et unum panem. Decano ecclesiae Sanctae Mariae trans aquas et duobus vicariis cuilibet tres denarios et unum panem. item preposito Sti. Aegidii tres denarios et unum panem. Item Guardiano fratrum minorum sex denarios et duos panes. item terminario Eremitarum Sancti Augustini tres denarios et unum panem. item terminario fratrum praedictorum tres denarios et unum panem. Item cuilibet infra scriptorum tres denarios et unum panem, videlicet: Ahaus, Asbecke, Alberlohe, Alverkercken, Alstedde, Althen, Amelbüren, Ascheberg, Ahlen antiqua, Ahlen nova, Appenhülsen, Angelmüdde, Anholt, Bocholt, Borchorst, Bentlage, Brandtlicht, Bosensehl, Borck, Borcken, Brünen, Beilen, Billerbecke ecclesia, Billerbecke capella Sti Ludgeri, Bentheimb, Embsbühren, Bullern, Burloh antiquum, Burloh novum, Bockumb, Coesfeld Sti. Lamberti, Coesfeld Sti. Jacobi, Coerde, Embsdetten, Schaepdetten, Dodorp, Dingedden, Dolberge, Diestedde, Darveld, Düllman castrum, Ennigerloh, Enniger, Epe, Eckbergen, Elten, Everschwinkel, Einen,

Gildehus, Greiven, Grolle, Gescher, Geisteren, Gimble,
Greiffen, Hoenholte, Hövel, Herzfelt, Herberen, Hen-
geloh, Hembergen, Handrupff, Halteren, Hervest, Hes-
selsdoem, Hospital vorn Hamm, Hiddinxsel, Hulleren,
Hiltrup, Heiden, Heessen, Hoecke, Harsewinkel, Holt-
hausen, Holtwieck, Havicksbecke, Hoetmar, Isselhorst,
Kinderhaufs, Langenhorst, Letten prope Coesfeldt,
Lette prope Claholt, Lüdinghausen, Laer, Leer, Leis-
born plebano, Legeden, Lünen, Libborg, Lippe-
rode, ¹⁹⁾ Lembeck, Milte, Meitelen, Marienrode prae-
posito, Nottelen Decano, Nienborg, Nede, Nortwalde,
Northorn, Nienkirchen, Nortkercken, Nienberge, Oe-
stenfelde, Olffen, Oldenberge, Oelde, Ohen, Otten-
stein, Ochtorpe, Ottmarsbocholt, Osterwieck, Oestbe-
veren, Rheine, Rinkerodde, Recken, Rhede, Roxsel,
Ranstrupf prope Borcken, Lipranstrupf, Raesfeldt,
Lütke-Reden, Rodorf, Rengerinck sacellano, Sun-
ninkhausen, Saltzbergen, Schuttorpe, Sendenhorst,
Selm, Senden, Seppenrade, Borg-Steinfuhr, Drein-
Steinfurth, Stromberg ecclesia, Stromberg capella,
Suedtkerken, Suedlohn, Scherenbecke, Schöppingen,
Stadtlohn, Schepstorf, Saerbecke, Telgt, Westbeve-
ren, Vüchtorpf, Vinnenberg capellano, Welbergen,
Velleren, Untorpff, Vreden, Wessumb, Wullen, Wal-
stedde, Wedderen capella, Wenterswieck, Wetterin-
gen, Wulffen, Waderslohe, Vorhelm, Vehlen, Wer-
ne, Venne, Wolbeck, Warendorf vetus, Warendorf
nova, Vreckenhorst plebano, Warendorf hospitale,
Weseke. In praemissorum omnium et singulorum te-

¹⁹⁾ Das einzige der hier genannten Kirchspiele, welches
nicht zum Münsterschen, sondern zum Eblinschen Spreng-
gel gehörte.

stimonium nos decanus et capitulum ecclesiae monasteriensis supradictae praesentibus litteris sigillum magnum ecclesiae nostrae praedictae, duximus appendendum et est appensum. Datum anno Domini millesimo quadringentesimo vicesimo tertio ipso die beati Gregorii Papae item ad summum altare offeruntur quatuor panes et duodecim denarii.

Rindl. Handschr. 8. Th. C. 111—114.

6.

Collationes Canonicatum, Praebendarum, Beneficiorum, Vicariarum, quarumcunque ecclesiarum in dioecesi Monasteriensi ex visitationis negotio anno 1671 et 72 expedito extractae.

A.

1. Ahlen praepositus in Cappenberg utriusque veteris et novae ecclesiae cum vicariis ibidem.
2. Asbeck collatrix Domina Abbatisa in Asbeck.
3. Ahauß Rms (reverendissimus) confert 4 vicariis videlicet ad altare S. Stephani, S. Catharinae, S. Joannis Evang. S. Es . . . aliae vero vicariae sunt juris patronatus laicorum.
4. Ascheberg dominus praepositus majoris cum Pontifice.
5. Alverskerken Rms. cum Pontifice.
6. Angelmodde dominus praepositus major una vicaria.
7. Alberslohe collator cantor sive archidiaconus ibidem.
8. Alten Dominus in Anholt: 3 vicariae quarum collatio spectat ad minorem dominum in Anholt.
9. Amelsbüren dñs Archidiaconus ibidem et Brümminchoff.

10. Altstedde pastor in Wessum. una vicaria ibidem, quae a pastore in Wessum et Alstedde conjunctim confertur.
11. Appenhulsen abbatissa in Nottelen.
B.
12. Borcken 10 canonicatus et vicariae 14. Sunt de jure patronatus: exceptis 3, quarum collatio ad Decanum pertinet.
13. Beckem canonici 12, et 6 vicariae cum commendatione canonicatum ad Summum Pontificem aliquae ad Reverendissimum cum archidiacono respective.
14. Bockholt pastoratus cum 24 Vicariis et affinationibus pastoratus ad archidiaconum; collatio vicariarum ad diversos pertinet.
15. Bösensell Praepositus cum Pontifice.
16. Bilderbeck archidiaconus collator. 3 vicariae, una ad archidiaconum, duae ad possessores castri Hammeren tanquam collatores spectant. Duae Commendae, alteram archidiaconus, alteram Dns castri Hammeren confert.
17. Boëckum collatio ad Houvell zu Beckentrup spectat.
18. Bevergern ²⁰⁾ Rms cum pontifice, similiter vicarias confert Rms cum pontifice.
19. Borchorst Pastoratus cum 3 canonicatibus ibidem, item 4 Vicariis ad collationem abbatissae ibidem.
20. Beveren collator Reverendissimus.
21. Borck praepositus in Cappenberge.
22. Beelen praepositus in Klaholt.
23. Bulleren. Deypenbrock zu Bulleren habet jus patronatus; vicariam ibidem conferens pastor.

²⁰⁾ Bevergern gehörte früher zur Osnabrückischen Diocese.

C.

24. Capituli veteris collatio ad curuarios et summum pontificem; vicariae quoque decem ibidem, nonnullae ad collationem praepositi; una ad collationem Decani; aliae curuariorum.
25. ²¹⁾ capituli Mauritiï undecim cum vicariis 10, collationes similiter ad curuariones et pontificem exempto monoculo praepositi et 2 curatis beneficiis.
26. capituli Ludgeri duodecim Rms collator eorundem Canoniceatum cum Pont. vicariae ibidem 7; 4 Decano, 1 Seniori, reliquae Diaconis et Subdiaconis competunt, una est juris patronatus.
27. capituli Martini quorum 17 ad reverendissimi et pontificis collationem per gradum minorum et majorum, vicariae decem ad Decani et Capituli exceptis 3 juris patronatus.
28. Coesfeldt Lamberti collatio pastoratus ad Dominum praepositum in Varler, vicariae 4, una juris patronatus, reliquae ad ejusdem praepositi collationem spectant.
29. Coesfeldt Jacobi pastoratus cum 2 vicariis ad memoratum Dominum praepositum et archidiaconum castri Dulman collator reverendissimus.

D.

30. Dulmen 12 canonicatus reverendissimus cum praeposito sive cellerario majoris ecclesiae confert; una vicaria quae est juris patronatus.

²¹⁾ Hier steht bei Kindlinger erst No. 24, indem das vorhergehende Capitel des alten Doms zu numeriren unterlassen worden.

31. Dingedden collator rms; vicaria una, ejus collatores provisos ibidem.
32. ²²⁾ Dinxperloe in qua una vicaria collator reverendissimus.
33. Darveldt archidiaconus cum pont.
34. Dorup Rms cum pontifice.
35. Dolberge. Herman zur Horne. ²³⁾
36. Dreinsteinvort cum vicaria Joannes a Reck ibidem juris patronatus.
37. Distedde. Franciscus de Wendt zum Crassenstein.

E.

38. Egidii in Civitate Monasteriensi collatrix abbatisa. vicariarum et ibidem collatio ad praepositum. altera patronatus Balandt Emmer capella Rms.
39. Ewerswinckell praepositus major cum pontifice.
40. Emsdetten Dns praepositus.
41. Embsbühren Reyerendissimus.
42. Enniger Decanus Mauriti.
43. Erlle collator Wilach Havemeister.
44. Even ²⁴⁾ Rms.
45. Epe cum 2 vicariis familiae de Keppel patroni Laici.

G.

46. Greven. Rms. cum Pontifice.
47. Gimmete abbatisa trans aquas.
48. Greffen abbas in Marienfeldt.

²²⁾ Ist wieder nicht numerirt.

²³⁾ Die von Harmen.

²⁴⁾ Dieses Kirchspiel finde ich im Münsterschen nicht, wohl eine Bauerschaft dieses Namens im Kirchspiel Alverskirchen. Das Kirchspiel Ennigerloh ist nicht aufgezichnet; wahrscheinlich soll es Enen heißen.

49. Gescher praepositissa in Borchorst cum summo pontifice.

H.

50. Horstmar, canonicatus 9, omnes ad collationem Rmi. Vicaria una est juris patronatus laicorum.
51. Heiden spectat ad nobiles de Heiden zu Engellrödding.
52. Handrup praepositus major.
53. Hoetmar Comites de Retberge et Teckelenborg alternatis vicibus.
54. Hiltorp, Thesaurarius Ludgeri tanquam archidiaconus ibidem.
55. Hemberge Collator Rms cum pontifice.
56. Havekesbeck collator Rms cum pontifice; 4 Vicariae, 2 ad Collationem pastoris, 3 ad Castri Beveren possessores; 4 ad Bispinck ibidem.
57. Hertzfeldt abbas in Werden; vicariae collator Ketteler zur Havestadt.
58. Harswinckell abbas in Marienfeldt.
59. Heessen Rms, una adhuc respicitur vicaria ad collationem Recke ibidem.
60. Hoevel collatrix malevet conventuales zu Kentrup.
61. Halteren Rms cum pontifice vicariae collatio ad senatum spectat.
62. Hulleren Dns castri Ludinghausen.
63. Hervest Westerholdt zu Lembeck.
64. Herberen Scholasticus majoris ecclesiae Monasteriensis.
65. Holtwick pontifex cum pastore in Oosterwick alternis vicibus; vicariae collatores pastor cum provisoribus et Monninckhusen.
66. Holthusen abbatisa trans aquas.

- 67. Hosterhusen cum vicaria possessor castri Hagenbecke.
- 68. Hiddinxell obedientiarius majoris Hiddinxell.
- 69. Heeck cum vicaria pastor in Nienborg.
- 70. ²⁵⁾ Hospitale uff den Honekampff senatus Monasteriensis.

K.

- 71. Koerde praepositus in Cappenberge.
- 72. Kinderhufs cum vicaria senatus Monasteriensis.

L.

- 73. Lamberti Monasteriensis cum decem vicariis praepositus cum pontifice confert 3 viciarum collatio ad pastorem, 3 ad senatum, 3 juris patronatus laicalis, una mortificata.
- 74. Lembeck cum vicaria ibidem Westerholdt zu Lembeck.
- 75. Lipranstruf cum sacello zum Ostendorff, Raesfeldt zum Ostendorff.
- 76. ²⁶⁾ Lipborg Rms cum pontifice; 2 ibidem vicariae quarum collatio ad Hermannum et Wilhelmum Ketteler spectat.
- 77. Ludinghausen pontifex cum abbate in Werden; sex ibidem vicariae quarum 2 ad possessorem castri Ludinghausen, aliae juris patronatus.
- 78. Ledden cum vicaria ibidem domina abbatissa in Asbeck.
- 79. Laer Rms in Steinfurth.
- 80. Langenhorst abbatissa in Langenhorst.
- 81. Lette prope Coesfeldt possessor castri Merveldt.
- 82. Lette prope Claholdt praepositus ibidem.

²⁵⁾ No. 70, 72 u. 75 ohne beigefügte Nummer.

²⁶⁾ In der Abschrift steht Lipborn; Liesborn ist ausgelassen.

M.

- 83. Metelen cum 4 vicariis abbatissa ibidem.
- 84. Mesum Decanus majoris.
- 85. Milte abbatissa in Vinnenberge.

N.

- 86. Nottelen abbatissa ibidem 2 vicariae quarum collatio ad decanum, 3 ad provisos ibidem spectat.
- 87. Nordtwalde praepositus majoris cum pontifice.
- 88. Nesseldoem ²⁷⁾ capella ibidem Comes Steinfordiensis cum pontifice.
- 89. Nienborg Rms cum pontifice 4 viciarum ibidem collator pastor ibidem.
- 90. Nordtkerken abbas in Werden.

O.

- 91. Oelffen praepositus maj. cum pontifice vicariae ibidem zur Lehnhegge, Ascheberg ²⁸⁾ zur Ruischenborg.
- 92. Oesterwick praepositus major cum pontifice. vicariae ibidem collator pastor ibidem.
- 93. Oelde Rms cum pontifice; vicariae ibidem Loe zur Geist patronus laicus.
- 94. Oldenlunen archidiaconus ibidem, viciarum 2 ibidem nobiles Schwansbell et familia.
- 95. Oldenberge praepositus maj. cum pontifice una vicaria ibidem cultores praedii Isfording ejusdem patroni.
- 96. Ottersbocholt cum vicaria conferunt possessores castri zum Boezeler.

²⁷⁾ Derselbe Ort, der 1423 Hesselssdoem genannt wird und im Kirchspiel Nordwalde liegt.

²⁸⁾ Dieser Name ist Ascheberg genannt und als Ortsname mit der fortlaufenden Nummer bezeichnet.

97. Oestbeveren cum vicaria praepositus maj. cum pontifice.
98. Ottenstein cum vicaria Rms.
99. Oldenschermbek pontifex.
100. Ochtorp Rms cum pontifice.

P.

101. Pastoriā inter pontes Monasterienses cum vicariis una excepta quae est juris patronatus laicorum Plonings senatus Monasteriensis confert.

R.

102. Rheine collatrix Domina Abbatisa in Herfurden, 5 ibidem vicariae ad collationem Stael zu Suthusen, familiam Degener, Morien zu Nordkirchen, Valken zum Venhaufs, item familiam von Deuten patrones laicos respective spectant.
103. Roexell cum Albachten filia obedientiaria ibidem.
104. Raede Dominus in Lembeck patronus laicus.
105. Rhede praepositus in Varler.
106. Rodorff cum 3 Vicariis haeredes Merveldt zu Merveldt.
107. Rinckenrodde praepositus major.
108. Ranstrup Rms Monasteriensis; 2 vicariae, alterae ad reverendissimi collationem, alteram ad familiam Ernebeck.²⁹⁾
109. Raelsfeldt dominus castri Raelsfeldt collator.
110. Reken praepositus major cum pontifice.

²⁹⁾ Mit diesem Namen beginnt eine neue Zeile, und derselbe ist als Ort mit der fortlaufenden Nummer bezeichnet — die Abschrift, die überhaupt sehr fehlerhaft ist, las den Namen wahrscheinlich falsch — vielleicht statt Lembeck; zu bemerken ist übrigens, daß die Zahlen später den Orten beigelegt worden sind.

S.

111. Servatii Collatio ad praepositum maj. tanquam archidiaconum, vicariae 16, sed nonnullae ad modum tenues, varii earundem collatores juris patronatus laicorum.
112. Senden praepositus ecclesiae Martinianae, una vicaria cujus collatores archidiaconus et pastor ibidem alternis vicibus.
113. Stromberge Rms cum pontifice et ibidem adjuncta sacella quorum collatio ad Reverendissimum Monasteriensem et pontificem alternatis vicibus spectat.
114. Summinchusen archidiaconus ibidem tanquam praepositus ecclesiae Martinianae Monasteriensis.
115. Suttkerken Rms Monasteriensis.
116. Sepperodde Reck zum Wulvesberge.
117. Schoppingen abbatissa in Hervorde ³⁰⁾ cum pontifice: 3 vicariae quarum 2 ad Reverendissimum Monasteriensem, 3 vero ad nobiles de Westerholdt spectant.
118. Steinfurt Comes praefecit ibidem parochum.
119. Schermbeck ³¹⁾ Summus pontifex.
120. Sendenhorst Rms cum pontifice, vicariae 8 Joannis baptistae collatio ad senatum Monasteriensem.
121. Saerbeck Rms cum pontifice una vicaria ibidem cujus collationem —
122. Sassenberge Rms tanquam mensale confert.

³⁰⁾ In der Abschrift steht falsch Hermoide.

³¹⁾ Die Stadt Schermbeck gehörte hiernach also zur Münsterschen Diöcese.

123. Selm abbas in Werden cum pontifice una vicaria ad collationem castri Ruschenberg.
124. Stadtlohn archidiaconus pro tempore ibidem, 2 vicariae, prioris collatio ad familiam . . posterioris ad familiam Holtman et provisosores respective ibidem.
125. Sutlohn pontifex cum Archidiacono, una vicaria, cujus collatio ad familiam Loen et Veremunde cum provisoribus alternatim spectat.

T.

126. Transaquas abbatissa ibidem sex vicariae, quarum 5 ad abbatissam et priorissam ibidem, sexta juris patronatus Joddefeldt.
127. Telgt praepositus major cum pontifice una vicaria et 2 affinationes, collationes ad pastorem ibidem spectant.

V.

128. Vreden canonicatus 8 ad curuariam canonissam et summum pontificem ecclesiae ibidem abbatissa cum pontifice, vicariarum 6 collatio ad senatum in Vreden.
129. Vehlen nobilis Vehlen zu Vehlen.
130. Vorhelm decanus major, vicariae collator Torck zu Vorhelm.
131. Venne senatus Monasteriensis patroni.
132. Vuchtorp Rms; capella cum vicaria zum Haerkotten. collatores domicelli ibidem.
133. Velleren, collatrix abbatissa in Freckenhorst.

W.

134. Warendorff archidiaconus ibidem cum pontifice.
135. Werne praepositus in Cappenberge, 10 beneficia ibidem in Werne, quorum idem praepositus

exceptis 3 ad castra zur Nordkirchen et Rinseken-
borch (?) ac senatum in Westerne (?) respective
spectant.

136. Wullen Rms, 2 ibidem vicariae, altera ad Re-
verendissimum, alteram familiam de Keppel.
137. Wolbeck Rms, 2 ibidem vicariae, alteram col-
lationem pastoris altera ad Rmi.
138. Walstedde praepositus Mauritii.
139. Wesseke cum vicaria Comes in Beveren. ³²⁾
140. Wulfen Dominus Lembeck patronus laicus.
141. Westkercken abbatissa in Freckenhorst.
142. Wetteringen abbatissa in Hervorde. ³³⁾
143. Welberge abbatissa in Metelen.
144. Westbeveren cum pontifice praepositus.
145. Wadersloe pontifex cum archidiacono ibidem.
146. Wessumb Rms: Vicariae ibidem 2, quarum
Collator.

Die Abschrift rührt dem Ansehen nach aus der ersten
Hälfte des vorigen Jahrhunderts und ist äußerst fehler-
haft; sie befindet sich in Kindlingers Handschr. Th. 9.
S. 247 — 252.

³²⁾ Früher den Edlen von Gemen gehörig. Vgl. Urkunde
von 1395.

³³⁾ In der Copie steht wieder Hermoide.

XV.

Die Klosterkirche zu Berlin.

Von Franz Kugler.

Der Bau mit gebranntem Stein hat in den nordöstlichen Provinzen von Deutschland, in der Mark, in Mecklenburg, Pommern und Preußen, eine eigenthümliche und von den Sandsteinbauten der übrigen Provinzen verschiedene Entwicklung des gothischen Styles zur Folge gehabt. Von dem vorgothischen, rundbogigen Baustyl finden sich, im Verhältniß zur Gesamtmasse, nur wenig vereinzelte Beispiele, da das Christenthum mit seiner Kunst in diesen Gegenden erst im zwölften Jahrhundert, dem letzten des Rundbogenstyles, Wurzel faßte.

In dieser ersten Periode, bis in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, bediente man sich neben dem gebrannten Stein häufig des Granits, welcher zu regelmäßigen Quadern behauen wurde; doch hinderte die Schwierigkeit der Bearbeitung desselben eine jede Detailirung der Formen. Auch später kommt dieser Stein, aber schlechter bearbeitet, insbesondere bei den Dorfkirchen granitreicher Gegenden vor. Bei dem Bau mit gebranntem Stein wandte man den Granit in der Regel zum Fundament an; zuweilen, und zwar in den Küstengegenden, auch den sogenannten schwedischen Stein (eine Art

Kalkstein), so daß z. B. der Fuß des Gebäudes aus Granit, das Fußgesims aus schwedischem Stein besteht. Säulen von diesem Stein aus der letzten Zeit des Rundbogenstyles befinden sich an und in der Wallkirche zu Stettin. Auch des gewöhnlichen Sandsteines bediente man sich hie und da, doch nur selten, zu Kapitälern oder auch zu gewissen Gesimsen.

Die Anfertigung des gebrannten Steines erlaubte denselben nur in kleineren Maaßen zu liefern, und daher vermindert sich hier die Zahl der häufig ganz freistehenden dekorativen Theile des Sandsteinbaues, z. B. die durchbrochenen Spitzen der Hauptthürme, die zierlichen, thurmartigen Spitzen über den Strebepfeilern, die freistehenden Giebel über den Fenster- und Thüröffnungen, die schwebenden Bogen, welche oft die Streben des Seitenschiffes mit denen des Hauptschiffes verbinden u. s. w. Die Ornamente haben ein weniger starkes Relief und fehlen, da sie häufig mit gewissen Formen gemacht wurden, öfter wieder. Doch sind dafür die Profilirungen, namentlich an den Einfassungen der Fenster und Thüren, höchst mannigfaltig, da eine starke Vertiefung der Glieder hier durch gebrannte Formsteine leichter erreicht wurde. Die Haupt-Horizontallinien (die Gesimse), welche beim Sandsteinbau durch jene aufsteigenden Theile oft unterbrochen wurden, treten wieder bedeutender hervor, und überall ist das Ganze massenhafter gehalten und zusammengehalten und wirkt auch auf diese Weise. —

Berlin, ein Ort, dem man gern alle Erinnerungen an die Zeit des Mittelalters absprechen möchte — er hat freilich andere Erinnerungen, welche bedeutender sind, — besitzt drei (oder, mit Einschluß der kleinen Heiligen Geistkirche, vier) im Spitzbogen gebaute Kirchen. Unter diesen ist die Klosterkirche, wenn auch nicht die schönste und

größte, doch die älteste und merkwürdigste, und zeigt, da noch keine neueste Restauration ihrer allerdings schlechten Beschaffenheit zu Hülfe gekommen ist, manches Alte in seiner ursprünglicheren Form. Wir haben über dieselbe und die ehemals dazu gehörigen Klostergebäude eine eigene kleine Schrift: „Das graue Kloster in Berlin mit seinen alten Denkmälern von Vellermann, 1824,“ die uns in ihrem geschichtlichen Theile hie und da als Führer dienen möge.

Die Kirche gehörte zu einem Franziskanerkloster, das sich, zwischen der Kloster- und neuen Friedrichsstraße, von der Parochialkirche bis zur Königsstraße erstreckte. Die Gründung der Kirche fällt in das Jahr 1271, zufolge einer der Inschriften über den Chorsthühlen in derselben, welche theils eben die Stiftung, theils den damaligen Umfang des Franziskanerordens angeben. Sie lautet, nach Beseitigung der Orthographie, folgendermaßen:

(Anno millesimo) ducentesimo LXXI illustrissimi principes et domini, dominus Otto et dominus Albertus, marchiones brandenburgici, erga ordinem speciali devotione permoti, aream, ubi praesens monasterium est constructum, fratribus contulerunt gratiose, perpetue possidendum. Post hoc, anno domini MCCXC, strenuus miles, dominus Jacobus, dominus de Nebede, donavit fratribus hujus loci latericidinam (die Ziegelei), sitam inter Tempelhoven et Berolinum. Sicque dictus miles et principes praefati, extiterunt istius claustrifundatores.

Die eingeklammerten Anfangsworte dieser Inschrift fehlen, indem das Brett, worauf dieselbe steht, bei irgend einer Gelegenheit verkürzt seyn muß. Dasselbe findet bei dem entsprechenden Brett der gegenüber stehenden Inschrift Statt. — Auch in Hübners Chronik des Fran-

zistanerordens durch Deutschland (München, 1686) wird das Jahr 1271 für die Gründung dieser Kirche angegeben.

Das Kloster erlangte bald Bedeutung und Ansehen, und verschiedene Landesfürsten und andere vornehme Personen sind in demselben beerdigt worden. In den Jahren 1471 bis 1474 wurde das Kapitelhaus gebaut, zufolge den Inschriften um Knäuf und Base der vier Säulen, welche das Gewölbe des Kapitelsaales tragen. Die beiden hierher gehörigen Inschriften lauten:

Anno domini MCCCCLXXI fundata est domus ista in fundamentis suis.

Anno domini MCCCCLXXIII consummatum est hoc opus per magistrum Bernhardum.

Der Conventsaal ist in den Jahren 1516 bis 1518 gebaut, wie aus der Inschrift auf einer daselbst eingemauerten Steintafel hervorgeht. Sie lautet:

Anno salutis nostrae MCCCCXVI juvante deo jacta sunt fundamenta domus istius optimis lapidibus, sequenti anno superaedificati sunt muri, tertio vero anno consummati.

Beide Säle sind jetzt im Besiz des Gymnasiums zum grauen Kloster.

Im Jahre 1539 nahm Churfürst Joachim II. die evangelische Lehre an und 1571 starb das Kloster aus. Der größere Theil der Klostergebäude ward dem phantastischen Leonhard Thurneisser zum Thurn für seine mannigfachen Laboratorien und Sammlungen eingeräumt; von ihm rührt die erste Renovation der Kirche im Jahre 1584 her. Eine zweite fällt in das Jahr 1719. —

Die Kirche ist durchweg aus großen Ziegeln erbaut, und auch die feineren Ornamente, welche wir in denselben finden, sind von gebranntem Stein. Sie besteht aus

einem Mittelschiff mit zwei Seitenschiffen; an das Mittelschiff schließt sich ein im Verhältniß ziemlich langer, wenig erhöhter Chor an. Sie ist im Lichten 166 Fuß 5 Zoll lang und 66 Fuß breit. Das Gewölbe des Mittelschiffes erhebt sich bis zu einer Höhe von 50 Fuß 9½ Zoll, das Gewölbe der Seitenschiffe bis zu 26 Fuß. Im Aeußeren ist die Kirche ganz einfach; es fehlt der Thurm, an dessen Statt sich ein neues hölzernes Glockenthürmchen zeigt, und nur die westliche Seite, an welcher das Hauptportal sich befindet, hat eine einfache Giebelverzierung durch kantig aufgesetzte oder in gekreuzten Linien hervorragende Steine. Von vorzüglicher Schönheit, in der Hauptform wie in der Profilirung, ist dies Portal, und als Kapital des Thürstabes findet man ein außerordentlich zierliches Ranken-Ornament.

Im Inneren des Schiffes gehen schwere Verhältnisse durch, welche an den früheren Rundbogenstyl erinnern. Das Schiff wird von den Seitenschiffen getrennt durch kurze viereckige Pfeiler, aus denen Halbsäulen hervorstreten als Träger der Gewölbgurte und der Bogen, welche die Mauern des über die Seitenschiffe sich erhebenden Mittelschiffes tragen und die Pfeiler verbinden. Diese Bogen ruhen auf einem Kapital, welches zumeist aus einer ohne Deckglied vorspringenden Welle besteht, die sich nach unterhalb, zuweilen ohne ein bestimmt sonderndes Fußglied, der Halbsäule anschließt; — wenn ein Fußglied da ist, so besteht dasselbe nur aus einem Rundstab. Diese Kapitale, so wie die anderen, die größtentheils nur aus einem, mit einfachen Deck- und Fußgliedern versehenen Bande bestehen, sind mit Rankengewinden von schwachem Relief verziert, welche zum Theil freie Naturformen, als Wein- und Eichenlaub, nachbilden. In dem vielleicht um etwas später gebauten Chore tres

ten leichtere Verhältnisse ein. Die Halbsäulen, welche die Gewölbgurte tragen, beginnen hier erst in einer gewissen Höhe über den Chorsthulen und ruhen auf mannigfach gestalteten Konsolen, welche zum Theil ganze Thiergruppen, Pelikane mit ihren Jungen, Adler mit geraubten Hasen u. dgl., darstellen. Von vorzüglicher Schönheit ist derjenige Theil des Chores, welcher den seltenen, aus der Form des Zehneck's entnommenen, siebenseitigen Schluß bildet, der im Grundriß über die Flucht der Seitenwände des Chors hinaustritt; wodurch, wenn man aus dem Schiff in diesen Chorschluß hineinblickt, eine lebendigere und mehr wechselnde Verbindung der architektonischen Linien entsteht. ¹⁾ Die einzelnen Theile desselben, die Fenster mit ihren Einfassungen und Brüstungen, sind durch Stäbe und Gesimse gesondert, was bei ihrer reichen Profilierung Ruhe und Klarheit im Gesamteindruck zu Wege bringt.

Das Kreuzgewölbe des Kapitelsaales, welches aus gedrückten Spitzbogen besteht, ruht auf vier Säulen von kurzer Proportion, welche gleichfalls aus starken Ziegeln aufgemauert sind. Kapitäl und Base springen fast gar nicht vor, indem ihr Hauptglied das Band ist, auf welchem die genannten Inschriften mit Buchstaben, die vor dem Brennen erhaben aufgedruckt worden, sich befinden. Im Kreuzpunkt der Gewölbgurte zeigen sich größere runde Schlußsteine mit Rosetten, zum Theil mit feinen architektonischen Mustern. Andere Schlußsteine mit ausgezeichnet schönem Ornament findet man in dem zierlichen Sternengewölbe des späteren Conventsaaes. —

An den Wänden des Chores in der Kirche, unmit-

¹⁾ Ein gleicher Chorschluß findet sich in der Johanniskirche zu Stettin, welche ebenfalls zu einem Franziskanerkloster gehörte.

telbar über den Chorsthühlen, befinden sich 30 Eichentafeln mit schwach erhabenem Schnitzwerk: ein runder Schild, darin jedesmal ein Symbol in Bezug auf die Passionsgeschichte, eingeschlossen von einem Ranken- oder Stabgeflecht, und unter demselben ein phantastisches, schlangenartiges Rankengewinde, zum Theil mit seltsamen Blumen, oder ein mehr architektonisches Ornament. Der Schild mit dem Symbol ist in der Regel bemalt, eben so die Blumen und das Innere der Kelchblätter. Ueber diesen Tafeln laufen die oben genannten Inschriften hin, deren Schriftzeichen in das funfzehnte Jahrhundert gehören.

Auf der nördlichen Empore befindet sich ein Schrein, in welchem die schöne Holzstatue einer auf der Schlange stehenden Madonna mit dem Christuskinde sich befindet; zu ihren beiden Seiten haben andere Figuren gestanden, welche jetzt fehlen. Die Flügel zu diesem Hauptschrein, wie sich aus der gleichen Höhe, dem gleichen Rahmensornament und der übereinstimmenden Arbeit ergibt, hängen im Anfange des Chores auf der Nordwand; sie enthalten, der eine den heiligen Andreas, der andere den heiligen Petrus. Diese Statuen sind, wie die große Menge ähnlicher Werke des funfzehnten Jahrhunderts, bemalt, die Gewänder größtentheils vergoldet; eben so die innere Wand der Schreine, in welche ein tapetenartiges Ornament eingedrückt ist. Sie bilden zwar kein Kunstwerk ersten Ranges, doch sind sie einer näheren Aufmerksamkeit wohl werth, und namentlich haben die Köpfe viel Ausdruck. Ein anderer Schrein, welcher drei unter zierlichen Baldachinen neben einander sitzende Heilige enthält, steht über der später gebauten Sakristei im nördlichen Seitenschiff. Zu dem einen oder dem anderen dieser Werke gehörten vermuthlich auch noch die sieben

kleinen Statuen, welche jetzt auf Gefsimfen in der Nähe des Chores angebracht sind.

Noch befindet sich auf der nördlichen Empore ein älteres Relief von Holz, im Ganzen von roher Arbeit, welches den heiligen Franziskus darstellt. Er streckt die Rechte aus und hat in derselben eine runde Tafel mit dem Schriftzuge ihs (Jesus); in der Linken hält er ein aufgeschlagenes Buch mit der späteren Aufschrift: Thurneisser hat mich neuw gemackt, da ich war alt und gar veracht. anno 1584. Zu seinen Seiten sind drei kirchliche Gebäude angebracht mit den Unterschriften: senis, orbino, ferraria (Siena, Urbino, Ferrara), den Namen der vom h. Franziskus gestifteten Klöster; über jedem derselben eine Bischofsmütze, als Zeichen, daß an diesen Orten Bisthümer waren. —

Unter den in der Klosterkirche befindlichen Gemälden nennen wir zuerst eins der ältesten, welches für die vaterländische Geschichte wichtig ist. Es hängt auf der Nordwand des Chores, nahe dem Altar, in bedeutender Höhe; die Farben sind sehr verblichen. Es stelle einen knieenden jungen Ritter dar, in schwarzem Kleide und Harnisch und in weißem Mantel, mit gefalteten Händen; vor ihm der Heiland, stehend, in den Händen Geißel und Ruthe, aus den fünf Wunden fließt das Blut in fünf Strahlen in einen Kelch. Ueber dem Ritter ein Adler, schräge getheilt in Schwarz und Roth, und daneben ein Wappenschild mit zwei über einander schreitenden Löwen, dem Wappen der Hohenlohe. Das ganze Bild hat eine Umschrift, die nur noch theilweise zu erkennen ist; wir theilen sie vollständig mit nach Angelus annal. Marchiae S. 190:

„Nach Christi Geburt im J. 1400 und in dem 12 Jahr am Sanct Columbanustage verschiedet der Hoch:

geboren Graff Johannes von Hohenloh, dem Gott genade.“

Dieser Johann von Hohenlohe war der erste Feldherr, welcher für die Fürsten des Hohenzollerischen Stammes, als Regenten der Mark, gefochten hat. Burggraf Friedrich von Nürnberg wurde zwar erst im Jahre 1417 mit der Kurmark vom Kaiser Siegmund belehnt, nach dem er sie von diesem käuflich an sich gebracht; doch hatte der Kaiser sie schon im Jahre 1412 an ihn verpfändet und ihn zum obersten Hauptmann und zum Verweser derselben ernannt. Und in demselben Jahre mußte Friedrich noch ein Heer gegen die mit den Pommern verbundenen rebellischen Edelleute schicken und ihnen eine Schlacht, am Cremmer Damm, liefern. Die Pommern siegten zwar, aber durch die Tapferkeit des Brandenburgischen Heerführers, unseres Hohenlohe, der selbst im Kampfe fiel, so zweifelhaft, daß sie durch diesen Sieg mehr geschwächt waren, als ihre Gegner, und nichts Weiteres gegen Friedrich unternahmen. Dem Johann von Hohenlohe zum Andenken ist noch lange, vielleicht noch heute, ein hölzernes Kreuz auf dem Cremmer Damm unterhalten worden (s. Buchholz, Geschichte der Churm. Brandenburg II. S. 573). Das Bild scheint in den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts zu gehören und somit gleichzeitig zu seyn.

Ein anderes der älteren Gemälde ist interessant für die Geschichte des Franziskanerordens. Es befindet sich an der Nordwand des Chores, neben den oben genannten Apostelfiguren; es ist roh auf Holz gemalt und stellt in der Mitte Christus am Kreuze dar, unter ihm auf einer aus dem Kreuz hervorgewachsenen Blume den heiligen Franziskus im grauen Mönchskleide, welcher durch fünf Blutstrahlen die Wundenmale des Heilandes em-

pfängt. Unter dem Franziskus auf einer weißen Tafel eine Inschrift, die einige Verse der Apokalypse, Cap. 7, B. 2—4: Vidi alterum angelum ascendentem ab ortu solis etc., enthält. Die Erscheinung dieses zweiten Engels wurde nämlich schon früh auf den h. Franziskus gedeutet. Auf der einen Seite dieser Tafel die h. Jungfrau, knieend, mit der Krone; neben ihr ein Kurfürst mit kurfürstlichem Hut und Mantel, vielleicht der Stifter des Klosters; auf der anderen Seite die h. Klara und eine andere Franziskanerin. Noch tiefer zwei sehr kleine weibliche Donatoren; das Spruchband zwischen diesen ist beschädigt, so daß die Schrift auf demselben nicht mehr zu lesen. Von dem Kreuz geht nach beiden Seiten ein Rankengewinde aus, darin die Bilder von 24, zumeist heiligen Franziskanern angebracht sind, die Mehrzahl derselben in der Mönchskappe. Wir nennen die Namen und verweisen mit deren Erklärung auf Bellermann, S. 31. Auf der rechten Seite befinden sich: S. Franciscus, S. Jacobus (mit der Bischofsmütze), S. Nicolaus, B. Monaldus, S. Andreas (mit dem Kardinalshut), S. Bonaventura (mit dem Kardinalshut), S. Adolphus, B. Petrus, B. Ulricus, S. Silvester, B. Johannes, S. Johannes. Auf der linken Seite: S. Anthonius de Pada (Padua), S. Ricardus (mit der Bischofsmütze), S. Anthonius, B. Franciscus, S. Bernhardus, B. Philippus, B. Lodovicus (mit der Bischofsmütze und einem Glanzschein, darin das Zeichen ihs, als Andeutung auf seine fürstliche Geburt; er war nämlich der Sohn des Königs Karl von Sizilien, geb. 1275), S. Rogerius, B. Conradus, S. Badius. Auf diese folgen noch zwei Figuren, deren Namen nicht mehr zu lesen sind. Bemerkenswerth ist, daß auf diesem Bilde nur Personen bis ins vierzehnte Jahrhundert vorkommen.

Diesem Gemälde gegenüber, an der Südwand des Chores, ist ein Bild angebracht, welches die zwölf Apostel darstellt; an der Stelle des Judas Ischarioth aber den h. Franziskus, der, wie jeder der Uebrigen sein Emblem, ein großes Crucifix in der Hand hält. Dies Bild, wie das vorige roh, auf Holz gemalt, besteht aus zwei Tafeln, deren jede in zwei Hälften getheilt ist; den Grund bildet eine gelbe Tapete, oben ein blauer Rand. Gold ist gar nicht angebracht, die Heiligenscheine sind gelb. Die Figuren haben etwas kurze Proportion und große Extremitäten; aber in Haltung und Faltenwurf sind sie zumeist sehr edel, so daß sich auf gute Vorbilder schließen läßt. Uebrigens gehört dies Bild nicht zu den ältesten.

Unter den älteren Bildern von einigem Kunstwerth nennen wir vorerst eine Kreuzabnahme, welche auf der Südwand des Chores nahe dem Altar, unmittelbar über den Chorstühlen, angebracht ist. Das Bild ist mit Oelfarben, wie es scheint, auf Kreidegrund gemalt, welcher über eine auf Holz geflebte Leinwand gelegt ist. Die Köpfe, namentlich der des klagenden Johannes, haben Leben und Ausdruck. Die Heiligenscheine bestehen aus goldenen Strahlen und Blumen. Ueber der Gruppe schweben vier kleine buntbekleidete Engel mit bunten Flügeln, deren einer die Lanze, ein anderer den Stab mit dem Schwamm hält. Auf der Einfassung des Bildes sind auf der einen Seite der h. Franziskus und die h. Barbara gemalt, auf der andern die h. Elisabeth und ein vierter Heiliger; unten Leidenswerkzeuge und Anderes in Bezug auf die Passion; oben, auf einem verschlungenen Bande, folgender Spruch:

Sich mensche gades kint ist dot
dat was der muder jammer groth

Doch was des ys den sunder not
dat ihus vorgoth syn blut szo rot
Mensche lad dy des entbarmē
vnde bidde truwelik vor die armen.

Ausgezeichneten Kunstwerth hat ein anderes Bild, welches an derselben Wand, nahe dem oben genannten Franziskanerbilde hängt; ein schirmender Beichtstuhl ist vor den größeren Theil desselben gebaut worden, und das Bild im Wesentlichen nicht bedeutend verleßt. Es ist mit Oelfarben auf Leinwand gemalt und stellt eine stehende Madonna mit dem Kinde, von Heiligen umgeben, dar; zwei Engel halten über dem Haupte der Maria eine Sternenkronen. Darüber die Inschrift: Alderschoneste machet maria, mit ihrer Uebersetzung: Pulcherrima virgo Maria. Rechts neben ihr ist der h. Franziskus, welcher die Hand des Christuskindes faßt und demselben ein kleines Crucifix entgegen hält, daraus fünf Blutstrahlen ihm die Wundenmale bringen. Unter ihm ein anderer Franziskaner mit einem schwarzen Kappchen, welcher den Fuß des Kindes faßt, um ihn zu küssen. Und unter diesem knieend ein dritter Franziskaner, der Donator, welcher die Hände betend emporstreckt, mit zwei Spruchbändern; auf dem einen derselben steht: O schoneste Marie, bidde ihesum vor my, sunt vn' salich make my; auf dem andern der etwas undeutliche Name des Donators: Frater Hermannus Musa. Auf der linken Seite der Madonna steht zu oberst ein Bischof; unter diesem noch ein Franziskanermönch, in den Händen ein aufgeschlagenes Gebetbuch und eine Oblate; und als dritte Figur die h. Klara, welche in der einen Hand einen Apfel, in der anderen eine Monstranz hält. Die Figuren sind, im Verhältniß zu den Köpfen, schmal und kurz, in der Haltung hart und trocken; doch die Köpfe selbst vollendet in der Form,

lebendig und ausdrucksvoll. Eine große Milde und fast weiche Gemüthlichkeit spricht aus den Gesichtern des Franziskus und des jungen Bischofes; aber das Gesicht der Madonna fesselt durch eine unbeschreibliche Lieblichkeit den Beschauer. Das Bild erinnert sehr an die Arbeiten des alten Wilhelm von Köln und gehört auf jeden Fall in die Kölner Schule.

Zwei andere vorzügliche Gemälde gehören in die Niederdeutsche Schule und würden, wenn man nach einer genaueren Prüfung, als in ihrem jetzigen Zustande möglich, den Lukas Kranach als ihren Verfertiger nennen wollte, diesem Meister nur zum Ruhme gereichen. Das eine derselben, mit Oelfarben auf Holz gemalt und, wie es scheint, ganz wohl erhalten, hängt auf der nördlichen Empore und stellt den Christus mit seinen Jüngern bei der Martha vor, welche knieend die Auferweckung des Lazarus zu erbitten scheint. Unter den Frauen der Martha sind mehrere anmuthige Köpfe, und würdevoll sind die beiden knieenden ritterlichen Donatoren gehalten. Das Bild hat folgende Unterschrift:

Anno Domini M. CCCCC vnd im XXI Jar. Am Tag Albini Starp der Vil virdic Edel und gestreng Herr Claus vom Bach veillant Groscomter des Ritterlichen Teutschen Ordens in Preussen Dem Got Geruch Genedick Vnd Barmherzick zu Sein, Bet ein innick Pater Noster und Ave Maria vor die vorstorben Seelen Jost T. Truchses von Beczenhausen Deuschs Ordens zu Dieser czeit Testamentarius Gewestt.

Das Bild hängt leider an einer so dunklen Stelle, daß nicht Vieles deutlich zu erkennen ist.

Das andere Gemälde, gleichfalls mit Oel auf Holz

gemalt, hängt nahe dem Eingange des Chores, an der Querwand des südlichen Seitenschiffes. Es ist leider sehr verunreinigt und beschädigt; doch sind die Farben nicht verwaschen, sondern an einzelnen und glücklicher Weise zumeist nicht an den bedeutendsten Stellen abgesprungen. Es stellt eine Abnahme vom Kreuz dar und gehört, was die Art der Behandlung, so viel davon im jetzigen Zustande des Bildes zu erkennen ist, was die Anordnung des Ganzen, was Leben, Charakter und Ausdruck in den einzelnen Figuren und besonders in den Köpfen anbetrifft, zu einem der trefflichsten Werke jener Zeit. Der Christusleichenam im Vorgrunde ist merkwürdiger Weise mit halboffenen gebrochenen Augen dargestellt. Der große Schmerz in dem knabenhaften Johannes zu dessen Häupten, in den knieenden, klagenden Frauen, in den beiden Greisen zeugt, wie er sich auch in den verschiedenen Figuren verschieden äußert, von dem reinen und einfältigen Gemüthe des Meisters, und bis in die Seele des Beschauers geht der auf diesen gerichtete Blick der einen Frau, welche die Schmerzensmutter von hinten umfaßt. Die Verbrecher an den anderen beiden Kreuzen sind gleichfalls sehr ihrer verschiedenen Eigenthümlichkeit gemäß gehalten; eine reiche Landschaft würde das Auge des Beschauers in die Ferne hinausziehen, wenn es nicht unwillkürlich immer wieder auf die Gruppe des Vorgrundes zurückkehrte.

Auf der oben genannten nördlichen Empore hängt unter andern noch ein Gemälde, welches Thurneisser als eine Gedächtnistafel bei dem Tode seiner zweiten Gemahlin in der Kirche aufhängen ließ. Es stellt ihn mit den Seinigen in Pilgerkleidern dar, knieend und emporschauend nach einer Erscheinung der heiligen Dreifaltig-

keit. Charakteristisch ist das scharf geschnittene Profil des seltenen Mannes.

Das jetzige Altarblatt ist ein gut gemeintes Bild im Haarbeutelstyl. Auf der Rückseite befinden sich mehrere alte Gemälde auf Goldgrund, welche aber durch den frechsten Muthwillen gänzlich ruinirt sind; die wenigen halb erhaltenen Köpfe, die noch wehmüthig aus den Trümmern hervorblicken, verrathen manche Spur ihrer ehemaligen Trefflichkeit. —

In der Sakristei zeigt man ein hübsches pokalartiges Gefäß von Messing mit einem hohen, spitzen Aufsätze, welches vermuthlich zur Aufbewahrung von Hostien diente. Es ist in der Hauptform sechseckig, mit Thürmchen auf den Ecken und mit klänen Medaillons auf den sechs Seitenfeldern, welche in getriebener Arbeit Momente aus dem Leben des Heilandes, — die Geburt, die Geißelung, die Kreuztragung, den Kreuzestod und die Auferstehung, — und eine Rosette darstellen. Statt des einen Thürmchens ist eine Figur des großen Christoph mit dem Christkinde angebracht. —

Wenn, wovon man seit einiger Zeit spricht, eine Renovation dieser Kirche vorgenommen wird, so möchte wohl, unbeschadet der gottesdienstlichen Bedürfnisse, die ursprüngliche Form derselben in ihrer Reinheit wieder herzustellen seyn, so daß nämlich besonders die störenden und wenig brauchbaren Emporen ganz hinausgeschafft würden. Und es dürfte, wenn überhaupt eine, gerade diese Kirche — gleichfalls ohne Eingriff in die Rechte des Gottesdienstes — zu einem Museum für Denkmäler der vaterländischen bildenden Kunst, so wie die Rosigkapelle in Nürnberg, nicht unpassend erscheinen. Solcher Denkmäler ist aber eine nicht geringe Menge in

Stadt- und Dorfkirchen verstreut und leider dem Freunde derselben zumeist noch unbekannt. Wir haben deren manche von bedeutenden Kunstwerth gefunden; aber sie befanden sich nur zu oft in sehr vernachlässigtem Zustande und gehen mehr und mehr ihrem Untergange entgegen.

XVI.

M i s c e l l e n.

1. Altes Zeugniß für das Schießen mit glühenden Kugeln und Bomben.

Mit Hinweisung auf den im 2ten Bande des Archives (S. 127—156) enthaltenen Aufsatz über Wiedenbrück, wird in der Militair-Litteratur-Zeitung (1830, 5. Heft S. 460) folgende Bemerkung gemacht:

„Besonders interessant ist die Nachricht, daß im Jahre
„1453 der Graf von Tecklenburg die Stadt belagerte
„und einen Theil derselben, besonders die Wasserstraße,
„mit glühenden Kugeln in Brand schloß. Man
„nimmt nämlich gewöhnlich an, daß die glühenden
„Kugeln zuerst im Jahre 1577 von den Polen bei
„Danzig gebraucht worden sind, was jedoch durchaus
„irrthümlich ist, da ihrer Fronsperger schon 1555 er-
„wähnt. Doch hat auch Fronsperger nur aus älteren
„Quellen geschöpft, da wir ein Manuscript vom Jahre
„1453 lange Zeit in Händen gehabt haben, wo aus-
„drücklich der Art und Weise erwähnt wird, wie man
„aus Puchsen glühende Kugeln zu schießen
„vermag. — Es ist daher nicht unwichtig, hier eine
„Belagerung aufgezeichnet zu finden, durch welche die
„Anwendung im Großen schon zu derselben Zeit außer
„Zweifel gesetzt wird.“

Wir können indessen dem geehrten Herrn Referenten noch ältere Zeugnisse von dem Gebrauche, mit Bomben und glühenden Kugeln zu schießen, vorführen; denn H. Hamelmann sagt in den 1564 zuerst erschienenen *Illustrium comitum de Marka et Ravensberg res gestae* (ed. Wasserbachii p. 537): Anno 1398 Theodericus Clivensis . . obsedit oppidum Erverveldum (Esersfeld), ubi 14 Martii ictu bombardico periit. Indessen möchte dieser Ausdruck vielleicht nichts weiter heißen, als daß der Graf Dieterich durch eine Kugel erschossen sey; wie denn auch die *Cronica van der hilliger Stat van Coellen* (gedruckt zu Eöln 1499) von dem erwähnten Ereignisse (S. 285 b.) also schreibt: 1398 lach Greve Derderich van der Marck vur Euervelde des XIII dages in dem Werke ind ward erschossen desseluen dages ho kwen vren nae middage van eyne schutzen van Sassen ind bleyff her stunt doit. Unzweideutiger ist dagegen folgende Stelle derselben Eölnischen Chronik (S. 288 a.): „In dem selven jair (1405) wunnen die Coelschen Wipperwurde. Mer vp dem Sloss was eyn schutz Crouwer genoempt, der scho is vuyrpyle van dem Sloss, dat die Stat angynck ind brant vyß, ind asso wart idt gewonnen ind verbrant. ind die Coelschen mit den Burgeren wichen vyß der Stat;“ die Hamelmann (*opere geneal. hist.* p. 503) also mittheilt: „sperabant (Colonienses) quoque se arcem (Wippervorde) occupaturos et invasuros, verum illa spes ipsos sefellit, quoniam ex ea in hostes oppidum occupantes tela ignita mittebat quidam peritus artis bombardariae dictus Crouwer, ut exusto oppido exire cogerentur hostes.“

2. Zur Geschichte des Schulwesens im Mittelalter.

Bischofs Volrad zu Halberstadt Verordnung wegen des Begrabens daselbst verstorbenen Schüler. 1295.

Nos Volradus, Dei gratia Halberstatensis Ecclesiae Episcopus, Recognoscimus tenore praesentium fideliter protestantes, quod de Scolaribus studentibus et locatis nostrae Civitatis, jure et consuetudine approbante, taliter duximus statuendum, quod memorati scolares studentes et lectiones privatas audientes, et qui de scolis ad scolas discurrunt pro privatis lectionibus audiendis, in cujuscunque parochia commorantur et ubi recipiunt ecclesiastica sacramenta, quod ibidem sunt sepeliendi, nisi in extremis in loco magis religioso Ecclesiasticam canonice elegerint sepulturam, proprii tamen plebani in omnibus jure salvo; locati autem, apud quemcunque Ecclesiam nostrae Civitatis frequentaverint, ibidem in extremis recipient Ecclesiastica sacramenta, et ibidem sepelientur, secundum consuetudinem nostrae saepedictae Civitatis hactenus observatam; et ne quis plebanorum seu eorum vices gerentium nostrae Civitatis huic statuto praesumat aliquali-ter contraire, sub interminatione anathematis praesentibus prohibemus. Datum anno Domini M. CC. XC. V. Dominica proxima ante festum beati Martini.

3. Zur Geschichte des ehemaligen Collegiatsstiftes S. Sixti zu Merseburg.

Mitgetheilt von Dr. H. A. Erhard.

Das ehemalige Collegiatsstift S. Sixti zu Merseburg war zur Zeit seines Bestehens nicht unbedeutend, und

sein Andenken wird noch durch die, von den letzten Administratoren des Stiffts Merseburg aus dem Hause Sachsen, wieder hergestellte, aber unvollendet gebliebene Kirche, an dem davon benannten Sirtithore zu Merseburg, erhalten. Von seiner Geschichte und Verfassung aber sind (wenn nicht die hierher gehörigen Urkunden sich in dem, bis jetzt der historischen Forschung noch nicht aufgeschlossenen, Archive des Domkapitels zu Merseburg finden) wenig oder gar keine Nachrichten vorhanden; und die Mittheilung der folgenden Urkunde, als der einzigen, von irgend einiger Erheblichkeit, die mir in Beziehung auf jenes Stift vorgekommen ist, und die einen, wenn auch beschränkten, Blick in seine Geschichte und Verfassung gestattet, dürfte hierdurch ein erhöhtes Interesse gewinnen. ¹⁾

In nomine sanctae et individuae trinitatis Amen.
 Nos Jacobus Praepositus, Bernhardus Bog Senior,
 Heinricus Avunculi totumque Capitulum ecclesiae sancti Sixti Merseburgensis, ad universorum tam praesentium quam futurorum notitiam praesentibus volumus pervenire, quod honorabilis dominus Nicolaus Slendorff, Decanus dictae ecclesiae nostrae sancti Sixti, sollicita mente et pia intentione valde perpenderit illud dictum Sapientis, quo dicit: Quid habet amplius homo de universis laboribus suis, quibus cunctis diebus suis graviter insudavit etc. Illudque in animo suo per singulos dies ac noctes, ut ab eo apparenter didicimus volvisse et revolvissse, cupiens idem dominus Nicolaus Decanus

¹⁾ Außer der obigen Urkunde ist mir nur noch eine, ein Schuldschein Christophs von Taubenheim für das Stift S. Sirti, vom Jahre 1498, bekannt geworden, aus dem aber für die Verhältnisse des Stiffts gar nichts hervor geht, da nicht einmal die Namen der damaligen Stifts=personen darin genannt sind.

noster imitari ejusdem Sapientis dictum in quantum potuit, de laboribus suis, quibus a tempore juventutis suae in Curia Romana, in Curia dominorum Marchionum Missenensium et in servitiis Reverendi in Christo patris et domini domini Nicolai Episcopi Merseburgensis, quousque ad sacrum ordinem presbyteratus promotus et ad dictum decanatum assumptus insudavit, et postquam dictum decanatum fuit adeptus ad hoc operam dedit diligentem, quomodo praefatam nostram decoraret ecclesiam et cultum divinum in ea augmentaret et ampliaret, Primo Curiam decanalem ecclesiae nostrae praefatae, quam totaliter in aedificiis desolatam invenit, de novo construxit et reaedificavit ac in singulis reformavit, pro quibus larga extimatione ultra centum florenos Renenses boni auri et justi ponderis exposuit, Demum Capellam sancti Nicolai in dicta ecclesia nostra existentem, cujus collatis, cum eam vacare contingerit, ad decanum dictae ecclesiae nostrae pro tempore existentem, secundum primam erectionem ecclesiae nostrae praedictae, pertinet, cum novo alteri, testudine, fenestris et sedilibus spectabilibus honorifice adoptavit et decoravit, pro quo exposuit simili extimatione ultra sexaginta florenos Renenses auri et ponderis praedicti, imaginemque beatae virginis in dicta ecclesia nostra pro similibus decem florenis Renensibus comparavit, ac pulpitem novum in choro ecclesiae nostrae de novo fieri fecit, pro quo etiam ultra quatuor florenos consimiles exposuit, Insuper praefatus dominus Nicolaus decanus considerans, quod ecclesia nostra praedicta in structuris ambitus magnam ruinam et desolationem pateretur, et super hoc nobiscum capitulariter inito consilio, cum eo deliberavimus, dictum ambitum ecclesiae nostrae pro utilitate ecclesiae et no-

stra ac successorum nostrorum construere et aedificare, quo aedificio sic per nos incepto et cum solempni ac utili nobis et ecclesiae nostrae domo et structura supra posito, deficientibus nobis pecuniis, quae ad dictum aedificium deputavimus, praefatus dominus Nicolaus decanus, anhelans ad consumationem incepti boni operis, considerans etiam, quae et quanta dampna dicto aedificio possent per pluvia et aërem eveniri, si aliquo tempore absque tecto stare deberet, suspirans ad salutem animae suae et progenitorum suorum ac benefactorum hujus ecclesiae nostrae, pro honore omnipotentis Dei et gloriosae virginis matris suae, nec non sancti Sixti patroni nostri et omnium Sanctorum, et pro memoria sempiterna facienda animabus bonae memoriae Ottonis Slendorff, patris sui, et Alheidis, matris suae, ac aliorum progenitorum et benefactorum suorum, et animae suae propriae, ac omnium fidelium defunctorum, et de bonis propriis sibi a Deo collatis, consentiente sibi Reverendo in Christo patre et domino domino Nicolao Episcopo ecclesiae Merseburgensis, cujus Notarius ipse dominus Nicolaus decanus extitit, tradidit et assignavit nobis et ecclesiae nostrae pecunias et bona infra scripta. Primo, ad aedificium praedictum triginta tres florenos Renenses, Item quidquid sibi debetur in ecclesia nostra ratione decanatus infra hinc et proximum festum beati Michaëlis exclusive, Item dedit nobis et ecclesiae nostrae Missale suum novum, pro quo secundum largam extimationem nostram exposuit ultra quadraginta florenos, Item duo Gradualia extimata ad XXX florenos, Item Cappam suam novam sericam rubeam auro intexto ornatam, extimatam ad viginti duos florenos, Item ampullas suas novas argenteas deauratas, extimatas ad quindecim flore-

nos, Item dedit et assignavit nobis sexaginta florenos Renenses, cum quibus et aliis bonis certos census ad ecclesiam nostram praefatam pro memoria dicti domini Nicolai decani et parentum suorum tenenda comparavimus, et multa alia bona nobis et ecclesiae nostrae fecit, quae non sunt necessario huic literae nostrae in serenda, Cum quibus censibus et bonis disposuit et ordinavit infra scripta. Quod in perpetuum singulis annis in singulis quatuor temporibus in dicta Capella sancti Nicolai, in qua sibi elegit sepulturam, debent decantari per nos et successores nostros, nec non et vicarios et beneficiatos ac Capellanos et personas dictae ecclesiae nostrae sancti Sixti, missae et vigiliae pro defunctis, diebus et horis convenientibus, sic quod cotidianum officium in choro non obmittetur, et vigiliae debent decantari cum novem lectionibus, et psalmi debent legi paulatim, quod dictiones non syncopentur, et in medio versus fiant pausae, similiter et missa cum devotione, tamen absque nimis longa protractione cantetur, Nec non quod decanus existens pro tempore, vel in ejus absentia senior canonicus qui residet, cantabit missam pro defunctis supradictam, et tunc quando decanus cantabit missam, habebit in missa et vigiliis duplicem portionem, sicut in ecclesia nostra in aliis anniversariis moris est, si vero decanus nollet vel non posset, aut aliquo casu veniret, quod hujusmodi missam non cantaret, tunc senior canonicus, vel aliter quem ordo tangeret, qui hujusmodi missam cantaret, habere debet illam portionem duplicem, et non decanus, Insuper etiam in singulis quartis feriis pro priori missa cantabitur missa de sancto Nicolao in dicta capella, nisi festum aliquod magnum id impediret, Nos vero et successores nostri in qua-

tuor temporibus singulis annis in perpetuum pro praesentiis in anniversario praedicto, de censibus nostris communibus spectantibus ad canonicos praesentes ministrare debemus et volumus alterum dimidium floreni Renenses, sic quod singulis annis ministrabimus in memoriam supradictam sex florenos, pro dictis nonaginta tribus florenis et aliis bonis, quae idem dominus Nicolaus fecit ecclesiae nostrae, Insuper de luminibus in dicta memoria sive anniversariis habendis providebimus, ac etiam cum capellanis nostris, qui habent curam animarum, disponemus in perpetuum, quod in missis ipsorum aut quando in ambone recitant nomina aliorum benefactorum hujus ecclesiae, animam dicti domini Nicolai decani ac Ottonis et Alheidis parentum suorum supra dictorum habeant in memoria et pro eis Deum fideliter exorent. Praemissa omnia et singula promittimus et vovemus pro nobis et successoribus nostris prout superius ordinatum est, sub poena suspensionis ab ingressu ecclesiae, excommunicationis tamen latae sententiae, inviolabiliter observare, In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium praemissorum, praesentes nostras literas exinde fieri et per notarium publicum infra scriptum subscribi et publicari fecimus, nostra Capituliq[ue] nostri sigilli, una cum sigilli praefati domini nostri Merseburgensis, jussimus appensione communiri, Et nos Nicolaus, Dei et apostolicae sedis gratia Episcopus Merseburgensis, Recognoscimus omnibus et singulis supradictis consensum nostrum affuisse, unde majus sigillum nostrum una cum sigillo praefatorum Capituli sancti Sixti praesentibus duximus appendendum. Datum et actum Merseburg anno Domini Millesimo Quadringentesimo Sextodecimo, indictione nona, die Sabbati nona die mensis Maji,

in curia decanatus dicti domini Nicolai decani, supradictis dominis ibidem capitulariter congregatis, apostolica sede vacante, hora vesperorum vel quasi, praesentibus ibidem honorabilibus et discretis viris Friderico Lodemar et Friderico Turckenrod, clericis Maguntinensis dioeceseos, testibus ad praemissa vocatis specialiter et rogatis.

(L. S.) Et ego Andreas Richardi, clericus Nuenburgensis dioeceseos, publicus sacra Imperiali auctoritate notarius, quia praedicti testamenti ordinationi, constitutioni, dispositioni ac ultimae voluntatis executioni, omnibusque aliis et singulis praemissis, dum sic fierent et agerentur, una cum praenominatis testibus praesens interfui, eaque sic fieri vidi et audiui, ideo hoc publicum instrumentum per alium fidelem scriptum, me interim legitime impeditum subscripsi, et in hanc publicam formam redegi, signoque meo, nomine ac cognomine meis solitis et consuetis signavi in fidem et testimonium omnium praemissorum rogatur et requisitus.

4. Zur Geschichte einiger Freistühle in Westphalen.

Es liegt in den Archiven noch eine große Anzahl ungedruckter, auf die Westphälischen Freigerichte sich beziehender Urkunden, die, wenn sie auch nach Wigands trefflichem Werke weiter keinen Aufschluß über das Wesen und die Eigenthümlichkeit des Instituts geben können, doch immer der Mittheilung werth wären, indem

sie als Beiträge für die Specialgeschichte jedes einzelnen Gerichtsprengels nicht unwillkommen seyn mußten. Daher möge folgender Beitrag aus ungedruckten Urkunden hier eine Stelle finden.

Im Jahre 1351 nennt sich der Knappe Heinrich v. Lodere Freigraf des Grafen Gerhard von Ravensberg. (Urk. d. Collegiatstiftes zu Bielefeld, Repert. No. 75.)

Im Jahre 1363 erscheint der Knappe Johann von Borthusen als Freigraf der Herrschaft Ravensberg vor seinem Freistuhl in dem Hofe der Pröpstin zu Schildische. (Urkunden des Stiftes Schildische, Repert. No. 94.)

Im Jahre 1435 finde ich: Cord Hake, Freigraf, Richter des Kaisers Sigismund und des Junker Gerhards von Cleve, als Grafen von der Mark, der Freigrafenschaft zu Unna und des Freienstuhls auf dem Homelinhove bei Camen. (Urkunden der Abtei Herford, Repert. II. No. 550.)

In demselben Jahre, 1435, nennt sich Cord Stute Frygreve der Herschop vom Ravensberge. (Urkunde des Stadtarchives zu Herford.)

Als ein Beweis, wie oft Rechtsfragen entfernter Gegenden, namentlich im 15ten Jahrhundert, dem Westphälischen Freigerichte zur Entscheidung vorgelegt wurden, können viele zum Theil gedruckte Urkunden der Mark Brandenburg gelten. So finden wir auch auf dem vorletzten Blatte des Copiariums No. 6 aus dem Churmärkischen Lehnsarchive, einem Theile, der meist Belehnungen, Mittel-, Alt- und Uckermärkischer Lehne, aus den Jahren 1437 u. s. f. enthält, behufs solcher Anfragen folgende Adressen notirt:

„Arndt Cleynsmedt vrygreve der vrygravenschafft zu Welgeste und zu Ysernloyn.“

„Wangolff vrygrave des lantgreven von Hessen, des
stuls vor Fryenhagen, wonhafftig zu Wulsehagen.“

„Hinrik Sekeber wonhafftich to Brakel, frygrave
unses Heren van Collen im stichte to Padelborn.“

„Hintricus von Brosen frygreve, Moldefens von
Melderigt.“

Im Jahre 1503 nennt sich Johann Nyde: Richter
und Freigraf des heiligen römischen Reichs und des kais
serlichen freien Stuhls zu Wattenschede. (Urkunden des
Domkapitels zu Minden, Repert. No. 153.)

Heinrich Thonies, Freigraf des Freistuhls der Gräfs
chaft Ravensberg und Gograf zu Versmoll, erscheint
1513 vor dem Freistuhl zu Schildische. (Urkunden
des Stiftes Schildische, Repert. No. 166.)

XVII.

Literatur der Vaterlandskunde seit dem
Jahre 1829.

(F o r t s e t z u n g.)

7.

Handbuch über die ältern und neuern bürgerlichen Rechtsverhältnisse in den ehemals Großherzogl. Bergischen, Königl. Westphälischen und Französisch-Hanseatischen Preussischen Provinzen in Rheinland-Westphalen. Von Dr. Sommer. Erster Theil. Erster Band. Hamm 1830, bei Schulz. 8. XVIII u. 437 S.

Für die Besitzer von des Verfassers: „Geschichtliche und dogmatische Entwicklung der bürgerlichen Rechtsverhältnisse in Deutschland, I. Band, 1823,“ erscheint dies Werk mit einem Doppeltitel als zweiter Band. Das Werk zerfällt in zwei Haupttheile, nämlich erstens in eine historische Darstellung des Bauernrechts bis 1806, wobei der Verfasser es für zweckmäßig erachtet hat, im ersten Buche (S. 1—266) eine geschichtliche Einleitung zu geben, und zwar: Cap. I. Von dem Bauernrechte der alten Völker. Cap. II. Aus der deutschen Geschichte. Cap. III. Aus dem Provinzialrechte im Allgemeinen.

Der zweite Haupttheil hat die Entwicklung und Darlegung des jetzigen Rechtszustandes, wie er sich durch

die neueren und neuesten Gesetze gebildet hat, zum Gegenstande, bleibt aber, so wie die vollständige Sammlung der Rechtsquellen, Hofesrechte und Weisthümer, den folgenden Bänden vorbehalten.

In dem Cap. III. wird uns nebst einer kurzen historischen Einleitung zu den einzelnen Landestheilen Westphalens und Rheinlands eine Uebersicht der später mitzutheilenden Quellen zur Kunde der verschiedenen bürgerlichen Rechtsverhältnisse gegeben.

Das zweite Buch (S. 267—437) handelt von der Hoffhörigkeit.

8.

Die Lehre von der ehelichen Gütergemeinschaft mit besonderer Rücksicht auf Preussisches provinzielles und allgemeines Recht, dargestellt von Dr. George Phillips. Berlin bei Dümmler, 1830. 8. VIII u. 303 S.

„Des Verfassers Absicht bei diesem Buche ging dahin, die Lehre von der ehelichen Gütergemeinschaft, als eine der wichtigsten unsers heutigen deutschen Privatrechts, einer näheren Prüfung zu unterwerfen. Er hat bei dieser Gelegenheit gleichzeitig den Versuch gemacht, die verschiedenen Preussischen provinziellen und statutarischen Rechte, die gerade so höchst mannigfaltige Bestimmungen über das erwähnte Institut enthalten, in Betreff desselben zusammen zu stellen.“

9.

Beiträge zur Kenntniß des Schlesiſchen Provinzialrechts für
Geſchäftsmänner. Breslau bei Leuckart, 1830. 8. VI
u. 226 S.

Um die Provinzialgeſetze für den Geſchäftsmann und
den Nichtjuristen zugänglicher zu machen, hat ſich der
Herausgeber zur Mittheilung dieſer Beiträge entſchloſſen;
ſie ſind nicht gelehrten Forſchungen gewidmet, ſondern
haben eine rein praktiſche Tendenz; es enthält vorliegend
der Band zunächſt ein Verzeichniß der in Schleſien gelt-
enden Rechte und Geſetze; dann eine ältere Bearbeitung
des Schleiſchen Provinzialrechts (eigentlich nur des Bres-
lauer Ober-Landesgerichts-Bezirks) nach ſeinen Abweichun-
gen von dem Allgemeinen Preußiſchen Landrecht.

10.

Das Provinzialrecht von Niederſchleſien hiſtoriſch-kritiſch
erläutert von dem Ober-Amts-Regierungsrath Stylo,
nebst einer Uebersicht des Oberſchleiſchen Provinzial-
rechts von dem Ober-Amts-Regierungsrath Weſtarp.
Breslau bei Leuckart, 1830. 8. XXII u. 562 S.

Als erſte Fortſetzung der Beiträge zur Kenntniß des
Schleiſchen Provinzialrechts für Geſchäftsmänner. Die
Zuſammenſtellung der Provinzialrechte für Niederſchleſien
hat der verſtorbene Ober-Regierungsrath Stylo zu Glo-
gau bereits im Jahre 1797 bearbeitet. Die Uebersicht
des Oberſchleiſchen Provinzialrechts iſt auf die letzten
20 Seiten zuſammengedrängt.

11.

Der Schlesiſche Provinzial-Landtag im Jahre 1687. Zur Erinnerung bei Gelegenheit des im Februar und März 1830 in Breslau ſtatt findenden dritten Schleiſſchen Provinzial-Landtags. Breslau bei F. E. Leuckart, 1830. 8. XI u. 46 S.

Die hier mitgetheilten Verhandlungen eines vor 143 Jahren in Schlefien gehaltenen Landtages ſollen und können dazu dienen, zu zeigen, daß die alte Zeit nicht immer die gute alte Zeit geweſen.

12.

Ueber die bürgerlichen Verhältniſſe der Juden im Großherzogthume Poſen und im Kulmer Lande, nebst Vorſchlägen zu ihrer Verbeſſerung von Hugo Dezius, Königl. Juſtizrathe. Marienwerder 1830, bei Baumann. 8. 84 S.

Erſtes Kapitel. Ueber die Verhältniſſe der Preußiſchen Juden vor der Publication des Edikts vom 11. März 1812.

Zweites Kapitel. Ueber die Verhältniſſe der Juden im vormaligen Herzogthume Waſchau.

Drittes Kapitel. Ueber die gegenwärtigen ſtaatsbürgerlichen Rechte der Juden im Großherzogthume Poſen und im Kulmer Lande.

Viertes Kapitel. Ueber ihre privatrechtlichen Verhältniſſe daſelbſt.

Fünftes Kapitel. Ueber den Eid und die Zeugniſſe der Juden.

Sechstes Kapitel. Ueber ihre ehelichen Verhältnisse.

Siebentes Kapitel. Ueber den Gesindedienst der Juden.

Achtes Kapitel. Ueber die Verbesserung des bürgerlichen, religiösen und sittlichen Zustandes der Preussischen Juden.

(Die Fortsetzung folgt.)

XVIII.

Bilder aus der Geschichte Erfurts im dreißigjährigen Kriege.

Nach archivalischen Nachrichten bearbeitet von Christian
Heinrich Beyer.

1.

Kurfürst Johann Georgs zu Sachsen Kriegszug in
Thüringen gegen Herzog Christian von Braun-
schweig. 1622.

So groß auch die Aufmerksamkeit ist, welche der ver-
heerende und für Deutschlands Geschichte und Verfassung
in vielfacher Hinsicht so einflußreiche dreißigjährige Krieg
von jeher bei Geschichtsforschern und Geschichtsfreunden
mit Recht gefunden hat, so sind doch einzelne Begeben-
heiten desselben, die zwar in das große Rad jener Zeit
eben nicht mit entscheidender Wirksamkeit eingriffen, aber
doch das Schicksal einer Stadt und eines Gebietes auf
irgend eine Art merklich verschlimmerten oder verbesserten,
fast von keinem der Geschichtsschreiber, die der dreißig-
jährige Krieg so zahlreich fand, auch nur andeutend
berührt worden; und dies muß um so auffallender er-
scheinen, da eine Menge anderer, bei weitem nicht so be-
deutender Züge dieser schweren Zeit, ihre Aufzeichner fanden.

Zu diesen fast ganz in Vergessenheit gerathenen Ereignissen gehört der Zug des Kurf. Johann Georg von Sachsen in eigener Person nach den Grenzen Thüringens, ¹⁾ um einen zu befürchtenden Einfall Herzogs Christian von Braunschweig abzuwehren, der in seinen Ländern ein neues Heer geworben hatte, um damit dem unglücklichen König Friedrich von Böhmen, geborenen Kurfürsten von der Pfalz, zu Hülfe zu eilen. Freilich war diese Furcht nicht ungegründet, und das Schicksal des benachbarten Eichsfeldes, Mühlhausens und der Eisenachischen Länder bezeugte, was auch das innere Thüringen zu erwarten hatte, indem es dem vorbeigehenden Strome offen stand; allein die sogenannten Schutztruppen des Kurfürsten hausten auch nicht viel weniger schlimm, als die feindlichen Truppen es hätten thun können; und ihr Joch ward um so schwerer, eben weil der gedrückte Landmann auch noch glauben sollte und es täglich hören mußte, daß, um ihn zu retten, der Soldat die Strapazen des Krieges ertragen müsse, und dafür Entschädigung erwarte. Während das Ungemach, das die Braunschweiger herbeigeführt hätten, durch Flucht in die Stadt und durch ernstlichen Widerstand sich vielleicht noch schneller, als es ohnedies geschah, hätte abtreiben lassen, mußte das ausgesetzene Land drei Monate lang einen stolzen schwelger

¹⁾ Man sehe unter andern: Ludolfs allgemeine Schau-
bühne der Welt; Falkensteins Chronik von Erfurt;
Ab. Fr. Glafey's Kern der Geschichte Sachsens; Hein-
richs Sächsishe Geschichte; Galletti's Geschichte von
Thüringen, wo es Band V, S. 314 heißt: „Herzog
Friedrich von Sachsen-Weimar hatte sich in den Dienst
des Herzogs Christian begeben, und er rückte mit die-
sem auf das Eichsfeld und von da nach Eisenach. Da
nun der Kurfürst von Sachsen einen Einfall desselben
in Thüringen besorgte, so ließ er einige Truppen ge-
gen die Grenzen anrücken.“

rischen Krieger ernähren, der auf die Bitten der unglücklichen Landleute nur Hohngelächter und Mißhandlungen zur Antwort hatte. Der Geist, der damals den Kurfürsten beseelte, hatte sich jedem Sachsen mitgetheilt, und nur zu schwer fühlte jetzt schon das thüringische Land die Folgen der Charakterlosigkeit, die 11 Jahre später das schöne Magdeburg in Schutt verwandelte. Doch ich gehe zur Erzählung über.

Am Anfange des Aprils 1622, erließ der Kurfürst von Sachsen ein Decret an den Rath zu Erfurt, worin er demselben anzeigte, daß er wegen genannter Ursache es für nöthig erachte, theils um seine eigenen Erblände, theils auch um seine Schutzländer, worunter natürlich Erfurt mit seinem Gebiete begriffen war, vor einem Einfall des Braunschweigischen Fürsten zu bewahren, die thüringischen Grenzen, so weit sie derselbe berühren könnte, mit Truppen zu besetzen, indem er den Rath zugleich aufforderte, für den nöthigen Unterhalt und Quartiere gegen Bezahlung zu sorgen. Der Rath, dem damals durch das, fast im ganzen teutschen Reiche verbreitete schändliche Ripper- und Wipperwesen ein unbefiegbarer, und doch jeden Augenblick zu bekämpfender Feind in der eigenen Stadt erwachsen war, gab zwar noch an demselben Tage eine sehr dringende Bittschrift durch den Kurfürstl. Sächsischen Geheimen Rath v. Werthern ein; allein schon am 15. April rückten sechs Kornets, die bis her theils auf den Gütern des genannten Herrn v. Werthern, theils in Groß-Monra, einem dem Domstift zu Erfurt zugehörigen Dorfe, theils auch im Amte Sachsenburg gelegen hatten, ins Erfurtsche Gebiet, und vertheilten sich auf die Dörfer Friensädt, Nottleben, Tröchtelborn, Zimmern, Alach und Ermstädt; in einige drangen sie sogar mit Gewalt. Der Rath, der hatte geschehen

lassen müssen, was er nicht verhindern konnte, schickte aber schon am nächsten Tage nach erfolgter Einquartierung, durch zwei seiner Mitglieder, eine abermalige Vorstellung an den Kurfürsten ein, in der es unter andern heißt:

„Zwar ist die umher weit und breit aus Gottes gerechtem Zorn urplötzlich eingerissene, zuvor unerhörte Theuerung leider! also kundbar, und am Tage, daß es ohne Noth, solche mit vielen Worten anzudeuten. Dieselbe drückt nun die Stadt Erfurt um so viel mehr, dieweil nicht allein zu der Menschen und des Viehes nothwendigen Unterhalt erfordernde Dinge aniso daselbst im höchsten Preis, sondern auch fast an keinem Ort des heiligen Reichs eine solche große Anzahl unvermögender, armer Leute beisammen, als eben zu Erfurt, anzutreffen. Ob auch wohl nicht ohne, daß der liebe Gott mit dem Feldbau selbige Gegend, dafür göttlicher Allmacht billig zu danken, ziemlichermaassen gesegnet, hat auch auf diesmal, anderer Victualien, derer man nicht weniger in großem Mangel steht, zu geschweigen, und allein des lieben Brods zu gedenken, nächstvergangenen Jahrs das Wintergetreidich großen Schaden gelitten, und sind insgemein die Körner sehr zusammengedrückt. Ueber das hat die Erfahrung bei den guten reichen Jahren jedesmal bezeugt, daß in dem Erfurtischen Distrikt an Getreidich nicht so viel erwachse, als zu gemeiner Bürgerschaft und der Stadt Unterthanen Nothdurft gehörig, ²⁾ derer Einwohner auf

²⁾ Denn die Stadt Erfurt war damals weit volkreicher als in neuern Zeiten, nachdem durch den dreißigjährigen Krieg, die darauf folgenden Empörungen, mehrmalige Pest und andere Unglücksfälle die Zahl der Einwohner sehr vermindert worden; und es wurde dagegen weniger Getreide gebaut als jetzt, weil man sich vor-

dem Thüringer Wald igo nicht zu gedenken, welche guten Theils des Getreidichs zu Erfurt sich erhohlen, auch anderer Gestalt weder Holz, Kohlen, Eisen, noch dergleichen, zuführen, es sei denn, daß sie mit Getreidich wiederum beladen werden, sondern die Zufuhr auf den Wochenmärkten aus Ihrer Kurfürstl. Gnaden und anderer Herrschaften benachbarter Lande, hat das größte und meiste vor diesem bei diesen Sachen gethan, inmaassen als eine geraume Zeit, und fast den ganzen Winter bis dato, von den auswärtigen Herrschaften nichts in die Stadt zu Markt gebracht, der Rath daselbst aus unumgänglicher Noth bewogen worden, den gemeinen Vorrath anzugreifen, und damit der Bürgerschaft zu Statten zu kommen. Nachdem aber solchergestalt die Stadt ihres Vorraths ganz erschöpfen zu lassen, unverantwortlich wäre gewesen, ist zwar den Bäckern sammt und sonders ernstlich auferlegt worden, sich anderswo um Getreidich umzuthun, und gemeine Bürgerschaft mit Brod zu versehen; dieweil sie aber hochbetheuerlich eingewendet, daß ihnen unmöglich, mit dem Backen, wegen sehr geschwinden hohen Aufschlags des Getreidichs, Holzes u. dergl. auf vorige Maaß fortzukommen, hat der Rath unvermeidlich nach gemachtem Ueberschlag verstatten müssen, daß innerhalb 8 Tagen an dem Gewichte des Brodes um die Hälfte abgenommen, und läßt sich ansehen, daß es dabei lange nicht könne verbleiben, sondern in weniger Zeit ein mehrer Abschlag verstattet werden müsse. Was nun solches fürnehmlich bei dem armen, gemeinen Mann, welcher sich in Mangelung des Fleisches, Butter, Käse und anderer Küchenspeis jetziger Zeit allein mit dem lieben Brod

mals in und um Erfurt mehr auf Wein, Waid, Saffor u. dgl. legte.

drücken und behelfen muß, vor Schwierigkeit verursacht habe, ist leichtlich zu erachten, und ist bei demselben die Ungebulst allbereit so weit ausgebrochen, daß auf den Markttägen eigenthätlicher Weise die Victualien den Marktleuten abgenommen, und mit Stürmung der Häuser, leider! ein ziemlicher Anfang zu einem Aufstande und Tumult gemacht worden, ist zu besorgen, da nicht allein die Victualien von den auswärtigen Herrschaften der Stadt Erfurt ferner außenbleiben, sondern auch der wenige Vorrath, so an dergleichen in gemeiner Stadt Dorfschaften noch vorhanden sein mag, durch Euer Kurfürstl. Gnaden einquartirt Kriegsvolk vollends aufgezehrt werden soll, daß die Noth von Tag zu Tag unter der Bürgerschaft wachsen, und unwiederbringlicher Nachtheil gemeiner Stadt zugesügt werden möchte, bevorab weil auch ein gut Theil von gemeiner Stadt Dorfschaften von andern benachbarten Herrschaften hirbevor in denselben, ungeachtet, was auch ein Edler Rath bittend und flehend darwider vorgeschüzet, eingelagerten Kriegsvolk, gar sehr großen Schaden empfunden, dessen dieselben bei ihren bisher nicht betroffenen, der Stadt mit verwandten Dorfschaften sich zu erhohlen in Hoffnung gestanden."

Zum Schluß dieser Vorstellung bittet der Rath noch den Kurfürsten, wo möglich dem schändlichen Münzwesen Einhalt thun, und deshalb eine Untersuchung anordnen zu lassen, nicht allein, weil mehrere der ärgsten Bucherer sich auf Kurfürstl. Patente beriefen, sondern, weil auch mehrere nach ihrer Meinung ganz unschuldige Personen bei dem aufgeregten gemeinen Manne in Verdacht stünden, und täglich ein blutiger Aufstand gegen dieselben zu befürchten wäre.

In der Antwort des Kurfürsten, die er schon am folgenden Tage erließ, heißt es:

„Denselben (Kurfürstl. Gnaden) wäre nichts liebers,

dann die Zeiten und Läufe also beschaffen wären, daß Ihre Kurfürstl. Gnaden einig Kriegsvolk nicht mehr auf den Weinen halten dürften, sondern sicherlich abdanken, und dadurch des großen Kostens, auch dero Unterthanen zugefügten Schadens und anderer vieler Verlegenheit gesübrigt sein könnten. Wenn aber ein solches die Zeit noch nicht leiden will, sondern Ihrem Kurfürstl. Gnaden als lerhands Nachrichtung und bedrohliche Reden, wie ezliche, denen es Ihre K. G. gleichwohl nicht zugetraut, noch Ihnen dazu Ursach gegeben, sich verlauten lassen, die Landgraffschaft Thüringen zu überziehen, auch wohl weiter in Ihrer K. G. Länder zu rücken, für Ohren gekommen, und also in der Verfassung sich ferner halten müssen, die Stadt Erfurt, und die derselben zustehende Dörfer, in der Landgraffschaft Thüringen gelegen, welche die Gefahr je so leicht, als andere treffen möchte, daher Ihrer K. G. Schuzes, gleich deroselben eignen Unterthanen bedürftig und zu genießen; Ihre K. G. auch als der Schuzherr sich schuldig erachten, sie nichts weniger als die Ihrigen vor Gewalt gebührlichen zu defendiren, als versehen sich J. K. G. zu erwähntem Rath gnädigst, es werde derselbe und dessen Unterthanen solches unterthänigst erkennen, mit J. K. G. Kriegsvolk in etwas Gedult tragen, und denselben ferner nothdürftige Lieferung wiederzufahren lassen u.

In Hinsicht der Untersuchung des Ripperwesens überläßt es der Kurfürst gänzlich dem Rathe, so zu verfahren, „wie er es vor Gott und dem Recht verantworten könne.“

Die Reiter hausten indeß in ihren Quartieren, wie in Feindesland; trotz dem, daß der Kurfürst gute Mannszucht zu halten versprochen hatte. Selbst die Offiziere, denen man doch wegen der nachbarlichen Verhältnisse

mildere Gefinnungen hätte zutrauen sollen, zuckten bei dauernd die Achseln, oder gaben gar noch barsche Antwort, wenn der Bauer es wagte, sich über seine Gäste zu beklagen. Stets mußte der Tisch und die Krippe so besetzt seyn, als herrsche überall Ueberfluß, und während der arme Wirth mit seiner Frau und seinen halbnackten Kindern sich kümmerlich von den Brocken, welche die harten Krieger von ihrer Mahlzeit übrig ließen, nährte, während der Uebermüthige, dem es sein unglücklicher Hauswirth in irgend etwas nicht recht gemacht hatte, ihn fluchend und mißhandelnd aus dem Hause stieß, versprach der Kurfürst, dem es an zeitiger Benachrichtigung von diesem Unwesen durchaus nicht fehlte, immer noch gute Mannszucht zu halten, und befahl, mit den Soldaten in etwas Gedult zu tragen.

Nach Verlauf von ungefähr vierzehn Tagen war jeglicher Unterschied zwischen reich und arm auf den beleagerten Dörfern, zum wenigsten in Hinsicht auf bewegliche Güter und Vorräthe, aufgehoben; denn wo irgend einer der Landleute mehr liegen hatte, als die ihm zugelegte Mannschaft innerhalb jener Zeit verprassen konnte, da basten sich die, deren Wirthe fertig waren, zu Gäste, und gemeine Soldaten stellten oft Feste zu 12, 15 bis 20 Personen an. Zwar lieferte der Rath von Erfurt täglich eine Quantität Brod, Bier und Fleisch hinaus, allein dies wurde so unordentlich vertheilt und fiel oft so sparsam aus, — weil die gemeinen Bürger ihr Murren immer lauter werden ließen und ihre Wuth öfters sogar in Thätlichkeiten gegen die in die Stadt kommenden Soldaten ausbrach, — daß es nirgends, auch nur für den Augenblick, zureichte. An Fleisch mangelte es vorzüglich; denn das wenige vorrätliche Schlachtvieh war bald aufgezehrt, und da im Frühjahr eine Seuche große Verheerungen im

Wiehstande angerichtet hatte, so standen bald die meisten Dörfer in Gefahr, diesen ganz und gar ausgerottet zu sehen.

Eine neue Noth entstand auch durch das fehlende Futter für die Pferde. Da der Soldat mit dem vorräthig gewesenen sehr verschwenderisch umging, bei dessen Abgang aber das Abmähen der Wiesen und sonstigen Grasplätze so leichtsinnig geschah, daß oft kaum die Hälfte benutzt werden konnte, so fingen die rohen Reiter an, das unreife Getreide abzuschneiden und zu verfüttern; trotz den Vorstellungen der bittenden Eigenthümer, daß sie ja, wenn es so fort ginge, alle zusammen verhungern müßten. Der Rath, an den fast stündlich ein neuer Klagebote gesendet wurde, so wie der Pöbel Erfurts, der je den derselben begierig anhörte und dadurch seine Wuth immer mehr ansachte, erschöpften sich mit Bitten und Drohungen an die Offiziere, unter denen Graf Wolfgang v. Mannsfeld, als General-Lieutenant, der Oberst und Quartiermeister v. Bodenhäusen, der Capitän v. König u. A. m. sich durch ihre Unthätigkeit allgemein verhaßt machten; es wurden aber weder die einen noch die andern beachtet.

In einer neuen Bittschrift vom 30. April, die der Dr. Hesse, als Erfurtischer Deputirter, dem Kurfürsten zu Oschatz übergab, heißt es:

„Das Wintergetreide ist das vergangene Jahr an den meisten Orten ausgeblieben, auch hat dasjenige, so geblieben, wenig im Scheffel gegeben, daher weiter erfolgt, daß nicht allein wenig Backkorn für die Menschen, sondern auch minder Stroh und Fütterung fürs Vieh überblieben, bevorab aber die Fütterung meistens, neben dem wenigen Heu und Grummet, dessen sich ohne das viel der Stadt Dorfschaften, aus Mangel der Bier

sen, gar nicht zu erfreuen, den langen, harten Winter mit dem Vieh aufgangen und versüttet, auch viel Stroh, wegen Mangel Holzes, zu Wärmung der Stuben hin und wieder verheizet worden. Das Sommergetreide an Gerste und Haber ist zwar, sonderlich die Gerste, durch Gottes Seegen etwas reichlicher erwachsen, deren aber viel aus Mangel Korn's zum täglichen Brod gebacken, und die übrige theils zum Bierbrauen vermalzet, auch bei manchen anstatt Habers den Pferden versüttet werden müssen; sintemal der Haber um Erfurth herum, nach Gelegenheit des Ackers, in geringer Anzahl, und bei weitem nicht so viel, als man zur Fütterung der Pferde bedarf, gebaut wird, woraus unschwer die Ursach des obangemeldeten, jetzt erscheinenden Mangels an nothdürftigen Victualien, und sonderlich der Fütterung für die Pferde abzunehmen ist. An Rindvieh ist, wegen der im Frühjahr grassirenden Seuche, so großer Mangel, daß selbst wohlhabende Bürger in 4 Wochen für ihr Geld kein Pfund bekommen können, weil der Bauer nichts mehr zum Verkauf bringen kann. Auch das Bier, das die Stadt bisher in die Quartiere hat schicken müssen, ist so selten, wegen des theuern Malzes, Hopfens und Holzes, daß die gemeinen Bürger schon anfangen, zu tumultuiren, indem nicht einmal mehr zu ihrer Nothdurft gebraut wird. Ueberdies sind die Forderungen der Soldaten ganz unerschwinglich, wie sie denn allein an Hafer wöchentlich 130 Malter verlangen, die 7—8000 Fl. kosten würden."

Auf die allgemeine Noth gründet der Stadtrath nun seine abermalige Bitte um Abführung oder Umquartierung der Reiter, indem er zugleich klagt, daß sie an Bezahlung noch gar nicht gedacht, auch gar nicht Willens seyen, auch nur einen Heller zu vergüten.

Die Antwort des Kurfürsten brachte neuen Schreck

ken für die bedrängten Obern der Stadt Erfurt, indem sie, ohne auf jene Bitten irgend einige Rücksicht zu nehmen, nicht einmal Vinderung versprechend, erklärte: „daß, da die Gefahr sich mehr und mehr näherte, der Kurfürst sich genöthigt sehe, in eigner Person nach Thüringen aufzubrechen.“

Bekanntlich mußten in der damaligen Zeit alle die Städte und Länder, durch die der Fürst seinen Weg nahm, nicht allein ihn beschenken, sondern auch die Kosten für seine und seines zahlreichen Gefolges Versorgung tragen; und man kann also leicht denken, wie unangenehm diese neue Nachricht dem Rathe und der Bürgerschaft von Erfurt seyn mußte. Doch faßten sie auch wieder neue Hoffnung daraus, indem sie nun auf einen baldigen Wendepunkt ihres Geschickes schließen durften, obgleich nachher der Kurfürst auch diese Hoffnung vereitelte. Er kam am 6. Mai in Weisensee an, und empfing zwar die Erfurtischen Abgeordneten und ihre Geschenke, die in einem Paar Schwänen, einem Fegel Malvasier, zwei Fuder Firnewein und zwei Faß Herbst Bier bestanden, sehr gnädig, hörte auch die wiederholten Klagen des Rathes an, ohne jedoch eine andere, bessere Antwort zu geben, als die frühern. Nicht einmal seine Nähe vermochte die Ausschweifungen seiner Horden zu zügeln, und das Elend des Landes nöthigte ihn selbst, schon nach wenigen Tagen weiter, nach Langensalza, zu ziehen, wo er den Herzog Christian und dessen Unternehmungen abwarten wollte.

Trotz der ziemlich zahlreichen Armada, womit der Kurfürst überall die Grenzen besetzt hatte, fühlte er sich doch noch nicht stark genug, dem Feinde im Falle eines offenen Angriffs die Spitze zu bieten; besonders schien er für Erfurt zu fürchten, obgleich er dazu eigentlich sehr

wenig Ursache hatte. Wahrscheinlich aber war ihm die Unzufriedenheit der Bürger daselbst nicht unbekannt geblieben, und er fürchtete bei einem schlechten Ausgange nicht sowohl für die Sicherheit der Stadt, als für die seine; da von der Wuth des Pöbels in einem solchen Falle Alles zu erwarten stand. In der Absicht also, wo möglich eine sächsische Besatzung hinein zu legen, ließ er am 20. Mai, an dem Tage, wo die Trompeten endlich zum längst ersohnten Abzuge aus dem Erfurtischen Gebiete bliesen, und die ganze Armee sich mehr um seine Person zusammen zog, dem Stadtrath befehlen, die Bürgerschaft und die Reiterei schlagfertig zu halten, und ihm die Zahl dieser Mannschaft wissen zu lassen. Leider macht hier eine bedeutende Lücke in den Acten es unmöglich, die weitem Verhandlungen über diesen Gegenstand kennen zu lernen; doch muß ihm seine Absicht nicht gelungen seyn, da sich späterhin nichts von einer fremden Besatzung findet.

So athmete denn endlich nach fünf Leidenswochen der arme Landmann einmal wieder frei auf, nachdem er noch beim Abzuge seiner Quäler des Letzten beraubt worden war, das er mit großer Mühe bis hieher durchgebracht. Denn es war damals die Gewohnheit der Soldaten, beim Abschiede, zum Dank für das Genossene, ein Zehrgeld mit Güte oder Gewalt zu verlangen, und war der verarmte Wirth nicht im Stande, ihm zu genügen, so bußte sein Rücken oder Fenster, Thüren und Oefen für das große Verbrechen, ohne daß die Offiziere es hätten verhindern wollen. Auch diese Truppen hielten strenge auf diese Gewohnheit, und mancher mag doch noch ein gutes Stück erhascht haben, das der Bedrückte vor Freude über die Befreiung hingab.

Die Braunschweigischen Truppen näherten sich in:

deß immer mehr, nachdem sie das ganze katholische Eichsfeld ausgeplündert und verwüßtet und die Stadt Mühlhausen nahe an das Verderben gebracht hatten; und am 27sten zogen sie, ohne den geringsten Versuch auf die Sachsen, an den Thüringischen Grenzen vorüber, nach Eisenach und Franken; und mit ihnen zog eine große Zahl der Kursächsischen Soldaten, die nach allen Seiten hin desertirten.

Obgleich die Gefahr nun vorüber, der Zweck der Besetzung der Grenzen erreicht, und also, nach Jedermanns froher Meinung auch dieses Wehe vorübergegangen war, erließ doch der Kurfürst am 29. Mai aus Langensalza folgendes Schreiben an den Rath zu Erfurt:

„Von Gottes gnaden Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg 2c. Churfürst 2c.

„Unsere gruß zuvor, Ehrsame, Weise, liebe Getreue; Zu welchem ende wir uns anhero nach den Thüringischen Gränzen begeben, daß wir nehmlich solche wegen des anziehenden Braunschweigischen Volkes versichern möchten, ist euch unverborgen. Ob nun wol der Allerhöchste, dessen Allmacht dafür gedanket sei, es also geschickt, daß berührt Volk, ohne Belästigung angeregter Grenzen, vorüber passirt, so will doch nicht rathsam sein, deren Verwahrung noch zur Zeit aufzuheben, sondern vielmehr in der Verfassung zu verbleiben. — Derentwegen Wir entschlossen, unser Kriegsvolk zu Roß und Fuß dieser Orten, auch von demselben Zwey Cornet Reuter und drei Fähndel zu Fuß in euer Gebiet einquartiren zu lassen; Begehren demnach hiermit, Ihr wollet unserm Quartiermeister hierzu bequeme Orte anweisen lassen, und den Eurigen befehlen, daß sie ihm die Handt bieten; Das erfordert die Nothdurft, und wir sind euch mit Gnaden gewogen. —“

Wie groß der Schrecken auf diese neue, so unerwartete Vortschaft, die sich sogleich durch die ganze Stadt verbreitete, war, läßt sich leicht denken; und der tobende Pöbel schwur jedem Sachsen Tod und Verderben. Der Rath gab demnach am 4. Juni wieder eine sehr dringende Bitte gegen jede Einquartierung, oder doch um eine kleinere Anzahl, ein, die der Kurfürst noch an demselben Tage beantwortete. „Nachdem aber,“ heißt es in dieser Antwort, „die Gefahr vor Augen, und dem Rath ohne Erzählung wissend, sonderlich aber es mit dem Braunschweigischen Volke also beschaffen, daß solches noch nicht über den Main, und weil sich starke Opponenten finden, leichtlich wieder zurück getrieben werden könnte, da es alsdann dasjenige ins Werk zu richten sich unterstehen dürfte, was es igo im Sinn gehabt, auch der Stadt Erfurt wohl eben eine solche Bedrängniß, als gegen der Stadt Mühlhausen geschehen, zufügen möchte. Zu geschweigen desjenigen schweren Handels, so an igo mit beschehener Occupation Herr Landgraf Ludwigs zu Hessen Fürstl. Gnaden Residenzstadt Darmstadt, auch Ihrer K. G. eigenen Fürstlichen Person und Dero Fürstl. Kindern sürgangen,²⁾ als könnten J. Kurfürstl. G. nicht fürüber, bei der gemachten Ordinanz zu verharren, und den Rath noch einsten gnädig erinnern, sie wollten dieses alles wohl erwägen, ihre Gedanken und Augen dießmal auf die allgemeine, auch ihrer Stadt eigene Gefahr richten, und so sehr nicht darauf, daß bei jetzigen schweren Zeiten etwas mühsam zu dem, so man zum Unterhalt bedarf, zu gelangen, als auf die Noth selbstn sehen,

²⁾ Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt war vom Grafen von Mansfeld, mit dem sich Herzog Christian vereinigt hatte, gefangen genommen worden, späterhin aber gegen Bedingungen losgegeben.

auch dannenhero die anbefohlene Einquartirung der 2 Kornet Reiter und drei Fähndel Fußvolt ferner nicht diffcultiren; J. Kurf. G. seind hingegen des Erbietens, ernstlichen Befehl zu thun, daß die Soldaten in guter Disciplin gehalten, und die Leute von ihnen nicht belästigt werden sollen.“ —

So war denn mit einem Male wieder die schöne Hoffnung dahin, und finstere Wolken als vorher thürmten sich über den Häuptern der sorgenden Väter Erfurts. Die neue Einquartirung fuhr in derselben Weise in ihren eingegebenen Dörfern fort, wie die vorige es betrieben hatte, nur daß hier und da einer oder mehrere, nachdem sie dem Bauer gleich etwas zusammen abgepreßt, den Braunschweigischen Truppen nachzukommen suchten und desertirten; besonders that dies das Fußvolt.

Um dieß zu verhüten, schrieb der Kurfürst am 9. Juni an den Rath nach der wiederholten Verweigerung, ihm die Einquartirung abzunehmen: „Nachdem wir aber vernehmen, daß Ihr der Gedanken, das Fußvolt sollte gleichergestalt auf die Dörfer quartirt werden, und wir die Beisorge tragen, es möchte daraus viel Ungelegenheit entspringen, auch daher dasselbe lieber in Städten wissen wollten; als begehren wir gnädigst, Ihr wolltet zween eures Mittels dergestalt mit gewisser Instruction anhero abfertigen 2c.“

Zugleich ließ er dem Rath andeuten, daß er zwei Kornet Reiter und vier Fähnlein zu Fuß erhalten habe, und darnach seine Anstalten treffen möge. Der Rath antwortete am 11ten unter andern, freilich ohne Erfolg:

„Wenn die Praxis mit neuerlichst angeordneter Einquartirung der 2 Kornet Reiter und 3 Fähnlein zu Fuß, und hierbei gemachten Ueberschlag, welcher zum Theil denen Unterthanen, die Nothdurft hierzu künftig zu ver-

schaffen, eröffnet, handgreiflich geben, daß ein Mehreres über sich zu nehmen, unmöglich, indem die armen Leute unverhohlen sich verlauten lassen, wenn solche Einquartirung auch in eine geringe Harre sich verziehen sollte, daß sie nicht allein um ihr Vieh, welches sie bei denen vielfältigen Durchzügen und Einlagerungen allbereit guten Theils zugesetzt, vollends kommen, sondern auch nothdringlich Haus und Hof mit dem Rücken ansehen müssen; wird dieses J. K. G. anderweit gnädigstes Zumuthen des übrigen vierten Fähnleins, den Rath so bestürzt machen, daß er gewiß weder Mittel noch Wege, hierzu Rath zu schaffen, bei sich wird finden können. — Anlangend ferner die gnädigst vor gut angesehene Einquartirung des Fußvolks in der Stadt Erfurt, befindet der Rath daselbst, deswegen das geringste einzugehen und zu bewilligen, in seiner Macht und Gewalt nicht zu sein, sondern müßte auf den Fall gemeiner Bürgerschaft, deren die Beschließ; und Verwahrung der Stadt guten Theils mit anvertrauet, hiervon ein Fürtrag geschehen, welche aber hierzu zu verstehen ohne allen Zweifel aus vielen Ursachen sich verweigern, und auch noch hierüber den Rath seiner theur geleisteten Pflicht ernstlich zu erinnern Ursach nehmen würden, bevorab, weil jetziger Zeit mit den Victualien es in der Stadt also bewandt, daß leider, Gott bessere es! fast weder reich noch arm zu seiner nothdürftigen Unterhaltung ums Geld etwas bekommen kann. Sollte dann die Soldateska besserer Condition als die Bürger sein, und vor demselben mit Vivers bedacht werden; dahero könnte die ohne das vorhandene Schwierigkeit zu einem solchen Effect ausbrechen, welchen zu verhüten des Gebeths zu dem lieben Gott und möglichster Sorgfältigkeit es bishero genugsam bedürft hat; anjeto zu geschweigen, daß die Bürgerschaft
auf

auf den Fall, dem besorgenden Unwesen der Soldaten zu steuern sich in steter Bereitschaft bei Tag und Nacht mit Wachen und andern, mehr als sonst die Nothdurft erheißt, halten, also an ihrer Nahrung versäumen, und an derselben bei dieser theuern Zeit noch mehr Abgang leiden würden müssen, welche, zumahlen, weil keine Exempla vorhanden, das mit auswärtigem Kriegsvolk die Stadt in vorigen Zeiten jemals belegt gewesen, dem Rathe großen Verweis und Ungelegenheit zu Wege bringen könnte."

Dem Kurfürsten waren diese Gründe eben so einleuchtend, als die blutigen Köpfe, mit denen mehrere seiner Krieger, die trotz der Warnung sich in die Stadt gewagt hatten, aus derselben zurückkamen, froh, das Leben gerettet zu haben. Denn wie gewöhnlich waren die Wuth und die zornigen Ausbrüche des Pöbels so rücksichtslos, daß sie weder solche, die in Geschäften des Kurfürsten, noch solche, die in eigenen Angelegenheiten sich sehen ließen, verschonten, und der Rath und der vernünftigere Theil der Bürgerschaft hatten vollauf zu thun, bei solchen Gelegenheiten die Ehre der Stadt zu retten. Allein um so schlimmer erging es nun dem platten Lande, an dem der rohe Beleidigte sich jede Art von Rache erlaubte. Die belegten Dorfschaften waren bald so ausgesogen, daß alle Quälereien nichts mehr herbeischaffen konnten, und die Truppen fingen nun an, für sich in der Nachbarschaft selbst zu fouragiren, und die Orte, die bisher mit ihrer unmittelbaren Gegenwart verschont geblieben waren, regelmäßig heimzusuchen und zu plündern, so daß der Kurfürst endlich wohl einsah, es müsse eine Ordnung in dieser Sache gemacht werden. Er beordnete einen Ober-Providantmeister, Hans Georg v. Seebach, dafür zu sorgen, daß Lebensmittel herbeigeschafft und gehörig vertheilt würden. Mit welchem Erfolge, das geht aus einer

nochmaligen Vorstellung des Rathes an den General-Lieutenant Grafen Wolfgang v. Mannsfeld, als Kommandirenden, vom 19. Juni hervor, wo es heißt:

„Anfangs läßt sich unschwer muthmaassen, wie großer Nachtheil dem ganzen Lande, und vornehmlich dieser Stadt und Commun, ja den Geistlichen, Kirchen, Schulen, Hospitalen und andern, daraus wird entstehen, wenn hiesige Unterthanen an ihrem Ackerbaue und anderer Handthierung durch die einquartirte Soldaten in die Länge sollen verhindert und abgehalten werden. Immaassen es nicht anders sein kann, denn daß bei solchem Zustand Hauses und Hofes mehr als der Acker wahrgenommen, und die sonst unumgänglich erforderte, und immer auf einander folgende Feldarbeit und Besserung, deren daheim schwebenden Sorgfalt und Furcht nachgesetzt werden muß, sonderlich, weil leider! die Erfahrung noch neuerlicher Zeit gegeben, wie von eglischen Frevlern, ungnügamen dieses Orts gewesenen Soldaten, mit den armen Einwohnern so übel gebahret, daß deren Vorrath, davon eine ganze Haushaltung eine gute Weile sonst verführet werden können, auf einmal, mit schwerer Versündigung an des lieben Gottes zu menschlicher Nothdurst verliehenem Seegen, vergeudet und durchbracht, das Vieh von der Heerde genommen und geschlachtet, was nicht also bald verzehret werden können, abgeführt und anderswo verkauft, der Wirths Haab und Vermögen an Baarschaft durch scharfe Bedrohung und Henkersmittel zu erfahren, sich unterstanden, bei dem Abzug, so viel immer möglich gewesen, mitgenommen, die armen Hausleute zu ihrer Bewirthung ranzionirt, und endlich so arg, wo nicht ärger verfahren worden, als wenn man's mit dem offnen Feind zu thun gehabt.

„Was demnach die nothdürftige Unterhaltung, an

Speis und Trank, berührter einquartirter Soldaten anreicht, hat der Herr Obrist:Proviandmeister zwar einen copeylichen Extract Kurfürstl. Ordinanz eingehändigt. Es wird aber befunden, daß derselbe, so viel das Getreidich belanget, auf das Dresdnische Gemäß, und auch sonst im Tax nach Dero Landesart und Läuften gerichtet ist, kann also E. E. Rath, aus mangelndem Bericht jetzt an gezogenen Gemäßes, zu dem Ueberschlag nicht eigentlich gelangen. Diese beständige Nachricht aber ist vorhanden, daß das Getreidich um Dresden und derer Orten nicht den dritten Theil so theuer, als hier zu Lande, an igo gekauft wird; derwegen auch der Tax an Brod und Bier nicht eintreffen oder gleich regulirt werden kann. Und obgleich beides, Brod und Bier, in der Stadt und bei derselben Unterthanen auf dem Lande gar genau bis hero hinreichen wollen, sondern Bäcker und Bierbrauer mit Ansetzung hoher Strafen, die Stadt und derselben Angehörigen dießfalls zu versorgen, haben gebracht werden müssen, erklärt sich doch E. E. Rath, daß J. R. G. zu sonderbaren, unterthänigsten Ehren, so fern in andere Wege und von andern Orten durch den Proviandmeister nicht kann Vorrath geschafft werden, er sich bemühen wolle, zur Nothdurft hierinnen, gegen baare Bezahlung, Vorsehung, auch in dem, was die Ordinanz, deren man sich zu vergleichen, mitbringen wird, den Soldaten am Aten Pfennige einen Vorthail zu thun. Mit Fleisch aber und dergleichen Victualien dieses Ortes aufzukommen, ist unmöglich, es wäre denn, daß das Zuchtvieh, wie allbereit guten Theils geschehen, vollends gar hingerichtet, und der ganze Erfurthische District dießfalls verddet werden sollte; welches ohne besorgende gefährliche Schwierigkeit, sowohl bei der Bürgerschaft, als der Stadt Unterthanen auf dem Lande, nicht abgehen könnte; anzusehen, daß es

schon die Wege erreicht, daß, wer in der Stadt, auch von den Vornehmsten, in 8 oder 14 Tagen ein Pfund Fleisch oder drei ⁴⁾ in seine Haushaltung und für seinen Tisch bekommt, es gleichsam für ein Glück zu achten, und derwegen so viel Meider hat, daß mancher dessen Lieber entbehren, als bevorab der Armen Glück und Verwünschung gewärtig zu sein."

Nach mancherlei Hin- und Herschreiben, Erkundigungen und Besprechungen, ließ endlich am 29. Juni der dazu commandirte General:Kriegs:Commissär von Günther dem vom Rath zu Erfurt dazu abgeordneten und in Naumburg sich aufhaltenden David Hesse wissen, daß er an Hafer und Heu mehr, als die Quartiere benöthigt seyn würden, das Malter für 20 Fl. bei Naumburg in Kauf hätte, und daß der Rath einen aus seinem Mittel an den Oberst:Quartiermeister v. Seebach schicken, bei diesem das Kaufgeld empfangen, und dann dafür sorgen möchte, daß das Gekaufte in die Quartiere geschafft würde. Wegen des Vieres ward mit dem Schloß:amtmann zu Heßbrungen gesprochen, der wöchentlich 18 Faß, jedes für 18 Fl. liefern wollte, welches auch von dem v. Seebach bezahlt werden sollte. Was ferner das Fleisch betraf, so versprachen die Henneberger so viel Hammel, das Stück zu 1 Rthlr., daß man das Pfund auf 4 Gr. bringen könne. Der General:Commissär bemerkte dabei, daß wenn man es in der Stadt für 6 Gr. verkaufe, man es dem Soldaten um 2 Gr. geben könne, ohne daß eben großer Schaden daraus entstände. Ferner könne man aus Schlesien eine Anzahl guter Ochsen herbeischaffen, wo man das Stück um 10 Rthlr. erlangte.

⁴⁾ Ein Pfund oder drei, heißt, nach der damals gewöhnlichen Redensart, so viel als: ungefähr drei Pfund.

So war denn endlich, nachdem das Land fast ausgezogen war, die Aussicht da, der dringenden Noth abzuhelfen und eine ordentliche Verpflegung einzuführen. Allein dennoch hörte die Noth nicht auf, und Muthwille gab nun den Anlaß zu den gerechtesten Klagen. Die Reiter, die man zur Bezahlung des Gelieferten, selbst nach dem billigen Preise, den die Sächsischen Commissäre gestellt hatten, anhielt, lachten, und erklärten ganz frei, daß ihnen frei Quartier versprochen worden; eine Aussage, die auch von den höheren Offizieren oftmals wiederholt ward. Hatten ferner vorher die schlimmen Gäste ihre Wirthe um das Nothwendige gepeinigt, so hieben sie jetzt, da es an nichts fehlte, aus bloßem Muthwillen ihm die Feldfrüchte ab, und verfütterten Erbsen, Bohnen u. s. w. noch ganz unreif den Pferden, während sie ihre eigenen empfangenen Rationen verkauften, oder gar die Bauern zwangen, dieselben gegen ungeheure Bezahlung an sich zu nehmen. Der Rath hatte, nach dem Befehle des Herrn v. Grünthal, einige Plätze zum Aufschütten des ankommenden Getreides, so wie zur Aufstellung der Bierfässer, eingeräumt, und täglich ward nun die bestimmte Anzahl von Rationen nach den verschiedenen Quartieren abgeführt. Aus einem Dresdnischen Scheffel, bestehend aus vier Theilen Roggen und einem Theile Gerste, buk man 69 Brode zu zwei Pfunden, von denen jeder Soldat täglich eins gegen 1 Gr. Bezahlung empfangen sollte. Das Fleisch lieferten theils die aus der Grafschaft Henneberg geschickten Hammel, theils eine Anzahl Polnischer Ochsen, die ein gewisser Gerstenberger in Buttschadt herbeischaffte, von denen jedoch ein großer Theil wieder nach Dresden an des Kurfürsten Hof geschickt wurde. An Hafer erhielt jede Kompagnie wöchentlich 110 Scheffel Dresdnisch oder

55 Scheffel Meiningisch. Eben so ward nun Bier reichlich genug gebraut und vertheilt, so daß alles in Ordnung war bis auf das Geld! Die Offiziere, welche die Nationen holten, weigerten sich durchaus, Bezahlung zu leisten oder nur über den Empfang zu quittiren, so daß es mehrere Male zu Thätlichkeiten kam.

Der Rath beklagte sich darüber sowohl bei den Kriegskommissären als beim Kurfürsten selbst, welcher ihnen am 10. Juli folgende Antwort gab:

„Was bei Uns Ihr abermahlen wegen Abführung Unsers Kriegsvolkes, mit beweglicher Anziehung der jetzigen Drangseeligkeiten und schweren Zeiten, unterthänigst suchet, ist Uns vorgetragen worden.

„Nun möchten wir Euch und den Eurigen hierinne gerne geholfen sehen, zumal uns iziger mühseliger Zustand im Land nicht verborgen; nachdem aber die Gefahr, um welcher willen die Versicherung der Gränzen in Thüringen angestellet werden müssen, nicht aufhöret, sondern einen Weg als den andern continuiret, als wissen und können wir noch zur Zeit zur Abführung, ungeachtet wir selbstens des Lasts und Kriegskosten gerne geübrigt sein möchten, nicht zu verstehen; darum neben Uns Ihr und die Eurigen, Euch gedulten werdet. Wir sind aber der Zuversicht, weil in Kurzem eine Kur- und Fürstliche Zusammenkunft, dabei die Römisch-Kaiserl. Majestät, unser allergnädigster Herr, sich auch befinden wird, gehalten werden möchte; es solle der Allmächtige Gnade verleihen, daß sich alsdann Mittel finden, wie einstmalen zum Frieden zu gelangen, und also dieses Unsers und anders Kriegsvolks man nicht mehr bedürfe.“

Ueber den eigentlichen Klagepunkt wird also gar nichts erwähnt; und daraus, so wie aus den festen und trostigen Forderungen der Offiziere, fast klar, daß ihnen wirk-

lich höhern Ortes ein freies Quartier in diesen Landen versprochen worden war. Doch schickte Jacob von Grünthal zwei Proviantdiener nach Erfurt, welche die Vertheilung besorgen mußten, so wie er selbst am 11ten kam und alles nachsah.

„Laßt Euch nicht irre machen,“ schrieb er zu derselben Zeit an den Rath, „daß sich theils der Herren Obristen und Befehlshaber zur Commiß nicht verstehen wollen; sondern es haben die Herren selbst leicht zu ermessen, daß sie und die ganze Soldateska, zu Roß und zu Fuß, einer wie der andere, lieber umsonst isset und trinket, auch Fleisch und Haber aus der Proviant, und zwar um eine leidliche Zahlung, inmaassen sie die zu thun schuldig, und sie sich dessen nichts zu beschweren, annehmen, als die Befehlshaber Schein oder Recognitiones des Empfangnen von dem Kriegszahlmeister an der Befoldung abgekürzt und bezahlet zu werden, von sich geben sollen.“

Freilich eine tröstliche Erinnerung, wenn sie nur ausführbar gewesen wäre. Allein dieß war nicht möglich; denn so schrieb unter andern der Oberst Kraft v. Vordenhauseu am 28. Juli ganz offen, als sich der Rath weigerte, ferner ohne Bezahlung oder Quittung etwas verabsolgen zu lassen: „Welche (Reiter) aber, weil Seiner Kurf. G. ihnen freies Quartier unegnädigst vertrösten lassen, sich zum höchsten beschweret, daß sie mit ihrem Solde nicht zulangen könnten!“

So sahe sich denn der Rath genöthigt, um nur die unglücklichen Dörfer, unter denen Walschleben und Elxleben vor allen hart mitgenommen wurden, einigermaassen zu erleichtern, das Angeschaffte unentgeltlich und ohne Hoffnung auf Vergütung ausgeben zu müssen; denn die Noth auf dem Lande bei den Bauern war so groß, daß

sie selbst von den Soldaten das Brod um hohe Preise kauften, nur um das Leben zu fristen. —

Auch mußte der Rath, da der aus dem Hennebergischen und Naumburgischen herbeigebrachte Vorrath schwand, noch aus seinen eigenen Mitteln an 1465 Scheffel Gerste und 742 Scheffel Hafer kaufen, die ihm Jacob v. Grünthal auf den Gütern des Kurf. Sächs. Geheimen Raths v. Werthern nachwies.

Um dieselbe Zeit, zu Anfange des Augusts, gab Grünthal dem Rath unter der Hand zu verstehen, daß dieser sich auf jede mögliche Art bezahlt machen möchte, indem die Abbankung der Soldaten sehr stark im Werke wäre. Zugleich ward auch diesen befohlen, mit ihren Gläubigern abzuschließen und ihre Schulden zu bezahlen; und gleichsam wie zum Spotte, ließ der Kurfürst bekannt machen, daß er bereit sey, alle Klagen über seine Soldaten anzuhören und zu befriedigen; denn was konnte man, so von dem guten Willen und der Kraft des Kurfürsten, als überhaupt von der Wirksamkeit dieser vorgespiegelten Maßregel noch erwarten, jetzt, nachdem sich der Rath in Bitten, Klagen und Vorstellungen schon längst erschöpft und selbst der eigene Augenschein überzeugend belehrt hatte, noch Klagen anhören zu wollen? Jetzt, wo der Kurfürst auf dem Punkte stand, die so oft schon Verklagten aus seinem Dienst, und also aus seiner Gewalt zu lassen. Im Grunde war er schon jetzt nur noch Scheinherr über diese Horden; denn da sie schon seit mehreren Wochen ihren Sold nicht ordentlich ausgezahlt bekommen hatten, wie sich deutliche Spuren finden, hielt sie nur noch die Sorge um Lebensunterhalt, den sie unter dieser Gestalt noch am ersten zu erlangen hoffen konnten, zusammen; und wer so viel zusammengeraubt

hatte, daß er eine Zeit lang ohne Dienst zu bleiben vermochte, ging jetzt schon ohne Abschied davon.

Der Rath ließ indessen doch allen Dörfern bekannt machen, daß sie ihre Forderungen wo möglich von den Offizieren ihrer Gäste bescheinigt und quittirt einreichen und zugleich einen Ansatß des erlittenen Schadens zu Papier bringen sollten. Kaum ward aber dieses bekannt, als jeder Soldat, nun wohl merkend, daß er sehr bald würde entlassen werden, vollends wie in Feindesland zu hausen anfing, und dadurch zuletzt noch den Landmann fast zur Verzweiflung brachte. Die Offiziere stellten noch Abschiedsbankette an, jagten und trieben allerlei Kurzweil und gebahrten sich, „als ob den Einwohnern der Gebrauch ihres Eigenthums entzogen, und ihnen alles preis gegeben sey.“

Als der Rath, aufs Aeußerste gebracht, noch einmal sehr dringend an den Kurfürsten schrieb, doch diesem türkischen Wesen Steuern zu lassen, gab er zur Antwort, daß nächster Tage die ganze Armada abgedankt werde, und dann die Beschwernisse von selbst aufhörten, bis dahin möchten sie sich gedulden. Auf die eingesandten Liquidationen und Mahnungen erhielt der Rath gar keine oder nur sehr schnöde Antwort; und trotz dem, daß der Kurfürst mehr als einmal schriftlich versprochen, daß Alles, was geliefert worden wäre, bezahlt werden sollte, schwieg er doch jetzt ganz still und überließ es ganz den Gläubigern, sich bezahlt zu machen, so gut sie konnten oder vielmehr nicht konnten. Noch am 9. September erhielt der Rath folgendes Schreiben von der Gemeinde zu Eszleben:

„Edle u. Herren; wir können keinen Umgang haben, E. E. und H. mit diesem zu ersuchen, unterthänig bittend, sie wollen's mit geneigtem Gemüth vernehmen,

und geben denselben hiermit zu beherzigen unsern großen Jammer, deren zum Theil E. E. sonder Zweifel bekannt, zum Theil von uns mit zaghaftem Herzen und weinenden Augen beklagt wird. Denn das Kornet Reiter, so nun bei einem Viertelsjahr bei uns gelegen, nicht allein den wenigen Vorrath allen aufgezehrt, sondern müssen auch dasjenige, was uns der getreue Gott jetzt aus Gnaden bescheeret, und wir verhoffet hätten, uns und unser arme Würmlein den Winter davon kümmerlichen zu nähren, mit hartem Zwange, und großer Menge ausdreschen; dann nicht allein wir das Brod vor die Menschen, sondern auch das Futter vor die Pferde geben müssen, weil uns von unsern Herrn kein Futter mehr (welches einen Stein, geschweige die Menschen erbarmen möchte) geschickt wird; denn unsere Soldaten durchaus keinen Hafer aus dem Commis nehmen wollen, und der Leutnant sagt, er habe auch wegen des Commis-Hafers Erhöhung vom Herrn General, den nicht zu nehmen; und haben wir armen Verlassnen, nun 22 Tage, nebens den 12 Wochen die Soldaten zu speisen, auch das Futter für die Pferde, jeden Tag 3½ Malter, geben müssen, welches in diesen 22 Tagen 77 Malter austragen thut: darüber allbereit eglischen die Scheunen wieder leer; ob auch mancher wohl 3 oder 4 Aeckerlein hat, der hat nichts desto weniger, seine Kinder zu ernähren, ums Tagelohn gearbeitet; und wohl etwas mit dem Zehentschnitt verdient, aber alles an die Soldaten wenden müssen, und bleibt bei der Rote nicht, sondern es kommen ihrer eglische, zum öftern mit Pferden in die Quartier, bleiben eglische Tage, zwingen die Leute, daß sie ihnen Futter und Mahl geben müssen; wenn man sich dessen und auch der übrigen Pferde bei den Herrn Commissarien beklagt, sagen sie: man soll ihnen kein Futter geben; aber allhier bei

den Soldaten ganz nichts; denn welche sich auf die Herrn in diesem verlassen wollen und nichts geben vom Futter; die werden jämmerlich geschlagen; und darf sich keiner nicht zur Gegenwehr stellen, auch mit keinem Finger, wollen uns aber unsere Herrn die Gegenwehr vergönnen, wollen wir sehen, wie wir uns in solcher äußersten Drangsal erretten, und ihnen oder uns abhelfen. —

„Gelanget demnach über alles vorige Suppliciren, noch einmal an E. E. und Weisheiten, sie wollen geruhen, und großgunstige Anordnung verfügen, daß doch zur vörderst Futter für die Pferde, und darnach andere Victualien, weil hiesigen Orts an Nichts kein Vorrath mehr, hieher bracht werde, daß nicht das hochbedrängte Armuth unordentliche Mittel vor die Hand nehme (wie dann das Gemurmel also geht, welches zwar auch der Capitain: Lieutenant vermerkt, deswegen er sehr starke Wacht halten läßt) oder aber diese Compagnie abgeführt werde &c.“

Und so war es denn also die höchste Zeit, daß die Abdankung erfolgte, ehe der verzweifelte Landmann sich und die Seinigen durch nutzlose Gegenwehr um Leben oder doch Gesundheit und Haus und Hof brachte. Sie erfolgte am 27. September, wo die Reiter, und am 30. desselben Monats, wo die noch übrigen Fußtruppen entlassen wurden, verfolgt von den Flüchen und Thränen der Armen, und beladen mit dem Letzten, was sie diesen durch Martern abpressen konnten. An Bezahlung von gemeinen Soldaten ward im geringsten nicht gedacht; wer wollte auch die nun herrenlosen Räuber zwingen? Zwar hatte der Kurfürst in einem für den Rath zu Erfurt, wegen seiner Klagen, sehr harten Schreiben nochmals versprochen, dieselben anzuhalten und zur Bezahlung zu zwingen; aber da er nicht Kraft dazu hatte, als er in

eigner Person bei ihnen und ihr Kommandeur war; wie hätte er sie jetzt haben sollen?

Um zum wenigsten von den Offizieren einen Theil der Bezahlung zu erlangen, bevollmächtigte der Rath mehrere aus seiner Mitte und sandte sie denselben nach. Was sie ausgerichtet, sehen wir aus Folgendem.

Noch vor erfolgter Abdankung begaben sich die Bevollmächtigten nach Langensalza zum Obersten v. Bodenhäusen, nachdem sie von Jac. v. Grünthal noch einmal ermuntert worden waren, ihr Recht bei Zeiten zu suchen. Der Oberst ließ ihnen sagen: „Es wäre ihm die späte Ueberreichung der Liquidationen sehr fremd vorgekommen; wären zum Theil gar unbillig, und weil die Unterthanen selbst sich dahin erklärt, sie begehrt von den Einquartirten nichts zu fordern, verhofft er, es würde ein hochweiser Rath, es auch dabei bewenden lassen.“

Serner reisten nun die Bevollmächtigten nach Raumburg und übergaben da dem General-Lieutenant Grafen Wolffgang v. Mannsfeld eine General-Liquidation, die also lautet:

E x t r a c t.

Was das Kurfürstl. Sächsische Kriegsvolk zu Roß und Fuß in den Erfurthischen Quartieren verzehret:

1) 6 Kornet Reiter in der Vogtei Nottleben vom 15. April bis 20. Mai 1622, als:

Friensädt	11,908	fl.	10	Gr.	5½	Pf.
Nottleben	13,399	;	19	;	11½	;
Trochtelborn	14,118	;	6	;	8½	;
Zimmern	11,705	;	3	;	4½	;
Alach	10,826	;	13	;	4½	;
Ermstädt	1,284	;	19	;	4½	;
	74,763	fl.	10	Gr.	3	Pf.

2) Die 2 Kornet Reiter in der Vogtei Walschleben vom 20. Juni bis 18. September, als:

Erleben	54,724	Fl.	3	Gr.	1½	Pf.
Walschleben	47,652	:	10	:	10½	:
	102,376	Fl.	14	Gr.	—	Pf.

3) Die 4 Fähnlein Fußvolk in der Vogtei Kirchheim vom 15. Juni bis 23. September, als:

Kirchheim	14,134	Fl.	20	Gr.	8½	Pf.
Egßstädt	14,744	:	15	:	10½	:
Waltersleben	14,526	:	7	:	5	:
Wöbischburg	13,528	:	3	:	½	:
	56,934	Fl.	5	Gr.	—	Pf.

Summa Summarum: 234,074 Fl. 8 Gr. 3 Pf.

(Dem ersten Anscheine nach, eine sehr große Summe; besonders wenn man annimmt, daß im 17ten Jahrhundert die Preise der Lebensbedürfnisse gegen die neuern Zeiten im Allgemeinen noch sehr niedrig waren und weniger Geld circulirte. Bedenkt man aber den damaligen, theils durch die in Folge des Krieges vermehrte Consumption, theils durch das in Umlauf gekommene schlechte Geld, wovon man 18 Fl. für 1½ Rthlr. alten Silbergeldes gab, temporär ungemein erhöhten Preis aller Lebensbedürfnisse, so wird die Größe jener Summe sehr erklärlich.)

Statt der Zahlung erhielten sie aber, „viel verdrießliche und anzügliche Reden,“ und gestehen offen, daß eben so wenig, als der Rath die Einquartierung hätte verhindern können, er jetzt die Erlangung ihres Auftrages zu gewärtigen hätte; und am 3. October, kaum, als sie sich unverrichteter Dinge wieder hinwegbegeben hatten, schrieb ihnen ein guter Freund, daß noch an demselben Tage sehr ungestüm von allerhand Soldaten nach ihnen gefragt worden wäre, und daß sie dann in äußerster Lebensgefahr

geschwebt hätten; indem fünfzehn Häuser in Naumburg rein ausgeplündert worden wären.

Ferner berichtet Heinr. Keilhauer, den man nach Dresden geschickt, um auch da die Liquidationen beim Grafen Wolfgang anzubringen:

„Er sei den 3. October zu Dresden angekommen, und alsobald in des Herrn Grafen Losament gangen, und sich bei den Dienern angemeldet. Dieweil aber keiner von denselbigen das Schreiben von ihm annehmen wollten, habe er solches auf ihr, der Diener, Andeuten, dem Herrn Grafen, als er aus der Kirche gekommen, selbst eingehändigt.

„Und als er bis auf den andern Tag auf Antwort gewartet, und über vielfältiges Anhalten von den Dienern nicht habe können angemeldet werden, habe er den Herrn Grafen, als derselbe frühmorgens aus der Kirche gekommen, selbst um Antwort gebeten, darauf ihm zur Antwort worden: er werde das Geld in dem lezern Sacke (welchen er auf dem Rücken gehabt) heimtragen wollen; und ob er, der Bote, zwar bei den Dienern ferner angehalten, daß ihm möchte ein Recepisse wegen Ueberantwortung des Schreibens ertheilt werden, hätten sie doch solches nicht thun wollen, und ihm zu verstehn gegeben, er werde keine weitere Antwort oder schriftlichen Bescheid bekommen; und hielten davor, er hätte damit seinen Bescheid, und dürfte nicht länger aufwarten. Derowegen er sich wieder auf den Weg gemachet zc.“

Obgleich die weitem Nachrichten über den Verlauf dieser sehr charakteristischen Verhandlung fehlen, so läßt sich doch, den vorhandenen Andeutungen zufolge, bestimmt annehmen, daß auch die übrigen Schuldner der Stadt,

angeregt von dem Ehrhaften Betragen ihrer ehemaligen Kommandeurs, auf dieselbe Weise ihre Schulden getilgt haben werden; und dem Rathe der Stadt Erfurt, so wie seinen unglücklichen Unterthanen auf dem platten Lande, blieb nichts, als ihre Armuth und mit dieser die fortwährende Erinnerung ihres Unglücks.

XIX.

Ueber den frühern Bergbau um Nickolstadt
in Schlesien.

Von dem Dr. C. F. Mosch in Liegnitz.

Bei der weiten Verbreitung des Seiffenbergbaues auf Gold in den höhern Gegenden Niederschlesiens kann nicht bestimmt werden, ob dieser nicht zu derselben Zeit, als um Goldberg, Löwenberg, Bunzlau und vielleicht selbst bei Liegnitz Gold gegraben ward, auch um Nicklasdorf her einige Seiffenwerke auf Gold betrieben seyn mögen. Bekannt ist indessen davon nichts geworden.

Eine im Rathsarchiv zu Liegnitz befindliche Nachricht sagt nur, daß unter der Regierung der Herzöge Wenzel und Ludwig ergiebige Goldgruben eröffnet worden wären, welche Nachricht natürlich nicht das ausschließt, daß vorher bereits Gruben vorhanden gewesen, die jedoch geringern Ertrag gegeben haben können. Diese neu eröffneten Gruben waren so ergiebig, daß sie wöchentlich 120 bis 160 Mark reinen Goldes gaben. (S. Beilage A.)

Nach Einigen soll dies im Jahre 1342, nach Andern 1345 geschehen seyn; die letztere Angabe ist die richtige. Das plötzlich ausfluchtende Bergglück veranlaßte nun die Bergfürsten bald, dem Dorfe Nicklasdorf Stadtrecht und den Namen Nickolstadt, auch zugleich ein Siegel mit Schlegel

Schlegel und Eisen und einer Seiffenkrage zu erteilen. Die gegebenen Bergfreiheiten beunruhigten aber die vier alten Städte des Fürstenthums, Liegnitz, Goldberg, Haynau und Lüben, und sie fürchteten, daß ihnen an ihren Urbarien Nachtheile erwachsen könnten. Deshalb erteilten die fürstlichen Brüder diesen Städten ein solches Privilegium, daß sie dadurch ganz zufrieden gestellt wurden. (S. Veil. B.)

Da nun in der zwischen den zwei Brüdern 1345 geschehenen Theilung die Nickolstadt dem Herzoge Ludwig zugefallen war, so brachte Herzog Wenzel, damit uns zufrieden, den Bruder dahin, ihm die Bergwerke zur Nickolstadt mit abzutreten, und zwar gegen 400 Mark jährlicher Renten und den Hof zu Buchwald. ¹⁾

Im Jahre 1346 am Tage Kreuz:Erfindung stellte Herzog Ludwig der Stadt Liegnitz eine Urkunde aus, in welcher er verspricht, wegen der Geldhülfsen, die sie ihm gethan, seine Urbar in Niclosdorf ohne Einwilligung der Stadt Liegnitz weder zu vertauschen, noch zu versetzen oder zu verkaufen, ihnen auch den freien Kauf und Verkauf der Metalle zu gestatten. (S. Veil. C.)

Im darauf folgenden Jahre, d. d. Mittwoch nach Simon Juda 1347, erteilte Wenzel ihr einen Schuldbrief über 600 Mark, worin er ihnen unter andern auch alle seine Urbar zu Niclasdorf, zum Goldberg, zu Wandros, zu Strachwitz und wo sonst Goldbergwerke in seinem Lande seyen, zu einem rechten Pfande versetzt; sollte er dagegen handeln, so verspricht er, sich bei ihnen in Liegnitz zum Einlager zu stellen. (S. Veil. D.)

Im Jahre 1351 am Tage St. Fabian Sebastian

¹⁾ Die Urkunde hierüber ist im Archiv nicht mehr vorhanden.

verschrieb Herzog Wenzel abermals wegen vorgestreckter 400 Mark der Stadt Liegnitz seine Einkünfte in Niclosdorf, und sein Bruder Herzog Ludwig verspricht zugleich, wenn diese Einkünfte nicht hinreichen sollten, für die Befriedigung der Gläubiger zu sorgen. (S. Beil. E u. F.)

Als den Herzog Wenzel dessen ungeachtet die Schuldner drängten, bat er den Rath zu Liegnitz wieder um Hülfe und versetzte ihm acht Tage nach Allerheiligen, d. d. Liegnitz 1351, gegen 1200 Mark seine Urbar zu Niclosdorf, Wandros, Strachwitz, oder wo Bergwerke in seinem Lande wären, auch seine goldene Münze u. dgl. m., und ferner Mittwoch nach St. Gregoristage 1352. (S. Beil. G und H.)

Im Jahre 1364 war das goldene Bergwerk schon ohne Ausbeute und Niemand begehrte es zu bauen. Daß man die Absicht hatte die hiesigen ersoffenen Gruben wieder in Gang zu bringen, erhellt aus dem Vertrage von 1404. (Beilage J.)

Ob mit diesem Bergbau um Nickolstadt zugleich der um Wandrisch und Strachwitz zum Erliegen gekommen seyn möge, läßt sich gar nicht bestimmen, da über diesen insonderheit keine Nachrichten weiter vorhanden sind; wahrscheinlich war er mit unter dem von Nickolstadt begriffen.

Die Rechte, welche bei dem Nickolstädter Bergbau beobachtet wurden, waren unstreitig die von Goldberg, welche, wenn auch nicht vollständig, doch größtentheils in den zu Protokoll genommenen Aussagen der Geschworenen von Liegnitz, Goldberg und Haynau vorliegen, zu welchen sie unter den Herzögen Wenzel und Ludwig veranlaßt wurden. (Beilage K.)

Uebrigens lassen wir es dahingestellt seyn, ob nicht der Ausdruck in einer spätern Urkunde, Dienstag vor

St. Baltontag 1482, auf noch bestehenden Bergbau zu Nickolstadt gedeutet werden könnte. Denn da Herzog Friedrich von Liegnitz unterm gedachten Tage alle seine Renten, Gülten, Schosse und Zinsen zu Niklasdorf an Vinzenz Tauchsdorf abtritt, nimmt er allein die Bergwerke, zwei Vorwerke, Wiesen &c. aus. (Beil. L.)

B e i l a g e n.

A.

(Aus dem Liegnitzer Rathsarchiv.)

Factus Boleslaus sexagenarius in aegritudinem incidit et vocatis filiis Wenzeslao et Ludovico feria sexta ante misericordias Domini videlicet II. Calend. Maji anno 1352 de hac luce migravit, et sepultus est in terra sanctae Mariae in Lubens, quod ipse fundavit. Post mortem autem cum domina Catharina ejus uxor secunda de Cravatia nata et de Vngaria ducta in dotalitium tenuit Brigam et Wolaviam, duo autem filii superstites Wenceslaus et Ludovicus simul Lignitz aliquanto tempore tenuerunt, postea se scindentes cum jam quilibet esset conjugatus quia Wenzeslaus filiam ducis Tesschinensis, Ludovicus autem filiam ducis Henrici Glogoviensis et Saganensis habuerunt uxores. Tunc temporis in terra Lignicensi magnae aurifodinae originem habuerunt et succreverunt in tantum, quod in principio fero septimanatim alii 120, alii 160 marcae auri puri peroccantur ibidem lucri, hoc siquidem lucrum et opus duravit circiter octo annos.

B.

Als Anno 1345 sich allerhand reichliche Bergwert im Liegnitzschen Fürstenthum an unterschiednen Orten, sonderlich aber zur Nickolstadt erfunden, und darauf Herzog Wenzlaus und Ludovicus eine neue Stadt zu erbauen sich entschlossen, haben die alten Städte dieses Fürstenthums, als Liegnitz, Goldberg, Haynau und Lüben, sich nicht unbillig befürchtet, daß ihnen hieraus einer und der andre Nachtheil in ihren Urbarien erfolgen möchte. — Dieses ihres Kammers nun, daß sie hochgemeldete Herzoge entledigten, haben sie dieselben unter Andern auch dahin privilegiert, ausdrücklichen, daß in allen und Jeden vier Weichbildern ermeldeter vier alter Städte, kein ander Vier verschenkt, verkauft, noch eingeführet werden sollte, als Liegnitzisch, Goldbergisch, Haynauisch und Lübenisch Vier, wie solches aus nachgeschriebener Copey mit mehrern zu ersehen.

In nomine Domini Amen. Nos Wenzeslaus et Ludovicus fratres dei gratia duces Silesiae et Domini Lignicensis, nostram propensius augeri utilitatem, cum civitatum nostrarum aut generaliter terrae nostrae promotionem aut commodum procuramus: Sane civitas nostra Lignitz, de qua singulariter nostri nominis titulis ut plurimum decoratur ac utilitas profecto solet evenire, cum aliis civitatibus nostris Goldberg, Haynau et Lobin plurima pertulerint gravamina, et damnis sint affectae, cupientesque jam dictarum nostrarum civitatum deperdita restaurari, nostrorum quoque civium ut dignum est, onera moderare, cum divina providente clementia, nostrae terrae fructus et lucra in districtu nostrae praefatae civitatis Lignitz per aurifadinam sint adaucti, civitatem novam con-

struere decrevimus, quae constructio propter verba praemissa et prius allegata nostris civitatibus antiquis praejudicare non debet, nec in damnum aut gravamen aliquod evenire, ut participes fatigationis, participes, ut dignum est, consolationis effici mereantur, universis et singulis, quibus praesentes exhibitae fuerint, volumus esse notum, quod nos Duces jam jam dicti de maturo et bene deliberato consilio nostro, nostrorum consiliariorum, dominorum feudalium et nobilium habito et diligenter requisito praefatis nostris civibus, de nostra gratia et munificentia speciali, infra scripta damus, conferimus et ab omnibus et singulis firmiter et stricte observanda statuimus, mandamus et confirmamus, primo videlicet, quod in macellis vel bancis, quae in nostra civitate nova aedificabuntur, vel in villa Niclasdorff, vel prope, et generaliter ubicunque in montanis seu aurifodinis in nostrarum civitatum districtibus, nullus hominum cornes vendere audeat vel praesumat, nisi fuerit de nostrae civitatis Lignitz, Goldberg, Haynau aut Löbin carnificum unione, similiter in bancis panum vel aliis locis aut stationibus calcificum nullus panem aut calceos ibidem, ut dictum est, vendere praesumat, nisi fuerit de pistorum et calcificum civitatum nostrarum praedictarum unione. Volumus etiam ut nulla cerevisia propinari aut vendi debeat ibidem vel adduci, nisi cerevisia Lignicensium, et aliarum nostrarum antiquarum civitatum. Etiam simpliciter omnem panum, omne sal, nisi per mensuram valentem, per unum denarium vel obolum in praefatis locis, ut dictum est, vendere prohibemus: Volumus etenim omnes vendentes et ementes contra hujusmodi nostra statuta praemissa, incurrere poenas similes, quas incurrerent, si excederent vendendo vel emendo contra

jura et statutastrarum civitatum, ad quod prosequendum nostram potentiam volumus opponere, et ipsos nostros cives firmiter confortare. Nobis vero de quolibet macello seu statione super qua carnes venduntur pro jure et tributo forensi unum scotum volumus septimanatim decimari, de quolibet etiam aequo quotiescunque panem adducente unum grossum, de calcificum autem statione una per quamlibet septimanam unum grossum, nobis quidem de quolibet curraca sive plaustro cerevisiae adducta ibidem dimidium fertonem pro jure forensi decernimus praesentari, hoc saltem addito, quod in omnibus nostris montanis seu aurifodinis ubicunque sitis singulis septimanis unum diem in septimana, videlicet ipsum diem dominicum a mane usque ad solis occasum pro foro generali et libero concedimus omnibus venalia adducere volentibus, exclusis tantum pannorum incisione et salis venditione, prout superius est expressum. Verum tamen ipsa venalia ratione fori liberi adducto iterum abducere nulli licitum sit nec concessum, sicut etiam alias est liberi fori consuetudo. Carnifices vero, pistores, calcifices, tabernariistrarum civitatum praedictarum concives sua loca deputata occupantes propter forum liberum in ipso foro nullum tributum novum vel jus fori dare tenebuntur, sed circa statutum septimanale prius expressum debent permanere. Si vero jam dicti carnifices, pistores, calcifices, tabernarii ultra loca sibi deputata plura alia loca occupare voluerint, quamvis civitatumstrarum concives solvent commune tributum sive jus forense quemadmodum alieni; alii quoque videlicet fabri, institores, vel quicumquestrarum civitatum concives dominico die et aliis diebus minuta vendentes dabunt consuetum jus forensi. Volumus ita-

que praenarratos nostros cives circa omnia et singula jura, quae progenitorum et praedecessorum nostrorum litteris et nostris demonstrare poterunt, permittere, permissos confortare, confortatos perpetuo conservare, et amodo ad injustas obligationes ipsos nolumus coartare dantes nostris specialiter civibus Lignitzensibus plenam auctoritatem et licentiam lapides de cimiterio Judaeorum obducere pro structura muri civitatis, promittentesque sine dolo, bona nostra fide, praefatos nostros fideles cives Lignicenses in omnibus praenarratis protegere, confortare et conservare, et specialiter promissa, quae cives nostri Lignicenses eodem quasi tempore eodem anno videlicet feria sexta proxima ante dominicam Jubilate deo nostris Judaeis pro nobis promiserunt, promittimus nullatenus velle infringere, sed ipsos, ut expedit, in honore suo inviolabiliter conservare. Volumus nihilominus, quod nullus nostrorum officialium Judex curiae, *Assirmeister*, quomodocunque et quicumque nominati ipsos nostros cives impedire audeat vel praesumat in praemissis et in singulis praemissorum, et, quod absit, si quis jam nominatorum vel non nominatorum officialium nostrorum nostris mandatis in his omnibus et singulis non paruerit, nostram indignationem gravissimam se sentiet incursum. Ut autem haec omnia et singula robur obtineant perpetuae firmitatis, praesentes nostrorum sigillorum appensione roboramus. Actum et datum in praetorio Lignicensium feria tertia proxima post Dominica, qua cantatur, *Misericordia Domini* A. D. M. CCCXLV. praesentibus fidelibus nostris dominis Jeshkone Busewoy, Hermannno de Kittlitz, Franzkone de Busewoy, Johanne de Preutitz, Johanne de Schwobsdorff, Ni-

kolao de Rothkirche, Guntzlin de Königsburg et aliis
quam pluribus strenuis viris et fide dignis.

C.

1346 privilegirte Herzog Ludwig die Stadt Liegnitz
wegen des Bergwerks und Urbar zu Niclasdorf also:

In nomine domini Amen. Quoniam piorum inter-
esse noscitur dominorum merita et servitia suorum fi-
delium beneficiis decentibus remetiri, hinc est, quod
nos Ludovicus dei gratia dux Slesiae dominusque Leg-
nicensis propter notabile subsidium nobis per fideles
nostros cives Lignicenses pro nunc in nostra magna
necessitate exhibitum, gratiis, beneficiis, et libertatibus
infra scriptis volumus eisdem nostris civibus beneficose,
gratuite et benevole obviare, promittentes ipsis jam
dictis nostris civibus in Lignitz infra scripta fideliter
sine dolo ac inviolabiliter observare, primo videlicet,
quia ex commutatione, permixtione, venditione et alie-
natione nostrae civitatis et urbanae in Niclosdorff sibi
periculum irrecuparrabile senserunt imminere, promit-
timus haec nullatenus aggredi sine nostrorum civium
dictorum consilio et bona voluntate. Insuper conce-
dimus, quod aurum, argentum, vel aliud metallum,
quod in civitatem Lignitz allatum fuerit sit liberum,
ita sicut in civitatibus alienis. Praeterea si cives no-
stri praefati in crematura libra vel qualicunque modo
auri vel cujuscunque metalli pro lucro vel utilitate
aliquid habere poterunt, hoc sit perpetuo de nostro
beneplacito et favore. Addicimus etiam pro gratia et
munificentia speciali, quod a data praesentium ad tres
annos de praefata nostra civitate Lignitz et civibus
nullum subsidium petere volumus, quaerere et extor-
quere. Hoc cujus rei testimonium praesentes fieri jus-

simus et nostri sigilli munimine roborari. Datum Lignitz in die inventionis Setae crucis A. D. 1346 praesentibus nostris fidelibus domino Stephano de Parchwitz, domino Heinricho de Landiskrona, domino Gawino Abscatz, domino Johanno de Preutitz, Nicolao de Wartha, Burguldo de Slewiz, et Thammone de Kalkruth e nostro notario, cujus manu praesentia sunt conscripta.

D.

Byr Wenzlaw von Gotz genadyn Herzog von Oestien vnd her zur legnicz ton zu wissen allen den dy dysen brif sen oder horen lesen daz wir ansen dy trewe vnd grose merkliche hulfe vnser getrewen Burgern zu Legnicz dy sy vns ton zu dyser zeit vnd for vns gelden sechz hundyrt mark daz sy sich der gütlich vnd liplich mogen derholen vnd ane schaden davon kommen. Dorumme vorseze wir in zu einem rechten pfande alle vnser vrbar, dy wir in ouch vor haben vorsezet. vnd ouch dorumme vorsezen wir in no dorczv alle bruche alle beten mit aller herschaft mit allem rechte nicht vs zunemen als sy vns angehoren czu Nyclasdorf czum Holtberg, czu wandros czu Strachwicz oder wo herke werk sin in vnsem lande odyr wellicherley dy sin dy vze czunt sin odyr hernach werden. vnd ouch zu dem allem vorsezen wir in. Sechz marg markrechez czu Nyclasdorf alle wochin vf czv hebin do sy sullen an sende Jacobs tag dor komt. vnd also daz dy selbin vnse Burger zu legnicz sullen antretin an dy vorgespochen vnse vrbar von sende Mertinstag der no komt vber czwey Jar vnd vf hebin also lange biz daz sy wyder gekewen dryhondert mark vnsch geschos ses als wir in ouch eynem andern brive vorgeschriben

habe in dem dacz vollkomlicher beschriben stet vnd ouch
 dyse hy vorgeanten Sechz hondert mark genczlich vnd
 gar vf gehebin vnd ouch schaden wyvil dacz dorv get.
 Darczo gelob wyr an ob wyr dy vorgespochen vrbar
 odir dy ebenanten Sechz mark markrechtz ymand vor:
 kevsten oder vorsezten dyselben dy sy kevsten sullen noch
 sich mit nicht vnderwynden
 sy den dacz vnse ebenanten Burger genczlich vnd gar alle
 yr gelt alz vor beschrebin stet erhebin ez sy . . . gut
 odir schaden vnd sy ouch mit yrne guten wyllen. Duch
 gelob wyr in denselben vnsern getrewen Burgern czur
 Legnicz sy nicht czu vorsezen noch czu biten vmme key:
 nerley gelt also lange bis daz sy dy Sechz hondert mark
 mit dem schaden der dor vf get genczlich vnd gor vfgel:
 hebin. Duch gelob wyr in sy czu lassen bey allem yrne
 rechte vnd allen genaden dy sy von vnsern eldern oder
 vnsern vorvaren habn gehabt vnd sy nicht czu beswerin
 sundern getrewlichen denken vor der stat not vor arme
 vnd vor riche vnd vngewonlicher sache vnd bete sy erlas:
 sen. Duch gelob wyr sy czu lassen bey allen hofeczugen
 dy si werden von czu Niclasdorff odir wo es sy vmme
 schult vmme totslege vnd vmme wunden vnd vmme alle
 sache ane dacz herkiwerk an Also dacz man dy sal
 richten vnd teydingen czu Legnicz in der stat vor vns oder
 vnsern hoveichter als von alder gewest ist dorvomme wyr
 Herczog Ludwyk gelobin vor vnsern bruder Herczog Wencz:
 lav vnde mit ym bey vnsern goten trewen ane alle arg:
 list den getrewen vnd erbarn luten Burgermeister Natluz:
 ten der gemeyne arme vnd rich czur legnicz dacz in alle
 dyse vorbeschriben sache stete vnd ganz vnd vnczubrechlich
 von vnsern vorgeanten bruder werde gehalten wo ober
 dacz nicht gesche oder in bruch wurde an keynen der vor:
 beschriben sachen So gelob wyr Herczogen ebenanten in

gute trewe ane arglist an dy stat czu legnicz czu komme vnd eyn recht inleger czu halben vnd nicht dorvz czu kommen byz dacz derselbe bruch oder bruche werden gewandelt oder wydertan. dacz den vorgenanten borgern czu Legnicz doran. gennge vnd czu eyne bezuge aller dyr vorbeschriben rede vnd sachen Geb wyr vor vnsern rechten gewysen dysen brif vorsygelt mit vnsern anhangenden Ingesigeln. Der ist gegeben czu Legnicz an der nesten Miwochen vor Simonis Jude der ewelf boten. In dem yar alz man schribet nach gotyz geburt Tusent Jar dries hundert jar in dem Syben vnd fyrczigsten jar.

E.

Nos Wenczeslaus dei gratia dux Silesie et dux Legniczensis notum esse volumus universis, quia fideles nostri et dilecti cives et consules Legniczenses nobis excrederint quadringentas marcas super dampna nostra pro quibus quadringentis marcis et dampnis que desuper ipsis nostris consulibus et civibus assignamus et deputamus petitionem seu collectam Nemus in Niclosdorf seu in quibuscunque aliis montanis nostris prope festum sancte Walpurgis proxime nunc venturum. Et si petitio et petitionis collecta expressa ad extenuandum predictas quadringentas marcas cum dampnis attractis non sufficit, nichilominus petitionem in predictis montanis nostris prope festum sancti Michaelis deinde proximum colligendam pro residuo assignamus, sic quod frater noster karissimus dux Ludwicus prefatam petitionis collectam tollere debet et ipsis consulibus Legniczensibus presentare. Promittimus igitur prefatis consulibus et civibus nostris Legniczensibus ipsis contra premissas petitionum obventiones sine dolo dimittere nec per nos

seu officiales nostros promissa hec infringere et fideliter conseruare. Et nichilominus ab omnibus ostensoribus harum super eisdem petitionibus per nos datarum si qui fuerint additimus etiam quod quidem sepe dicti consules nostri et cives Legnicenses de prefatis quadringentis marcis et omnibus dampnis desuper factis exsoluti non fuerint ad ipsos . . . petitiones . . . pro subsidio alicuius nec etiam ipsos ad pecuniam excredendam petere ut ipsos pro pecunia aliquali obligare. Ut autem hec omnia per nos inuolabiliter observent, presentes ex certa nostra scientia scribi iussimus et nostro sigillo roborari. Datum Legnicz in die beatorum Fabiani et Sebastiani martirum anno domini millesimo trecentesimo quinquagesimo primo.

F.

Nos Ludewicus dei gracia dux Silesie, dominus Ligniczensis et in Lubin ad universam notitiam volumus devenire, quod perfideles et dilecti nobis cives Ligniczenses serenissimo principi duci Wenceslao fratri nostro karissimo quadringentas marcas excrediderunt super dampna eiusdem fratris nostri, permittimus eisdem consulibus et omnibus Ligniczensibus sinceriter et sine dolo, quod prefatas quadringentas marcas et dampna que desuper decreverint tollere et percipere volumus de petitione in montanis videlicet in Niclausdorf et quibuslibet aliis montanis fratris nostri predicti prope festum beate Walpurgis proxime nunc venturum facienda et ipsis consulibus presentare. Si vero petitio predicta non sufficerit et ad quadringentas marcas cum dampnis que decreuerint se non extenderit, residuum percipere volumus de petitione circa festum Scti.

Michaelis deinde proximo in prefatis montanis facienda et hoc eisdem prefatis consulibus seu civibus Ligniczensibus presentare promittimus insuper prefatis nostris civibus Ligniczensibus specialiter. pro centum marcis in prefatis quadringentis marcis inclusis et dampno quod de eisdem centum marcis decreverint, quod si easdem centum marcas de petitionibus ut permissum est, ipsis non presentaverimus. Ex tunc ipsi consules et cives prefati predictas centum marcas cum dampnis de illis centum marcis percipere debent de obventionibus Urbare nostre . . . et cum quibus nostri redditus super civitate Lignicz sunt redimendi. In cujus rei testimonium presentes nostro sigillo jussimus consignare. Datum Lignicz in octava Sti. Johannis Evangeliste Anno domini Millesimo Tricentesimo Quinquagesimo primo.

G.

Wir Benczlaw von gotis gnadin der erste furste in Slesien vnde Herre zu Legnicz tun zu wissen allen den di disen brif an sehen daz vnse getruwen vnde liben Statluyte vnde burger zu Legnicz vnse not schult habin an gesehen also si alle git vns gehorsam vnde beholsen sint. Di ouch vor vns sten gegen peg Brunen. adir an di her si hat gewisit vor sibenhundert mark. Vnde nu zu dirre git vns han geligen. Virhundirt mark groschen polenis schir hale. Auch habe wir si gebeten. daz si wysfen Wroseten zu in lazin treten mit hundirt marken. Also daz her habin sal den czwelften pfennik zu czyten vnde in der wise also her nach geschriben stet. Des sint mit eyn andir czwelf hundirt mark. Vor diselbin czwelf hundirt mark. Daz si sich gutlich dirholen mygen. vorsege wir den vorgenanten vnser Statluyten vnde burgern zu Legi

nicz vnde dem egenanten wysken. vnse verbar czu Nisklaus;
dors czu wandros. czu Strachewicz adir wo herkwert sin
in alle vnser lande. di nu sint. adir her nach vf komen.
an welcher leyge erz daz si mit der lesunge vnde mit
alle dem daz dar czu gehorit. nicht v̄z czu nemene mit
alle dem rechte vnde mit alle der herschaft. also wir si
selbe pflegin czu habene; dar hv vorseze wir in ouch
vnse guldine munge. wo man guldine pfennige slet in
vnser lande. daz si do an verbar vnde an munge treten
sullen. von sente mertinstage der nu neste komt obir dri
jar. vnde von dem tage vorbaz vshubin ane undirlaz biz
daz si vfgehebin ane hindirnisse czwelf hundert mark. Douch
me ap di vorenante vnse verbar abe ginge. Des got nicht
enwolle. adir also krank wurde. daz si sich der letstern
funfshundert mark, der si vire vns nu geligen habin. Vnde
di hundert mark di wir wysken czu in vorschriben haben.
nicht irholn mochten. so vorsezen wir in ouch dar czu
di lantvotyge vnde den kol. czu legnicz. daz si di sullen
inne habin in alle der wise als si iz izvnt habin. biz daz
si vfgehebin di letsten funf hundert mark. Auch gelobe
wir den vorenanten vnser Ratluyten. vnde burgern czu
legnicz daz wir si binnen den selben drin jaren. daz ist
von sente mertins tage der neste komt obir dri jar keyne
bete an si wenden sullen vmme gelt. noch si vorsezen
sullen er denne wir si gelosin des wir si vorsaczit habin.
Vnde ouch mit keyner sachen si nicht besweren sullen.
Des gebe wir disen brif vorsigelt mit vnser ingesigel czu
geczyge aller der vorgeschribenen rede vnde daz ist geschen
czu legnicz achte tage nach allir heiligen tage also man
czelt nach gotis geburt Tusent vnde drihundert jar in dem
eyn vnde funfzigistin jare. Da bi sint gewest vnse ge-
truwen her Steffan von parchewitz. her Heynrich von lant-
distron. her Gawin. her wilrich von landiscron. her

Dirste Wrokoł. Friczsche von landiscron. vnde her Miklaus von der Noten kirchen Thumherre czu Legnicz. vnse obirste Schriber.

H.

Wir Wenceslaus von gotis gnaden der erste Herzog in Olesien vnd herre czu Legnicz Bekennen offinbar an dyssem briue allen den vor den her wirt gelesen daz vnse liben vnse getruwen Ratlute vnd burger czu Legnicz haben vns getruwelichen gevolget vnd by gestanden czu vnser notdurft vnd haben gelobt hundirt vnd sunf vnd czwenzig mark groschen rechtes erbliches vnd ierliches czinses den ehrlichen Luten Nickel von Trakow vnd Tille Noten dy burger sint czu Breczlaw vnd jrn geerben. also daz sy sullen antretin von sente Michelstage der nuffte kumt obir dri jar vnd sullen den czyns leyssen vnd geben. Auch habin dy selben vnse getruwen burger durch vnser willen von vnser vrbar czu Nicolodorf vnd andirf wo in vnser lande dy in ouch vor gar vorschriben ist vor czwelff hundirt mark eyner ganzen schicht abe getretin Nickel von Trakow vnd Tillen Noten also daz sy sullen mit vnsern burgern antreten von sente Mertynstage der nuffte kumt obir czwey jar vnde sullen von der eynen schicht heben vnd nemen czwelffthalp hundirt mark vnd wo sy der vor sente michelstage der do nach der nuffte wirt nicht geheben adir genemen mochte von der schicht was denne gebricht an den czwelffthalp hundirt mark daz sullen in vnse burger dy czu der czyt ratlute sint czu Legnicz vorczynsen nah der markeczale. Vnd dor vmme habe wir gelobet vnser liben getruwen burger daz wir sy alle der gelubde losen wollen vnd entwerren gutlichen ane schaden vnd haben in dar vor vorschreibt vnd bewysset alle vnse vrbar czu Nicolodorf czu

Wandros czu Strachwicz vnd obir al in vnser lande wo
bergwerk wurde mit alle deme daz dor czu gehoret alze
wir sy pflegen czu haben vnd czu vor mitene ab wir sy
selbe ynne hetten nicht vñ czu nemene. Wir haben in
ouch vorsazt do vor vnse marktrecht czu Nyklosdorf vnd
vnse muncze heyde goldine vnd silberne vnd by name
vnse geschoz czu Nyklosdorf vnd vnser vorst czu kosenew
vf der heyde vnd alles daz gelt daz vns von czynß von
vnsern Juden czu Legnicz maß gefallen vnd dar czu wenne
wir vnse burger von Legnicz gelosen mogen der hundirt
marke geldes czu Nykil vnd czu Hanken Sachsen czu
Brezlaw so sullen dy Burger dy lantvooytze vnd den
czol czu Legnicz inne haben also lange biß daz wir sy
geledigen der hundirt vnd funf vnd czwenzig mark czin-
ses keyn Nykil von Trakow vnd Tilsen Noten. alze wi
ist geschriben vnd des czinßes sullen sy sich by name dir
holn an der verbar vnd an welchir stat es andirs geuile
so sullen dy andirn gelobde abe gen vnd nicht me crafft
haben vnd dere bris sal doch unschedelich sin vnsern liben
burgern an den brive doin vor zwelf hundirt
mark vf der verbar sint vorschriben. Vnd der rede czu
gedenkene habe wir dysen bris geheysen schriben vnd vor-
sigilt mit vnsem ingesigil vnd ist geschen czu Legnicz an
der nesten mittewochen nach sente Gregorij tage. Nach
gotis geburt Tusent vnd drißhundert jar in dem czwey
vnd funfzigisten jare.

J.

Vertrag Herzog Ruprechts zu Liegnitz mit Michael von
Deutschbrod wegen Wiedergewältigung der erschoffenen
Goldberger und Niklasdorfer Gruben.

Wir Ruprecht Von gotis genaden In Slesien Herr
czog Vnd Herre zu Legnicz zum Goltperk vnd zu Ni-
klasdorff

clafdorff Bekennen offintlichen mit diesem briue allen den
 dy en sehen adir horen lesen Das vor vns komen ist der
 Ersame herrn Michel vom Deutschenbrode pfarrer zu
 sant Albrecht in der Newenstat zu Prage vnser liber an-
 dechtiger vnd hat vns seyne meynunge eygentlich fürge-
 leget vnd vollkommenlich vnderweyßt Wy das her mit
 gotis hulfe seiner kunst vnd kunstlicher arbeyt vnser berck-
 werk zum Goltperge vnd zu Niclasdorff gelegen dy do
 abpewd vnd ledig ligen von Wasser not Wegen die wir
 derbrennen wolle In sulcherweyse das her das wasser
 kunstliche ane Rosse vnd pferde aus denselben bercwerke
 zihen vnd brengen wolle vnd dy kunst also fertiklichen
 an richten das man darInne vor basmer haben vnd mit
 rechtir bercklicher arbeyt haben vnd arbeyten mogen vns
 zu sunderlichem nuce vnd fromen allen vnsern landen
 vnd leuten zu besserunge vnd auch den vorgenanten Berck-
 werken vnd darvmb haben wir von fürstlichen gnaden
 von vnser selbes vnd von des hochgebornen fürsten vnd
 Hern Hern Wenzlaws Vnsers liben Bruders wegen der
 mit vns erbherre ist zu legnicz zum Goltperge vnd zu
 niclasdorff mit wolbedochten mute vnd rate vnser getrawen
 Eltisten Ritters lantleuten vnd vnser Stete zu legnicz
 zum Goltperge vnd zu Niclasdorff vnd gemeynlich der
 Rete vnd der Burger vnd auch der gemeinen dorfwoner
 Vnser liben getrawen vnd mit rechter wissen globit vnd
 globin mit guten trewen an argelist dem egenanten hern
 Micheln seyne lebende tage wenn her das darzu bringet
 vnd anrichtet das seyne kunst vorgant gewynnet vnd dar-
 nach hern Andreas auch zum Deutschenbrode ercpfarrer
 vnd thumherre zu olemmucz Vnd franczen pfarrer zu
 bistizicz vnd Steffan vom Deutschenbrode seiner Swester
 sone vnd euen nachkommen vnd donah Peter von pyss
 Burger vff dem perge czum kuttten vnd Handen von

Gyra seynen sonen liben frunden zu getrewer hant oder wen der egenante her Michel benennet odir das gebit es seyn Gotis hewfir armen lewten Spitalen odir andirn solgereten frunden adir fremden ein freyes achteteyle nach vnser verbar odir das czehende genant das ist das zwelffte teyl odir dy zwelffte mark oder das zwelffte lot, es sey golt odir silbir odir welcherley das ercz sey es sey wenig oder vil zunemen vnd erblich vnd ewiglich zubesigen in allen vnsern landen Insulcher weyse vnd vnderscheyt, wacz got golt adir silber bescheret oder gestellet von den obgenanten bereckwerken do von sal man vns zu vor aus das zwelffte teyl geben vnd abwegen, vnd donah zuhant an allen vorzog vnd wider rede dem egenanten herren Michel das achteteyl von allen den ob geschriben bereckwerken do seyne kunst geet adir do man mit seiner kunst adir derselben gleich arbeyt adir arbeyten wurde sal man ym geben vnd abwegen das obgenante frey achte teyl vnd seinen erben vnd nachkomlingen frey vnd ledig geben an alles vorziehen bey vnsern hulden vnd besundern von dem Bereckwerke zum Goltperge in der owe genant vnd gelegen das der egenant her Michel an richten wil an das wasser do sal man ym vnd seynen erben eines freyen achteyl frey vnd ledig geben an alle widerrede als oben geschriben ist, Auch ap ymant der egenanten kunst gebrauchen wolde also das der selbe eyne semeliche kunst adir denselben gleich wy das darqueme anrichten wolde adir machen von abnemunge adir lernunge wegen adir in welcherley weyse adir mose dar queme ez sey zum Goltperg adir zu Niclasdorff adir andirwo also veyt vnser lande vnd gebite reichen der sol auch dem egenanten hern micheln vnd seinen nachkomen sint her der kunst vnd fundis anheber vnd finder ist dinen mit eynem achteyle vnd das geben als das abgeschriben ist, gleich den

andern vnd ap auch sulche kunst adir gruben adir Berckwercke dy do gelegen weren bey den Berckwerken die der egenante her Michel adir seyne nachkomen mit ir kunstlichen arbeyt vortruckten vnd gewelbigten adir das vm sulche kunst auch zu nucz vnd zu fromen queme als durch cluffte adir bruche adir durchslege adir stollen adir mit welcherley weyse adir masse in Bercklichem wesen vnd handlung das dar queme das man mit geswornen leuten beweyssen mochte dy selben hawtleute solcher Berckwercke sullen auch mit dem rechten dis vffacz eines freyen achtteils verbunden sein dem egenanten hern Micheln seynen erben vnd nachkomen zugeben vnd zu richten adir reichen volckomlichen an alle hindernisse als oben begriffen ist. Auch vorlihen wir dem vorgeannten Hern Micheln seinen erben vnd nachkommen vnd gewerken dy Berckwercke zum Goltperge gelegen mit namen den erbstollen der do getriben ist in das Berckwercke zum Guldenlag adir zum Guldenrade mit sampt denselben Berckwercke ader gruben zum Guldenlag adir zum Guldenrad vnd auch dy Berckwerke gelegen in dem vachswinkel vnd auch das Berckwerke adir dy gruben vf der hube genant mit allir zugehorunge vnd rechten vnd vorlihen auch dem egenanten Hern Micheln seynen erben vnd nachkomen vnde gewerken dy Berckwerke vnd gruben zu Nielasdorff gelegen genant zum Sperling zum Cranichgrunde czu den jungen musen vnde zu den alden musen bey der mehle vnd auch bey dem sehe genant vnde czum Nysecht czum Notenberge czum Mosantzern vnd zum knegniczern vnd zu Molatschern vnd alle yczliche Berckwerke die oben gescriben vnd iglich vff beyde stollen ortir auff hangendis vnd auff legendis fur sich zwelff lehne vnd hinder sich Zwelff lehne mit macht dis briffs. vnd geben vnd vorlihen auch dem egenanten Hern Micheln seinen erben vnd

nachkomen vnd gewerken do zu frist drey Jar vnd tage das er dy in der frist bestellen sol vnd was derselbe her Michel seine erben vnd nachkomen adir gewerken Berckwerkes das obgenant ist nicht selben bawen welche adir mochte das sal her fürbaß andern bawleuten vorlifen vmb ein eygenschaft wy her mag vnd wem her wil vns gehindert vnd ab her es in derselben czeit nicht bestellet das dyselben berckwerke andir lewte mögen bawen frey vnd ledig an alles hinderniß vnschedlich dem egenanten Hern Micheln vnd seine nachkomen an seynem achteil. Auch vorlifen wir dem egenanten hern Micheln seynen erben vnd nachkomen vnd gewerken alle andre Berckwerke dy do ledig vnd apavde ligen dy her adir seyne gewerken bawen welchen in alle vnsern lande zu bawen vnd zu haben erblich vnd ewiglich von vns vnd vnsern nachkommen Herczogen vnd herren zu legnicz czum Goltperge in sulcher mosse vnd vnderscheyt das der egenante her Michel seynen erben vnd nachkomen vnd gewerken dy verbar adir den czehende genant das ist das zwelffte teyl da von vns vnd vnser nachkomen herren vnd Herczogen zu legnicz Vnd zum Goltperge geben sollen von allem das yn got bescheret es sey golt adir silber adir welcherley ers das genant ist vnd das vberige es sey vil adir wenig es sey golt adir silber adir was das wer das sol der vorgenante her Michel seyne erben vnd nachkomen vnd gewerken vnd ir iczlicher nemen frey vnd ledig vorkewffen wem her wil vnd das treyben vnd tragen vnd thuen wo hin her wil vngehindert von allirmenicklich vnd daran sullen yn nach seyne nachkomen vnd gewerken keyner vnser Amptman hindern in keynerley weyße noch Heyptman. Auch sullen der egenant her Michel seyne erben vnd nachkomen aller ander rente vnd vssacze vbirhaben seyn von allirmenicklichen. Auch thun wir dem egenanten

hern Michel seine geerben vnd nachkomen dy genade das her alle sein gut das her hat odir gewynnet es sein teyle an den bereckwercken adir was her hat geben mag Gotis hewsirn Armenlewten Selgereten stifften frunden adir fremden wem her wil In sulcher undirscheyt was her wil geben Gotis hewsirn adir selgerete stifften von dem vorgeannten achteil das man ym frey vnd ledig vorhaben sol als oben geschriben stet das sal her thun mit wissen vnd rate der Ratmanne der stad zu Legnicz vnd das dys selben vnd ir iczlicher haben sullen volle gewalt vnd macht zu fordern vnd zu nemen vnd czu besitzen dy obgenannten gutern adir teyle in allen rechten als der obgenant her Michel gehabet hat. Auch thun wir dem selben hern Michel seine erben vnd nachkomen vnd gewercken dise genade das sy mugen zihen in ander lande adir Stete adir wo sy hin wollen mit alle jr habe sy sey cleyne adir gros wenig adir vil frey vnd ledig vor allirmenicklich vngehendert vnd ab sich ymant freuenlich wider vnse gebote vnd saczunge widersezte vnd das achte teyl es sey golt adir silber als oben lauterlich begriffen ist, nicht geben wolde dem obgenanten hern Michel seine erben vnd nachkomen der sal czu voraus vorfallen sein seynem teyle dem obgenanten hern Michel seine erben vnd nachkomen. Darumb gebiten wir allen unsirn amptlewten vnd hewptlewten Richtern vnd steysten Reten Stetten Wercken darfur gemeynlich vnd aller andern inwohner vnser lande das sy dem obgenanten Hern Michel seinen erben vnd nachkomen beholffen seyn das ym das vollkomlich volge das obgeschriben stet, Auch vorlihen wir vnsunderlichen gnaden vnd geben volle macht dem vorgeannten hern Michel seinen erben vnd nachkomen vnde wem her das bevellet an seiner stad das her alle seyn Amptlewte vnd arbeytern vf allen bereckwercken czum

Goltperg vnd zu Niclasdorff vbir der erden vnd vndir
 der erden setzen vnd entsetzen mag vnd sol auch vnd mag
 wenn her vil dy straffen vnd bessern vmb ir missetat vnd
 saumnisse als denn billich ist vnd keiner vnser Amptman
 soyte noch Richtere noch ander vnser Amptleute yn sullen
 daran hindern noch Irren in keinerley weyse bey vnser
 Hulden vnd ap ymant were es sey lantherrn adir Rit-
 ter knechte geistlichen adir weltlichen keinerley gewalt tes-
 ten dem egenanten hern Michel adir seine erben vnd nach-
 komlingen heymlichen nach offenbar adir yn hinderten
 adir irren an seiner kunst vnd kunstlichen arbeyt das her
 beweyssen mechte adir sich freuenlich disem brise vnd vn-
 sern gebote als oben geschriben stet in keinerley weyse
 widersetzen dysselben sullen vnd jr iczlicher besunder sal
 vorkommen seyn mit sunffzig mark lotigen goldes In vnser
 Camer czu geben vnd czu bezalen vnd darzu wollen wir
 sy vnd yr iczlichen vorbussen an leybe vnd an gute als
 billich ist, vnd ap wir vormals ymant andirs in Welcher-
 ley wesen der wer brise gegeben hetten off dy selben Verck-
 werke das sy dy solden auch ane pferde vnd ane rosse
 geweldigte haben vnd darvmb das sie das bysdaher nicht
 getan haben vortilgen wir vnd vornichten sulche brise mit
 rechtir wissen vnd wellen das sy keine kraft haben sullen
 gegen disem brise. Auch der sullen wir allen gebrechen vnd
 saumnisse dy adir der nicht gar vnd ganz in disem brise
 begriffen were von vnser sundirlichir gewalt vnd macht
 vnd gebiten darvmb allen vnser lantherrn lantleuten
 Rittern knechten Hauptleuten Amptleuten lantsoyten Stete-
 soyten Buergermeistern Reten vnd Burgern gemeinlich
 vnd allen einwonern vnser lande Herzogenthum vnd her-
 schaften czu legnis czum Goltperge der Stete der Merkte
 vnd Dorffer adir wy dy genant sein adir in czukunfft-
 gen czeiten werden ernstlich vnd vestlich mit disem brise

das dy den egenanten hern Michel seine erben vnd nach-
 komen vnd seyne arbeyter an der egenanten kunstliche
 kunst arbeyt vnd gepewde der berckwerke mit allen rech-
 ten vnd freyheiten vnd bey vnsern gnaden vnd saczunge
 als obengeschriben stet vnd lautirlich begriffen ist nicht
 hindern noch irren lassen in keynerley weyse Sunder sy
 von vnser machte wegen getrewlich vnd ernstlich besriden
 hanthaben vnd schutzen vnd schirmen vnd auch als oft
 yn das not ist geleyten sullen bey tag vnd nacht vnd sy
 also vberal vnd allenthalben do bey geruchlich lassen blei-
 ben In czukunfftigen czeiten vnbeschedit vnd vngehin-
 dert Also lib yn sey vnser swere vngunst vnd dy obge-
 nannte busse zu vormeyden Vnd des durch sundirlicher
 vnser vnd des landes czu legnicz czum Goltperge nucz
 vnd fromen willen vor vns vnd vnser nachkomen Herczog
 zu legnicz vnd zum Goltperge globen wir in guten trewen
 dy egenante stücke vnd artikeln bey vnsern guten trawen
 gancz vnd stete czu halben vnd czu völsüren an alles ge-
 ferde Vnd argelist Vnd wir Burgermeister Räte vnd
 Burger gemeinlich der Stete czu legnicz vnd czum Golt-
 perge vnd czu Niclasdorff globen von gebote vnd beses-
 lunge vnser gnedigen herren herczog Ruprechts vnd mit
 demselben vnsern herren das wir daran sein wollen mit
 guten trewen nach vnsern vermügen das dem egenanten
 Hern Michel vnd seine nachkomen vnd gewerken alle ege-
 nannte stücke vnd artikel als sy vorgeschriben seyn sullen
 genczlich gehalten vnd völsüret werden vnd wollen sy auch
 dobey hanthaben schutzen vnd schirmen wider allermenick-
 lich nach vnsern vermügen an alle geferde vnd argelist
 vnd des czu vnkunt vnd sicherheyt haben wir vorgenan-
 ter Herczog Ruprecht vnser grösser Ingesigel vnd dy ob-
 genannten Stete legnicz goltperg vnd Niclasdorff auch
 Insigel czu dem vnsern on disen brif gehangen der do

gegeben ist zu legnicz nah Cristus geburde virkenhundert
jare darnach in dem virden Jare An dem nechsten Mons-
tag vor sant lamperti tag Dobey sint giwest, vnserer ge-
trewen Uytische vngeroten. Hannos Hertel. Hancke wellir.
Hannos gawen. Burgolt Slevig. Wilrich Guske vnd Jo-
hannes Alkenaw vnser schreyber dem wir disen briff be-
fulen.

K.

Goldberger Goldrecht, nach einem Protokoll im Liegnitzer
alten Stadtbuche aus den Zeiten der Herzöge Ludwig
und Wenzel.

Vnse Herren Herzog Wenzlaw vnd Herzog Ludwig
hab vns vñ vnser eyt gegeben vnd vñ vnse truwe dy wir
in schuldi syn. vns burgern von legnicz, vom Goltberg
vnd von Haynav. was vns wissentlich sy von Goltwerks
rechte zu dem Goltberge. was von alder recht do gewest
sy. beyde in vnser Herren. vnd iren erbbluten. vnd allen
den dy Goltwerk bestellen. Des hab wir burger czum
Goltberge besamt alle vnse eldesten Goldner vnd vns
eldesten von der stat. vnd schopffen vnd gesworen vssens
hantwerken. vnd haben vns an den der vraget. vnd er-
varen. alles des rechten das hi noch geschriben stet. vnd
syn auch des. mit den von legnicz vnd mit den von Hay-
nav vber eyn kommen, das das vnser aller wort ist.

Das vnse erbherre der Herzoge von alder zu rechte.
allen goltwerke die vñme Goltberg sin gewest. vnd noch
sin oberste liher gewest sy. vnd eynen richter von sinen
wegen habe zu setzen. Der da heisset eyn wassermeister
zu Goltwerks recht.

vnd were das. das eyn man queme eyn vswendit
man. vnd mutete zu sichern. vnd zu buwen. in eynes
mannes erbe. das sal man lasen wissen den selben man.

das das erb ist. vnd wil der selbe sichern oder buwen.
vnd sin erb entfan. von vnsern Herren oder von sine
wassermeister. den sal man im lihen als goltwerkes recht
ist zu sicheren. vnd zu buwen vnsem herren zu frumen
vnd im so he nuczlichist mag.

wer ober daz he selber nicht buwen wolde der des
das erbe were. So mocht't. vnse Herre oder sin wasser-
meister von vnsern herren wegen. lihen daz selb erbe wem
he wolde zu Goltwerks rechte.

Wer ober das. daz eyne man sicherte. vf sin selbes
erbe. daz hee entfangen hette von vnsem herren oder von
sinem wassermeister der behilbe damit alle sine recht. di
czu Goltwerke gehören. also daz he zu der suntgrube
solde behalden zwei wer. oder vier wer. wi man spare
daz es vnsem herren aller nuczlichist were vnd im.

wer is aber das. das denselben genant furbas me
bete vmmeh lehenchaft. vf demselben erbe. Di mochte er
selber buwen ob he wolde oder sold sy deme lihen. der
in dar vmmeh bete. wo he es nicht en tete der des das
erbe were. So mochte si vnse herre lihen oder der wasser-
meister von vnsern herren wegen wem he wolde. wo
aber velt geligen worden vnd leenchaft. vnd sich die ver-
legin dry lange schicht. das sind dry tage. vnd dry nacht.
das man sy nicht buhaft hilde als recht ist So mag si
vnse herre oder der wassermeister von vnsern herren we-
gen. lihen wem he wil. ane vsgenumen erbstollen vnd
vbrige wassernot do man mit redern buwet, wer ober
daz eyne man sicherte. vf sin selbes erbe. ane loube vnser
herren oder vnser wassermeister von vnsern herren wegen
das selbe erbe mag vnse herre. oder vnser herren wasser-
meister von vnsern herren wegen lihen wem he wil zu
Goltwerks rechte aber sins frien acker teils verluset er
do mitt nicht.

Auch sal man von islichen Erbe es sy ritter gut pfafsen gut burger gut munche gut nunne gut schultheysen gut gebuwern gut. oder wi si genant syn vnsem herrn sinen zeehenden gebin. von allen Goltwerken. das ist ein zwelf teil bevor vsgenomen. Do nah iglichem des das erb ist. eyn fri acht teil. von allem Goltwerke. ane erb: stollen. vnd wassernot do man mit redern buwet. Das fry Achte teil. das sal iglich gebuwir von sine erbe mit sine erbherrn teylen Also das her is halb behalde. vnd syn erbherr halb. Do noch wenne nimme Goltwerkes gebuwet wirt. vf demeselben erbe So sal vns herre. vnd des gebuwirs erbherr demselben gebuwer. vnse herre sins geschosses. also vil vnd der erbherr sins cinses oder sins dinstes also vil abeston. als frume lute vmfesen vnd erb: fesen. achten das im schaden sy geschen.

Auch sal eyn iglich man sinen zcenden geben. an dem montage vor mittem tage czum lengestin. wo he des nicht en tete So mag man in pfendin mit der buse vur denselben zcenden. Ewer aber heymlich oder offenbar oder vorevelich vnsem herrn sinen czenden. fuer hilde. oder verlaussete der wer der vmme bestanden. alles da das ein recht were. Wer ouch das eyn man bete vmme syn erbe. oder vmme leenschaft den wassermeister wold im der wassermeister nicht lihen. er en geb im denne ey: nen teyl dar in. der man ist im nicht schuldik. keynen teil zcu gebin er en welles denne mit willen czue tuen.

Auch ob eyn man queme czu vnser herrn wasser: meister vnd bete vmme lehen vf sinem velde oder vf sinem erbe. vnd wold es im der wassermeister nicht lihen. So sal es beseczen. mit zwen frummen mannen. vnd sal sichern. vnd buwen. vnd behelt sin recht als goltwerks recht ist.

Wer auch daz eyn man buwete mit eynre geselleschaft. es were ein herre ein ritter ein knecht. vnd gebe sine samme kost nicht dry lange schicht. wen man si Hische. als recht ist. diselben teil dy sint mit rechte ledik. vnd leer.

Wer is das eyn man queme zcu vnsem herren. vnd entfinge leenschaft von im vnd queme eyn ander do nach zeum wassermeister vnd entfinge dasselb erb vnd di leenschaft dor noch. genen der si des ersten entfangen hette von vnsem herrn der behilde sy.

Queme auch eyn zcu dem wassermeister der von vnsem herrn wegn wassermeister were vnd entfinge veld. oder leenschaft von im. vnd quem do noch eyn andter zcu vnsem herrn vnd entfinge von vnsem herren das selbe veld oder diselben leenschaft. gener der si des ersten entfangen hette von dem wassermeister der behilde si mit rechte.

Auch hab wir von gewonheit vnd von ein recht. alle erbstollen czu Goltwerke vnd czu wassernot reder zcu hengen. veld der czu czulyhen. vnd zcu grenicz das. was vnse herre geligen hat. vnd bestetiget mit sym ingesigel.

L.

In gotes Namen Amen. Wir Frederich von gotesgnaden Inn Slezienn Herzog vnde Herre zu legnick vnnnde czum Brige Bekennen offentlichen vnnnde thuen kund mit dezem Brieffe vor allen den die en sehen horen adir lesen, das wir von vnnser vnde vnnserer Erben Wegin dem Wohlstuchtigen Becens Lawchsdorffen offgelaßen abgetreten vnnnde gereicht haben Offlossen abtretten leyen vnnnde reichen In crafft diß Brieffis Im zu seynnen lebetagenn zu haben vnnnde nach seynem tode wedir

an vnns vnde an vnnsrer Erben zukomen Alle vnnsrer
Nennnten Geschosß gülden vnnde Ezinssse die Wir vnnde
wo wir die haben zu Nicolaßdorff In Vnserem legnit:
schen weichbilde gelegin In allermassen als wir die selbis
gehabt haben nichts awsgenommen Wenne alleyne das
bergwerk vnnsrer czwee vorwerck u. s. w.

XX.

Der Regierungs-Antritt Churfürst Joachim
Friedrichs und die Landeshuldigung der Chur-
mark Brandenburg im Jahre 1598.

Nach einer gleichzeitigen Erzählung des Lehn-Secretairs
Nicolaus von Rötterich mitgetheilt von dem Kam-
mergerichts-Assessor von Raumer.

Demnach Seine Churfürstliche Gnaden, der Durch-
lauchtigste Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Johann
George Markgraf zu Brandenburg u. ein fast hohes
löbliches Alter als das 73ste Jahr erreicht, hat es end-
lich die göttliche Allmacht dahin väterlichen geschicket,
daß vorhero Se. Churfürstliche Gnaden fast beinahe Ei-
nen Monat lang ein zimliches Leibesunvermögen und
Chatarrus quasi continuus zugehangen. Und obwohl
S. E. G. als ein starker tapferer Herr solches anfäng-
lichen so groß nicht geachtet, sondern sich so viel möglich
hart gehalten und Deroselben nichts destoweniger an ih-
ren gewöhnlichen Ausreisen und Fürstl. Exercitiis gar
nichts abgebrochen, so hat doch hernacher solche Schwach-
heit von Tage zu Tage so weit zu und überhand genom-
men, daß S. E. G. den 11ten Dezember 1597 von Dero
Jagdhause Cöpenick anhero ins Hoflager nach Cölln an
der Spree vorrücken müssen, zu Dero Anherokunft S.
E. G. sich noch unpäßlicher befunden, sonderlich auf der

Brust, und daß Dero immer der Odem verlegen, bei welchem Zufalle S. E. G. nicht liegen, sonder mehrertheils sitzen müssen, auch wenig Ruhe und Schlaf gehabt; von welchen beharrlichen Beschwerden S. E. G. fast alle Leibeskräfte verlor und nachdem S. E. G. gesehen, daß es Gefahr mit ihrem Leben hätte, sonderlich weil die Medicamenta, so Deren von den Medicis, als Doctor Francisco Hildesheimen und Doctor Johann Moellern, vorordnet worden, gar wenig helfen oder ersprießlich seyn wollen, haben S. E. G. hiernächst ihr bestes und stärkstes Vertrauen alleine zum lieben Gotte im Himmel gesetzt, mit ihm durch andächtiges Gebet, wahrer Reue und Buße sich herzlich versühnet, zu Tag und Nacht als ein belesener und in heiliger Schrift wohl erfahrener Herr, nicht alleine vor sich selber seines göttlichen Worts sich zum öftern fleißig erinnert, sondern haben auch desselben kräftigen Trost von Dero Hosprediger M. Hieronimo Brunnero ganz gerne und mit besonderm christlichen Eifer angehört, darauf auch folgendes das hochwürdige Sacrament emsiglich begehret, wie auch auf vorgehende christliche Confession und Beichte Dinstags in den heiligen Weihnachten dasselbe Sr. E. G. durch isgedachten Dero Hosprediger also vorreicht worden. Hernacher auch S. E. G. zum öftern nicht allein durch die Predicanten im Gemache predigen, sondern haben Deroselben auch von andern Dienern viel herrlicher trostreicher Texte und Sprüche aus der Bibel, den Schriften Lutheri und dergleichen guten Büchern vorlesen lassen und solches alles so lange getrieben, bis daß endlich auf den 8ten Monatstag Januarii des gefolgten 1598sten Jahres das Sterbstündlein gar herbeikommen, an welchem Tage frühe in puncto 8 Uhr S. E. G. mit ganz unverrückter Vernunft, in wahrer Erkenntnuß und Be-

kenntnuß des Herrn Christi gar sanft stille und ohne einige Ungeberde seüßlichen verschieden, Sr. E. G. Alters im 73sten Jahr, von dem 11ten Septembri, da man 1527 geschrieben, anzurechnen; in Beiwesen und Gegenwart Sr. E. G. herzvielgeliebten dritten Gemahlin, Frau Elisabethen geborne Fürstin zu Anhalt, nuns mehr Witben, item Sr. E. G. ältern Herrn Sohns, Churfürst Joachim Friedrich unsers izigen gnädigsten Herrn, welcher hievor über 30 Jahr postulirter Administrator des Erzstifts Magdeburg gewesen, dessen E. G. sammt Dero Gemahlin doch allererst 4ten Januari vorhero von der Zinna aus alhier angelanget und von dem kranken Herrn Watere ganz gnädig und väterlich empfangen worden; es würden auch S. E. G. sich viel zeitlicher söhnlchen eingestellt haben, wo nicht eben zum selben mahle S. E. G. ins Herzogthum Holstein verreisct gewesen, und König Christian zu Dänemark Dero ältere Tochter Fräulein Annam Catharinam zugeführt und ehelichen beigelegt hätten, auch sonsten S. E. G. die Schwachheit etwas eher hätten erfahren mögen. Mehr haben solchen tödlichen Abgang mit angesehen Sr. E. G. andere geliebte Söhne, Markgraf Christian und Joachim Ernst desgleichen unsers izigen gnädigsten Churfürsten älterer Sohn Markgraf Johann Siegmund zusamment Sr. F. G. herzlieben Gemahlin, item die Churfürstliche Sächsische Witbe Frau Sophia geborne Markgräfin zu Brandenburg und derselben ältester Sohn Herzog Christian zu Sachsen, künftiger Churfürst, item Herzog Johann Friedrich zu Stettin sammt Deroselben Gemahlin auch Sr. E. G. Tochter, Fürst Johann George zu Anhalt, der Herr St. JohannisOrdensmeister zur Sonnenburg Graf Merten von Hoenstein, Graf Philipp Ernst von Mansfeld, Graf Hiero:

nimus Schlicken Herr zu Passau, Graf Johann Casimir zu Lynar und andre viel vornehmer Officierer, Rätthe und Diener.

Sobald nun S. E. G. Dero End christlichen beschloffen, haben sich alle und jede Chur- und fürstliche Person von einander gethan und unter hoher Betrübniß und Beweinen, ein Jeder in ihr Zimmer versüget. Unser gnädigster Herr, der izige Churfürst hat ungefähr noch ein anderthalb Stunde in dem Vorgemache, dabei die Leiche in der Kammer gelegen, erwartet und mit Zuziehung Dero vertrauten Rätthe, als obgedachts Herrn Grafen Schlicken, Herrn Adam Gansen Edlen Herrn zu Puttst, Johann von Löbens, Adam Hackens zum Berge und ecklicher anderer, so viel bei dieser Gelegenheit in Eil von nöthen gewesen, allerhand Bestellungen gemacht. Es haben auch dieselbe Officierer gleich dabei ihre unterthänigste Condolenz verrichtet und daneben Sr. E. G. zu nunmehr erlangtem Churfürstenstande mit Fleiß gratulirt.

Unmittelst ist durch den Herrn Hofmarschalek Berndten von Arnimb auf Voigzenburg Anordnungen beschehen, daß man die Churfürstliche Leiche bekleidet und anfänglich eben in der Schlafkammer, darinne S. E. G. verstorben, zu Lager auf den Flur gebracht, welche soltends die Kammerjunker Tag und Nacht bewachet, wie auch zween Trabanten an der Kammerthür aufgewartet und Wach gehalten. Was an Laden, Kasten und andern vorhanden, sowohl auch die Thür des neuen Gemachs hat man, wie bei solchen Fällen Herkommens, alsofort versiegelt, dergleichen in der Stuben mit den Laden und Spinden auch erfolget, item im neuen Hause alle Thüren und Sachen, ebenermaßen man es gehalten mit der Hofrenterey innersten und äußersten Thür, sammt den Kasten

Kasten und Depositionen darinne, also auch die Amts-
kammer das Ranzleygewölbe allhier zu Hofe, die Spinde
und Kasten in der Stuben, das unterste und oberste Ge-
wölbe auf dem grünen Hute, darinnen die Archiven ver-
wahrlich, die Spinden und Kasten auf der Ranzley hier
unten in der Stadt und auf der Ratstuben; in des
Ranzlers, Lehnsecretari, und ehlicher andrer vornehmer
Diener Häuser, die der Herrschaft Acten zu täglichem
Gebrauch in ihren Losamentern gehabt, seynd ingeleichen
die Schreibstuben, darinne man die Sachen antreffen,
versiegelt auch zuvorhin was einzeln hin und her gele-
gen, zusammen gerafft und mit hineingebracht worden;
die andern Gemächer hat man ihn freigelassen. In des
geheimbden Kammersehreibers Hause hat man ein Spinde,
darinne er seine Kammerrechnung verschlossen, auch zuge-
siegelt. Item das Schloß und alle Stadtthore hat man
zuzuhalten befohlen, bis auf weitem Bescheid und keinen
ohne Paßzettel hinauszulassen und weil auch vornemlich
die drei Hauptvestungen in Acht zu nehmen seyn wollen,
haben S. E. G. nach Cüstrin und Peitz ein paar ver-
traute vornehme Leute von Adel abgeschicket, welche an
die Hauptleute und Garnisonen Befehlig mitgehabt, daß
sich dieselben an niemands anders als an S. E. G. hal-
ten, welches sie gehorsamblich also zu erfolgen vermittelst
geschwornen Eidespflicht gelobet. Ebener Gestalt ist Graf
Johann Casimir zu Lynar die Vestung Spandau, dar-
über er bestallter Oberhauptmann gewesen, von Sr. E.
G. selber mit sonderen Fleiß anbefohlen worden, darauf
er auch Sr. E. G. einen Handschlag gethan und sich da-
mit also fort von hier ausm Hoslager selbst hin nach
Spandau begeben. Des Montags den 9. Januari ist
die Churfürstl. Leiche in einen hölzernen Sarg gebracht
und zwischen 9 und 10 Uhr außm Abend herunter in die

Schloßkirche durch die von Adel getragen, auch der Sarg mit einer schwarz sammeten Decke, darauf ein weißseiden Atlaskreuz geheftet, belegt und allenthalben herum große und kleine brennende Wachslichter gestellt, darinne sie auch so lange gestanden und Tag und Nacht mit gebührender Wache versehen worden, bis daß hernach die Sepultur zu Werk gerichtet.

Es haben auch zuvörderst S. E. G. Ihrer kaiserlichen Majestät des Herrn Waters tödlichen Abgang zu erkennen gegeben, und sich gegen Ihre kais. Maj. und dem heiligen Reich nunmehr für ein Churfürsten angesehen. Weiter ist auch durch die ganze Markgraffschaft an alle Städter und Aempter geschrieben, daß man täglich so lange die Leiche über der Erden stehen bliebe, in jeder Kirche drei Puls in der Mittagsstunde thun solle, auch inner Jahresfrist keine Drummeln, Pfeifen, noch ander Spielwerk auf Hochzeiten, Kindtaufen, Jahrmärkten und Convivien treiben.

Eodem die seynd des in Gott verstorbenen Herrn gewesener Hoffmarschalck, Cangler, Rätthe und alle Officierer heraußer vor S. E. G. in Dero Gemach bescheiden worden, denen S. E. G. durch Dero aus dem Erzstift mit anhero gebrachten Vize-Kangler und Geheimden Rath Herrn Johann von Loeben zu Bollensdorf Anzeigung thun lassen: sie sehen wie es Gott mit Sr. E. G. geliebten Herrn und Vater hätte geschicket, so ginge solcher Todesfall Sr. E. G. als dem Sohne ganz herzlich und schmerzlich zu Gemüthe, dann obgleich Seine selige Churf. Gnaden Sr. E. G. eine Zeit hero in eglischen Sachen etwas contrar gewesen, hätten doch S. E. G. Sr. E. G. geneigten väterlichen Willen nichts destoweniger noch je und alle Wege darunter gespürt, wie dann auch itzo bei Dero Anherkunft in der Leibesschwachheit sie dasselbe

nicht anders vermerket, das andere aber mehr andern Leuten als Ihrer seligen E. G. zugemessen hätten, welches sie dem lieben Gott befehlen mußten. Weil nun die churfürstliche Hoheit an S. E. G. gelanget, wollte Sr. E. G. nicht anders gebühren, dann sich derselben nunmehr wirklich anzumassen und zu unterfangen, wie dann S. E. G. bedacht wäre, morgenden Tages, wie herkommen, die Erbhuldigung von den beiden Residenzstädten allhier und dann auch in der Neuemark, als einer Pertinenz des Churfürstenthums, zu nehmen und wollten sie S. E. G. hierin allenthalben getreulich mit einrathen helfen und die Justizsachen ferner mit Fleiß verwalten, das wollten S. E. G. mit Gnaden gegen ihnen erkennen; es wollte auch hiebei davon seyn zu reden, wie es mit der Sepultur zu halten, welchergestalt die Erbhuldigung anzustellen und ob man die abgeschickten Rätthe auf den Reichstag zu Regensburg abfordern solle; begehrten derowegen S. E. G. gnediglich, sie wollten sich davon mit einander bereden und Sr. E. G. ihr Bedenken diesfalls in Schriften eröffnen. Daraus auf die Rätthe ihre unterthänigste Condolenz wehmüthiglich zu erkennen gegeben und daneben Sr. E. G. Glück gewünschet und sich recommandirt, so viel in ißiger Consternation zu geschehen möglich, wolten sie ihr unterthänigst einfältig Bedenken gern eröffnen.¹⁾

Folgenden Mittwoch 10. Januar seynd gegen 9 Uhr Vormittag Burgermeister und Rathmanne beider Städte Berlin und Cölln sambt der Bürgerschaft herauf in Schloßhof bescheiden worden und S. E. G. mit Dero

¹⁾ Der Autor erzählt nun, wie er die Erbhuldigung beschreiben wolle, weil darüber in der Kanzlei von den vorigen Churfürstlichen Regierungen nichts zu finden gewesen.

Räthen und andrer ansehnlichen Aufwartung hinunter auf den großen durchsichtigen Wendelstein, auf den Gang übern Keller getreten und hat Dero Herr Adam Gans edler Herr zu Puttitz als der Chur Brandenburg Erbmarschalck das bloße Churschwerdt vorgetragen und solches also zu allernächst bei Sr. E. G. auf der Seite stehend mit der Spitze in die Höhe gehalten, darauf den gemelten Räthen und der Bürgerschaft durch den von Loeven fast gleichmäßige Anzeigung, wie voriges Tages der Regierung, beschehen, sie wollten sich Sr. E. G. vermittelst Schwörung der Erbhuldigung als Unterthanen verwandt machen, nebst angehängtem gnädigsten Erbieten S. E. G. wollten sie dagegen in gnedigsten Schutz und Schirm halten, sie bei ihren althergebrachten Rechten und Freiheiten lassen, sie dawider nicht beschweren noch von andern beschweren lassen, sie auch bei der christlichen Religion vermöge der Augsburgerischen Confession erhalten und sich also in Summa als ein christlicher Gerechtigkeits liebender Churfürst durch Gottes des Allmächtigen Beistand und Verleihung gegen menniglich erzeigen, und sollten sie die Erbhuldigung, wie ihnen dieselbe igo vorgelesen werden sollte, allseits schwören.²⁾ Nachdem sie nun solche Erbhuldigung mit aufgereckten Fingern von Wort zu Wort nachgesprochen, haben sie mit einer helligen Stimme dreimal gar laut geschrien: „Brandenburg, Brandenburg, Brandenburg!“ weiter hat der regierende Bürgermeister zum Berlin Valentin Reglow angefangen zu reden, welchergestalt ein Erbar Rath und ganze gemeine Bürgerschaft von wegen des unverhofften Verlusts ganz unterthänigste Condolenz trügen, wolten auch Sr. E. G. Glück gewünscht haben, mit unterthä-

²⁾ Hier folgt der gewöhnliche Huldigungseid.

nigster Danksagung vor das gnädigste Erbieten, sie bei ihren Privilegien zu schützen und bei der wahren christlichen Religion bleiben zu lassen, mit dem gehorsamen Gegenerbieten, daß sie sich hinwieder als getreue Unterthanen jederzeit verhalten wollten, sonderlich mit dieser angehängten Bitt, S. E. G. wollten sich ihrer bei igit ger schwerer theurer Zeit mit Gnaden annehmen, damit die Armmuth das Korn in einem leidlichen Kaufe erlange und der Theurung vorkommen werden möchte; mit ihren gravaminibus hätten sie sich nicht in solcher Eil gefaßt machen können, wolten die aber ehestes Tags übergeben und hätten unterthänigst um gnedige Erledigung und thaten sich und ganze gemeine Stadt Sr. E. G. demüthigst hiermit zu Gnaden befehlen.

Donnerstags 12. Januar haben S. E. G. sich in aller Frühe von hinnen aufgemacht und seynd an einem Tage nach Cüstrin gezogen; zu Sr. E. G. Ankunft sich alsofort Cankler und Regierungsräthe daselbst zur Aufwartung präsentiret und haben schuldige Condolenz und gewöhnliches Gratuliren verrichtet, darauf S. E. G. ihnen hinwieder gnädigste Anzeigung thun, auch dabei die verfaßte Erbhuldigungsnotel, welche die Bürgerschaft zu Cüstrin schwören sollte, weisen lassen und zu berathschlagen zugestellt, ob sie etwas darin zu ändern wüßten. Darauf denn Freitags hernacher S. E. G. berürte Cüstrinische Regierung mit nachverzeichneten Personen wiederumb besetzt und dieselbe de novo in Bestallung genommen, als Hans von Veneckendorff zu Waradin vor einen Cankler, Liborius von Schlieben, Johann Beyer, Doctor Leonhard Elvern von Lüneburg vor Rätthe und haben dieselbe in dem obern Gemache auf dem Schloß zu Cüstrin überm Thor Cankler; und Rathspflicht geschworen, auch Sr. E. G. selber den Handschlag gethan,

dabei gewesen der Herr Graf Schlick, Herr Adam Gans, Reichard von der Schulenburg zur Löcknitz, Berndt von Arnim Hofmarschalck, Johann von Loeben Vicecangler, Doctor Henning Hammel und Doctor Johann Köppen der ältere zu Rangensdorf und ander mehr Kammerjunfer und Diener. Darauf haben S. E. G. befohlen ihnen die Bestallungen in Schriften zu verfertigen, welches also gescheen und sie dagegen ihre Reversbriefe übergeben. Eodem die Vormittage haben S. E. G. den Rath und ganze Bürgerschaft vor die Apotheken zu Eustrin auf den Marktplatz bescheiden lassen und seynd S. E. G. herunter vom Schlosse gezogen, Dero durch Herrn Adam Gans das bloße Churschwerdt vortragen lassen, sich auf ein hierzu gemachtes Tabulett mit schwarzem Gewande behänget gestellet und dem Rath und Bürgerschaft durch den von Loeben Anzeigung thun lassen, sie wollten Sr. E. G. als derselben Erbherrn Erbhuldigung thun. Darauf ihnen dann dieselbe durch vorgemelten Johann von Loeben von Wort zu Wort vorgesagt worden und haben sie die also nachgeschworen. Nach gehaltenener Huldigung hat ein Rath und gemeine Bürgerschaft wieder unterthänigst Condolenz und Glückwunsch vorbringen lassen und baten S. E. G. wollten allezeit ihr gnädigster Churfürst und Herr seyn, sie bei ihren habenden alten Privilegien, Statuten und Polizeiordnung und sonst in allen andern billigen Sachen schützen und erhalten und ob sie wohl etliche Beschwerpunkte zu übergeben hätten, so wollten sie doch solches bis zu andrer besserer Gelegenheit einstellen. Es wollten aber S. E. G. geruhen dieselbe künftiglich in Gnaden anzunehmen, zu erwägen und gnädigen Bescheid darauf zu geben. Darauf ihnen nomine Illustrissimi vermeldet S. E. G. hätten ihren willigen getreuen Gehorsam gnedigsten Gefallen,

thäten sich dessen mit besondern Gnaden gegen ihnen bedanken u. s. w. wollten sich auf die gravamina, die sie übergeben würden, allergnädiger Gebühr erzeigen. Es ist aber hiebei zu wissen nöthig, daß vermöge sonderbarer Verträge die Herzoge zu Stettin an die Neumark auf aller Markgrafen zu Brandenburg tödlichen Abgang Anwartsung haben, besagen auch die Verträge weiter, daß wann es zu einer Erbhuldigung kommt, dieselbe auf hochgemelte Herzoge mitgehen solle, dasselbe ist aber in solcher Eil diesmal mit denen von Cüstrin nicht observiret, weil sich aber dessen hernach Herzog Johann Friedrich durch seinen abgefertigten Gesandten beschweret, haben S. E. G. sich darauf erkläret, daß es hinsürder mit andern Unterthanen aller Gebühr nach in Acht genommen werden sollte und haben die Cüstrinischen solchen Versehens halben einen sonderlichen Reversbrief Herzog Johann Friedrich überschicken müssen.³⁾ Seynd darauf S. E. G. folgenden Sonnabend 14. Januari wiederumb nach Berlin gezogen und von da den 17ten mit eingezogenem Comitat aufn Weg nacher Peitz und Cottbus gemacht, des Tags Fürstenwalde erreicht, Mittwochs aber den 18ten auf Beeskow und vor Peitz vorüber gen Cottbus ziemlich spät Abends angelangt; vor der Festung Peitz haben S. E. G. den Obristen Hansen von Buch igo Hauptmann daselbst herausersfordern lassen, Dero gnädigs Gemüth gegen ihn eröffnet und daß sonderlichen gedachter Obrister des Morgens gen Cottbus erscheine, verordnet. Im Einzuge zu Cottbus, damit es sich fast bis um 7

³⁾ Hier folgt der Revers der Stadt, d. d. 19. Aug. 1598, wonach nach Abgang des Churhauses zunächst die Stettinischen, dann die Wolgastischen Herzöge folgen sollen. S. übrigens von dieser neumärkischen Anwartschaft Lancizolle, Territorialgesch. S. 607.

Uhr zu Nachts verweilet, ist Sr. E. G. der Stadtrath daselbst entgegen gegangen und haben in unterthänigster Ehrerbietung die Stadtschlüssel überantwortet und ihre Stadt gehorsamlich recommandiret. Als folgenden Donnerstag den 19ten sich beide Hauptleute zu Kottbus und Peitz, Otto Hacke von Berge zu Briesen und Hans von Buch Obrister präsentiret, haben S. E. G. anfänglich gedachten Hack vorfordern und nach allerhand ausführlicher Erzählung gegenwärtiger Umstände Vorhaltung thun lassen, er wolle Sr. E. G. an Eidesstatt in die Hand angeloben, Schloß, Stadt und Land hinsüro in niemands anders als Sr. E. G. Namen inne zu haben, sich auch durchaus an Niemanden zu kehren, was gleich dawider attendiret und inhibiret möchte werden, so sollte er die Kriegsleute und Beamten zur Peitz Sr. E. G. mit Eiden und Pflichten verwandt machen helfen. Darauf er sich unterthänigst resolvirt, es thäten S. E. G. gar wohl und recht, daß sie sich dieser Lande zusamt der Regierung bemächtigten, weil sie nicht allein jure primogeniturae, sondern auch laut der gülden Bullen Deroselben zustünden, wolle Ihrer E. G. Befehl gehorsamblich nachkommen, wie er solches in Sr. E. G. Hand, welche ihm dieselbe damit gleich gereicht, festiglich thäte angeloben. Nach diesen haben S. E. G. vorgemelten Obristen der Festung Peitz auch erfordert und ihm durchaus gleicher Meinung Dero gnädigstes Gemüth anzeigen lassen, darauf er sich ebenmäßig in Sr. E. G. Hand theuerlich verbunden, er wolle die Festung Niemandes denn Sr. E. G. zu dero Befehlig und Verordnung halten, es möchten ihn gleich die kaiserl. Maj. sonsten Potestaten oder Andere ein Widriges anmuthen. Als es nun inmittelst ziemlich hoch auf den Tag kommen, auch nebens der Cottbuschen Bürgerschaft die Bürger von

der Peiß beschehener Verordnung gemäß auf den Markt versammelt, seynd S. E. G. von den Ihrigen Ansehnlichen begleitet hinunter und auf die zu dem Ende bereitete und mit schwarzen Tuch behangete Bühne gezogen und demnach der Vicekanzler peroriret, haben der Rath zu Kottbus, welchem vorher das Concept solcher Erbhuldigung zu lesen zugestellet und dasselbe approbiret nebst allen derselben Stadt und der Festung Peiß Einwohner solche Erbhuldigung der Berlinischen gemäß, mit aufgerecten Fingern und lanter Stimme einhellig geschworen und hat ihr Stadtschreiber oder Syndicus mit unterthänigster Beantwortung nebens Glückwünschung sich dahin vernehmen lassen, daß S. E. G. ihre Privilegien zu schützen gnädigst geneigt, im übrigen ist vom Rath weiter Andeutung geschehen, sie wollten, was ferner ihres Theils unterthänigst zu erinnern, durch Schriften thun und S. E. G. diesmal nicht damit belästigen, wobei es dann geblieben. Nach diesen ist von Sr. E. G. dem Hauptmann Otto Hacken schriftlicher Befehl hinterlassen nebenst dem Obristen zur Peiß die Kriegsleute und andere Diener in der Festung daselbst in Pflicht zu nehmen, auch durch ein Patentbrief der erbaren Mannschaft befohlen ihm, dem Hauptmann zu Kottbus, an Sr. E. G. statt, wie hievor zu pariren, bis Dieselben derohalb gnädigste weitere Verordnung thun würden. Damit S. E. G. Freitags mit dem frühesten zurückgezogen, des Tags in Storkow Nachtlager gehalten und Sonnabends den 21sten wiederum in Dero Hoflager gottlob wohlfällig angekommen. Ist also mit Präparation zum väterlichen Begräbnuß dieser Monat Januarius vollends zu Ende gelaufen. Den 1. Februari hat man das Churfürstl. Begengnuß mit gewöhnlichen Ceremonien um 2 Uhr

Nachmittage gehalten ⁴⁾ und ist Seiner seligen E. G. Körper unerenteriret in einem zinnern Sarge ins vor-
derste Gewölbe unterm Chor in der Domkirchen allhier
zu Eöln zunächst bei Sr. E. G. vorhin verstorbenen mitt-
leren Gemahlin der Markgräfin von Anspach gesetzt
worden. Zuvorhin auch durch die ganze Markgraffschaft
Brandenburg in Städten und auf den Dörfern, durch
die Herrn Consistorialräthe Verordnung geschehen, daß
an demselben Tage in allen Kirchen Sr. E. G. zu un-
terthänigsten Ehren und schuldiger christlicher Condolenz
eine Leichpredigt gehalten. Nachdem nun ißtberürte Ses-
pultur vollbracht und den folgenden 3. Februari die an-
wesende fürstlichen Personen auch andre Erforderte von
hinnen geschieden, haben S. E. G. des nächsten Tages
wiederumb zu Dero Churfürstlichen Regiment und Landes-
sachen gegriffen; vorerst die alten Diener, welche S. E.
G. in Bestallung zu behalten bedacht gewesen, ansprechen
und dieselben zu fernerer Dienstleistung nach eines jeden
Stand außs Neue behandeln lassen, denen man auch ihre
neue Bestallungen darüber eingehändiget und dagegen ihre
Reverse von ihnen bekommen. Den 6. Februari zu frü-
her Tageszeit ist auf vorhergehende Anzeige der ganze
Hofstaat von alten und neuen Officierern, Junkern und
Hofdienern in Sr. E. G. Gemache auf dem Schlosse
erschieden. Denjenigen nun, welche S. E. G. in dero
Diensten nicht weiter bedurften, haben sie in allen Gnas-
den und Guten, wie gewöhnlich, ab Danken lassen, und
hat ihnen dessen im Namen Sr. E. G. Herr Johann
von Loeben gute glimpfliche und vernünftige Anzeige ge-
than. Von wegen der sämtlichen Herrn Junker und
ander vornehmer Diener hat Graf Philipp Ernst zu

⁴⁾ Die Prozeßion steht in Angeli Annal. p. 443. und in
Nöbels Leichenpredigt des Churf. 1598, 4.

Mansfeld unterthänigste Antwort gegeben und haben dieselben alsogleich ihren Abtritt genommen, ist auch unlängst hernacher ein jeder seines Wegs gezogen; jedoch seynd S. E. G. bei dieser Abdankung nicht in Person gewesen, sonderit haben Dero ältern Herrn Sohn Markgraf Johann Siegmund dazu deputirt gehabt und haben ihm Herrn Graf Schlicken, Herrn Adam von Putlitz und obgenannten Herrn Cankler zugegeben. Den andern neu bestallten Officierern, Rätthen und Dienern hat man im Gemache zu beharren befohlen, aus denen hat zuerst gedachter Herr Graf Schlick Sr. E. G. in Dero Kammer selbst Eidspflicht geschworen, welchen S. E. G. vor Dero Oberkammerhern, Stall- und Jägermeister bestellt. Herrn Adam Gansen haben S. E. G. das Hofmarschalckambt aufgetragen, darneben Dero Ambtskammersachen untergeben, dessen er auch seine sonderbare Pflicht Sr. E. G. in der Person geschworen. Der vorige Hofmarschalck Berndt von Arnimb, weil er fast inständig auf seinen Abschied gedrungen, hat endlich mit der Condition Erlaubniß erlangt, daß er zusagen müssen nichts destoweniger Sr. E. G. Rath und Diener zu bleiben, und nachmals das Landvogtambt in der Uckermark und im Lande zu Stolpe zu verwalten. Herr Johann von Loeben hat auch in der Kammer Sr. E. G. selber seine Raths- und Canklerpflicht schwören müssen, sobald er aber dieselbe abgelegt, seyn S. E. G. mit Dero Herrn Sohne Markgraf Johann Siegmunden heraus ins Gemach getreten, haben den Herrn Vicercankler und die andern Rätthe, auch die Lehens-, Kammer- und Geheimbden Secretarien item die ganze Canklei in Gemein, durch den neuen Herrn Hofmarschalck ansprechen lassen, wie das S. E. G. unter andern vornehmen Dienern bei Dero angefangenen schweren Churfürstl. Regiment insonderheit

auch ein getreuer redlicher und geschickter Cankler nöthig und nütz wäre, zu solchen wichtigen Ambte hätten sie gegenwärtigen den von Eöben gnädigst bestellt, denselben wollten sie also den Herrn Rätthen und der ganzen Cankley hinsürder vor ihren Cankler angezeigt und sie sambt und sonders an ihn hiermit gnediglichen gewiesen haben; haben auch S. E. G. ihnen darnebenst ins gemein das Justizienwerk und daß ein jeder seinem Ambte mit allen Treuen obliegen wollte zum fleißigsten einbinden und befehlen lassen, wie solches alles der von Putlitz nach aller Länge ausgeführt. Nach diesem als der Herr Cankler von solchem seinem neuen Ambte hinwieder nothdürftige Meldung und Erbietens gethan, haben auch die andern sämtlichen Herrn Rätthe in Gegenwart Sr. E. G. die Raths- und Dienersplicht mit einander öffentlich geschworen, darnächst der Lehen-, Kammer- und Geheimbde Secretarius ihre Eide gethan. Darauf haben S. E. G. einem Jedwedern die Hand geboten. Leglichen auch die Gerichtsschreiber, Cankleygesellen, Thürknecht und Botthenmeister ihre Eidspflicht abgelegt. Nach Verrichtung dessen hat sich auch ein Jeder an seinen Ort versüßt und zur Hand genommen, was seine neue Bestallung, Ambt, Dienst und Pflicht mitgebracht.

So viel nun die Landeshuldigung betrifft, so haben S. E. G. vor allen Dingen rathsam zu seyn befunden, sich der Neumark vollends zu mächtigen, denn weil S. E. G. mit Dero geliebten Herrn Bruder umb solchen Ort Landes principaliter streitig und Ihnen Markgraf Christian denselben nicht zugestehen wollen, haben sie in möglicher Eil zu den Sachen gethan und die Lehnleute aus allen Kreisen zur Erbhuldigung und Lehnsempfahung anhero ins Hoflager citiren lassen, erstlich an die beiden Hauptleute im Kottbusßschen Reichbilde und Lande zu

Sterneberg Otto Hacke und Friedrichen Bernheimb geschrieben, mit allen von Adel so unter ihrer Amtsbothsmäßigkeit gegessen, auf den 16. Februari anhero zur Stelle zu kommen. Hat doch der eine Bothe den von Bernheimb nicht zu Haus antreffen, daher die Sternbergirer vor diesmal zu erscheinen verhindert worden. Die Cottbuschen aber haben sich in termino in gar starker Anzahl mit ihrem Hauptmann allhier eingestellt und als vorher ein ganzer Tag mit Revidirung ihrer vorigen Lehensempfangung und Rectificirung der Lehenbriefe zugebracht, haben sie den folgenden 17. Februar in der obern kleinen Saalstube in Beiseyn und Gegenwart Sr. E. G. Lehenspflicht mit aufgereckten Fingern zu Gott geschworen. Zuvor aber iſterwähnte erbare Mannschaft des Cottbuschen Reichbildes dermaßen gehuldigt, haben Ihre E. G. durch den Cangler ihnen fast gleichmäßige Anzeige und gnädigstes Anerbieten thun lassen, wie den Städten geschehen, und daß S. E. G. durchaus keines andern gemeint wären, denn sie bei christlicher unverfälschter Religion, alter wohlhergebrachter adlicher Libertät, Freiheit, Immunitäten, Rechten und Gerechtigkeiten, Lehen, Hab und Gütern bleiben zu lassen, sie wider menschlichs Gewalt in gebührlichen Schuß zu nehmen, und sich allenthalben in allen ihren zustehenden Nöthen und Obliegen, dermaßen gegen sie zu erzeigen, wie es einer christlichen Obrigkeit und löblichen Landesregenten gebürte und wohl anstünde. Darauf im Namen der sämtlichen Mann und Ritterschaft ihres Mittels Hanns von Wiedebach eine gar ausführliche und zierliche Antwort geben, condoliret, congratuliret, Ihrer E. G. zum demüthigsten gedanket, danebens als getreue gehorsame Lehenleute zu aller schuldigen Obsequenz und Unterthänigkeit sich offeriret und beschließlichen Ihrer Gnaden zu Gnaden sich

commendiret. Nach diesem hat sich ein jedwedes Geschlecht zusammen versüget, ist eins nach dem andern auf beschehene Erforderung vor Ihre E. G. getreten, haben Dero an den Hut gegriffen und seynd mit ihren Lehen: gütern, besage der neuen Lehenbriefe von Ihrer E. G. selbst also wirklichen investiret, belehnet und mit einander versammelt worden. Endlichen haben Ihre E. G. einen jedern die Hand geboten und sie mit allen Gnaden von sich gelassen.

Demnach Ihre E. G. an die Regierung zu Cüstrin geschrieben und begehret, sie wollten alle von Adel anhero zur Ablegung der schuldigen Lehnspflicht erfordern und die Ausschreiben an sie abgehen lassen, daß sie uns ausbleiblich bei Verlust ihrer Lehen sich einstellen, auch ihre Lehenbriefe mit zur Stelle bringen müßten. Gleichergestalt wurde an den Cangler Johann von Beneckendorff geschrieben, was von Huldigungs- und Belehnungssachen in Cüstrin in der Cangley oder Kammer vorhanden mitzubringen. Und seynd hiernächst die Ritterschaft und Lehenleute gehorsamblich erschienen, als nemlich aus dem Arendtswaldischen Kreise den 17ten, aus dem Landsberg-; Friedebergischen und Königsbergischen Kreise den 18ten, aus dem Soldinisch-; und Dramborgischen Kreise den 19ten, aus dem Falkenburgischen den 20sten, aus dem Schivelbeinischen Kreise den 21sten Februari; hat sich auch neben ihnen der Neumärkische Cangler und Lehensecretarius eingestellt. Und ob sie wohl schlechte Nachrichtung mitgebracht, hat man doch nichts weniger dieselbe alte Registraturen, so gut sie gewesen, mit zu Hülfe genommen, die nächstfolgende Tage die angekommene Lehenleute, wie sie nach einander erschienen, vorgefordert, ihre Lehenfolgen nach Disposition der ihres Orts noch üblichen Sächsischen Lehenbräuche und Rechte gebühlich

examiniert und nach Befindung ein jedes Geschlecht abgesondert darauf beliehen. S. E. G. haben nicht weniger die Erbhuldigung und Lehnspflicht von einem jeden Kreise besonders in der Person eingenommen und die Verleihungen selber gethan, item so ist auch an Gratulationibus und Dankfagungen dasjenige observiert worden, wie oben bei den Rottbüßern geschehen, allein daß dieser obgeschriebenen Kreise, wie auch des Landes Sternberg Erbhuldigung und Lehnspflicht auch auf die Herzogen zu Stettin mitgelautet. Und nachdem alle diese Neumärkische Kreise ohne Jemandes Contradiction also hiermit ihre richtigen Expeditiones erlanget, ihre Lehngelder meistens entrichtet, die neuen Lehenbriefe dagegen bekommen und darauf ein jeder seines Wegs gezogen, haben S. E. G. bevoreaus denen Haupt- und deren incorporirten kleinern Städten zur Erbhuldigung geschrieben. Also sind die Städte Spandau, Treuen Briezen, Bellig, Nauen, Rathenow und Potsdam nach Brandenburg den 1. März zur Stelle zu seyn beschieden, damit deren Huldigung zugleich mit der Hauptstadt geschehen könne, das mit sie um so viel weniger mit Unkosten und Zehrung beschwert werden möchten. Gleichergestalt sind die Städte Werben, Tangermünde, Arneburg, Seehausen und Osterburg gegen Stendal auf den 6. Martii beschieden, desgleichen beide Städte Salzwedel und Arndsee nach Gardelegen auf den 9. Martii: So haben auch S. E. G. hierneben an Dero Lehenleute von der Ritterschaft in der Altmark unterschiedliche Patenta in die Kreise zugleich mit ausgefertigt und ihnen freigestellt, ob sie zu Ersparung der Unkosten also dann auch an den obberührten Orten in den Altmarkischen Hauptstädten erscheinen, ihre Lehen empfangen und S. E. G. mit schuldigen Lehenpflichten verwandt machen wollen, und ist ein Patent vor

die Unbeschlossenen und ein vorsecretirtes Schreiben an die Beschlossene, auch ein Beischreiben an die Landreuter wegen der Publication abgegangen. Hierauf haben sich S. E. G. den 27. Februari aus Dero Hoflager auf den Weg gemacht und dieselbe Nacht Ihr Nachtlager zu Cremsmen gehalten. Den 28sten kam S. E. G. ungefähr um 2 Uhr in Neustadt Brandenburg ein und hatten ihr Logisament nicht weit vom Rathhause. Vor der Stadt zogen Bürgermeister und Rathmann beider Städte mit ihrer gerüsteten Bürgerschaft in guter Ordnung Sr. E. G. entgegen, offerirten Deroselben die Schlüssel zu der Stadt, empfangen und gratulirten daneben Sr. E. G. durch eine zierliche Oration und thäten sich Derselben zu Schutz und Schirm gehorsamlich commandiren, darauf ließen sich S. E. G. durch Dero Cankler gnedigst bedanken, auch dem Rathe die Schlüssel wieder zustellen und ihnen dieselben zu getreuen Händen befehlen. Den 1. Martii hielten S. E. G. Stilllager, den 2ten geschah Sr. E. G. auf dem Markte unterm freien Himmel die öffentliche Huldigung, nicht allein von den beiden Räten, Richtern, Schöpsen und ganzer gemeiner Bürgerschaft desselben Orts, sondern auch von den Deputirten und Ausschuß der andern kleinern dahin vorschriebenen Städte, welche doch vorhero ihre Vollmachten ⁵⁾ bei dem Lehenssecretario eingaben und sich zu diesem Acte gebührllich qualificiret machten und liese zwar sonst bei dieser brandenburgischen Huldigung auch nur eben dasjenige für wie bei der Berlinischen, alleine daß den Abgeordneten der kleinen Städte Abschrift der Erbhuldigung zugestellt und ihnen befohlen wurde, daß sobald sie wieder anheim kämen,

⁵⁾ der zu Hause gebliebenen Magistratsglieder und der Gewerke.

men, sie die andere zu Haus gebliebene ihre Mitbürger auch erfordern und sie gleichergestalt denselben Erbhuldigungseid auch schwören lassen und wie es damit verrichtet Sr. E. G. schriftliche Relation einschießen sollten, welches denn auch hernachmals gehorsamlich also von ihnen erfolgt ist. Nach abgelegter Erbhuldigung seynd die hierzu Deputirte vor Sr. E. G. erschienen und haben Deroselben, wie auch Dero Gemahlinn, die gewöhnlichen Präsente an verguldetem Trinkgeschirr überreicht, wie auch den Herrn Hofmarschall, Cangler und Lehensecretar dem Herkommen gemäß beschenkt, ist auch sonst die ganze Ausrichtung an sich selbst auf der Städte Unkosten angeordnet gewesen. Es haben ihnen auch S. E. G. als sofort in loco ihre Privilegia, Guldebrieve und Handfesten de novo gnädigst confirmiren lassen.

Den 3. Martii schieden S. E. G. wiederum von dannen und reiseten selben Tag bis nach Rathenow, den 4ten bis Tangermünde, den 5ten bis Stendal, und wurde mit der Empfangung und Ueberantwortung der Schlüssel gehalten wie bevor. Den 6ten lagen S. E. G. stille, und weil die von der Ritterschaft in starker Anzahl alldar erschienen, wurden ihre Lehenfachen vorgenommen, schwuren die Erbhuldigung und Lehenpflichten, empfangen ihre Lehen und überkamen ihre neuen Lehenbriefe; den 7ten thäte die Stadt Stendal sammt dem Ausschuß der andern kleinern dahin verschriebenen Städte die Erbhuldigung mit Observirung aller Sollenitäten, wie oben gemeldet. Den 8ten vorrückten S. E. G. bis nach Gardelegen, den 9ten hielte man Stilllager und expedirte abermals die allda erschienen Lehenleute von Adel, Bürger und Schulzen mit ihrer Lehensuchung, den 10ten geschah die Erbhuldigung. Obwohl Salzwedel eine vornehme Hauptstadt und also dem Herkommen gemäß wohl billig

gewesen, daß sich S. E. G. persönlich dahin verfügt hätten, inmaßen sich auch Dieselben in Schriften dazu erböten, so haben sie doch derzeit wegen ziemlicher des Orts Theuerung und anderer Ungelegenheit dafür gebeten und ihren Ausschuß nach Gardelegen schicken, dann zu diesem male wegen der Ausrichtung und sonst sich und gemeine Stadt mit so großen Kosten beladen wollen.

Es seynd auch S. E. G. willens gewesen danächst in die Prignitz und Land zu Ruppin zu vorrücken und dasselbe Huldigungswert zu continuiren, wie sie dann zu dem Ende ihre sonderlichen Verwarnungsschreiben und Patenta in forma consueta an die Herrn, Ritterschaft und Städte abgehen lassen, den 12ten zu Perleberg, den 14ten hernacher nach Neuen Ruppin zu kommen, so fielen doch andere wichtige Sachen unvermuthet für, daß sie nach dem Hoflager eilen müssen, und also den 14ten Martii allda gesund wiederum zur Stelle kamen. Und weil dann die Ritterschaft des Croßenschen und Zülchschen Reichbildes, item die im Lande zu Sternberg noch nicht gehuldiget und beliehen, ließen S. E. G. den Croßenschen und Zülchschen Kreis auf den 2ten April durch Christophen von Rotenburg, Hauptmann allda, und den Sternbergschen auch durch den Hauptmann auf den 5ten hernacher ins Hoflager bescheiden; auf deren gehorsame Erscheinung ist es mit der Lehensempfahung und Pfllichtleistung, wie mit den andern Neumärkern gehalten. ⁶⁾

Item so ließen S. E. G. den kleinern Landstädten in der Mittelmark, welche hie bevor nach altem Brauch die Erbhuldigung allhier in Berlin und Kölln als den Hauptstädten, welchen sie von Alters her incorporiret,

⁶⁾ Croßen und Züllichau leisteten keinen andern Eid als die Churmark.

geleistet, zu wissen thun, daß es diesmal nicht angehen wollen es gleichergestalt zu halten, S. E. G. auch bei itzigen geschwinden theuern Zeiten sie mit sonderbaren Unkosten und Ablager nicht beschweren und deshalb persönlich nicht zu ihnen kommen wollen, als hätten sie Dero Vicekangler und Rätthe Johann von Rötteritz den ältern zu Hermsdorf und Ern Christoph Benckendorfen der Rechte Doctor zu ihnen abgeordnet, und ihnen solches Huldigungswerk committiret. Es haben sich also gemelte Commissarien an die Orte begeben und nach Offerirung der Schlüssel in folgenden Städten Bernau, Neustadt, Eberswalde, Oderberg, Briesen, Strausberg, Böghow und Liebenwalde die Huldigung eingenommen.

Danächst intimireten S. E. G. dem Rathe der Stadt Frankfurt zu Leistung ihrer Erbhuldigung, kamen auch den 7ten April mit eglischen ihren Herren Söhnen und Brüdern allda zur Stelle, der ganze Rath brachte Sr. E. G. die Schlüssel vor die Stadt entgegen, den folgenden 8ten geschah auf dem Markte unter freiem Himmel die öffentliche Huldigung und that wegen gemeiner Stadt Bürgermeister Prätorius das Wort. Es haben auch die Abgesandte der drei von Alters incorporirten kleinern Städte, nämlich Müncheberg, Drossen und Neppen mit gehabter Vollmacht mitgehuldigt und die Ausrichtung thun helfen. Bei dem Einzuge präsentirete sich an dem Thore in der Stadt das ganze Collegium der Herrn Professoren der Universität und begleiteten S. E. G. bis in Dero Losament am Markte in Hansen Hebwichers Behausung, empfangen und gratulirten hernach Sr. E. G. durch eine sonderliche zierliche Rede, thäten sich aufs fleißigste commendiren mit Anziehung ihrer Dürftigkeit und anderer gravaminum darin sie stecketen, baten demüthigst um Confirmation ihrer Privilegien,

welches S. E. G. zu thun sich erboten und ihrer Profession und Lecturen der studirenden Jugend zu Aufaufs treulichste und embsigste abzuwarten sie ermahnen ließen. Sonderliche Pflicht durften sie nicht schwören, sondern promittireten Sr. E. G. nur durch einen Handschlag, daß sie alles das thun und halten wollten, was sie vermöge ihrer Statuten allbereit hiebevot geschworen. Ingleichen hielten sie es auch bei Sr. E. G. Abreise, daß sie Deren in voriger Ordnung bis unters Thor beim Wagen her das Geleite gaben, wie auch von den Herrn des Raths bis hinaus vor die Stadt geschah. Es erschiene auch desselben Orts der Abt zur Neuen Zelle Herr Laurentius, offerirete sich vor Sr. E. G. gehorsamen Lehenmann und Unterthan zur Lehensempfahung, schwur in Person seine sonderliche Pflicht und wurde von Sr. E. G. in Dero Gemache mit eigener Hand belehnet, auch zum Mittagsmahl mit zur Tafel gezogen.

Von Frankfurt aus ließen S. E. G. durch die ganze Mittelmark an Herrn, Ritterschaft und andere Lehenleute Schreiben und Citationes durch die Landreuter jeden Kreises ausgehen, daß sie zum Hoflager sollten erscheinen, die Hulldigung und Pflicht zu leisten und ihre Lehen richtig zu machen. Sodann verfügte sich S. E. G. den nächsten nach Küstrin, hielten daselbst die osterliche Feiertage und brachten mit dieser Reise den ganzen April zu. Den 1. Mai befanden sich S. E. G. wiederum allhier im Hoflager, woselbst dann alle mittelmärkische Lehenleute von Geschlechtern zu Geschlechtern, wie die in unterschiedlichen Kreisen geseffen, meistentheils gehorsamlich ankommen, als den 3. Mai der hohen Barnimsche, den 5ten der Niederbarnimsche, den 8ten der Spandausche, den 10ten der Beeligsche, den 12ten der Münchebergische. Die nicht kommen konnten wandten dessen ihre unter:

thänigste erhebliche Entschuldigungen ein, die auch S. C. G. in Gnaden gelten ließen. Mit ihren Beleihungen, weil des Dinges gar zu viel zu expediren, verliese fast derselbe ganze Monat Mai. Die Hulldigung und Pflichtleistung geschah von jedem Kreise insonderheit vor Sr. C. G. in Dero Gemache selber, beliehen auch die meiste Geschlechter mit ihrer eignen Hand und zoge darnach ein jeder seines Wegs. Den 24. Juni Vormittage hulldigten und schwuren vor Sr. C. G. zu Neuen Ruppin auf dem Markte die Stadt Neuen Ruppin und die andern umliegenden Städte und Flecken, als Buserhausen, Granssee, Alten Ruppin, Besslin, Lindow, Zehdenick, Wildberg, Wilsnack, befande sich auch auf gleichmäßige an sie ergangene Citation fast der ganze Ruppinische Adel in währendem Stilllager allda vor Ihrer C. G. sollicitirten ihre Lehen, leisteten Lehenspflicht und wurden, soviel in Eil geschehen konnte, expediret.

Und obwohl S. C. G. in Willens war, die Prignitzische Hulldigung zu Perleberg als in der Hauptstadt desselben Orts Landes zu nehmen, änderten sie doch dasselbe, daß sie hernacher die Stadt Wittstock dazu benannten und solches Herrn, Ritterschaft und Städten zu wissen thaten, bestimmten hienach dem Rathe zu Wittstock hierzu den 27. Juni und erforderten alle Prignitzische Städte auch dahin, als Perleberg, Prigwalk, Havelberg, Kyritz und Lenzen, die sich in gleichen dem Ausschreiben gemäß desselben Tages vor Sr. C. G. aufm offenen Marktplatze zu Wittstock gestelleten und die Hulldigung ablegten. S. C. G. ließen von der Cathedra ab, darauf sie stunden, durch Dero Cankler Herrn Johann von Loeben insonderheit der Stadt Wittstock diese öffentliche Anzeige thun: ob sie wohl Sr. C. G. verpflichtete Untertthanen wären und bleiben sollten, weil aber S. C. G.

Dero geliebten ältern Sohn Markgraf Johann Siegis-
mund (inmaßen dann S. fürstl. Gnaden in Person
dabei stunden) zu Unterhalte neben eßlichen anderen
Knechten auch das Amt und Stadt Wittstock einge-
räumet, so wollten S. E. G. sie an den Herrn Mark-
grafen gewiesen haben, demselben gehorsam zu seyn und
alles das zu leisten, was sie sonst Sr. E. G. als ihrem
Landesfürsten und Oberherrn zu leisten schuldig gewe-
sen wären. Soviel der Lehenleute dahin vom Lande
zur Stelle kamen, zu ihrer Lehenempfangung gefaßt
waren, auch sich wirklich dazu qualificirten, denen wi-
derfuhr in gleichen ihre Beleihung.

Den 29. Juni brachen S. E. G. beneben Dero
herzlieben Gemahlinn zu Wittstock wiederum auf, reise-
ten selben Tag bis Zehdenick, hielten allda Nacht- und
Ablager, den folgenden 30sten zogen sie fort und kamen
gegen Abend zu Prenzlau ein. Dieselbe Hauptstadt
zusamm mit allen andern Ufermärkischen kleinern Städten,
als Strasburg, Templin, Lichen und Neu Angermünde
hatten S. E. G. bescheiden lassen den 30. Juni da-
selbst zu Prenzlau beisammen zu seyn und den folgen-
den 1. Juli ihre Erbhuldigung zu schwören, inmaßen
dann desselben Tages solches auch gehorsamlich von ih-
nen geschah, mit allen ritibus wie von Alters Herkom-
men und die andern Städte auch gethan hatten. Bei
dem Huldigungs: actu ließen S. E. G. den sämtli-
chen Ufermärkischen und Stolpirischen Städten, wie
auch dem Adel, so viel derer aus demselben Orte Lan-
des dabei vorhanden, von dem Tabulate darauf sie stun-
den anzeigen, daß sie den alten Marschall Berndt von
Arnym auf Boitzenburg nach genommenen Abzuge von
Hofe zum Landvogte bestellet, wollten ihnen also seine
Person zu solchem Amte hiermit angewiesen und danes

ben ernstlich begehret und befohlen haben, an Sr. E. G. statt ihm allen gebührlichen Respect und Folge zu leisten. Alsdann S. E. G. nicht weniger auch den Ufermärkischen und Stolpirischen Adel dahin ersordern lassen, zu dem Ende auch in den Aten Tag allda zu Prenzlau stille lagen, haben sich die meisten Geschlechter ganz gehorsamlich eingestellt, nach vorgehender Examinirung und Richtigmachung ihrer Lehen die Lehenspflicht geschworen. Die Außengebliebenen haben sich hernacher im Hoflager präsentiret. Unter andern erschiene auch Reichardt von der Schulenburg, Joachims Sohn, und weil er sich dessen auf eine alte Gewohnheit und Specialgratiam zoge, schwur Sr. E. G. selber er seine Lehenspflicht in Dero Gemache alleine, nur in Beiseyn des Herrn Grafen, Marschalcks, Canklers und Lehenssecretair und empfinde aus Sr. E. G. eigenen Hand das Haus und Amt Lökenitz zu Lehen. Bevor aus aber verfügeten sich an S. E. G. desselben Orts Ihre Gnaden der Herr Sant Johannis Ordensmeister zu Sonnenburg Graf Martin zu Hoenstein, warteten Sr. E. G. nicht allein das ganze Stilllager über unterthänigst auf, sondern empfinden auch von Sr. E. G. selber dero eigne Lehen der beiden Herrschaften Schwedt und Birraden und schwuren dessen die gewöhnliche Lehenspflicht. Und weil von Alters Herkommen, daß ein jeder Ordensmeister ratione seiner Prälatur und Amt, dem jedesmal aufs neue eintretenden regierenden Chur- und Landesfürsten als Ordenspatron noch gar eine sonderliche Rathspflicht thun und schwören muß, ist Seiner Gnaden dasselbe ingleichen also vorgehalten und ist alles in Gegenwart Sr. E. G. selber den 3. Juli also ergangen. So viel wohlgemelten Herrn Meisters und des von der Schulenburg Lehens-

pflcht betrifft, ist zu merken, daß so oft die Herrschaften Schwedt und Wirraden, auch das Haus und Amt Löcknitz zu Falle kommen, in Leistung des Leheneides den Herzogen zu Stettin vermöge der Erbverträge jedes mal zugleich mit geschworen werden muß, welches man auch zu diesem male auch also in Acht gehabt. Ist auch weiter zu erinnern, daß sich bei dieser Erbhuldigung befunden, daß keine der Ufermärkischen und Stolpirischen Städte dem jüngst verstorbenen Churfürsten niemals gehuldigt, es hat aber nichts desto weniger unser ißiger gnädigster Churfürst ihnen ihre alten Privilegia confirmiren lassen.

Immittellst hatten von Frankfurt aus S. E. G. Dero Räte und Deputirte Johann von Benneckendorf zu Wirraden neumärkischen Cansler zu Küstrin, Albrechten von Schlieben zu Pagau und Doctor Johann Köppen den ältern zu Mangensdorf, beide Geheimde Räte, mit nöthigen Vollmachten nacher Krossen, Züllichau und Bobersberg abgefertigt, daß anstatt Sr. E. G. derselben Orter sie nicht alleine die Huldigung einnehmen, sondern auch der Churfürstlichen Witben halben, sintemal dasselbe Herzogthum ihr zum Leibgedinge constituiert worden, allerhand Anordnung und Verfügung treffen sollten. Dasselbe wurde auch wenige Tage hernacher dergestalt von ihnen zu Werke gerichtet. Vor Sr. E. G. Abreisen in das Ruppinsche erinnerten sie sich auch weiters, daß außer Küstrin der neumärkischen Städte noch keine gehuldigt, trugen deswegen dem Herrn Cansler und Oberhauptmann zu Küstrin Hansen von Buch den jüngern zu Trampe und Johann von Benneckendorf zu Werdein Dero Gewalt und Vollmacht in Schriften auf, in die Neumärkischen Städte herum zu ziehen und von ihnen die Huldigung einzu-

nehmen, welche darüber ihre Relation einschickten. Es zogen nämlich dieselben mit zwey reißigen Pferden, zwey Kutschen und acht Kutschkleppern erstlich den 29. Juni auf Königsberg, woselbst der ganze Rath nebst der dahin verschriebenen Städte Schönfließ und Bärwalde Abgeordneten ein ziemlich Ort heraus vor dem Thore standen, daselbst Bürgermeister Zimmermann das Wort gehalten und die Schlüssel offeriret, worauf der Rath vor ihnen hergegangen und etwa hundert mit Hellebarden und lange Röhren staffirte Bürger auf beiden Seiten bis an ihr Losament gestanden. Den 30. Juni nach vollendeter Predigt haben sie auf offnen Markte den Leuten ihr Befehlig entdeckt, welche gar willig mit aufgereckten Fingern den Eid, wie ihnen derselbe vom Schreiber fürgelesen, nachgeredet, sie haben auch nach geleistetem Eide, eckliche male das Wort „Brandenburg“ laut geschrieen. Nach diesen hat der regierende Burgemeister gebeten, sie bei reiner Lehre zu erhalten und ihre Privilegien zu bestätigen. Obwohl die Moriner Bürger auch dahin erfordert gewesen, so hat doch des von Knobelsdorf Schreiber berichtet, daß sie vormals nicht gehuldigt und seines Junkern wegen dafür gebeten; weil auch der älteste Burgemeister zu Königsberg, Gebel genannt, berichtet, daß sie bei nächst gewesener Huldigung sich zwar gestellt, aber auf Ansuchen Heinrichs von Schonbecks, der damals an Morin berechtigt gewesen, nicht in Pflicht genommen, ist es mit ihnen eingestellt. Am 30. Juni seynd bemelte Commissarien nach gehaltener Mahlzeit wieder abgefahren, da der Rath vor ihnen hergegangen, und seynd auf beiden Seiten Bürger mit Röhren und Hellebarden gegangen und sind desselben Tages zu Soldin ankommen; daselbst gleichfalls der Rath nebst der

Städte Lippehne und Berlinischen Abgeordneten vor dem Thore aufgewartet, haben sie durch den Syndicum von Küstrin Hans Steffen annehmen und die Schlüssel anbieten lassen, ist darauf den 1. Juli auf öffentlichen Markte die Eidespflicht von ihnen genommen. Den 3. Juli seynd die Commissarien zu Arensdwalde angelanget, wo gleichfalls der Rath aufgewartet und die Schlüssel präsentirt, es seynd auch ehliche Bürger mit Röhren und Hellebarden staffiret gewesen und mit dem Gespiel und einem fliegenden schwarzen und weißen Fähnlein vorm Thor gestanden und in die Stadt begleitet. Die Beistädte Bernstein, Nörenberg, Reetz und Neuen Wedel seynd Junkerstädte und deshalb nicht erfordert. Den 5. Juli sind die Commissarien nach Dramburg vorrücket, dahin die Beistädte Schivelbein und Falkenburg (Callies ist eine Junkerstadt der von Gunthersberg und hat sich nicht gestellt) auch einen Ausschuß abgeordnet; es haben die Bürger auch ein weiß und schwarz Fähnlein mit vorm Thore gehabt und einen mit voller Rüstung und Schlachtschwert vor dem Fähnlein her in guter Ordnung, also auch den 6. Juli wieder hinaus begleitet. Den 7. Juli seynd die Commissarien zu Friedeberg ankommen, dahin die Beistädte Woldenberg und Driesen erfordert und haben sie angenommen mit Ueberantwortung der Schlüssel, auch wieder hinaus begleitet mit einem fliegenden schwarzen und weißen Fähnlein, dabei auch einer in Rüstung. Den 8. Juli seynd sie zu Landsberg an der Warthe angekommen, da der Rath vor der Stadt mit wohlstaffirten Bürgern gewartet und ist mit der Annehmung und Ueberantwortung der Schlüssel gehalten worden, wie bei den andern Städten, denn sie alle, Königsberg ausgenommen, den Neumärkischen

Syndicum gebraucht haben. Den 9. Juli nach gemeindter Predigt haben die Commissarien dem Rath Anzeige gethan, die Huldigung zu leisten, welcher geantwortet, sie erinnerten sich gleichwohl, wie sie dem verstorbenen gnädigsten Churfürsten die Huldigung gethan, daß sie allen Sr. E. G. Erben mitgeschworen, jeso aber vernehmen sie, daß sie Sr. E. G. und Derselben Erben der andern Herrn Brüdere hintangesetzt schwören sollten und wollten gleichwohl nicht gern wider ihre vorige Pflicht handeln. Hierauf ihnen zur Antwort gegeben, es wäre an dem, daß nicht allein die Städte, sondern auch die Ritterschaft allen Erben geschworen, es hätte aber die Meinung nicht, daß nach Absterben eines Landesfürsten alle Erben zur Regierung kommen und für regierende Herrn erkannt werden könnten, sondern nur der fürstliche Lehenserbe, dem es von Natur und Rechtswegen gebührte. Nun wäre S. E. G. nicht allein ein Miterbe, sondern auch des verstorbenen gnädigsten Churfürsten ältester Sohn und vermöchte die güldene Bull in den Reichsabschieden, daß der Älteste allein in der Chur und den dazu gehörigen Landen succediren sollte, ingleichen daß die Mark Brandenburg nicht sollte getheilet werden, so wäre die Neumark alle wege bei allen vorigen Churfürsten vor ein Pertinenz der Chur Brandenburg gehalten worden und hätte sonderlich Markgraf Albrecht mit des Reichs Bewilligung verordnet, daß die Chur mit diesen Landen Ein Theil seyn und ungetrennet bleiben solle; zudem wärs unmöglich, daß ein Land alle Erben zu regierenden Herrn haben könnte, es wäre auch nicht vor die ganze Landschaft und sie selbst, daß die Neumark von der Chur getrennt wär, denn sie wüßten, daß man mit Polen gränzte und daher aller:

hand Eintrag geschehe, darumb ein mächtiger Schutzherr vonnöthen; daß Markgraf Johannis die Neumark sonderlich gehabt, wäre auf sonderbare Verwilligung des mit interessirten Churfürsten geschehen. Auf diesen Bericht haben sie ohne einig Hinterdenken die Huldigung gewilliget, wie dann den 10. Juli auf öffentlichen Märkte die sämmtlichen Bürger den fürgelesenen Eid mit aufgereckten Fingern geschworen und sich durch den Syndicum alles Gehorsams erbotten haben. Die Confirmationes privilegiorum haben die Commissarien an S. E. G. gewiesen, wie gleichfalls die Verehrungen, so die Städte ihrer Gelegenheit nach zu thun Willens seynd. Sie haben aber unterthänigst gebeten, weil sie ehliche Beschwerden zu Pappier gebracht, daß S. E. G. dieselbe gnädigst annehmen, denselben als ein Vater des Vaterlands abhelfen und sich die Städte wollten zu allen Gnaden befohlen seyn lassen. Es haben auch die Commissarien jeden Orts Bürgermeister und Räthe nach genommener Huldigung vermahnet, der gemeinen Städte Bestes wohl in Acht zu haben und sich mit den Rechnungen allewege gefaßt zu halten, damit wenn S. E. G. dieselbe fordern ließen, deswegen kein Mangel zu finden wäre; solches haben sie zu thun angenommen. Zwei Flecken, Tamb und Fürstenseide, haben nicht geschworen, weil sie unter das Amt Tamb und Quartschen gehörig. Es haben sich auch bei den Commissarien unterschiedene von Adel angegeben, daß sie zum Theil mit Lehens und andern Sachen, auch gnädigsten Bescheid auf die gravamina zu erhalten, auf die Huldigung verwiesen und Bericht begehret, seynd aber dieselben an S. E. G. verwiesen.

Mit dessen hat die schädliche Seuche der Pest der:

maßen stark überhand genommen und sonderlich in den beiden Städten Berlin und Kölln da über die 4000 Personen gestorben, daß sowohl S. E. G. als Dero ganzer Hofstaat gedrungen worden umb Sicherheit willen an andre Orter zu weichen und sich hin und wieder von einander zu theilen, bis daß Gott der Allmächtige Gnade verleihe, daß im angehenden 1599sten Jahre solche Infection wiederum remittirte. Den 10. Januari vollmächtigten S. E. G. zur Einnehmung der Beskowischen und Storkowischen Huldigung den Herrn Canzler Johann von Loeben den Hauptmann zu Beeskow Abraham Krachten und den Lehensecretarien, ließen solche Verordnung dem Adel und Städten notificiren, daß sie den 20sten ejusd. zu Beeskow zusammen gefaßt seyn sollten, dem auch also gehorsamlich nachgelebt wurde. Endlichen nach gänzlichem aufgehörter Pest erzeugten zur Ersparung der Unkosten S. E. G. den Städten Mittenwalde, Köpenick, Trebbin und Teltow, als welche noch nicht gehuldiget, den besondern gnädigsten Willen, daß sie niemand zu ihnen abordenten, sondern sie erforderten den Rath und Ausschuß mit der zu Haus gebliebenen Vollmacht auf den 10. Octobris 1599 herein ins Hoflager, ließen durch Canzler und Rätthe ihre Erbhuldigung, die sie gehorsamlich schwuren, von ihnen auf und annehmen und sie also nach erlangter Confirmation ihrer Privilegien ohne alle Kosten und Auflage wiederumb heimziehen. Letzlichen verreisete der Herr Hofmarschall Herr Adam Gans edler Herr zu Putlitz neben dem Canzler Herrn Johann von Loeben andrer Geschäfte halben nach Fürstenwalde, bei welcher Gelegenheit S. E. G. ihnen Befehl gaben, den Rath und Bürgerschaft allda auch schwören und huldigen zu lassen, welches den 18. Decembris

1599 also verrichtet wurde. Demnach die Rätthe in den Städten, da S. E. G. nicht in Person gewesen, und welche nur einen Ausschuß abgefertiget und welchen ausdrücklich auferleget worden, daß sie die übrige zu Haus gebliebene Bürger auch das Jurament schwören lassen sollten, ihre Relationes darüber meistentheils noch nicht eingeschicket, wurden solche dazu schriftlich ermahnet, darauf dann ihre eingeschickte Berichte dahin gangen, daß es an allen und jeden Orten dergestalt verrichtet worden sey. Die übergebene gravamina aber seynd von dem Lehensecretar nach Hofe geliefert und den unterschiedlichen Kreis- und Landtagsakten, neben den Resolutionibus und Erklärungen, so von Ihrer Churfürstlichen Gnaden darauf erfolget, beigefüget worden und ist also in Gottes Namen die ganze Landes- huldigung hierdurch geendiget und beschlossen.

XXI.

M i s c e l l e n.

I. Anzeige eines nächstens erscheinenden Codex diplomaticus Brandenburgensis.

Bei dem gänzlichen Mangel an Chroniken für die ältere Geschichte der Mark Brandenburg sind Urkunden die fast einzige Quelle, aus welcher die Geschichtsschreiber schöpfen können, und es ist dies vielleicht in so fern sogar ein Gewinn, als gerade dadurch, besonders in neuerer Zeit, die Geschichtsforschung sich vorzugsweise auf die Darstellung der inneren Landesverhältnisse der Mark im Mittelalter gerichtet hat. Um so wichtiger aber ist es, daß die märkischen Urkunden möglichst vollständig gesammelt und zugänglich gemacht werden; denn obgleich einige Tausend in Ludwigs, Gerckens und Anderer weniger bekannten Werken abgedruckt sind, so ist doch mindestens eine gleiche Anzahl eben so wichtiger Urkunden noch zerstreut und ungedruckt, vielleicht sogar in Gefahr gänzlich unterzugehen. Wo sind die Urkunden geblieben, welche Diekmann und Seifert für die Neumark, Menke für die Altmark, Süßmilch für das Stift Havelberg zusammengebracht hatten? Die schönen Urkunden, welche gewiß in Beckmanns ungedruckter Fortsetzung der Be-

schreibung der Mark enthalten sind, liegen bei einem Privatmanne in Berlin verborgen, und unzugänglich sind die Gundlingsche Sammlung, die Sammlungen der vormaligen Steinwehrschen Bibliothek in Frankfurt an der Oder, die Domarchive von Brandenburg und Havelberg, das reichhaltige Archiv der Stadt Berlin und so viele andere der Städte und adligen Familien der Churmark. Wünschenswerth wäre es auch, daß die verwaisten Archive in Franken von einem brandenburgischen Geschichtsfreunde untersucht würden, ehe ihre Urkunden das Schicksal derer theilen, welche nach der Zerstörung der Plassenburg im Jahre 1808 stößweise als Makulatur verkauft wurden. Selbst fremde Archive enthalten Wichtiges für die Geschichte der Mark; z. B. befindet sich im Weimarischen ein ganzer Band Verhandlungen zur Geschichte der Kriege zwischen der Mark und Pommern im funfzehnten Jahrhundert.

Wollte man aber mit der Herausgabe vorhandener Urkunden so lange warten, bis Alles zusammengebracht und geordnet ist, so möchte darüber leicht noch manches Menschenalter hingehen, und der Unterzeichnete fürchtet daher keinen Tadel, wenn er bekannt macht, was ihm zu sammeln gelungen ist. Manches ist ihm durch Privatmittheilung zugekommen, insbesondere aber war ihm der unbeschränkte Gebrauch des bei dem Kammergericht aufbewahrten churmärkischen Lehnarchivs gestattet, welches 25 Folianten Copialbücher allein für die Geschichte des 15ten Jahrhunderts enthält und größtentheils noch unbenutzt und unbekannt ist. Der größte Theil der vorhandenen Urkunden betrifft zwar nur die Lehnverhältnisse adliger Geschlechter und ist für die allgemeine Geschichte von minderer Erheblichkeit, allein
sehr

sehr viele sind höchst wichtig und gewähren zum Theil ganz neue Aufschlüsse, wie die in diesem Archive hier und da abgedruckten Aufsätze beweisen können. Der Unterzeichnete hat alle jene Copialbücher genau durchgesehen, das Erhebliche und Unbekannte ausgesondert, brauchbare Abschreiber aufgesucht und ausgebildet und endlich selbst alles collationirt. Vorerst geschah dies nur zum Privatgebrauch, allein nachdem der Unterzeichnete auf jeden Ersatz für Mühe und Auslagen gern verzichtet hatte, hat die jedes literarische Unternehmen bereitwillig unterstützende Nicolaische Buchhandlung hierselbst sich entschlossen, den Druck zu übernehmen. Es wird daher der erste Band unter dem Titel:

Codex diplomaticus Brandenburgensis continuatus
(4°. ungefähr 30 Bogen und Register)

binnen Kurzem erscheinen, und 44 Urkunden für die ältere Zeit bis zum Jahre 1411, mehrere hundert aber für die Geschichte der Churfürsten Friedrichs I. und II., sämmtlich bisher ungedruckt, enthalten, indem gerade für das 15te Jahrhundert noch wenig vorhanden ist, und auch für die benachbarten Länder, insbesondere Pommern, Mecklenburg und Magdeburg werden wichtige Beiträge sich finden. Nur zwei eigne Abhandlungen hat der Herausgeber beigelegt; die eine betrifft die bekannte Quigowsche Fehde, welche von einer andern Seite als der bisher gewöhnlichen darzustellen versucht worden ist, die andere enthält eine Charakteristik der beiden ersten Churfürsten aus dem Hohenzollerischen Hause, und der Zweck beider Abhandlungen ist nur, die Theilnahme gerade für diesen Abschnitt der Brandenburgischen Geschichte zu erhöhen.

Wöchte das Unternehmen nun die Unterstützung finden, daß der zweite Theil bald nachfolgen kann. Er würde

außer einer beträchtlichen Anzahl älterer Urkunden, die Regierungszeit der Churfürsten Albrecht Achill, Johann Cicero und Joachim I. umfassen, und viele, insbesondere für die Ausbildung der inneren Verfassung wichtige Urkunden, Landtagsverhandlungen, Rechtsprüche u. s. w. enthalten. Von der Reformation ab ist die Mittheilung ganzer Urkunden weniger thunlich; nicht als ob diese Zeit minder wichtig oder bekannter wäre, denn dem 16ten Jahrhundert gehört das Entstehen der neueren Staatsverwaltung an, und man kann dreist behaupten, daß die Verhältnisse der Gewerbe, des Handels und Ackerbaues dieser Zeit noch unbekannter sind, als die des 14ten Jahrhunderts, allein es beginnt nun das Zeitalter der Akten, welche Auszüge nothwendig machen. Desto wünschenswerther aber wäre es, daß Jemand, dem der Gebrauch der Archive offen steht, Lust und Muße fände, der Mark Brandenburg das zu liefern, was Lang in seiner bisher einzig dastehenden neueren Geschichte von Vaireuth geleistet hat.

Der Unterzeichnete schließt diese vorläufige Anzeige mit dem Wunsche, daß sein Unternehmen sich der Theilnahme aller Brandenburgischen Patrioten und Geschichtsfreunde erfreuen möge.

Berlin, im April 1831.

G. W. v. Kaumer,
Königlicher Kammergerichts-Assessor.

2. E r k l ä r u n g.

Von mehreren Seiten ist gegen den Herausgeber der Wunsch geäußert worden, daß der Raum, den das jedem Bande beigefügte Namen-Register einnimmt, statt desselben lieber mit Text ausgefüllt werden möchte. Nun

wäre es zwar noch wünschenswerther, um zu gleicher Zeit auch denen zu genügen, welche die Möglichkeit eines vollständigen Verzeichnisses aller vorkommenden Orts- und Familiennamen erkannt haben, wenn über die festgesetzte Bogenzahl hinaus das Register mitgetheilt werden könnte. Dies gestatten jedoch die ökonomischen Berücksichtigungen nicht, welche dem Unternehmen nur zu sehr Fesseln anlegen; und jeder Mittelweg könnte nur darauf hinauslaufen, durch die Auswahl des Wichtigeren, oder durch das Zurückführen verschiedener Formen desselben Namens auf Eine, den Raum für das Register zu beschränken. Dieser Ausweg erscheint jedoch sehr bedenklich, denn einmal wird durch diese Auswahl der Willkühr ein zu großer Spielraum eröffnet; in vielen Fällen müßte auf diese Weise den schwierigsten Untersuchungen entscheidend vorgegriffen werden; dies könnte nur zu bedeutenden Irrthümern führen, und am Ende würde gerade das verloren gehen, was allein ein Register brauchbar machen kann: Vollständigkeit und Genauigkeit. Darum ist nur das Inhalts- und Urkunden-Verzeichniß beibehalten worden.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Vorwort	3
I. Die Schlacht von Fehrbellin. Aus den Quellen dargestellt von dem Prof. Dr. Stühr	7
II. Die Grenz-Kirchspiele des Sächsisch-Münsterschen Sprengels	31
III. Die Wirksamkeit der Fehmgerichte in den Elbgebenden. Urkundlich dargestellt durch Dr. H. A. Erhard	53
IV. Miscellen	70
1. Burggraf Friedrich V. von Nürnberg präsentiert dem St. Gereonsstifte zu Köln die Ahnentafel des Edlen Johann von Schwarzburg. 1377	70
2. Beitrag zu Mübhsens Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg	73
3. Bitte, Gerdensche Briefe betreffend. Von Fr. Danneil	79
4. Die Grafen von Warbke. Von Fr. Danneil, Rector des Gymnasiums zu Salzwedel	81
V. Literatur der Vaterlandskunde seit dem Jahre 1829	85
1. Brüning, Elberfeld und seine Verfassung	85
2. A. v. Wersebe, Gaue zwischen Elbe u. Weser	89
3. L. v. Ledebur, Beleuchtung der Feldzüge Karls des Großen	90
4. Sartorius v. Waltershausen, Ursprung der Hanse	91
5. Epikner, Geschichte des Gymnasiums zu Wittenberg	94
6. Schubert, historische und literarische Abhandlungen	95
VI. Die weiße Frau im Schlosse zu Berlin. Von dem Kammergerichts-Assessor von Raumer	97
VII. Burg, Stadt und Amt Wassenberg. Aus einer Sammlung zur historisch-topographisch-statistischen Beschreibung des Regierungs-Bezirks Aachen von dem Rdnigl. Regierungsrath W. Ritz	114

	Seite
VIII. Versuch einer Geschichte des Jungfrauenklosters vor Guben. Von dem Justiz-Commissarius Neumann zu Lübben	136
IX. Verschiedene ältere Einigungen zwischen Brandenburg, Polen und Preußen	154
X. Beiträge zur Geschichte der Stadt Salzwedel. Von Fr. Danneil, Rector des Gymnasiums zu Salzwedel	165
Erster Beitrag. Die Siele und der Lohleisch. Mit vier Urkunden	165
XI. Geschichte der Sponheim-Mainzischen Fehde in den Jahren 1279 bis 1281. Von Th. Engelmann, Königl. Regierungs-Referendarius zu Arnsherg	177
XII. Versuch einer Geschichte des Jungfrauenklosters vor Guben. Von dem Justiz-Commissarius Neumann zu Lübben. (Beschluß.)	193
XIII. Beiträge zur Geschichte der Stadt Salzwedel. Von Fr. Danneil, Rector des Gymnasiums zu Salzwedel	208
Zweiter Beitrag. Die Burgfrieden und Warten vor der Stadt. Mit zwei Urkunden	208
XIV. Die Archidiaconate des Sächsisch-Münsterschen Sprengels	214
XV. Die Klosterkirche zu Berlin. Von Fr. Kugler.	257
XVI. Miscellen	273
1. Altes Zeugniß für das Schießen mit glühenden Kugeln und Bomben	273
2. Zur Geschichte des Schulwesens im Mittelalter	275
3. Zur Geschichte des ehemaligen Collegiatstiftes S. Sixti zu Merseburg. Mitgetheilt von Dr. H. A. Erhard	275
4. Zur Geschichte einiger Freisöhle in Westphalen	281
XVII. Literatur der Vaterlandskunde für das Jahr 1829. (Fortsetzung.)	284
7. Sommer, bauerl. Rechtsverhältnisse in Rheinland-Westphalen	284
8. Phillips, Lehre von der ehelichen Gütergemeinschaft	285
9. Beiträge zur Kenntniß des Schlessischen Provinzialrechts	286
10. Stvlo, das Provinzialrecht von Niederschlessen	286
11. Der Schlessische Provinzial-Landtag im J. 1687	287
12. Dezius, über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden in Posen	287
XVIII. Bilder aus der Geschichte Erfurts im dreißigjährigen Kriege. Nach archivalischen Nachrichten bearbeitet von Heinrich Beyer	289
1. Kurfürst Johann Georgs zu Sachsen Kriegszug	289

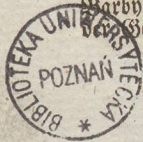
	Seite
in Thüringen gegen Herzog Christian von Braun- schweig. 1622.	289
XIX. Ueber den frühern Bergbau um Rickoltstadt in Schlesien. Von dem Dr. C. F. Mosch in Liegnitz	320
XX. Der Regierungsantritt Churfürst Joachim Fried- richs und die Landeshuldigung der Churmark Bran- denburg im Jahre 1598. Nach einer gleichzeitigen Erzählung des Lehnsecrétaires Nicolaus von Röt- terisch mitgetheilt von dem Kammergerichts-As- sessor v. Raumer	349
XXI. Miscellen	383
1. Anzeige eines nächstens erscheinenden Codex di- plomaticus Brandenburgensis	383
2. Erklärung	386

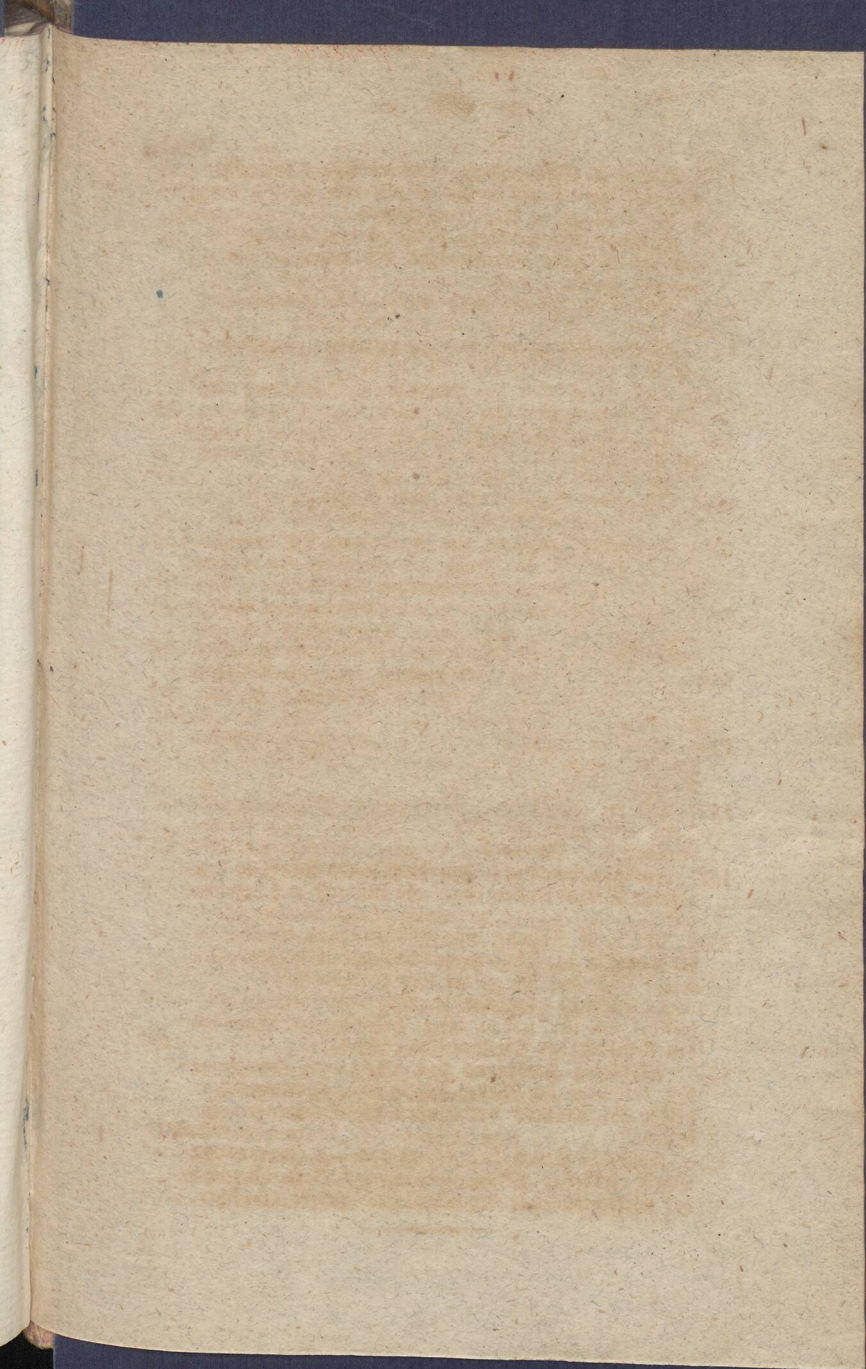
Urkunden = Verzeichniß.

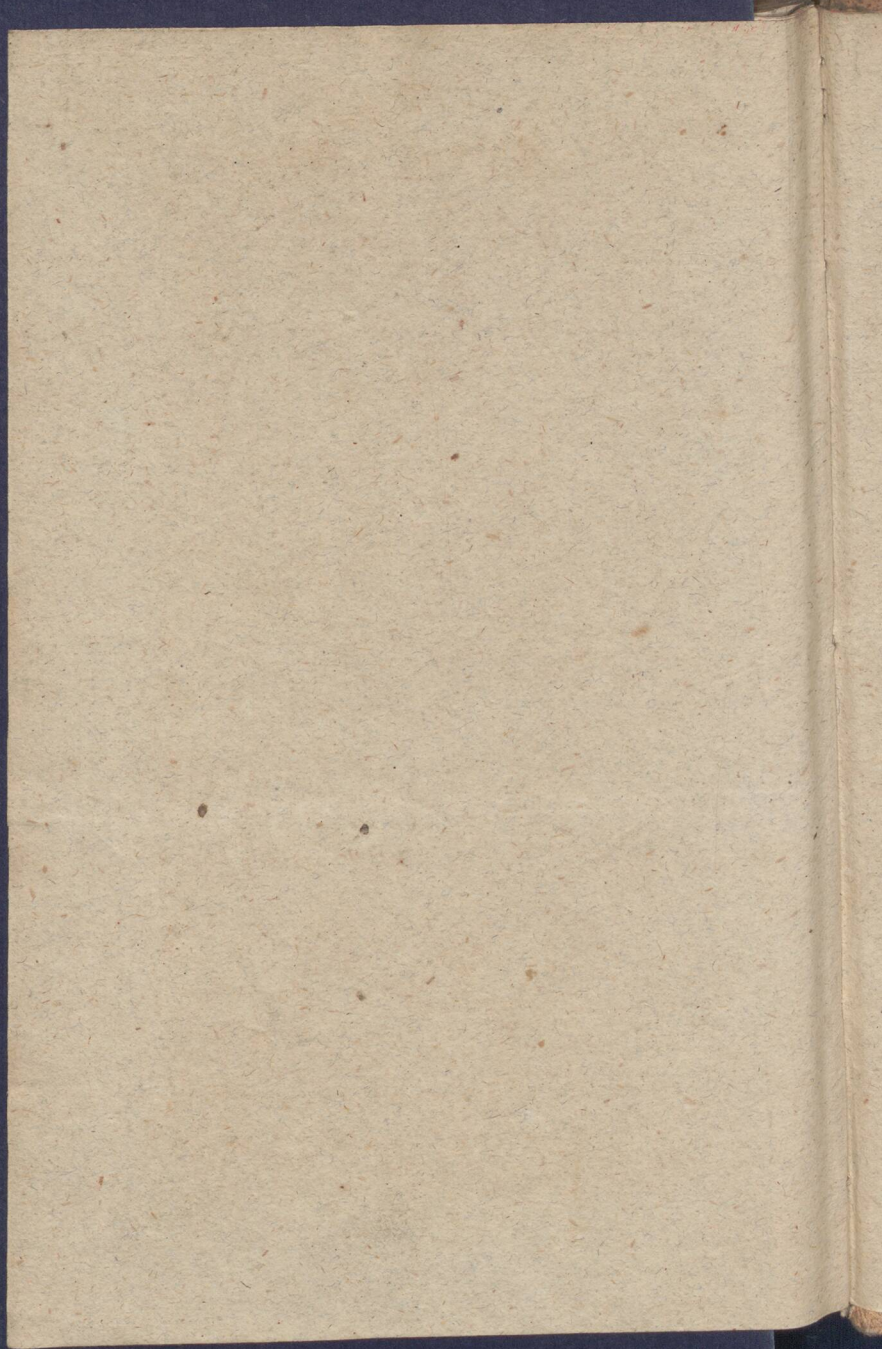
1178. Erzbischof Philipp von Köln bestätigt des Her- zogs Heinrich von Limburg Schenkung der Kirche zu Doveren an die Abtei Klosterath	126
1213. (1223?) Gerhard, Herr von Wassenberg, bestätigt des Edlen Rütger v. Werhem Schenkung von Gü- tern zu Blercke an das Kloster Kamp	128
1215. Herzog Heinrich von Limburg überläßt dem Jo- hanniterorden Güter zu Mechelen und zu Weiler	127
1224. Gerhard, Herr von Wassenberg, bestätigt eine Schenkung des Bischofs von Verdun an das Priorat zu Beaufays	129
1232. Bischof Ludwig und das Domkapitel zu Münster bestätigen dem Kloster Mariensfeld das Archidiaconat über Hasewinkel	229
1235. Gerhard, Herr v. Wassenberg, beschenkt die Stifts- kirche zu Aachen mit seinem Antheil an Gütern zu Gülven	130
1237. Beatriz, Frau v. Wassenberg, schenkt dem Kloster Kamp eine Summe Geldes	130
1254. Elisabeth v. Sprimunt, Wittve des Herrn Ger- hard von Wassenberg, schenkt der Kirche zu Wassen- berg Getreidegefälle zu Linne	131
1283. Erzbischof Siegfried von Köln belehnt den Gra- fen Reinald von Geldern mit Wassenberg	132
1295. Bischofs Volrad v. Halberstadt Verordnung we- gen des Begrabens daselbst verstorbenen Schüler	275
1302. Bischof Otto v. Münster ertheilt dem Propst zu St. Ludger das Archidiaconat zu Breiden oder Groll	230
1313. Bischof Ludwigs von Münster Schatzungsregister für alle Kirchen seines Sprengels mit Ausschlusß Friesland's	231

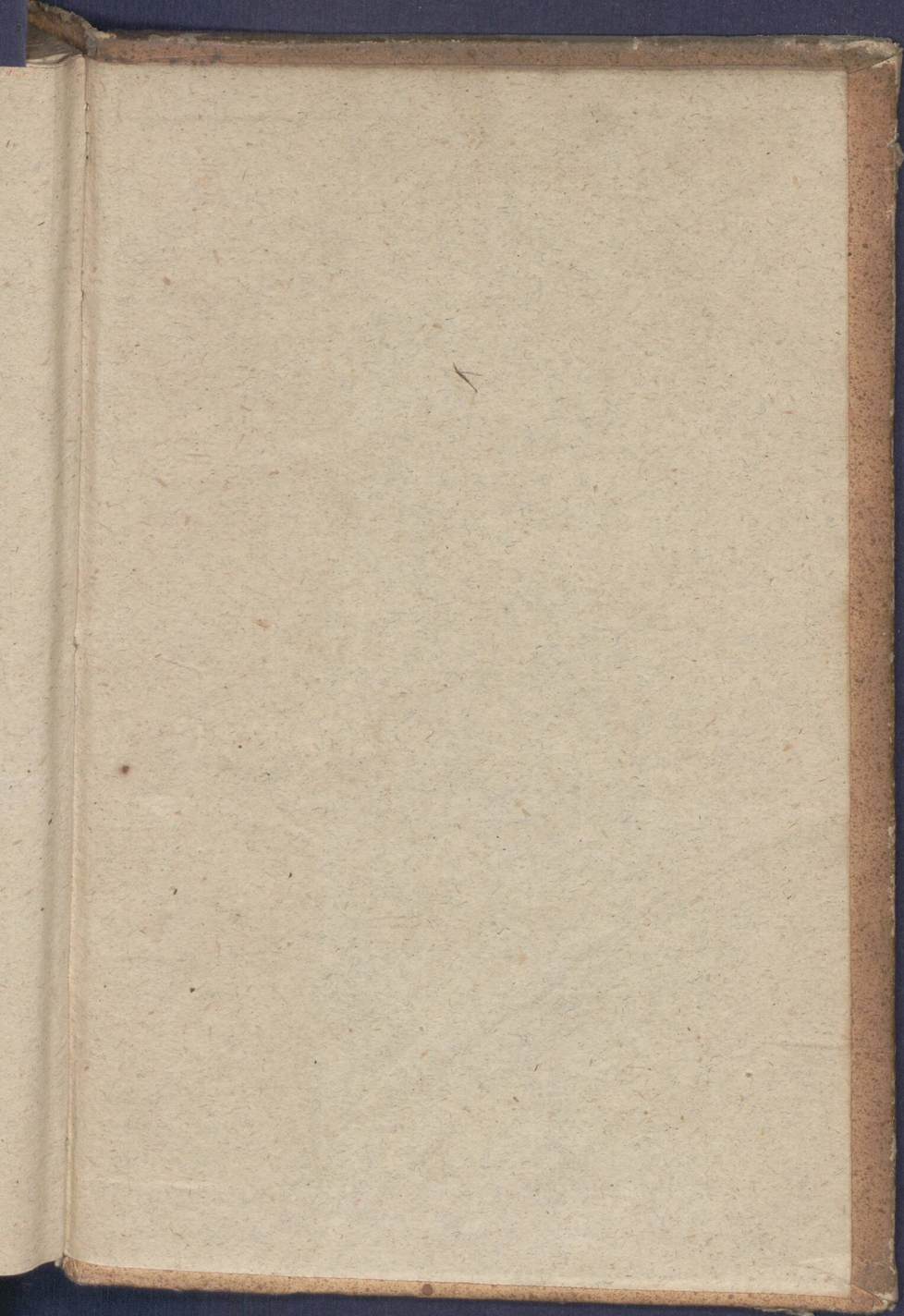
1333. Die von Wallstave und von Schulenburg verkau-
fen der Stadt Salzwedel einen zwischen der Alt- u.
Neustadt gelegenen Platz . 172
1345. Die Herzoge Wenzel und Ludwig von Schlessien-
Liegnitz ertheilen den Städten Liegnitz, Goldberg,
Haynau und Lüben mehrere Rechte, die sie wegen
der Erhebung Niclosdorfs zur Stadt schadlos hal-
ten sollen . 324
1346. Herzog Ludwig von Schlessien verspricht der Stadt
Liegnitz seine Urbar in Niclosdorf ohne deren Ein-
willigung nicht zu veräußern . 323
1347. Herzog Wenzel von Schlessien versetzt der Stadt
Liegnitz alle seine Urbar zu Niclosdorf, Goldberg,
Wandros und Strachwitz . 329
1351. Herzog Wenzel v. Schlessien verspricht wegen vor-
gestreckter 400 Mark der Stadt Liegnitz seine Ein-
künfte zu Niclosdorf . 331
1351. Herzog Ludwig von Schlessien verbürgt sich für
die Befriedigung der Gläubiger seines Bruders in
Betreff der Schuld an Liegnitz . 332
1351. Herzog Wenzel versetzt abermals der Stadt Lieg-
nitz seine Goldbergwerke . 333
1352. Erneuerung der Schuldverschreibung des Herzogs
Wenzel an die Stadt Liegnitz . 335
1359. Die Altstadt Salzwedel verkauft dem Dietrich Bri-
dach einen Platz vor dem Thiel . 173
1377. Burggraf Friedrich V. von Nürnberg präsentirt
dem St. Gereonsstifte zu Köln die Ahnentafel des
Edlen Johann von Schwarzburg . 71
1385. Des Magistrats beider Städte Salzwedel Ver-
trag wegen der Planken bei dem Thelhore . 174
1395. Bischof Otto v. Münster ertheilt die Erlaubniß,
daß die Kapelle zu Beseke zur Pfarre erhoben werde . 237
1404. Vertrag Herzog Ruprechts zu Liegnitz mit Michael
von Deutschbrod wegen Wiedergewältigung der ersof-
fenen Goldberger und Niklasdorfer Gruben . 336
1416. Vermächtniß des Dechanten Nicolaus Glendorff
für das S. Sirti-Collegiatstift zu Merseburg . 276
1423. Vermächtniß des Johann Klunsevoet für den Ele-
rus der Münsterschen Diöcese . 241
1425. Bestätigung des im Jahre 1368 zwischen dem Kö-
nige Kasimir von Polen und dem Markgrafen Otto
von Brandenburg geschlossenen Vertrages . 154
1428. Der beiden Städte Salzwedel Verordnung das
Schließen des Thelhors betreffend . 176
1444. Eckard v. Güntersberg meldet dem Hochmeister,
daß der König von Polen sich mit dem deutschen Dr-
den vergleichen wolle . 158

	Seite
1444. Eckard v. Güntersberg berichtet dem Hochmeister über die von Hans v. Wedel mit dem Könige von Polen gepflogenen Unterhandlungen	160
1444. Eckard v. Güntersberg berichtet dem Hochmeister von den fernern Berathungen des Hans v. Wedel mit den Polen	161
1445. Eckard v. Güntersberg meldet dem Hochmeister die fernern Verhandlungen mit den Polen	163
1463. Grenzvergleich zwischen dem Kloster vor Guben und den Gebrüdern von Wiedebach	143
1467. Des Freigrafen zu Volkmarßen Vorladung an Nickel Gerow zu Aken	54
1467. Mandat gegen den Freigrafen zu Volkmarßen wegen unrechtmäßiger Citation zweier Bürger der Stadt Halle	55
1468. Notariats-Instrument, zwei Ladungsbriefe von den Freigerichten betreffend	59
1470. Erzbischof Johannis zu Magdeburg Bekanntmachung, eine an den Rath der Stadt Salza ergangene Ladung von den Freigerichten betreffend	61
1475. Kaiser Friedrich IV. befreit die Grafen von Mählingen und Barby nebst deren Unterthanen von der Gerichtsbarkeit der heimlichen westfälischen Gerichte	63
1482. Herzog Friedrich von Liegnitz tritt an Vinzenz Tauschdorf alle seine Renten zu Niklasdorf ab, mit Ausnahme der Bergwerke	347
1509. Kurfürst Joachim I. von Brandenburg verleiht dem M. Heinrich Eyben den ersten Verband in den Städten Berlin und Köln	77
1520. Der Apotheker Peter Hohenzweig zu Berlin und Köln leistet dem Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg den Diensteid	73
1527. Kurfürst Joachim I. von Brandenburg bestellt den Doctor Werner Undergenger als Leibarzt auf Lebenszeit	75
1538. Markgraf Johann von Brandenburg schreibt an die Aebbtissin des Klosters vor Guben, anlangend ihre Klage über den Magistrat von Sommerfeld	194
c. 1545. Kurfürst Joachim II. von Brandenburg verwendet sich für seinen Arzt Erhard v. d. Lippe bei der Aebbtissin des Klosters vor Guben	198
1557. Erzherzog Ferdinand von Oesterreich beauftragt den Landvogt der Nieder-Lausitz über die Angelegenheiten des Klosters vor Guben Untersuchungen anzustellen	203
1599. Kaiser Rudolph II. bestätigt das den Grafen von Barby ertheilte Privilegium wegen Befreiung von der Gerichtsbarkeit der heimlichen westfäl. Gerichte	65









Wypożycza się
tylko do czytelní